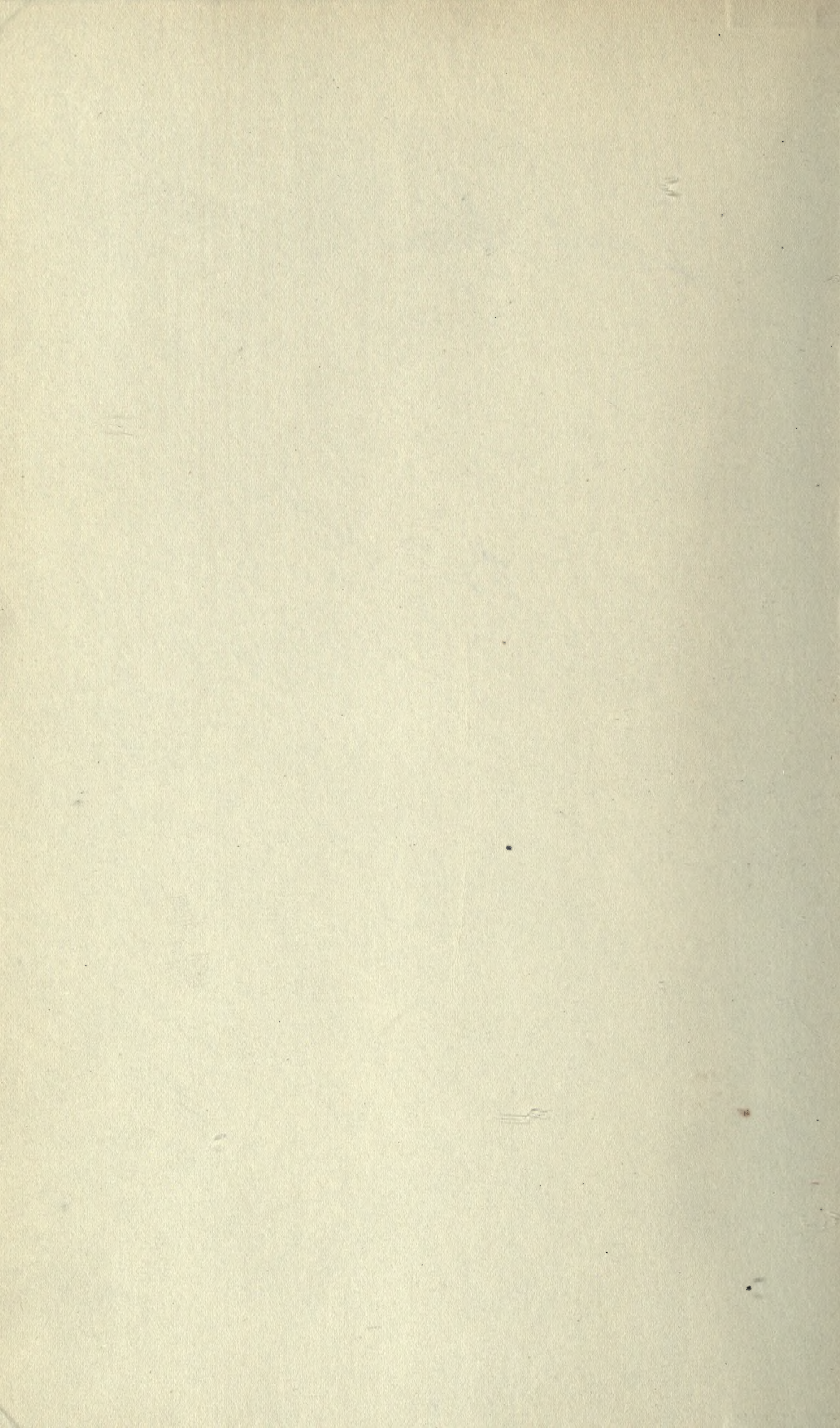
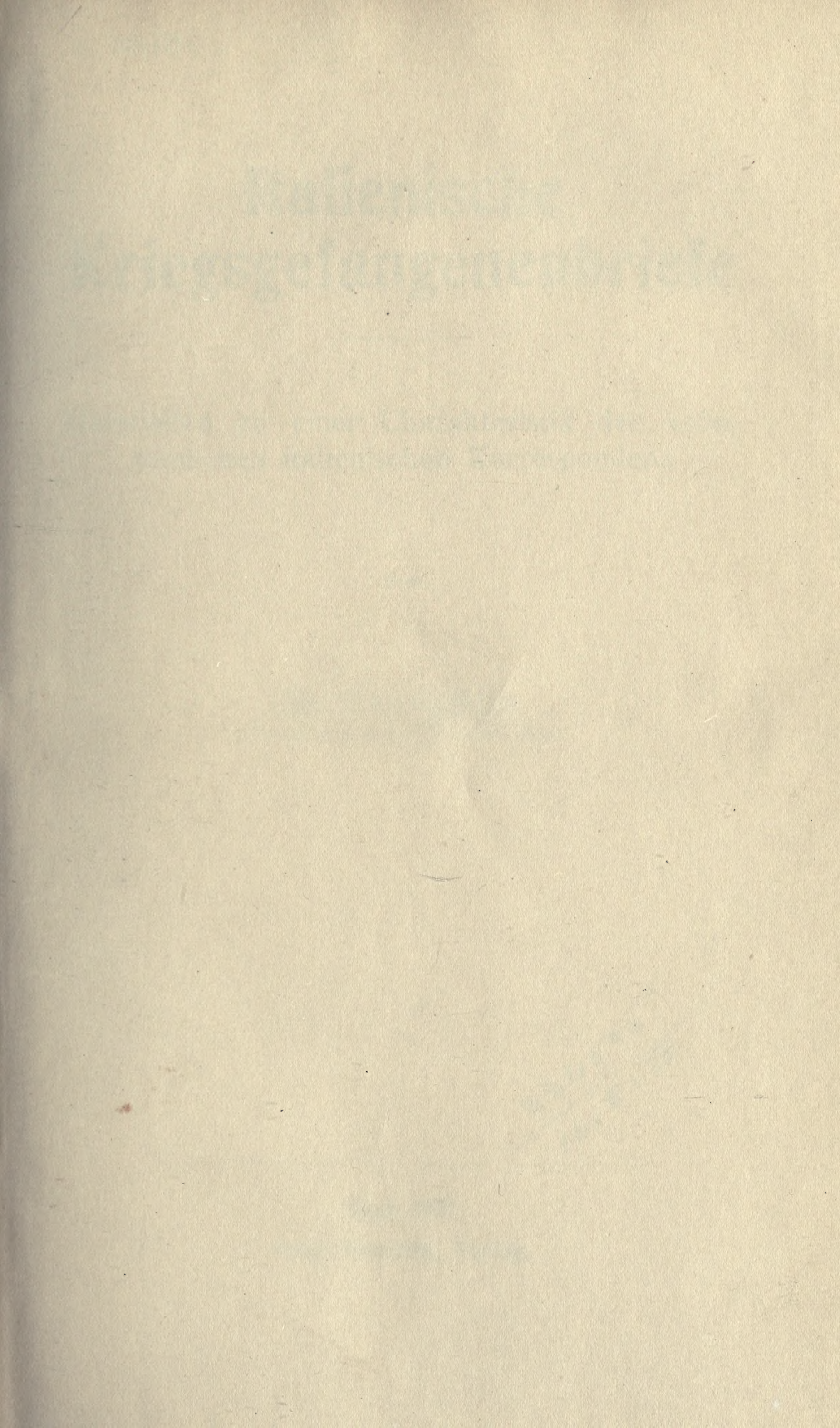








Italienische Kriegsgefangenenbriefe

Materialien zu einer Charakteristik der volkstümlichen italienischen Korrespondenz

von

Dr. Leo Spitzer
Privatdozent an der Universität Bonn

Bonn 1921
Peter Hanstein, Verlag.

Karl Vossler

gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

Die volkstümliche Briefstellerei, die wissenschaftlicher Forschung nicht gewürdigt zu werden pflegt, in Wirklichkeit aber eine ständige volkstümliche Literatur darstellt, die wir nur deshalb nicht beachten, weil sie uns zu nahe ist, ist meines Wissens auf romanischem Gebiet noch nicht charakterisiert worden: und doch enthält die Frage „Wie und was schreibt das Volk?“ ein Problem, das zur Klarheit über das Wesen des Volkstümlichen überhaupt führen muss.

Der Krieg, in dem unzählige Briefe nicht nur geschrieben sondern auch zensuriert wurden, hätte Briefforschungsstellen ermöglicht, die an die zahlreichen Zensurstellen hätten angegliedert werden können: leider ist dies m. W. nirgends verwirklicht worden und so bezweckt dies Buch, zusammen mit dem anderen „Die Umschreibungen des Hungers im Italienischen“ (Beiheft zur Zeitschrift für romanische Philologie, Halle, Niemeyer 1920), die von mir empfundene Lücke durch persönliche, während der Zeit meiner militärischen Kommandierung zu einer Zensurstelle angelegte Materialsammlungen zu ergänzen. Über die Organisation der Zensurabteilung des gemeinsamen Zentralnachweisebüros für Kriegsgefangene in Wien, der ich durch mehr als drei Jahre (1915—1918) angehörte, und über die Art der Sammlung und Anführung der Belege vergleiche man das erwähnte Buch. Hier

sei bloss angeführt, dass wir nur italienisch geschriebene Briefe italienischer Kriegsgefangener und Internierter in der österr.-ung. Monarchie und österr.-ital. Kriegsgefangener und Internierter in den Feindesländern zu lesen bekamen.

Die Charakteristik der volkstümlichen italienischen Korrespondenz ist also mit zwei Besonderheiten belastet:

1. die Briefe stammen alle aus der Kriegszeit;

2. ein Teil (Adressat oder Absender) der sich brieflich Verständigenden ist stets Kriegsgefangener (Kgf.) oder Internierter (Intern.).

Damit ist von vornherein eine ganz bestimmte Orientierung, ein bestimmter Ton der Briefschaften gegeben und es lässt sich von den Eigentümlichkeiten der Korrespondenz schwer subtrahieren, was die beiden Umstände verursacht haben. So weist denn jede Seite, jede Briefstelle und jede aus ihr gezogene Folgerung die Spuren der besonderen Entstehungsverhältnisse der schriftlichen Dokumente auf: es handelt sich um italienische Kriegsbriefe, nicht um italienische Briefe schlechtweg.

Immerhin glaube ich, dass der volkstümliche Schreiber trotz der Riesendimensionen des Weltkrieges im Durchschnitt nicht sein Fühlen und seinen Stil verändert hat: wie sollte er sein ganzes geistiges Gepäck plötzlich über Bord werfen oder mit einem anderen vertauschen? Die Grösse des Weltgeschehens kam nicht auf gegen die Trägheit des Ich. Ich denke daher, dass die Änderungen, die die besonderen Milieuverhältnisse in der Korrespondenz hervorriefen, nicht auf den Stil wirkten. Trotzdem ist natürlich unleugbar, dass verschiedene meiner Kapitel und sehr viele Belege nur innerhalb des festen Rahmens denkbar sind, den der Krieg bot.

Die Zensurtätigkeit, wie sie in unserem Amte aufgefasst wurde, berücksichtigte drei Gesichtspunkte: den defensiven, informativen und karitativen. Sind die ersten zwei Momente ganz von den Notwendigkeiten des Krieges bestimmt, so fasst das dritte, die karitative Tendenz,

schon nicht mehr die Bedürfnisse des Staates allein, sondern auch die des einzelnen Menschen ins Auge und huldigt damit friedlichen Idealen. Immerhin ist auch die karitative Tendenz an den Augenblick, an die vorübergehende Zeit des Krieges gebunden, insofern sie in der Kriegszeit den Kgf. und Intern. die Karitas der Beförderung von Korrespondenzen erweist.

Mit dem Krieg verschwindet auch die gewissermassen ephemere Erscheinung der Zensur, einer Konsequenz desselben. Da ist nun dem Verfasser dieser Zeilen der Gedanke gekommen, ob wir das Material, das der allgewaltige Krieg tagtäglich in buntem Wirbel vor dem prüfenden Blick des Zensors entrollt, nicht zu dauernden, den Krieg überdauernden Untersuchungen verwerten sollten, so dass, wie das Letzte im Krieg nicht der Krieg sein kann, die Zensur nicht nur die Unterstützung der Staatsgewalt während der Kriegszeit besorgen, sondern auch eine Bereicherung der menschlichen Erkenntnis in späteren Friedenszeiten zur Folge haben könnte.

Sowie nämlich der Krieg auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Intelligenz und bei den verschiedensten Individuen Probleme und Kräfte geweckt hat, die bisher unbekannt oder unerkannt waren, so kann auch die Tochter des Krieges, die Zensur, dem menschlichen Forschungstrieb eine neue Wissensquelle sein: eine Masse von Materalien, die dem wissenschaftlichen Forscher trotz des grössten Sammlerfleisses nicht in so ausgedehntem Umfang und in so mannigfaltiger Gestalt zur Verfügung stehen, floss täglich durch die Hand der Zensoren. Der Sprachforscher, der Nationalökonom, der Soziologe, der Psychologe, der Literaturforscher, sie alle fänden in den Tausenden volkstümlicher Schriftdenkmäler reichste Beute.

Weiter wäre die Frage zu untersuchen, wie weit die veröffentlichten Äusserungen Eigengut des Italieners und wieweit des Menschen im Kriege sind, die Frage nach dem

Ausmasse des National-Besonderen in der italienischen Kriegsgefangenen-Korrespondenz: bei dem vereinheitlichenden Zuge des Krieges, der überall dieselben Erscheinungen wachrief — wir können uns davon eine packende Vorstellung machen, wenn wir etwa die deutsche Übersetzung des Barbusse'schen *Feu* lesen, die uns, abgesehen von den französischen Namen, wie Beschreibung deutscher Verhältnisse und Menschen anmutet, — ist von vornherein zu erwarten, dass dieselben Belege auch aus deutscher, russischer usw. Kgf.-Korrespondenz beizubringen wären und in dieser Erwartung bestärkt mich mancher Einblick, den ich im Zensuramt in das Briefmaterial anderssprachiger Gruppen tun konnte. Immerhin ist die Gesamtphysiognomie der ital. Korrespondenz ganz anders als die etwa der rumänischen und in unserem Amte galt jene, auch wegen der Verbindung von literarischer Begabung mit einer gesunden, unverbrauchten Natürlichkeit des ital. Volkes, als eine der interessantesten. Sie dürfte homogener sein als etwa die deutsche, da die Masse der Italiener eben ländliche Bevölkerung darstellte. Jedenfalls aber konnte ich mit der Abfassung meiner Arbeit nicht warten, bis parallele Untersuchungen über die Korrespondenz der Franzosen, Russen usw. erschienen wären, sondern es galt im Gegenteil, einen Präzedenzfall zu schaffen, dem ähnliche Arbeiten zur Seite treten mögen. So ist denn dies Werkchen zugleich eine Darstellung der italienisch-sprachigen Menschheit im Kriege, eines Völkerschicksals an einem Wendepunkt seiner Geschichte und damit als historisches Dokument nicht weniger wichtig denn als Material zur Charakteristik. Dass zur Kenntnis des italienischen Charakters vielleicht wenig Neues hinzugefügt wird, ist nicht meine Schuld: es konnte ja auch von vornherein eine Bestätigung des traditionellen Charakterbildes erwartet werden.

Der Leser wird vielleicht die Veröffentlichung all dieser bedeutungslosen und ungeschickten Äusserungen überflüssig finden, man könne, wird er meinen, ebensogut

Kaffeehausgespräche oder den Tratsch von Fischweibern notieren und drucken lassen. Darauf antworte ich auf italienisch: Magari! . . . Würden doch möglichst viele Alltagsgespräche veröffentlicht! Aus ihnen hätte der Psychologe und der Linguist mehr zu lernen als aus den so beliebten geschriebenen Quellen. Gewiss ist durch die moderne Mundartkunde ein frischerer Hauch in die Sprachwissenschaft eingezogen und das Mündliche an der „Mundart" endlich in der Sprachwissenschaft mündig geworden — noch immer aber gilt die Beschäftigung mit der guten alten Zeit, also etwa das Studium eines altfranzösischen Liedchens oder Schwänkchens als „wissenschaftlicher" denn die Erforschung des uns umgebenden Sprach- und Literaturmaterials. Wie es stets mein Bestreben gewesen ist, den Muffelgeruch grauer Wissenschaft zu vermeiden, so möge mir der Leser auch nicht gram sein, wenn ich ihn ins Leben, wo es am heissesten pulst, hineinführe und ihm Zeugnisse vorlege aus der Zeit des Krieges, der eben ausgetobt hat. Selbstverständltch habe ich ohne irgend eine nationale oder parteiliche Voreingenommenheit die Belege gesammelt und beurteilt, da ich nur ein Prinzip bei einen derartig von der Zeiten Sturm umrauschten Thema kenne: das der wissenschaftlichen Treue und Hingabe ans Tatsächliche. Mit dem Kennenlernen der Fremdvölker steuern wir ja unaufhaltsam dem Ideale zu, den wahre Wissenschaft nur wünschen kann: Verständnis der anderen Völker — und deren Folge: die Völkerverständigung.

Einen grossen Eintrag tut meiner Sammlung von Belegen, dass diese nur im Nebenamt, in Pausen oder nach Feierabend, abgeschrieben werden konnten: die Amtspflicht gebot, die täglich in Tausenden einlaufenden Korrespondenzen möglichst schnell zu erledigen, gestattete dem Zensor nur selten zu verweilen, er musste sein wissenschaftliches Interesse bezähmen, um nur so schnell als möglich dem Adressaten das lang erwünschte Schriftstück zukommen zu lassen. Diesem Hinderungsgrund

für eine wirklich erschöpfende Durchforschung des Materials[1]) stand aber ein Umstand gegenüber, der das Sammeln von Material erleichterte: die ungeheure Gleichförmigkeit der Korrespondenzen. Auf diesen Punkt will der Verfasser, auch zur Rechtfertigung des vorliegenden Versuches, etwas ausführlicher eingehen.

Der zur Zensur gelangende Neuling erwartete vielleicht, aus den vielen kleingeschriebenen Karten und Briefen mehr Wissenschaft über den Menschen, das Leben, die Völker, das Weltgeschehen zu schöpfen als aus allen Reise- und Erdbeschreibungen, sitten- und sozialgeschichtlichen Studien, die er je gelesen, hoffte, durch eine Art Anschauungsunterricht bei der Lektüre italienischer Briefe über das ganze Weben und Wirken der Italiener belehrt zu werden; er glaubte, dass kaleidoskopartig schillernd das Leben, überall dort interessant, wo man es packt, an ihm vorbeigaukeln werde — und ist nun wohl bitter ent-

1) Nicht immer war der Text der Kgf.-Korrespondenz klar: die schlechte Orthographie, zweideutige Schriftzeichen, mangelhafte Syntax, ungelenke Schrift, Stempelaufdrücke, die mit der langen Beförderungszeit verbundene Abnützung der Schrift (bes. bei Bleistiftkorrespondenzen) trugen zur Verundeutlichung des Geschriebenen bei. Ferner, war schon der Text in seinem tatsächlichen Wortlaut feststellbar, so noch lange nicht deutbar: dialektische Ausdrucksweise, idiomatische Wendungen, Anspielung auf lokale oder Familienereignisse machten ihn nur dem Einheimischen verständlich. Vor allem aber bereitete die Ergründung der stilistisch-psychologischen Absichten des Schreibers Schwierigkeit: was war Witz, was Ungelenkigkeit; was Absicht, was unbewusste Schreibweise? Ein Beispiel für viele: ein Intern. in Katzenau schrieb von der Hoffnung, nach den ridenti paesi zurückkehren: war das eine irrtümliche Verballhornung von irredenti paesi oder ein bewusstes Wortspiel, das das bei der österr. Zensur übelangeschriebene Wort bemänteln sollte; oder einfach eine beziehungslose Neubildung (=‚lachende Länder des Südens‘, wie sonst von Italien als giardino dell' Europa die Rede war)? Oft konnte in solchen Fällen der aus Schrift und Orthographie sich ergebende Bildungsgrad des Schreibers Aufklärung geben, aber nicht immer, da Ironie und Wortspiel keineswegs nur bei Höhergebildeten anzutreffen sind.

täuscht worden, wenn nur in den seltensten Fällen ein individueller Zug durch das konventionell schablonenhafte Geschreibe durchsickerte, während das Gros der Korrespondenzen sich unter ein paar Schlagwörter einordnen, auf ein paar Formeln reduzieren liess, die der erfahrene Zensor ohneweiters „parat" hatte. Diese Schablonenhaftigkeit der volkstümlichen Briefschaften lässt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen, solche, die im Verhältnis des Schreibers zum Briefschreiben überhaupt, und solche, die in den besondern vom Krieg geschaffenen Verhältnissen begründet sind.

Auf das Verhältnis des Schreibers zum Schreiben überhaupt: Wieviele der mühsam entzifferbaren Karten sind nur durch den ganz besonderen Umstand geschaffen worden, dass der Schreiber, viele Kilometer von seiner Heimat entfernt und ohne Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen seiner Lieben, diesen die einfache, beruhigende Nachricht zukommen lassen wollte: „Ich bin leicht verwundet", „Ich bin gefangen" etc.! Wieviele Korrespondenten haben vielleicht seit ihrer Schulzeit nie geschrieben, wieviele müssen sich die wichtigeren Teile ihrer Karte, wie eigene Adresse und die des Empfängers, von einem schreibgewandteren Kameraden vormalen lassen! Ist es da ein Wunder, dass sie eine traditionelle, möglichst wenig komplizierte Stilisierung wählen? Abgesehen davon, dass die Gabe, zu sagen was man erlebte, ja schon ein gewisses schriftstellerisches Talent, die Fähigkeit, sich über das Erlebnis zu erheben und das eigene Selbst zu analysieren, voraussetzt.

Aus den vom Krieg geschaffenen Verhältnissen erklärt sich zum andern Teil der Korrespondenzen Einförmigkeit. Zwar löste der Krieg gar manchem die Zunge, der früher nichts zu erzählen wusste, zwar hatte jetzt Hinz und Kunz ein Schicksal zu künden, und vielleicht ein heroischeres als in früheren Jahrzehnten der Gefahrlustigste und Waghalsigste; aber anderseits liess das be-

schränkte Ausmass der gestatteten Korrespondenz die richtige epische Stimmung, in der Herz und Mund lebendig werden, nicht aufkommen. Ferner vermischen sich angesichts des gemeinsamen und gleichen Schicksals alle individuellen Züge: Der Mensch im Kriege ist ein Wesen, das Hunger, Durst und Ruhebedürfnis empfindet, und alle feineren Differenzierungen, die im Frieden die Menschen verschiedener Niveaus und Milieus trennen, verblassen vor der Gemeinsamkeit der natürlichen Instinkte; dem einförmigen Empfinden entspricht aber eine einförmige Ausdrucksweise. Endlich ist die Angst vor der staatlichen Kontrolle, die Angst vor der Zensur, nicht gerade ein Ansporn zur Aussprache von Gefühlen. So bleibt denn jede Kriegskorrespondenz bloss eine nichtssagende Kulisse, der der Weltkrieg erst Perspektive und Farbe verleihen muss, und ob von Malta oder Dagshai kommend, von Omsk oder Cagliari, von Steinklamm oder Bozen, die Briefschaften gleichen einander auf ein Haar.

Hier muss eine Einschränkung gemacht werden: Die Internierten- und Konfinierten-Korrespondenz unterscheidet sich von der der Kgf. und Soldaten gerade durch eine wohltuende relative Selbständigkeit der einzelnen Schriftstücke. Der Internierte, dem mehr Zeit und Raum fürs Briefschreiben zugestanden wird als dem Gefangenen und Soldaten, hat mehr Gelegenheit, aus sich herauszutreten, seinen Gefühlen Audienz zu geben und sie ausströmen zu lassen. Unter den Interniertenbriefen fanden sich daher auch Seelengemälde und psychologische Zergliederungen, mehr als dem Zensor lieb war, was allerdings auch mit dem höheren Bildungsgrad der Internierten, meist Städter die in Triest lebten, zusammenhängt.

Die Einförmigkeit und traditionelle Abfassungsart der Kriegskorrespondenzen ermöglicht den im Folgenden unternommenen Versuch einer psychologischen Charakteristik derselben, ohne dass etwa ein Auseinanderbröckeln des Stoffes in tausende von speziellen Besonderheiten zu

befürchten wäre. Die Einförmigkeit der volkstümlichen Briefstellerei gestattet, ein Bild der typischen Züge zu entwerfen.

Ich muss nun meine Arbeitsweise kurz erläutern, um über Art und Herkunft meines Belegmaterials keinen Zweifel übrig zu lassen. (Vgl. Näheres noch in meinem Buch „Die Umschreibungen des Hungers im Italienischen".) Da ich die Leitung einer italienischen Zensurgruppe zu besorgen hatte, so war es natürlich, dass ich nur charakteristische Stellen aus italienischen Korrespondenzen auswählen konnte. Vorläufig kann also eine synthetische Arbeit über die typischen Züge der Kgf,-Korrespondenz im Allgemeinen nicht versucht werden, so lockend eine solche Aufgabe auch wäre, sondern wir müssen, wie gesagt, ungesondert lassen, was Eigenheit des Menschen im Allgemeinen und des Italieners im Besonderen ist. Ist also in dieser Beziehung aus einem viel zu engen Kreis geschöpft, als dass sich allgemeine Leitsätze ergebn könnten, so ist der Kreis andererseits willkürlich weit gezogen, indem zwischen reichs- und österreichisch-italienischen Korresponden (letzteren Begriff ist allerdings ein historischer) nicht geschieden wurde. Dies soll nun nicht etwa bedeuten, dass wir uns der kulturellen Unterschiede, die zwischen einem Neapolitaner und einem Trientiner bestehen, nicht bewusst wären, ich habe nur mit der Sprache zusammen eine gewisse Mentalität und eine gewisse Art der Stellungsnahme dem Leben gegenüber als gegeben erachtet und tatsächlich obwaltet nicht einmal in der Stilisierung (höchstens vielleicht in dem auf die verschiedene Volksschulbildung zurückgehenden Ductus der Schrift) ein tiefergreifender Unterschied zwischen den schriftlichen Äusserungen der Reichs- und der österreichischen Italiener. Dass dasselbe liebevolle Studium reichsitalienischen Korrespondenzen wie denen eigener Soldaten, die im Feindesland kriegsgefangen waren, gewidmet wurde, ist selbstverständlich.

Wie ich die Arbeit lokal, d. h. auf Korrespondenzen in ital. Sprache beschränken musste, so tat ich es auch in zeitlicher Beziehung: Nur zwei Monate lang (Oktober-November 1915) prüfte ich in meinen Mussestunden durch meine Hand laufende Schriftstücke auf die mich interessierenden Gesichtspunkte hin. Zur Darstellung des Typischen genügte allerdings eine so beschränkte Frist, wenn auch zugegeben werden muss, dass meine Charakteristik auf Zufallsmaterial aufgebaut ist und dass die Beobachtung in andern Monaten oder in späteren Kriegsjahren vielleicht andere, bessere oder auch nur anders geartete, Beispiele zu Tage gefördert hätte. Indessen kommt es ja der ganzen Anlage meiner Arbeit nach nicht auf dieses oder jenes Detail sondern nur auf den Durchschnitt des Gesammelten an und gewiss könnte man aus einem Material von mehr Monaten nur eine grössere Zahl, nicht eine andere Art von Beobachtungen schöpfen. Die politischen Ereignisse und militärischen Schicksalsfälle hatten ja auf die Durchschnittsmenschheit viel weniger Einfluss als es nach der leidenschaftlichen Presse und ihren Berichten über Volksstimmungen scheinen könnte. Ich habe aber im Laufe der nächsten Kriegsjahre (bis November 1918) bemerkenswerte Stellen weiter exzerpiert und in die vorliegende Arbeit, die zuerst als Bericht an die Zensurleitung im Februar 1916 abgeschlossen wurde, hineinverwebt. In späterer Zeit überwog durch Änderung der Kompetenzen der einzelnen Zensurstellen gegenüber der in der ersten Fassung des Berichts herrschenden Bevorzugung der österreich-ital. Korrespondenz die reichsitalienische: die italienischen Kgf. in der Monarchie überwogen die eigenen Kgf. italienischer Zunge im Ausland. Inhaltlich machte sich ein Abnehmen pittoresker Züge im Laufe des Krieges bemerkbar, was auf verschiedene Motive zurückgehen mag: vor allem die mit der wachsenden Zahl der Kgf. notwendig gewordene Korrespondenzbeschränkung (nur der Offizier durfte abgesehen von zeitwei-

ligen Pauseperioden täglich schreiben, Mannschaft im Monat nur vier Korrespondenzstücke), die die Schreiber zwang, sich kurz zu fassen und nur das Wesentlichste mitzuteilen; weiters die Gewöhnung der Schreiber an die Zensur, von der sie alles Böse voraussetzen (vgl. das entsprechende Kapitel im Folgenden); ferner eine gewisse Abstumpfung der Empfindungen, wie sie die Länge der Gefangenschaft mit sich brachte; endlich vielleicht war auch der Sinn des Zensors nach mehrjähriger Tätigkeit abgestumpft und unfähig, das Besondere vom Grau der Durchschnittskorrespondenzen zu scheiden: der Zensor, der mit noch so viel Eifer und Freude seine Tätigkeit begonnen hatte, empfand nach ein paar Monaten bloss mehr das Öd-Handwerksmässige dieses alltäglichen Lesens von tausenden alltäglichen Briefschaften; auch hatte er bei der Fülle des Einlaufs nicht mehr die materielle Zeit, den einzelnen Karten besondere Beachtung zu schenken. Viele inhaltlich wie stilistisch belangvolle Dokumente sind so dem Auge des Forschers entzogen geblieben. Wohl aber schärfte sich der Blick der Zensoren im Lauf des Krieges für die Hungerklagen, deren stilistische Verfeinerung auch bei den Zensoren verfeinerte Prüfungsmethoden nach sich zog.

Ich habe auch einige übersetzte Briefstellen aus Paul Kammerers und meinen Berichten an die Zensurleitung beigefügt, denen ich aber wegen des Übersetzungscharakters geringeren Wert beimesse.

Eine schwierige Frage ist die Abgrenzung des Individuellen vom Generellen in der Korrespondenz. Was ist zufälliges Erlebnis eines Schreibers, was wird auf Grund gemeinsamer Erlebnisse von allen Schreibern oder wenigstens deren Mehrzahl hervorgehoben? Ich habe die „Biologie des Kgf.“, d. h. die tatsächlichen Mitteilungen über das materielle und seelische Leben in der Gefangenschaft ausgeschaltet, da diese Aufgabe Paul Kammerer zu lösen gedenkt, und mich nur auf die typischen Züge

des Gefangenenbriefes, mit Absehung von den mitgeteilten Erlebnissen, beschränkt. Ich hätte natürlich bei dem gelegentlichen Tageseinlauf von 100 000 ital. Korrespondenzstücken (!) eine viel grössere Menge von Belegen für jeden der angeführten Züge und noch viel andere solche Züge anführen können — der Leser muss sich darauf verlassen, dass diese Chrestomathie volkstümlicher Briefstücke tatsächlich einen Durchschnitt dartellt, der von allem extrem Persönlichen weit entfernt ist. Auch die Bezeichnung dieser oder jener Belege als „charakteristisch", als „echt volkstümlich" ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden: wer je eine Fülle volkstümlicher Kundgebungen über ein und dasselbe Thema zu sichten hatte, wird wissen, wie schwer es ist, einen Satz aufzustellen wie „Das Volk denkt über den Punkt folgendermassen". Jeder Äusserung in einem bestimmten Sinn steht eine Gegenäusserung in einem anderen gegenüber, in unserem Fall ist ein einfaches statistisches Abzählen der Belege unmöglich, weil nicht alle Kgf. geschrieben und alle Korrespondenten nicht gerade über das in Frage stehende Thema geschrieben haben oder zumindest in keinem Augenblick der Enquête eine vollständige Belegsammlung vorhanden ist. Oft stellte die Zensurleitung an unsere Lesergruppen die Anfrage, wie über diesen oder jenen Punkt (Behandlung in diesem Lager, Wirkung jenes politischen Ereignisses) in Kriegsgefangenenkreisen gedacht werde — fast immer musste die Berichterstattung zwischen einem Einerseits und einem Anderseits hin- und herpendeln. Eine opinio communis ist tatsächlich viel seltener als man in der durch die Presse künstlich vereinheitlichten politischen Welt davon spricht. Tot capita tot sententiae — diese Ansicht kommt dem komplizierten Sachverhalt viel näher. Der Leser darf also auch die von mir als opinio communis hingestellten Belege nur als subjektive Verallgemeinerungen auffassen, die allerdings aus dem Gefühl für die Häufigkeit der Typen heraus zustande gekommen sind.

Obwohl nicht Psychologe von Beruf, suchte ich eine mehr psychologische Skizze zu zeichnen. Es galt ja, eine nie mehr sich ergebende Gelegenheit auszunutzen, und so konnte, ja musste ich die mir eigentlich vertraute sprachwissenschaftliche Betrachtung zurückstellen. Immerhin kann ich es mir nicht versagen, zu zeigen, wie wertvolles sprachliches Material in den einzelnen Briefen vergraben liegt. Wir sind nämlich in Bezug auf unsere Kenntnis der italienischen Dialekte auf Wörterbücher oder Monographien angewiesen. Erstere, meist aus älterer Zeit stammend. sind entweder nicht vollständig oder übervollständig, indem sie viele Ausdrücke der lebenden Sprache nicht verzeichnen, dafür aber viele der literarischen Sprache eigene, dem Dialekt dagegen fremde Wörter mitbuchen, zudem Vokabeln aus Nachbardialekten ebenfalls aufführen: die zweite Kategorie (Monographien) stammt zwar meist aus der Feder moderner linguistisch geschulter Autoren, welche die von ihnen untersuchten Idiome entweder selbst sprechen oder eigens studiert haben, ist aber vorläufig infolge der Jugend solcher Studien noch nicht allzuhäufig vertreten. Wir besitzen auch Dialekttexte aus den verschiedensten Gegenden, aber auch diese zeigen oft eine altertümliche oder halb volkstümliche Sprache. Dagegen geben uns die Briefe ein der allerjüngsten Gegenwart entstammendes und geographisch genau begrenztes Dialektmaterial: Der Poststempel zeigt meist Zeit und Ort des Entstehens des Briefes genau an und, wo der Schreiber durch den Krieg seiner Heimat entrückt worden ist, da hilft zur genauen Lokalisierung des Dialekts die Adresse des Empfängers: Ein aus Omsk an seine Leute in Rovereto schreibender Kgf. bedient sich offenbar des Dialekts von Rovereto.

Immerhin wäre es verfehlt zu weitgehende Hoffnungen über die dialektologische Ergiebigkeit der Kriegskorrespondenzen zu hegen. Aus den oben angeführten Gründen des Zeitmangels, der fehlenden Übung im Fixieren des Gehörten durch die Schrift, des Gefühls der Beengt-

heit gegenüber der Zensur, vor allem aber der Beengtheit im Augenblick, wo sich der naive Mensch einem unbeschriebenen Stück Papier gegenübersieht, erklärt sich eine gewisse Scheu in der Anwendung des Dialekts. Der Dialekt strömt dem Mann vom Lande nur dann aus der Seele, wenn er sich vollkommen ungehindert und gemütlich fühlt.... wann aber bringt der Krieg so bald eine Situation hervor, in der sich der Schreiber „gemütlich" fühlt und seine Lippen sich zu freier Rede öffnen? Dazu kommt, dass die wenigsten Dialektsprecher ihr Idiom auch zu schreiben gewohnt sind[1]). Für die meisten Italiener sind Schrift und Schriftsprache miteinander unzertrennlich verbunden: schreiben sie, so schreiben sie nach Tunlichkeit die Laute, Formen und Vokabeln der Reichssprache, wie sie „im Schulbüchel steht". Nur hin und wieder

1) So erklärt sich z. B. der Gebrauch des Infinitivs, der ja stets der bequemste Modus der Verlegenheit ist, im folgenden Beleg: fast scheint es, als ob der Kgf. das Schreiben an sich als einen entfremdenden Faktor, der die Rede verundeutlicht, empfände, etwa wie wenn man mit einem Fremdsprachigen, einem Tauben spricht. Merkwürdig inkonsequent dann aber doch der gelegentliche Gebrauch des Futurs, des Präsens, des Imperativs, dort wo der Schreiber vor allem sich aussprechen will: Sigmundsherberg—Sansepolcro, Arezzo:

Carissimi Genitori!

Mi trovo in un paese piccolo, piccolo a provare la vita, la vera vita.

Voi pregare Gesù e Gesù mandare un angelo con i capelli biondi a riscaldare, raddolcire, fare vibrare di voluttà, d'ebbrezza, d'amore, la mia esistenza Mama! io . . . io benedire la mia prigionia!

Conservatemi il mio posto d'amore nel vostro cuore, ritornerò mamma! ma ritornerò peccatore!

Li mie mani l'aspro lavoro indurire, incallire, il mio stomaco la fame, le sofferenze temprare a tutto; ma io sono felice, felice felice . . .

Mamma, babbo, fratelli miei io baciare tutti, ma voi, pragate, pregate per me C.

passieren einige „Entgleisungen“ ins Dialektische — Entgleisungen, die dem Sprachforscher lieb sind — an Stellen, denen der Schreiber weniger Aufmerksamkeit schenkte, oder bei Wörtern und Formen, die er für schriftsprachlich hielt oder ohne die er überhaupt nicht auskommt. So wird der Venezianer oder Triestiner des tönenden Zischlautes ṡ vor der dritten Person des Verbums „sein“ (ṡe statt italienisch è) nicht entraten können, er schreibt aber nicht, wie die literarische Tradition gebietet, *xe*, sondern, wie er hört, indem er allerdings den akustischen Unterschied s in *se* „wenn“ und *ṡe* „er ist“ vernachlässigt. Ebenso wird man in norditalienischen Briefen ein Substantiv *parintà* „Verwandtschaft“ (statt *parentela*) finden, das sich deshalb durchsetzen konnte, weil es nach *metà*, *città*, *età* gebildet war. So gibt eigentlich der volkstümliche Brief nicht so sehr ein Bild des Dialektes als das des Kampfes des Dialekts mit der Schriftsprache. Wie man in einer modernen Grosstadt mit liebevollem Kennerblick die alten Gässchen und Häuser aufsuchen muss ,die von modernen Bauten verdrängt und überwuchert werden, so findet sich in verborgenen Winkeln das alte Dialektgut, das die nivellierende Schriftsprache noch nicht zu überdecken vermochte. Immerhin gibt es einige lebenskräftige Dialekte, die sich noch nicht dem tyrannischen Einfluss der Reichssprache gebeugt haben. So schreiben die Friulaner (deren linguistische Zugehörigkeit bekanntlich umstritten ist) und die Sarden (das Sardische wird ja neuerdings als separate Sprache neben das Italienische gestellt) ihre fast unbeeinflusste Volkssprache, oft auch, um die Zensur zu täuschen, sie wie eine Geheimsprache handhabend. Unter den eigentlichen Mundarten des Italienischen erscheint vor Allem das Triestinische, das Neapolitanische und das Sizilianische in schriftlicher Fixierung. Der Triestiner schreibt: *No staga bazilar* = „non si dia pensiero“, der Neapolitaner gebraucht: *condendo*, *sendire*, *sordo* statt „contento,

sentire, soldo" und der sizilianische Brief verrät sich durch das i im Auslaut der im Italienischen auf e endenden Wörter: cani statt „cane", amari statt „amare". Allerdings darf hier eben infolge der stets entgegenarbeitenden Einflüsse der Schriftsprache und des wenig stabilen Wortbildes, das für den Schriftungewandten charakteristisch ist, nicht auf einheitliche Wiedergabe des Gehörten gerechnet werden: Der Neapolitaner wird also im selben Brief sendire und contento, vielleicht sogar im selben Wort bald contendo, bald condento, condendo oder contento schreiben, da in seinem Sprachbewusstsein zwei Formen, die schriftsprachliche contento und die dialektische condendo um die Herrschaft streiten, ein Kampf, der nach der einen oder der andern Seite oder durch Kompromissbildungen entschieden wird. Man wird daher dem Schriftbild keineswegs unbedingt trauen und die Dialektform nur unter der Kontrolle linguistischer Vorkenntnisse hinnehmen müssen. Den Sprachforschern ist schon längst die Anarchie bekannt, die in den Schreibungen der Auslautvokale im Neapolitanischen und in den südlichen Dialekten herrscht: da diese in der gesprochenen Sprache verstummt sind, andererseits dennoch das Vorbild der Reichssprache mächtig ist, so tauchen in der Schrift alle möglichen Auslautvokale auf, die selbstverständlich auch nicht den Schein einer Berechtigung haben: Man beachte im folgenden aus Mauthausen nach Montefalcone (Prov. Benevento) gerichteten Brief die falschen Auslautvokale:

> „Amattissimo mia Peppine Viscrive questa letera per farvi sapere la mie notizio e per oro unotima salute bene e cosi spere divoio e di tutto le nostre famiglie che ildio cideve farstare bene."

Um zu demonstrieren, wie linguistische Vorkenntnise unbedingt zur sprachlichen Interpretation eines Dialekttextes notwendig sind, setze ich den Rest des Briefes unverändert her:

poi mia mata sposa miavete mandante addire che volete sapere una cosa di tutto da qui io non Vipozo farvi sapere une sana cosa diniendi perche noi stiami dendro la terra straniere e quelle ella Canzione che noi non potimo riceve notizio primo che ci troviame londane essecondarrio luoco le stracine e io avo molto tebbo che non ai notizio micrete lestracene che io Vio spedito 5 Cartolino e ai ricevuto una lettere e appene che lai ricevuto che misono messe allegio e io sono rimasto molto aflito nellegere la tuva letere le mie occhio sissono abbagnata di lacrimo che mi trovo molto londane della nostra famiglia che mi volarebbe truvare un solo momento alle nostra casa inzieme alla nostra famiglia ma non occhefare solo cideve metere le mane Iddio fare lapace Ella Virgine Delcarmine che cidesso saluto e nessuno cipotra metere le mane per farvi lapaci. e basto e poi mifacite sapere se il tuvo padre allasciato letterre essi mavite venduto il muletto e vifo sapere di mandarmi unaltro poco dimunete che qui cifa dibisogno e basto Vi salute avoio mia amata peppine essalute i miei genitoro saluto ivostre genitore saluto i miei frattello e sorello saluto il mio cognato Aggostino e suva famiglia saluto il tuvo fratello e suva famiglia sallute zio e zio salute il nostro combare e comare e tutto la nostra mecizio e mifai sapere addove si trovo il mio cognata Aggostino e mi fai sapere il mio cabbagno Francesco di m. puro addove sitrovo e mi faisapere tutto. ettermino lalettera rimitentto i miei distinti salute chevenchene da tanto londano salute e bace e sono il tuvo amato sposo sembre Viame D. F. eccuanno ritorno ti coconde rai tutto

Wir bemerken als Kennzeichen süditalienischer Mundart ausser der schon erwähnten Reduktion der Auslautvokale und dem Wandel von nt zu nd auch den Wandel von mp über mb zu einem leicht nasalierten gedehnten b, das unser Schreiber manchmal durch Doppel-b (tebbo = „tempo", cabbagno = „compagno") bald durch mb wiedergibt (combare = „compare", sembre = „sempre"). Der akustische Eindruck, den der rein phonetisch schreibende Verfasser dieses Briefes wiedergeben will, ist offenbar ein Mittelding zwischen mb und bb. Ohne diese Interpretation wäre der Widerspruch zwischen den beiden Schreibungen unlösbar.

Ein weiterer Gegensatz scheint zwischen der schriftlichen Fixierung des schon erwähnten Nexus nt in niendi, dendro, londano, racconderai und rimitentto (= rimettendo) zu bestehen. Wir haben hier mit der in der Sprachwissenschaft bekannten Erscheinung der umgekehrten Sprechung resp. Schreibung zu rechnen: weil in der Schriftsprache einem süditalienischen nd oft nt entspricht, wird dort, wo nd in der Schriftsprache am Platze ist, ein pseudoschriftsprachliches nt eingesetzt, zugleich in konfuser Weise das tt von rimettere an falsche Stelle gestellt. Der Gegensatz zwischen quanno (= quando), in dem nach südlichem Brauch nd zu nn geworden ist, und mandare, venduto ist ebenfalls aus dem schwankenden linguistischen Bewusstsein des Schreibers zu erklären. Wenn es facite (aus einem ursprünglichen dialektischen Typus facete statt fate), avite mit zu i gewandeltem e, tuvo statt tuo, pozzo statt posso, riceve statt ricevere, ai statt ho = „ich habe", crete statt credo mit d zu t, munete, truvare mit unbetontem o zu u, inzieme mit ns zu nz, una sana cosa = „irgendetwas" (ursp. „eine ganze Sache") heisst, so sind das lauter Eigentümlichkeiten südlicher Dialekte. Im allgemeinen schreiben die Süditaliener mehr unter dem unmittelbaren phonetischen Eindruck ihres Heimatsdialektes, die Ober- und Mittelitaliener mehr unter dem Einfluss lokaler Tadition. Vergl. noch den folgenden Brief nach Poli d'Aquila:

Abrile 20. 1917.

Miacara moglie vidolemie buonenotizie io fino algiordoggi coteuna perfetta salude e nello stesso denpopero che sio anche intierotella notro famiglie anchetei notre ginidore mia mata moglie io sonomotte condette chea stesse miarive quelloche mi spetisse perriquarda allapotte lariceve continiva mente e dipiuanche anchei pacche della corce rosse dibologge mivenconorico larmette sigidatte il bonomette apacare che cosivabeno qualche pacche dacase etipiu quello della corcerosso sonobattano mia caramoglie quellopacco che miavedo spelido

ilmeso di febbario dacaso non ancore laricevude maspero che fargiorno che loriceve ma nonperne sunocoso perrivete riilpane della notracasa e tipiu quande io velomatte achiedre nonpiu diuno oduealmeso mapero pirinno chesono ri ceude quello nonchie dounoaldro perche iozoche porde speso dunchemia caramoglie sonorice udeanche unvoglie dilire ventiginqelire 25 il mesodi febbaio dipiu il me sodia cottelanno corzie io midorvevo allope dale ecosi sonori ceude un vaglio dilire vettoe 20 secome allo spedale cidaveno unpola votto diquella moneda dopeunpo digiorno misono pordate vio allpotte diqancen dramemd eecosi sono aude soteliresèo il retto spoche dornoseno o indiedro dutte lasomme sono lire 31 miacaramoglie sperianne che quello satte giorno dello sattopace miacaro Moglie nonpiu chedérde unsalude condiveroquore daltuo Morido saludele nodrefiglie einotre cenidore dutte inodre conpare dutte difamiglie Nonpiu chidirde ridon a saludavivoe e Midico persem per il duo Marido. G. S.

(tt = lt, nt, st, nd, Vok. + r = r + Vok.)
Nun eine Probe für den Triestiner Dialekt:

Fami sapere come che se con le nostre veccie osterie come che se con el Pappagal L'Africa tre pompieri e la luna e dopo la luna che andavimo oltre el ponte rosso e so per la piana della Borsa la andove che alla matina sintivamo zigar a venti al chilo le babe che vendeva zeriese de soto le finestre e dopo prima che vado via varda sulla finestra che sia qualche dun che no me vedi e varda ti e varda mi me tocava primo de andar via meza ora de manovra su e zo per la camera cussi scrivime tutto quello che ti dimando in questa lettera . . . mi dici che stai in pensiero che no mi sia caduta qualcosa o che non sia amalto perche tinsogni che son morto o che sono imbriago, quei la cara Giutta quei se boni insogni segno che go vita longa non sta bazilar che non moriremo se anche staremo via magari un ano uno del altro ma vegnera el giorno che saremo ancora insieme magari de qua cento anno ma saremo ancora una volta felici. Tu mi dici che ieri ai visto O. e che la ga un altro fio de cinque giorni dio ge dagi magari ogni 6 mesi uno cussi non manchera mai omini e anche tu mi dici che la sta de casa vizin de ti ma no te medesima andove che te sta ma forsi col tempo te me dira . . . Non pensare à me che son morto perche prima de morire abiamo ancora de Divertirsi adio Coragio.

Ti saluto e strasaluto ti raccomandodi fare giudizio di non fare barufa con tua mamma perche mamma se uno solo quando manca quello manca tutto.

Hier ist alles Dialekt, die Laute (de statt di, el statt il; veccie statt vecchie; varda = guarda; fio = figlio; vizin = vicino; ano, meza = anno, mezza), die Formen (mi, ti = me te; zo = giù; ge = gli; dagi = dia; andavimo = andavamo), die Vokabeln (zigar, babe, imbriago = ubriaco, insogni = sogni nach dem Verbum insognare gebildet, bazilar), die Syntax (divertirsi statt divertirci, e varda ti e varda mi im Sinne von „und da schaute ich hin und her . . .“), Stilistik (ti saluto e strasaluto) — — und Weltanschauung. Man beachte auch hier das Schwanken zwischen zwei Orthographien (ano — anno, zo — so).

Schon aus diesen Proben erhellt, dass in gewissen Dialekten schriftliche Fixierung der mundartlichen Eigentümlichkeiten eher im Schwang ist als in andern, wo mit dem Moment des Schreibens sofort auch die Schriftsprache gegeben ist. So weist das dalmatinische Italienisch eine fast einheitliche kroatische Orthographie auf. Sebenico—Genua:

Na 25./X. 1915. Karo mijo fratelo Tefaco šapere Kešon šano iteli(?) tefaco šapere kešon Mi vegnuta apromešo per sette gorni teigracijo keti mega strito sta alegri Karo frattelo tesaludo mi e tuta nostra familija adijo fradelo speto rešposta.

Der j-Laut in adijo, das š als Entsprechung des italienischen s, das c = italienisch z (igracijo = ringrazio), k = c und ch vor e (karo, ke), g = italienisch gi (gorni = giorni), all das ist der kroatischen Orthographie entnommen. Der Laut ǧ wird in manchen Fällen durch ein eigenes Zeichen dargestellt: ð:

Wien, an eine Virginia (geschrieben: Vrðinia) in Spalato:

Oricevuto la Korispondenza e o Kapido tuto kvel che

škrivi noj Tuti uniti stiamo bene e speriamo Un simile anche di voj tuti uniti Ariguardo di il padre luj sta Molto bene soltanto il vino Manka e resto tuto abiamo il Karlo e molto rimesso e lungo il ga krompa il vestito e la Kana luj ežè šuperbo Koš tu vol luj Non ga pensieri kvanto noj e pasienza Pasera anche kvesto a riguardo di Bepo ega skrito duve kartoline e stiamo per risponder date notizia di marija noj abiamo ricevuto vostra Notizia a riguardo di mia molja oricevudo notizia preso La voštra Letera Mama se inkonbinazion la molja ge okoreše kvalke pikolo Soldo ti prego dage 10 nota e mi Ti pagero kvando ritorno tu daj Ke mi nongo njente ke la kroža Di Dio mama skrivime kome e E še la ga kvalke kosa dela šorela Dela madre non dimando del Rošpo Ma kvela čeča mi pagera Non far užo njente Ke mi Ti štrivo kvesto šta šaver kvela Bracana Vekia odiossa Non mi resta altro ke salutar A tuti uniti e koraðio.

Man sieht aus diesen zwei kroatisch-italienischen Briefen, wie jeder Brief gewissermassen sein eigenes Alphabet, seine eigene orthographische Norm hat und daher aus sich heraus interpretiert werden muss, wie der gleiche Laut sogar in derselben Korrespondenz ganz verschieden geschrieben wird: ku, gu bald ku, gu (riguardo), bald kv, gv (kvando), s bald š bald s (scrito, škrivi), skr bald skr, bald str (skrito, strito). Ricevuto wird bald wie im Italienischen mit c bald wie im Slavischen mit č geschrieben. Ein Offiziersdiener in Sibirien in einem Brief nach Bottornya (Ungarn) schreibt den c-Laut wieder č (rečevuda), den j-Laut in mio bald j (Russija) bald y (mya, molyya). Manchmal greifen slavische Schreibgewohnheiten in die italienische Schreibweise ein: Eine Frau in Lovrana nach West-Australien „Mi spero sula Modona de trsato ke mome ritrovava le trce feste de Natal.“ Nachdem Tersatto die Wiedergabe des kroatischen Trsat ist, wurde umgekehrt ein italienisches terze durch ein kroatisch orthographiertes trce wiedergegeben. Hierher gehört auch das obenerwähnte Vrðinia.

Im Allgemeinen wird ein Minus an Schulbildung ein Plus an Kühnheit im Nachschreiben des Gesprochenen zur

Folge haben. Nur ein von schriftlicher Kultur Unbeleckter hat den Mut, die von ihm gesprochenen Laute frank und frei wiederzugeben, wie der Schreiber folgender nach Roncegno Valsugana gerichteter Zeilen getan hat:

„Io de fago shavere ge io medrofo a Kansk bresoniero. Io me drofo shano ma shon sta a Losbitale un Meshe. Io de shaluto gon danti baci e shaluti del duo Amico C. B. mili baci angoro shula tua boga adio adio adio.

Die Vertauschung der harten und weichen Laute (osbitale, danti, gon, boga), die Aussprache von v als f, der Wandel von s zu š (geschrieben sh), das alles ist uns aus der Sprechweise der Südtiroler wohlbekannt, aber wohl wenige haben sich so kühn über die ehrwürdige altererbte klassische Orthographie hinweggesetzt. Vgl. noch Tambov (Russland)—Feldkirch (Vorarlberg):

„Io wenco con questa mia Kartolina col varwi sapere ge 'sto pene e il simele sbero di woi duti assieme duta la Familia."

Auch hier die Vertauschung der harten und weichen Laute, aber das novum einer vom Deutschen beeinflussten Orthographie (Kartolina, wenco, varwi). Noch weiter geht in dieser Beziehung ein Kgf. in Russland im Brief nach Caldaro (Südtirol):

„Carissimi Tschenitori Mi tschaba 5 Kartoline tante grazia per tuti Kartoline, mi sta san cosa ance per noi dige, mi sto sempre strago tanto laborare e jento maignare e basta tera tira i caricola tera e va strade, tschaba sempre suppa de Kapusi e suppa dei Pesi jento zucker e jento kaffe 30 omini tschapa cosi tante carne come un zeisig ma los des il amico perdere sempre ades sgribe in della follia e piansere tuti gvatro jento vale e pel bere quel le wale tuti signori de amico gai bioki jente sgarbi e ance manche la montur e il tabako costa prima 18 e ades 48 il vostro filio G. tanti saluti a tuti dre."

Dieser Brief zeigt, wie dem niederen, auf rein materieller Basis ruhenden geistigen Niveau ein trostloser Sprach-

zustand entspricht: der Schreiber kann sich nicht mehr zu einer richtigen Darstellung emporringen, er setzt gleich einem der Sprache Unkundigen alle Verba statt in ein bestimmtes Tempus in den Infinitiv, er mischt deutsche Wörter in seine rudimentäre italienische Rede (zucker, zeisig, montur). Vor allem interessiert uns hier das Schwanken zwischen verschiedenen Orthographien für denselben Laut: bald wird tschaba bald tschapa geschrieben, bald ance, bald manche, bald vale mit v, bald wale mit w, ferner die Übernahme deutscher Orthographie: (tschenitori, wale, tabako, kapusi) und die Vermeidung der italienischen (jento, gvatro, filio), endlich die Verwechslung von harten und weichen Lauten (tschenitori, gvatro, dre, strago, sgribe).

Linguistisch hochinteressant ist der deutsch-italienische Mischdialekt einer Karte aus Schwaden an einem Flüchtling aus Florenz:

> Cara A.
>
> I machas bissan che bior alle stian gerecht on osò sperarbar von aüch o. Balda dar A. is partirt vo dä issar gant gerade catria, on zem chatar gevuntet Sp. o. Dunque seandre Zboa sain cherta gebest potnandar. Dopo dar A. chat gemacht fenta zaina crantz allora chansen gelatgian in permesso dunque er is Amezzolonbardo. in compagnia patar T. on stian alle gerecht. Dar B. is petin telefon. On Sp. is no cherta Cartria ina cansellaria is steat propio gerecht zem. On se sogetarn sraiba ma de cartolin gian fin bo da is la censura on dopo sem formarn sase. Dunque nempas cuana pasion ombrom se stian alle gerecht. Steat di coraggio che palle geabar chuam. Da noi tutti saluti e baci specialmente da A. e. P. aff vostra C.

Oft entwickelt der volkstümliche Schreiber ein so fein phonetisches Gehör, dass die traditionelle Orthographie ihm nicht genügt. Eine oberitalienische Mutter, die den Klang des Wortes „Bonbon“ im Munde ihres Kindes nachahmen will (Mailand—Mauthausen), schreibt bumbog, was so ziemlich an die Wiedergabe des französischen

Nasallautes durch ng in deutschen Lehrbüchern erinnert. Den nasalen Beiklang des auslautenden südtirolischen n gibt das Schreiben eines Kgf. in Orlow (Russland) an die Frau in Bozen durch m wieder:

> Non si lavora a vela ma si passa la giornata lavorando di sega di manaroto e piu semplicemente a dirla en dialet Rivam taio la legna come da noi altri fa ogni vilam.

Die Verteilung von cu und c im Ital. ist in ihrer historischen Begründung dem einfachen Mann unbekannt: er schreibt daher bald quore, bald cuesto; ebenso bei ch und c: daher schrivere und ance. Während meist eine Konsequenz in seiner naturalistischen Schreibung fehlt, stellt er oft eine Einheitlichkeit, die in der Schriftsprache nicht vorhanden ist, selbständig her, daher das häufige Itaglia nach dem Muster von famiglia, allerdings auch umgekehrt filio. Schwierigkeit macht die Notierung der Diphtonge: qui erscheint oft als ciu, lui als liu, umgekehrt più als pui; ein Wort wie scrivere wird sgri-, stri-, cri-, gri- geschrieben: liegt da Schwersprechbarkeit oder Schwerschreibbarkeit des Nexus skr- vor (bei crivere vielleicht falsche Rückbildung nach Paaren wie stornare-tornare?) Wir haben oben schon erwähnt, dass der Dialekt in bewusster Absicht nur selten angewendet wird. Die natürliche Gemütlichkeit, die dem Dialekt günstig ist, fehlt ja im Krieg, anders im Hinterland; ein hübsches Beispiel hiefür ist der Brief, den eine gebildete Dame aus Mailand nach Klagenfurt richtet: Sie beginnt in der Schriftsprache, so bald aber die Intimität und Verve gewachsen ist geht, sie in Dialekt über:

> Egregio signor Adolfo, Mentre Le scrivo e Le comunico che lo faccio da casa mia alle ore 21, i riflettori militari vagano per il cielo e cercano di scrutare nello spazio e nell' oscurità per vedere a scoprire qualche cosa. Per la I a volta a Milano si teme seriamente, qualche areoplano o

qualche bomba malsana. Speriamo bene. E Lei caro soldatone come se la passa ora? È tanto dura la nuova vita? Soffre il freddo? Mangia male? Riceve la posta? I suoi nuovi compagni Le vogliono bene? A Ziuola ci pensa ancora? Non ci avrà lasciato il cuore eh? Carissimo amico, io lo voglio sgridare un pò sa? Lei dirà che sono sempre la medesima prepotente, ma io La prego di perdonare tutte le mie insolenze. Io voglio darle un pò di botte perchè non scrive più. Vergognia. Non si dimentichi di Milano sa. E scriva tutto quello che può e se Le è appena possibile scrivere dettagliatamente come passa le sue giornate con tutti i minimi particolari, come faceva quando era a Ziuola. I suoi stanno troppo in pena in attesa della posta e una parola sua li fa contenti. Se ha delle cose brutte da scrivere scriva a me che in tutto quello che mi sarà possibile lo aiuterò. Si faccia animo, non si crucci tanto e non si addolori per la lontananza, stia sicuro che i suoi stanno tutti bene e La pensano come La ricordo io, come La ricordano i suoi cari amici, sempre affettuosamente e caramente.

Le raccomando di stare allegro di non abbandonarsi alle malinconie (Lei è tanto facile) che il diavolo non è brutto come tutti lo credono. Glie lo assicuro io sa, l'o visto io proprio da vicino e non mi ha fatto tanto paura. Ciapiu? L'è semper la stessa, sto demonio de sta fusa chi. Me par de sentil mi. Scimiotto. Se el me dis ciapiu . . . io ciapa sa? Fem la pas? Ma si; de mes una bella strengiudina de man, de quei quarantii, e con tutti i me auguri de tranquilità e de pas, la Colombina che la inciuchì de rob le lassa de per la; Coraggio Bersagliere. Avanti Savoia. Affettuosamente Enrica C. Me cunven a metela in la busta sta pora cartulina chi. Se ved pù gnanca l'indiròt. Che ciciarina e.

Während im schriftsprachlichen Teil Anfragen und Nachrichten herkömmlicher Natur stehen, spielt sich hinter den verschlossenen Türen des Dialekts eine ganze Komödie des geraubten Kusses, der geheuchelten Entrüstung und der gar schnellen Versöhnung Colombinens mit ihrem Meneghin ab. Der Dialekt bildet die Wand, durch die der unbefugte Zensor am Erlauschen süsser Geheimnisse verhindert werden soll. Liebessachen werden meist im Dialekt besprochen: Mitterndorf—Bologna:

„Ti guarantisco che questo è una fortuna inaspettata, perchè non ci manca nulla, neanche le mule (no sta creder, che moro devento, se te fazo un corno).“

Ähnlich aus gemütlicher Plauderverve heraus geschrieben ist der folgende venezianische Brief: Venedig—Mauthausen:

Caro zio, mantengo la mia promessa e te scrivo subito e anzi perchè no ti gabi da perdar l'abitudine, te fazo lezar un pochetin col nostro bel diaeto. Ora senti, vogio rispondarte una seconda volta a quea cartolina che ti me ga scrito al 31/8. Prima de tuto, vogio dierte che so ancora un pochetin arabià, perchè no la se maniera quela la de tratar un povero nevodo, perchè nol te scrive de spesso. Lo so, ti ti se smanioso, ti ti se rabioso quando no ti ga nostre notizie, ma bisogna che ti me compatisi anca mi perchè go un bruto difeto de no voler scrivar. No sta credar che la sia cativeria o fiacheria o indolenza come ti credi ti, questa volta proprio ti te sbagli, perche varda, par scrivar una lettara faso in diese scosi la mala, e in altri diese la bona, proprio perchè no go temparamento a star tanto cola pena in man. — Dopo ti me disi de privar de qualche diese minuti una qualche legiadra Signorina e dedicarli a ti. — No sta aver pasion, che no me copo no per lore, e dopo cosa vostu che te conta, no go gnente da dierte parchè qua la vita se sempre la solita. Cine, teatro, cafè a far una partia ae carte e qualche mezz'ora, proprio per straviarse andarghe drio a quelche tosa, e dirghe qualche dolse parolina, col riscio da farse anca mandar a remengo. — Ma ormai noialtri no ghe bademo, perchè metemo in pratica el proverbio che dise: che dispreza compra; e alora ze'sto qua el momento che ti tochi, e zozo per ste calete, specialmente adeso che le scure e la a parlar quee dolsi paroe che ne ga insegnà el maestro Amor, fin che para qualchedun, e alora te toca molarghe sinò la lampadina eletrica te fa far maron. — Eco, questo que ze quelo che poso racontarte, perchè altro no ghe se. — No! speta, fermite, go da dierte un'altra roba, sta quà se proprio bela, pecà che quando ti ti vegnarà, allora se finio tuto. — Serte volte se ze a pasegio, quando tuto in un momento i te avisa che ghe se i Cocali. — Mi no savaria, come spiegarte, el se un spetacolo che ze proprio pecà a no esarghe presenti. — La ti vedi gente che core da una parte, gente che core da

l'altra, mame che ciama i so fioi, tose che ciama e so amighe e noialtri tosi che andemo in serca de un per de bee fie. per pasar in alegria soto qualche palaso tuto el tempo dea visita. — Ma tuto ciò, sucede in una più sceta alegria, a vedar tuta ste gente che core, e specialmente e ragazze, che co la moda che se usa adeso dee cotole curte fin squasi al zenocio, ti ghe vedi ste bele gambe ben tornie, che se el momento no fusse tanto critico, ghe saria da perdar la testa. — Apena finio, se torna fora, e la se ciacola come prima, salvo ae donete che e ghe ne scominsia a tirar fora de tuti i colori. — Dunque adeso sta bon, e se qualche volta mi me intardigo no state arabiar, parchè, sinò mi me stufo, e alora te mando in malora ti e la volta che ti ze andà via. — Varda che te go mandà tre libri di aritmetrica e geometria, e dentro quà te meto una mia fotografia. — Spero che in un' altra letara ti me contarà qualcosa anca ti.

Manchmal sind nur einzelne Worte im Dialekt geschrieben, auf die aber alles ankommt (Klagen über Hunger und Behandlung, politische Anspielungen): Sigmundsherberg—Pontedecimo, Genua:

Caro barba.

Questa lettera che ti scrivo la farai leggere anche a mio padre. Vi dirà che sto bene, ma che però tö nessu u se credeiva de seccà daa bazinna. Sarebbe stata brutta dopo aver passato tanto burrasche.

Ora però va meglio, chan aumen ton a dose da sbaffa. Tu ci arresti da imparare molti paciüghi, le propriu nu pecau che nu ti ghe seggi.

Qui non ci manca di nulla e si gode di una discreta libertà, semmu in t'un pulà, si passeggia e si discorre. C'è modo d'avere lievi occupazioni per ingannare il tempo e tanti sono anche mandato fuori a lavorare del loro mestiere coi borghesi Quelli stanno ancora meglio e godono più libertà

Tuo nesso e sempre in partenza e non parte mai. Speriamo che mi tocchi un buon posto.

Ti vedesci che spesie de babei ghemmu atturnu; sei zoghemu e femmu de pansè de rie. Che derosci!

Aspettiamo con ansia la pace per tornare alle nostre famiglie.

Sò che a scià Sufia a sè arragia e che vaa e palanche greche e a me scampu.

Salutami tanto le tue ragazze i miei e parenti tutti, angela P. u sciu Giacamu e tutti i amici.

Pensà che ti ghe tanta roba bunna ca te va in malua!

Tante cose e tanti abbracci dal tuo aff^{mo} nesso..

Il mio indirizzo preciso fatelo dare a casa mia.

Quel che più mi rincresce è che più non ebbi notizie di voi, dei miei fratelli e cugini soldati. Spero però di presto ricevere.

Statte bene e allegri che nuiatri a sustu ghe semmu. Saluti affettuosi.

Capuccini, Novara—Sigmundsherberg:

Caro A. intanto di dico che io vado nel regg^{to} di tuo fratello L. 73mo andia mo insiemi, tammi se tracani valop ò muscin se sei in salute se fa freddo o caldo. Caro amore tamsui(?) se prende le maiunadi si o no, intanto ti dico che devi tapèmi se vai a ruschè nella anbruma; perche quando eri in guarnigione non mi ai fatto sapere il tuo indirizzo e tammi se siò biàs ai palauru del nostro magris si gilart. Amato mio A. quando sarà terminata questa guerra allora si faremo una bella allegria tutti insiemi la nostra compagnia. Tralascio da scrivere dando dal gilart ai sio biàs, col salutarti ricevi i miei cordiali saluti e affettuosi baci del tuo amico.

Auch sonst dient der Dialekt als Geheimsprache: ein Kgf. in Mauthausen bittet in einem Schreiben nach Turin um einen geistlichen Talar und mischt zu wiederholten Malen in eine erbaulich klingende Mönchsrede an unauffälligen Stellen seines in der Schriftsprache geschriebenen Briefes die Dialektworte: *ai tentu a deila* = *io tento a dargliela*, womit er seinen Angehörigen in der Heimat die Absicht eines Fluchtversuches mitteilen will. Ebenso schreibt ein Kgf. in Mauthausen nach Bordighera am Schlusse des italienisch geschriebenen Briefes die Worte: *vein a scapa*. In dem Buch über die Umschreibungen der Hungerklage haben wir dem Geheimmittel des Dialekts häufig begegnet. Als Beispiel die folgende Aufzählung des Kgf.-Menus: Magyaróvár—Novara, Piemont:

Me car Socis. It mandi sto strasc at carta par fat save che mi sto ben, at' salut, ma però non stuma mia tirà man

dal mangia sidinò son pastij. Sent ch. la matin la sveglia l'è i4 ½ — da culazion al ghè brot at patati, al lavar ai 6 — dopu al ghe al pusè dificil, un quart da pan cal sarà dusent grama, di pu al gè un meschl at versi bruschi, e mangia li brut purcie, a la una al lavur, e la sera da mangia al ghè un bel mescul ad brot da fasoi. sempar cundi cun l'aria.

Besonders gern schrieben sich Kgf., die miteinander in einem Stammlager waren und an verschiedene Arbeitsorte geschickt wurden, im Dialekt, weil sie wussten, dass diese Korrespondenz mit besonderer Aufmerksamkeit von der Zensur gelesen wurde: Bosn.-Novi—Mauthausen:

Caro amico T., è unnaffare serio. Fa molto freddo, e tutt idì i calan almangè. Ades, alpost dal po, amdo meschila ad patac A, speruma che prest i smeton la guercia, ié unabuem. Posta non ho ancora havuto, solo una cartolina della casa del prigioniero. Pacchi niente. Saluti tutti i compagni. vos amico L.

Bemerkenswert, wie Eingang und Schluss der Karte in Schriftitalienisch, gerade die Hungerklage im Dialekt ist. Ausdrücklich wird die geheimsprachliche Funktion des Dialekts hervorgehoben: Szeged—Treviglio, Bergamo:

E. me. Ta scrie nel nost dialet per fat sai che duè sa troe me ma fa pati la fam e ma fa dè toc ì laur se ta fudesset an duè satroe me ta restet in cantada E. ta ma eviiset(?) po se so Fredo se o no ma da an chilo de pa an quater de. Se garie avegn a ca te cunte tet che l eo pasat me la salut sto be ma go fam ta salude te e basi to A. Salut la to Famiglia e la me Salut toc A.

Ähnlich die Verwendung des Dialekts in dem Schreiben aus Barcis, Udine an einen Kgf. in Ungarn: vor und nach dem Dialektstück stehen rein schriftitalienische Zeilen:

Ma ades a le in dal statu magiour parcio che i non posse savei i arioplani ceche e te dis e te serif par Barcian Nosta pentite che tu sos a vui pareche a qui ande quang che i slungia la cigherete G. de f. L. de C. G. de t. B. della C. V. della s. i son duc a porta infri colla compagnia granda che i sgialda le galoze a ciò che i ge esse le broche dunque cenza tangaltri che tu savaras angia tu.

Was hier die areoplani sind im folgenden die tugnit (zu Toni ‚Dummkopf'): die Österreicher: Mailand—Sigmundsherberg:

Caris. Carlo,

Dal Ronchetto ti saluto caldamente unito tutto ai tuoi. Sem cuntent che ta ste ben e chet amparat a fa ul paisan. Quanda che i nost pican da maledet e che prest la mucaran lì.

Cola speransa de prest vedet a cà anca mò per vedè se ta set diventaa gras o magar e save se i tugnit ta da mangà a see.

Te scrivi in dialett per vedè se anca te ta set bun da scrif in scì, cula speranza che i tuguit abbia a capi nient.

De nof te saludi e ti ricondi cugino.

Ähnlich inmitten italienischen Textes: Mamojada, Sassari—Mauthausen:

E zai damus intesu ises semperamidu in cada litera pedinde coccone pare vrigonza ande mostrare a una persona, ma basta che ti arrivi sono contenta però di timo prus de ora i ustis minore i vinias dae oras pane pane ima.

Dialektworte finden sich meist eingeschwärzt unter Namen- oder Adressangaben (vgl. Sestadecan als Name oder Sevadeben in mei (Milano) il 20 agosto 1916 als Datum).

Ich füge noch ladinische Texte aus Gröden (Wengen—Russland) an: meist begann das Schreiben in deutscher Sprache, sowie auch die Schrift deutliche Anklänge an die sog. deutsche Kursivschrift zeigte.

(14./6. 16.) Chil da nos ele russi che lava la campagnia e ne pü de cres il tempo le buon mo tunang aldung ogni de da una o da altra pert

(9./1. 16.) Chilo Laval elè Russi fant ben dlung che laora la campagna col laor fescens beng saori ma ta vodom stara ben mal ellè dütt desfat casa campagnia e la sgente dütta sampada ma nos so sumpa ben sigus da chi bomberd töto pos pa ben ester content che tes pie se todes pa tanti de storpia e de mort cal n resta e chi pa se dure fan e fredo plens de piedli e insoma chai i mör da düttes les miseries

mo el sara ben presch na fin sen elle ben tgi ste il D. cha scrit mo in sa nia te tgi pòst chel e lla Rusia el e belle de Mai un Jahr cal e pie . . .

(12./11. 16.) Jo ricenta tüs cert il I. scri itje dala Rusia. O se le saveses tji meseries chal epa tel Austria chilo vendi tütt caro mo tij che mas muri da fam mo ang spera chera se finese prest i vodomi ne napa plü na casa. ne ste pa a davei festidi de nos sun sans en . . . .

(Übersetzung von einem Einheimischen):

. . . Qui da noi vi sono Russi che lavorano la campagna e non puoi credere il tempo è buono, ma tuonano continuamente ogni dì da una e dall' altra parte . . . cui a la Valle i Russi fanno tutti i lavori di campagna; coi lavori abbiamo ben finito, ma a Livinallongo la sara ben magra, e tutto disfatto casa campagna, e la gente è tutta fuggita, ma noi qui siamo ben sicuri dai bombardamenti; tu puoi ben esser contento che sei prigioniero . . . Quanti di storpiati e di morti qui, poi si patisce fame, freddo, e pieni di pidocchi e insomma si muore di tutte le miserie; sarà ben vicina una fine; . . . Ho ricevuto le tue cartoline; l'I. scrive anche dalla Russia. Oh se tu sapessi le miserie che sono qui in Austria; qui si vende tutto caro . . . morir di fame; si spera che si finirà presto; queì di Livinallongo non hanno più una casa. Non stare a darti fastidi di noi, siamo sani.

Oft genügt ein Wort, um einen ganzen Brief unverständlich zu machen, Isle of Man—Fiume:

Speriamo che questa guerra finirà presto. ma che vadi pure avanti coi poperdilli. fino che noi altri ritorniamo. perche noi tutti abbiamo un poco di ginastica bisogno e forse se tutto va bene speriamo di fare un poco di ginastica coi poperdilli scrivi se hai ricevuto questra lettera.

Durch das Dialektwort (poperdilli; zu pappardelle) = „Italiener" konnte der Brief die englische Zensur passieren.

Alle möglichen gehässig klingenden Namen sind noch bei der österreichischen Bevölkerung für die Italiener in Verwendung: „Nudeln" (wie argotfranz. macaroni „Italiener"): paparelli mit Anklang an papar „fressen": Braunau—Omsk:

a Dro nulla di nuovo, ai paparelli toca fare come i gamberi.

tagorni (Katzenau—Feldpost):

speriamo che li tagorni non abiano stivali per pasare il T.

cipolle (Budweis—Omsk):

Questa volta ti parlerò come germogliano le cipolle da noi. Hanno germogliato alla Madonna del Monte, e così più sopra e più sotto. Io però spero sempre che ad onta di tutto noi lo rivedremo ancora il nostro paese.

Predazzo—Russland:

Qui pare he un poco tempo la luce siachara le ciole e tempestate entrano a finire di mangiarle.

In einem Schreiben im Grödener Dialekt heisst es „Guani je sul konvin de kel da la polenta" ‚Joh. ist an der ital. Grenze'.

Pignatte (Katzenau—Wien):

Speriamo che terminera adesse le pigniati che le beca per il tabacco.

Zigoloti (zu zigār ‚schreien'): Sasso, Villa Lagarina—Kirsanoff:

Ora addeso mi dice che parte da la e va sempre piu vicino ai zigoloti.

Careri = Steinbrucharbeiter: Soldat in Galizien—Kirsanoff:

In questo anno ò maleditto 1 milione di volte i nostri convisini ossia i carere se non fossero statti quelli sarebe unpezo che saressimo al nostro nif.

‚Schirmhändler': Pergine, Südtirol—Katzenau:

Qui si sta bene. Li ombrellari vanno avanti come i gamberi. (Gli stà proprio bene suo danno.)

Ich füge hier einen Text in Tarom, der altsulzbergischen (aussterbenden) Geheimsprache, an, den ein in Russland kgf. Soldat nach Bozzana (Sulzberg) gerichtet hat:

Slonz[1]) dai nosi giani.

Tavec[2]) mastin[3])!

Topi[4]) con sta sfoiosetta[5]) lusa a slacarti[6]) che i peri

1) Zu dtsch. lands-. 2) Zu tabanus, vgl. lucca. tanucchio ‚junger Bauer'. 3) Zu mansuetinus. 4) Vgl. span. topar, ‚treffen' dtsch. topp! 5) sfoiosa, vgl. furbesco sfogliosa ‚Brief'. 6) Vgl. die oberital. lagare-Formen statt lasciare.

dal nos Slonz i stanzia massini Tavegi e mastinere. Stapises[1])? Slachine se al to gian stanzia[2]) mastinera e se i smerg da sbatar lus o mastin. Smergine anca al to gian na sfoiose e slaca se stanzies mastin col cobi[3]) e quel che i smerg da sbatar, le sfoiose che as smergiu al to gian le e topade. Ciufaras ben le sfoiose che ta smergin noi tavegi. Slachighe alla pera dal nos Slonz che al to gian stanzia mastin.

To Tavec pu ciosp.

Übersetzung:

Paese dei tuoi zii.

Parente caro!

Vengo con questa breve cartolina a dirti che tutti quelli del nostro paese (parenti) sono sani. Comprendi? Sappimi dire se dove ti trovi la va bene e se ti danno da mangiere male o bene. Manda anche al tuo zio una cartolina e digli se stai bene col dormire e quello che ti danno da mangiare, le lettere che hai mandato al tuo zio sono arrivate. Riceverai bene anche tu le lettere che ti mandiamo noi parenti. Di'alla gente del nostro paese che al tuo zio va bene.

Tuo parente più vecchio.

Wolhynien—Katzenau:

Ancha n de sti slonzi la stanzia lussin cola sbasofia, el mochin seu ciapa en packet ogni des di. No sgomentirte che al bindoc ghe stanzia amo splozeri en tiragna come i slaca i bacani ne percheu prest. Se scrives a Baita saludime 'l Ciospe e le manie. Ricevi tanti basi e na strengiuda de tapine dal to Tavec Bindoc. Riverisime el Bindoc e i Cobisi e tutti i giani.

Übersetzung:

„Anche in questi paesi la va male coi veri, di tabacco si riceve un pacchetto ogni 10 giorni. Non darti pensiero che al frate ci sono ancora soldi in tasca (= che il frate ha ancora danari; tiragna propr. = calzoni) come dicono; contadini ne riceviamo presto(?). Se scrivi a casa salutami il vecchio (= padre) e le donne. Ricevi tanti baci ed una stretta di mani dal tuo fratello frate e riveriscimi il frate, i preti e tutti i peasani.“

---

1) zu furb. stapir ‚essen‘.

2) stanziar = stare im Furbesco.

3) = cubium.

Wo nicht absichtlich gewählt, wächst der Dialekt aus einer gewissen Stimmung heraus. Übermannt den Triestiner die satirische Laune, so wird er seinen Humor am besten in der durch die heimische Satire längst traditionell gewordenen Mundart entfalten; so schreibt ein Anonymus an „S. P. R. (= Senatus Populusque Romanus?) mani di Re Vittorio Emanuele Italia via Svizzera urgente“:

„Caro Vittorio mi scometto Toio mio che nessun triestin se ricorderà de augurarte el tuo onomastico che se ai 23 sti fioi de cani i te se poco riconoscenti e no i se ricorda de alto che del 23. sì, ma, quel de Magio . . . . sicché i vol dir che questi due 23 se per ti come fava e bobba tutto una roba in tal caso i ga aboli el tradizional 13 . . . e resta il tuo lumaro . . . Se te sentissi toio mie cossa che i te disi . . . a mí me casca tante volte le lagrime, solo pensando che ti povaretto te se affanni tanto per . . . redimerli. Credime Vittorio che con sta gente se come lavarghe la testa a l'asino, per questo mi te consiglio de ciapar le tue strazze, barache e buratini e andar a casa tua se no sti mascalzoni sta certo che saria capazi de darte una piada nell' inesprimibile.“

Wie in der antiken und modernen Literatur gewisse literarische Gattungen an eine gewisse Sprache gebunden sind (man denke an die altgriechische Chorpoesie im dorischen, die epische im achäischen, die Geschichtsschreibung im jonischen Dialekt oder an die mittelalterliche lyrische Sprache par excellence, das Provenzalische), so ist hier, bei den bescheidenen Elaboraten der Privatkorrespondenz, auch in gewissem Masse die Stilrichtung des Schreibens auf dessen Sprache von Einfluss.

Es lohnte die Mühe, an der Hand unserer Belege nachzuprüfen, welche Dialekteigentümlichkeiten in die schriftlichen Aufzeichnungen übernommen werden, welche nicht: denn offenbar ist das, was der Schreiber an Dialektischem des Niederschreibens für würdig erachtet, von ihm als korrekt schriftsprachlich angesehen worden. Wenn z. B. in einem Schreiben nach Udine, das sonst in passabler wenn auch schlecht orthographierter Schriftsprache geschrieben war, sich der Satz fand:

> ma se mi vedete in facia nianche non mi conosete se sono cuelo di prima prima ora cua sono restate dome pele e ossa sono calato in chili dopo stato in licensa.

so wird klar, dass dome ‚nur' als schriftsprachlich erachtet wurde.

Wir haben hiermit schon einen weiteren Überblick gewonnen. Aus den Briefen naiver, stilistisch ungeschulter Menschen lässt sich unendlich viel Sprachpsychologie lernen. Man könnte studieren, welche Wortkategorien und Worttypen[1]) vorzüglich angewendet werden, welche Begriffe und Worte wahrhaft volkstümlich sind, wie die vielfältigen Mischsprachen (vgl. die obigen Südtiroler Briefe), die Standes- und Geheimsprachen zustande kommen usw.

Scherzhafte Augenblicksbildungen wie magramentissime (statt magrissimamente), benissimomone (offenbar = benissim-one) oder sua moglieribus (statt moglie), taffiatoribus ‚Essen' zu taffiare sind auch in der volkstümlichen Literatur anzutreffen.

Manchmal können wir aber Sprachvorgänge unmittel-

---

1) Besonders obszöne Bilder und Vergleiche, die in unseren prüden Wörterbüchern nicht erscheinen, kommen in der Korrespondenz vor: so fand sich saluti alla tua bicicletta mit einem bicicletta ‚natura della donna', das sich aus folgender Wendung erklärt: (ein ital. Kgf. an einen Soldaten in Italien):

> mi trovo nella mischia di 300 e passa regazze Morave, cicine a buon mercato, taconà come mui di monte. Ogni giorno si fanno dei lavori diversi, e quando ai voluntà di montare in bicicletta ne prendi una per il gollaro ricamato e su el muset.

Das Wort folle ‚Blasebalg' erscheint oft obszön: Korrespondenz zweier Kgf. in der Monarchie: Povero rossa se dovessi aspetare a me quanto lungo che ci viene il follo della sua armonica!, was eine glänzende Stütze für Brøndals Vermutung ist, dass das romanische follis ‚verrückt' auf ein erotisch gefasstes follis zurückgeht: allerdings muss man nicht von der Bdtg. ‚Börse', sondern angesichts unseres Beleges von ‚Blasebalg' ausgehen.

bar belauschen, die sich gewissermassen vor unseren Augen abspielen: wir gewinnen Einblick in die Biologie der Sprache. Sehr interessant ist es, den Gebrauch der Fremdwörter zu verfolgen, die als der Volkssprache urspr. fremde und doch halbbekannte Bestandteile gar sehr misshandelt zu werden pflegen: Mauthausen—Corbara, Salerno: olte vi prego di non star in organismo che cio non sono ricevuto ancora nulla ... io nentre non riceve la sua Notizia sto molto inorganismo, wo wohl orgasmo in der Bedeutung ‚Aufregung' vorgeschwebt haben muss.

Bezeichnungen von abnormalen oder dem Gewöhnlichen entgegengesetzten Erscheinungen sind für das Volksempfinden negativ: daher werden sie gern durch ein hypertrophisches negierendes in- ‚un-' ausgedrückt: ein indifficile mag sich aus difficile + impossibile erklären, aber auch dadurch verschuldet sein, dass im Ital. das Paar facile-difficile nicht mehr in so engem etymologischen Zusammenhang steht wie im Lat., und dadurch dass possibile und impossibile in manchen Fällen: gleichbedeutend wurde: Belgrad—Brescia: fate il possibile per mandarmi pacchi oder l'impossibile[1]). Nun aber auch noch incrudele (fra questi ingrudeli terre straniere) = crudele + in- umano und informidabile (Eisenerz—Bologna: La fanu è enformidabile). Eine Bildung wie indistintalmente (noch normalmente etc.: Brief nach Massanzago, Padua) zeigt eine ähnliche Erscheinung wie frz. confusément. Häufig ist die Konstruktion e con più ... più ‚je mehr — desto mehr'. (Katzenau—Böhmen: e con più male la va e piu sano

---

1) So sagt denn auch an einer Stelle, wo von einem ‚das Unmögliche möglich machen' nicht die Rede sein kann, ein Kgf. (nach Sarmato, Piacenza): facete più presto che sia in possibile. Oder impossibile Umsetzung aus che non sia possibile, wo non expletivisch gebraucht wäre wie sonst in Vergleichungssätzen?

livento, Sigmundsherberg—Mailand: Con piu dura è da prova piu grande sarà la consolazion|e), offenbar eine Kontamination aus coll' andar più male ... più sano divento + più male va più sano divento.

Für „Adresse" finden sich in Italienischen die beiden Wörter indirizzo und direzione. In einem Brief lese ich nun die aus beiden entstandene Form indirizione, in einem andern die auf gleiche Weise entstandene dirizzo. Solche Bildungen heissen in der Sprachwissenschaft Kontaminationen: Das Lautbild zweier gleichbedeutender und anklingender Wörter (oft genügt auch bloss eine dieser Bedingungen) verschwimmt im Bewusstsein des Sprechenden und das Resultat ist eine Mischbildung, die von beiden Mutterwörtern etwas geerbt hat. Ebenso sind (syntaktische) Kontaminationen, Konstruktionen wie: termino di scrivere col augurando buone feste natalizie (= augurandovi + coll' augurarvi) oder: vengo a te con queste mie due righe onde a farti sapere (= onde farti sapere + a farti sapere). Manchmal treffen wir Kontaminationsbildungen, die nur momentan, durch Entgleisung des Briefschreibers im Augenblick des Schreibens, zustande kamen. Auch diese sind nicht uninteressant, insofern solche okkasionelle Konstruktionen, wie die Sprachgeschichte lehrt, zu habituellen werden können. So finde ich schon die Konstruktion: abbiamo sempre paura che anche noi di non acquistarli più (Roverè della Luna—Volterra, Toscana), die offenbar = di non acquistarli più + che anche noi non li acquisteremo più, oder e speriamo anehe di voce di popolo che per questa primavera di ritrovarsi fra le braccia della mia famiglia (Mauthausen—Sarnico Bergamo) zu häufig, als dass ich sie als momentane Schreibfehler ansehen könnte. Wenn ein Kgf. nach Lurago d'Erba, Como schreibt: i miei soni eano felice e tranquilità, so ist wohl die Ablösung dines -ità vom Stamm vorauszusetzen: felic-e tran-

quilità (vgl. die vollkommene Verselbständigung von ismo, accio, die im Ital. zu Substantiven geworden sind). Ist hier das Suffix als gemeinsamer Bestandteil zweier Worte nur einmal gesetzt, so pflegt es andere Male infolge einer Art Trägheit gehäuft zu werden, wenn zu einer Liste gleichartiger Bildungen noch mehrere Neubildungen hinzugefügt werden: Katzenau—Polesella, Rovigo: non siamo che una manica di instupiditi incretiniti inpocondriti misantropiti ecc. ecc., wobei auch eine Präfixhypostasierung (in-pocondriti) in Anschluss an die vorhergehenden in-Bildungen eintrat. Eine Neubildung zeigt oft an, dass die entsprechende schriftsprachliche Bildung nicht recht volkstümlich ist: statt ignoranza bildet ein südlicher Schreiber ignorandità. Wenn in oberital. und österr.-ital. Briefen zwischen potere, volere und dem abhängigen Infinitiv sich die Präposition a einschiebt (potremo a vedersi, voglio a sperare), eine sogenannte Analogiebildung nach cominciare a, esser sforzato a, etc. . ., so ist das eine habituelle Wendung, aber eine gegenwärtig noch okkasionelle wie arci che stufo statt arcistufo in einem Brief nach Triest, nach dem Muster von presso che stufo, meno che stufo gebildet, könnte einmal habituell werden: ein ben che = ‚pressochè‘ habe ich aus der Kgf.-Korrespondenz in meinen Aufsätzen zur romanischen Syntax und Stilistik S. 378 belegt, womit sich bello che (das ich einerseits in Pitrè's Archivio 22, 473 si' bei che sassinè 'siete rovinati, spaccati' und bei Niceforo-Sighele, La mala vita a Roma S. 132 che si la „trotta“ (pattuglia) passa qua vicino e „sgama“ (guarda) la porta, semo belli che scoperti, andererseits aus einem Kgf.-Brief nach Cividale: seno [senza pacchi] sisarebe bel che morto kenne) und già che (Brief nach Canavese, Turin: aveva trovato un bel merlo e l'aveva gia che inlevato) vergleicht.

Der von Salvioni Note di dialettologia corsa

S. 846 erwähnte Typus eines Infinitivs, der asymmetrisch parallel einem mit se eingeleiteten Bedingungssatzt steht, findet sich nach unseren Briefen auf weiterem Gebiet: Wr.-Neustadt—Pradamano, Udine: se và avanti cosi e fare ancora qualche inverno quà per certo su novanta nove probabilita forse sarà una che io faccia a tempo a rivedervi, ein Kgf. nach Fabbiano, Lucca: se vuoi che mi mantenga sano, e un giorno poterci riunire i nostri cuori. So dient die Kgf.-Korrespondenz zur Erweiterung der geographischen Area einer Erscheinung. Tobler hat in seinem Vermischten Beiträgen zur französischen Grammatik über frz. Dieu possible gehandelt — ich kann ein ital. Dio pazienza aus einem Brief aus Pirano, Istrien beisteuern: e vorei e bramerei dopo lungo e doloroso tempo vederti, ma Dio pazienza: offenbar nach speriamo Iddio, das aus speriamo in Dio entstand. In meinen schon erwähnten Aufsätzen habe ich aus dem Neapolitanischen far + Verb im Infinitiv im Sinn des einfachen Verbs belegt, nun Belege aus Briefen: nach Troina, Catania: Il bisogno mi fa ecitare questi discorsi, nach Aviano, Udine: qui e aria molto fina che fa fare molto appetito. An englisch without, berlinisch mit ohne erinnert ein con senza, das in einem Brief nach Alessandria sich fand (io mi ritrovo qui con senza forsa) und mir den Schlüssel zu dem von Salvioni besprochenen dialektischen nzenza zu liefern scheint. Aufsätze S. 71 habe ich ein spanisches en fin que ‚endlich...‘ mit einem von einem Verbum dicendi abhängigen que belegt: ähnlich das insomma che in einem Brief nach Villafranca d'Asti: La razione di pane che ci danno e di trecento e cinquanta grammi al giorno, e poi bisogna vedere che qualità di pane! Insomma che i Prigogneri Italiani in Austria se non fosse dei pacchi non saprei come farebbero andar avanti.

Manche volkstümliche Korrespondenten haben Verständnis für derartige linguistische Erscheinungen: die der Kontamination hat eine Frau in Lachiarella(?), Mailand an ihrem Kinde ausgezeichnet beobachtet:

> Tante volte volle chiamarmi me e sbaglia midice mana e tante volte volle dire nona invece di noma perche lui voresse dire mamma e nona asieme e per quello fa questo parlare.

Wissenschaftlich ausgedrückt: mamma + nonna = noma oder mana.

Wenn in Briefen oft voglialtri statt voialtri geschrieben wird, so ist das eine sogenannte „Attraktion". Das nachfolgende l erzeugt in der ersten Silbe ebenfalls ein l. Wenn nun in einem Brief sich die Form vogliantri findet, so muss offenbar diese die Nachfolgerin eines voglialtri sein. So gestattet das Briefmaterial oft Schlüsse auf frühere Sprachzustände. Im sizilianischen Brief heisst „er hat" ave, ein schönes Relikt des lat. habet, während ital. ha eine ungewöhnliche Verkürzung zeigt. Der Deutsche heisst in Südtirol todesco, eine Form, die sonst nur noch in dem Eigennamen fortlebt, während das Appellativum heute tedesco lautet, die aber auch die altitalienische gleichlautende Wortform fortsetzt. Das in südtiroler Briefen begegnende Form sparagnare ist eine gute altitalienische Form, die sich im Gegensatz zu ital. risparmiare aufs beste an franz. épargner (mit n) anschliesst. Endlich denke man an das ne im Sinn von ci ‚uns', das in ungehobelten Tiroler Briefen gar trecentistisch anmutet. Der gewöhnliche Brief erhebt sich so zur Würde eines ehrwürdigen Bewahrers alter Tradition.

Der Krieg nötigt alle Menschen, neue geographische Begriffe sich anzueignen. Die dem Volksbewusstsein fremden Eigennamen werden nun verunstaltet, indem Anklänge an bekannte, wenn auch sinnlose italienische Wörter auf gut Glück versucht werden, ein Vorgang, der Volks-

etymologie genannt wird: Calzenao statt Katzenau, Secatina = „Szegedin“ mit einem ominösen Anklang an seccare, Sigmundssterberg statt dem Lagerort Siegmundsherberg weist eine volksethymologische Anlehnung an deutsche Wörter auf, ebenso Monte di Lausen = „Mauthausen“, eine Adressierung, die die Verschickung des betreffenden Briefen nach Italien zur Folge hatte. Das Wort Mauthausen musste sich manche Vereinfachung oder Umstellung gefallen lassen: Mautausa, Tautmausen.

Die Orthographie spiegelt oft die Art wieder, wie im Volksbewusstsein die einzelnen Wörter verbunden sind. Es ist eine bekannte linguistische Tatsache, dass die von der Schule gelehrte Worttrennung nichts Ursprüngliches, sondern ein Produkt der Analyse ist. Naive Schreibweise pflegt daher im Bewusstsein vereinte Begriffe auch zusammen zu schreiben. Ein nach den Marche gerichteter Brief beginnt so:

> Venche con questa lettera perfarte sapere lotomi bono statto della mia salute . . . non poi sapere il dispiacere il dispiacere che io trovo di té che non posso ancora ricevere letue notizie . . . io tiscrive ogni settimana e non posso ricevere letue notizie non so come vanno affenire, Di mia Madre o recivute una-lettere e una cartolini, E dove con lalettere mia Madre mi-dice che aripresse la Caretta, che latrovato a ventere, e volute sapere il prezzi, E ore con una cartoline che dove mi-dicce . . .

Man sieht. gewisse Verbindungen sind in fast einheitlicher Weise zusammengeschrieben, so Präposition mit dem abhängigen Wort (perfarti, dite, affennire), Artikel und Substantiv, resp. Adjektiv (lotomi = l'ottimo, letue, lalettere, unalattere), Pronomen und Verb (latrovato, tiscrive, midicce), Copula und Partizip (orecivute, latrovato). Sehr begreiflich ist, wenn der elidierte Artikel eher mit dem Substantiv verschmolzen wird als der unelidierte (lotomi, aber il dispiacere, il prezzi); weil eben durch das Nichteintreten

der Elision der Artikel il eine grössere Selbständigkeit erlangt. Dass con + Subtantiv stets getrennt wird, a + Subst. aber nicht, erklärt sich ebenfalls aus der grössern Lautfülle der ersteren Präposition. Vollkommene Konsequenz kann man auch hier nicht verlangen, wie a ventere, una cartolini zeigen. Auch non posso sollte verbunden erscheinen, wie in anderen Korrespondenzen. Wie inbezug auf das Bewusstsein für das Zusammengehörige so kann die Orthographie auch über das dem Schreibenden Wertvolle Aufschlüsse geben. Während die Schulgrammatik den Gebrauch der Majuskeln und Minuskeln nach bestimmten Regeln festlegt, versieht der naive Briefschreiber alles ihm persönlich Wichtige mit der Majuskel. Der Karren ist dem obigen Briefschreiber wichtig, daher wird Caretta durch einen grossen Anfangsbuchstaben geehrt, Personen, hier z. B. die Mutter, vor allem aber die Gottheit (die IIdio geschrieben wird), die Madonna (es wird sogar Madonna Di Trapani geschrieben), die Heiligen, werden ebenfalls mit der Majuskel bedacht. Dies Prinzip wird von einem andern rein formalen durchkreuzt, dem der Grosschreibung aller Zeilen- und Absatzanfänge (daher Di in unserem Brief) oder überhaupt jedes einzelnen Wortes (es gab Schreiber, die nach jedem Wort Punkt setzten, so dass die Majuskel gewissermassen berechtigt war). Um den Affektwert eines Wortes zu steigern, wird oft die Druckschrift nachgeahmt, so schreibt ein Kgf. in Mauthausen nach S. Nicolò, Lecce: „MADRE AMADA, adio“, indem er durch die monumentalen Buchstaben die Grösse seiner Empfindung zu malen sucht. In einer Karte an eine mit dem Vornamen Addolorata heissende Dame wird der Vorname auf der Adresse ebenfalls in Druckschrift geschrieben, um in der Empfängerin einen schmerzlich bedauernden Nebensinn anzuregen. Die Auseinanderschreibung von Buchstaben soll offenbar längeres Verweilen auf einem Wort ausdrücken, die Aufmerksamkeit des Lesers länger auf das künstlich zerdehnte Wort

bannen: ba-ci-oni oder a f i zio nati si mo. In meinem Hungerbuch kann man die verschiedensten Schreibungen des Wortes Fame (z. B. Faame) oder seiner Stellvertreter finden. Ein österreichischer Kriegsgefangener in Russland schrieb folgendes Gedicht:

Felice ritorno.

Ed ora son richiuso alle murate.
E cara mia madre son ritornato
Ho una ferita grave e insanguinata.
Sia maledetto il dì che io sono nato.
Leggi queste e parole scritte
Con sangue mio
Prega che il cielo vuole
Prega per sempre in Dio
O Madre mi i i i aaa.

Ritorno da battaglia, o madre mia.
Quando verrà quei giorni
Quei giorni piu felici
Un dí passati insieme
In compania di amici
Ti do la di i i i io.

Die Interpunktion kann zur Erklärung einer Konstruktion beitragen. Bekannt ist die italienische Konstruktion: dormire dormo su un pagliericcio. Da haben die Romanisten zwei Erklärungen geäussert: 1. das Verb dormo wäre eingesetzt statt eines faccio, das gebraucht wäre wie deutsch „tun“ in „schlafen tue ich auf einem Strohsack“, 2. es handelt sich um einen fragenden Infinitiv: „schlafen?“, auf den die Antwort: „ich schlafe auf einem Strohsack“ folgt. Die Voraussetzung der Richtigkeit der zweiten Erklärung ist eine Pause nach dormire und diese Pause wird einwandfrei bewiesen durch die Interpunktion, die eine Frau in Wagna bei Leibnitz anwendet: dormire: dormo su un paglie-ricccio. Wie ein Apostroph latente Sprachveränderungen zeigen kann, habe ich in Umschreibungen etc. gezeigt.

Von allen Interpunktionszeichen ist das beliebteste, weil einfachste, der Punkt, der auch inmitten des Satzes, sogar nach jedem Wort untergebracht wird. Als Panazäe gilt aber der Beistrich. Die meisten Korrespondenten verwenden gar keine oder nur eine Interpunktion (entweder Beistrich oder Punkt, nicht beide zusammen). Nur bei nicht-behauptenden Sätzen tritt ein Frage- oder Rufzeichen ein, wobei wieder meist entweder Frage- oder Rufzeichen (für Ausruf wie Frage) verwendet wird. Das Fragezeichen deutet nicht nur die Frage, sondern überhaupt das Dubitative, die Unsicherheit an: Magyaróvár— Martellago, Venedig:

> Noi siamo sempre col pensiero rivolto alla pace. ma non sapiamo nulla?

Das Nichtwissen als ein Schwanken zwischen verschiedenen Möglichkeiten wird sehr logisch wie eine Frage ans Schicksal behandelt.

Die Unterstreichung oder die Gedankenpunkte sind sehr beliebt, besonders wenn ein Wort doppelsinnig gefasst ist, eine Abweichung vom gewöhnlichen Sprachgebrauch, eine besondere stilistische Leistung angedeutet werden soll, also entsprechend dem Anführungszeichen oder Kursivdruck. Die Klammer dient oft als Hervorhebung. Fast ganz unbekannt ist der Strichpunkt. Ein typisches Schreiben ist in Bezug auf die Interpunktionen das folgende: Innsbruck—Vailate, Como:

> Innsbruch. 22 Gennaio. 1. 1916.
>
> Caro Padre senti! Scrivo. Itagliano. Ò Tedesco. in che Maniera ricevo mai Niente. Jo in conto. di quello o gia fatto. diquistioni. reclamare. sempre andar a Parlare. come. è scusate non sapete. sè o la grasıa di Ritornar. sucede qualche. cosa. è ló facciò! sei Matto: dirmelo se sono il tuo filio. si o nò. a véder un filio in queste condisione. aver. di bisogno del Pane. non. vi chiedo niente daltro. Pane. e non mandarmelò! è. io vedo qui che cé di familie e anno. venduto. il letto. Per il suo filio? guai. guai! e non Possio di Più a spiegarmi. guai. sonò. farei un giornale! Per farvela capir

Bene. o che siete Morti! più poverò che il M. Vedi e Pure. le già quello. di 4 Mesi. che riceve Pane. e Pacchi di casa. o Mai creduto che fossi stato cosi. e pure. Mandatemi anche un. gile. fassoletti calse. Vedete. e Poi Vedi che continua a chiamar elasso. cosi giovani. Pensa. manco oi mè quelli al fronte può scusare.

Wie der Unterschied zwischen Bericht und direkter Rede graphisch nicht markiert wird, zeigt folgende Schilderung des Todes eines Kriegskameraden: Sigmundsherberg—Calciavacca, Turin:

Dunque gli notifico che il giorno 10. Giugnio abbiamo fatta la vanzata lui e ra il mio fianco sotto i riticolate alla di stanza da lora 10. hò 15 metri pieno giorno liu midisse Matta diamo via io ciòrisposto mate ti lasie perdere troppo di coraggio, Cio detto senti Rosso diamo via questa sera quando sia buio cosi non siamo colpite: Lui midisse vado via di corsa, a fatto 10. opure 15 metri e poi sento il poro amico Rosso che grida ho Mama mia miagamba poi non lo sentito piu. Dunque io dopo meza ora son restato prigioniere, e liù nonso.

Diese auf gut Glück herausgesuchten Beispiele mögen beweisen, wie hohen Wert die Briefe für die Sprachforscher haben. Der Literaturforscher wird in den Abschnitten über die Grussformen und in den Variationen der Klagen über Hunger reiche Ausbeute finden. Ich schreite nun zum eigentlichen Thema, der Skizzierung der Psychologie der Korrespondenzen.

Vorläufig sei aber noch etwas über die Art der Anführung von Belegstellen bemerkt. Schon in den obigen sprachlichen Untersuchungen zeigte sich die Wichtigkeit der Adresse. Das eine Wort Napoli auf der Korrespondenz eines in Mauthausen Kgf. orientiert uns sofort über den mutmasslichen Dialekt des Briefschreibers. In dem Weltkrieg, der die Völkerverschiebungen liebt, ist bald die Adresse des Empfängers, bald die des Adressaten zur Bestimmung der Mundart des Schreibens massgebend. Auch für den psychologischen Gehalt des Schreibens sind die Adressen von Absender und Empfänger wichtig. Zwar

wäre es eine Utopie, eine geographische Abgrenzung gewisser Empfindungsnuancen zu versuchen; immerhin begegnen wir regionalen Variationen der Empfindungen und der Ausdrucksweise derselben, z. B. im Kapitel über die Grussformen, so dass man doch bis zu einem gewissen Grade von „psychologischen Dialekten“ sprechen kann. Zum Zwecke der Einheitlichkeit wird daher bei jedem einzelnen Beleg Aufenthaltsort des Absenders und des Empfängers genannt, umsomehr als so Aufschlüsse über die Stimmung, aus der das Schreiben hervorgegangen ist, gewonnen werden können. Ein Brief aus Mauthausen (Kgf.-Lager) und einer aus Katzenau (Intern.-Lager) sind in ihren Obertönen so verschieden wie Kgf.- und Intern.-Korrespondenz überhaupt; dort hat manchmal Selbstzufriedenheit im Bewusstsein erfüllter Pflicht, hier Missvergnügen im (echten oder geheuchelten) Bewusstsein verfolgter Unschuld das Wort. Ein Schreiben eines österr.-ital. Kgf. in Malta wird ganz anders klingen als eines aus Sibirien, hier spricht das Gefühl, am Ende der Welt angelangt zu sein, dort die Freude an einer schön geregelten Lebensordnung. Den in meinen Aufzeichnungen und dem amtlichen Bericht enthaltenen Namen von Empfänger und Adressat habe ich aus Diskretionsgründen unterdrückt. Die Belege selbst sind stets wörtlich in der Gestalt des Originals mit vollkommener Beibehaltung von Orthographie, Worttrennung und Interpunktion angeführt, erstens um des Prinzips der wissenschaftlichen Treue willen, zweitens weil durch diese äusserlichen Dinge ein Kriterium für das Bildungsniveau des Schreibers gegeben ist, drittens weil oft gerade in dem Gegensatz zwischen feinem Empfinden und ungehobelter Schreibweise ein besonderer Reiz liegt (man denke an unorthographische Damenbriefe!). Den letzten Grad der Treue dem Original gegenüber, der in Wiedergabe der Schriftzüge bestände und auf Kulturgrad wie momentane Stimmung schliessen liesse, müssen wir uns leider versagen.

Die Belege sind durchwegs aus volkstümlich gehaltenen Briefen herausgehoben. Wo irgend eine Absicht literarischer Einkleidung der Gedanken oder irgend eine Beeinflussung durch Bücher und Zeitungen bemerkt wurde, habe ich Bedenken getragen, irgendwelche Schlüsse auf die Volkspsyche zu ziehen. Daher wurden (im Gegensatz zum Verfahren im Hungerbuch, wo der Gebildete wie der Ungebildete in einer umschriebenen Form seine Empfindung mitzuteilen suchte), Offiziersbriefe und Korrespondenzen gebildeter Internierter nur ausnahmsweise herangezogen. Ich bin mir natürlich darüber klar, dass eine von literarischen Einflüssen unberührte schriftliche Niederlegung von Gedanken ebenso unmöglich wie eine von gelehrten Einflüssen unberührte Sprache ist: setzt doch der Gebrauch der Schrift an und für sich schon eine gewisse Schulbildung und „Verbildung", daher Abkehr vom rein Spontanen, Natürlichen, Volkstümlichen voraus. Es wurde aber nach Tunlichkeit getrachtet, die literarischen Einflüsse von dem bodenständigen Gut zu sondern.

Um die Arbeit auch dem Laienpublikum zugänglich zu machen, habe ich jede wissenschaftliche Terminologie und alle bibliographischen Hinweise vermieden. Die Kommentare, die ich zu den einzelnen Belegen hinzufüge, mögen bloss als „verbindender Text" aufgefasst werden: eine öde Aufzählung von kapitelweise angeordneten Belegen wäre bei der feinen psychologisch nuancierten Materie ermüdend gewesen und hätte den Eindruck eines unbekleideten Gerippes gemacht. In vielen Fällen machte die Einordnung der mannigfaltigen Beispiele dem Verfasser Schwierigkeit und der Leser wird oft diesen oder jenen Beleg nach seinem subjektiven Geschmack an einer andern Stelle erwarten als ihm durch den Verfasser zugewiesen worden ist. Bei der unzusammenhängenden Schreibweise des Volkes lässt sich jeder Beleg von den verschiedensten Seiten anpacken, ja oft wird ein Leser Stimmungsgehalt und Tenor einer Briefstelle ganz anders

interpretieren als der andere. Um gerade in dieser Beziehung dem Leser nicht vorzugreifen, habe ich auch von einer Übersetzung der Briefstellen Abstand genommen, die eine Deutung als die allein richtige hingestellt hätte.

Viele und wertvolle Belege verdanke ich den in Umschreibungen S. 10 genannten Herren.

I.

Zwei Drittel der Korrespondenzen sind wie nach einem Briefsteller konzipiert. Es lässt sich gewissermassen ein Canevas feststellen, der je nach Stilgewalt, Laune, Bildungsgrad, momentaner Situation ausgeschmückt wird. Merkwürdigerweise stellt sich trotz der weltbewegenden, Herz und Sinne erschütternden Ereignisse, deren Zeugen die Kriegsgefangenen waren, eine traditionelle, in der Schule erlernte Einkleidung der Gedanken als einzige Ausdrucksform ein, als ob alle Eindrücke von Krieg, Schlacht und Gefangenschaft nicht so stark wären wie der aus der Schule mitgebrachte dürftige Bildungskrempel. Die überkommenen Floskeln sind es, die der Kriegskorrespondenz jenen obenerwähnten unpersönlichen Charakter verleihen. Fast unfehlbar beginnt ein Kriegsgefangenenbrief mit der Formel: „Vengo con questo due righe onde farti sapere l'ottimo stato di mia salute“. Schüchtern wie ein Kind, tritt gewissermassen der Schreiber vor den Empfänger hin und entschuldigt sich ob der unwillkommenen Störung durch den Hinweis auf die Kürze des folgenden Schreibens (due righe, auch wenn der Brief vier und mehr Seiten umfasst!). Schon aus letzterem Detail erhellt, dass diese Formel vollkommen erstarrt ist und nicht mehr in ihrem ursprünglichen Sinn empfunden wird. Es handelt sich nur um eine Eröffnungsformel, um ein bequemes Mittel, „das Eis zu brechen“. Wie wir bei

Besprechung der dialektischen Einflüsse auf die Sprache der Briefe konstatieren konnten, dass der Schreiber zwischen natürlicher und künstlicher Sprache schwankt, zwischen beiden Kompromisse schliesst oder sich zu Gunsten einer der beiden Richtungen entscheidet, so bildet die von der Schule ererbte Stilisierung einen Fremdkörper in der volkstümlichen Ausdrucksweise. Als Kompromiss zwischen den beiden Stilrichtungen muss man Entstellungen der Formel fassen wie: (Mauthausen—Campodarsego): L'ottimo stato di mia buona salute, wo das für uns überflüssige buona den Superlativ ottimo, der dem Schriftitalienischen entstammt, daher nicht recht eindrucksvoll klingt, verstärken musste, oder (Mauthausen—Sondrio, Valtellina): Carissima Moglie ti mando ancora queste duve righe per darti lottima del mio Buonstato; (Dabrova—Chiavari, Genua): sono sempre in ottima di buona salute, wo eine vollständige Verwirrung in dem Wortkomplex ottimo stato della mia salute angerichtet wurde; (Russland—Orsera, Istrien): Vengo con questo mio scritto farti sapere il mio bene di salute, wo il mio buon stato di salute mit il mio benessere zusammengeflossen ist. Das doch so nötige vengo wird auch vollständig weggelassen: Bozen—Como: Mia carissima. onde farti sapere l'ottima mia salute.

Die Formel setzt sich gewöhnlich fort: e altretanto spero di te, wohl eine fortgeerbte Entwicklung der lateinischen Eröffnungsformel: si tu vales bene est, ego valeo, die eine kurze vorläufige Orientierung über das Befinden des Absenders mit einer Freundlichkeit für den Empfänger verbindet. So lautet der eben angeführte Beleg in seiner Fortsetzung: come spero un simile di te. Ähnlich: Mauthausen—Porta di Ripi, Rom:

> Io vengo ascrive questa mia lettera perfarti Sapere lottemo stato del mia buona Salute che io e gli mio Campagno stanno molto bene e acosi io spero anche di voi e di

mia Madre e di mia Cognata di mia Nipote e dutto di nostra casa io spero che gotete anottema salute,

was bloss eine weitschweifige Erweiterung des eben angeführten Themas ist. Den stereotypen Cherakter ersieht man auch daraus, dass die Versicherung des Wohlbefindens selbst dann gegeben wird, wenn der Schreiber gerade das Gegenteil sagen möchte: nach der notwendigen Eingangsformel lässt er erst seinen Gefühlen freien Lauf: ein Flüchtling in Wagna bei Leibnitz nach Cervignano:

Carissimi genitori Io co le lagrime alli occhi vengo ad antecipare il mio ottimo stato di salute e cosi spero un altretanto da voi della cognata e la nonna e la zia e lo zio vecchio . . .

und nun bricht ein wüstes Klagen los. Manchmal kontrastieren mit der literarischen Formel bäuerliche Akzente wie die Erwähnung von Rindern neben den Menschen im Schreiben eines Flüchtlings in Lokavec nach Farra:

Cara Molia sono darti noto che mi trovo coi manzi sempre e semo per le stalle chosi io stagho bene di salute cosi spero di te e di tutti di familia.

Ganz selten durchbricht eine etwas individuellere Stilisierung, ein frischerer Rhythmus die kalte Steifheit der Norm: dem Heranrauschen einer lustig neckenden Fee gleicht der Beginn des folgenden Frauenbriefes (Montecosaro, Macerata—Mauthausen):

Eccomi di nuovo a te A. mio carissimo ho scelto questa giornata perchè ho un pò di tempo per dirti tante belle cose e darti mie notizie.

Die wenigsten Briefschreiber kommen auf den einfachen stilistischen Kunstgriff, die Situation, in der der Brief verfasst ist, an die Spitze zu stellen. Ein vereinzelter Fall sei immerhin erwähnt, wo aus der Beschreibung der einen Südtiroler Soldaten umgebenden Situation die seiner ganzen Lebensweise hervorwächst:

Con queste due rige gli faccio sapere tutto il bensier

della mia vita. A colpo di cannone col al sion della ghever marsina ci sveglia alla matina ed io mi son messe a scrivere questa letterina che già e tanto a lei gradita che vie su tutto il pensier della mia vita. Sapete che mi trovo in una profonda caverna che a scrivere chi vuol una lanterna sono scavatta neltereno quatro metri se fosse tempo di pace starei meglio di i signori. Ma invece e tempo di guerra e bisogna servir la Bandiera. Il mio lavoro consiste di giorno col mangiar fumare patate cocinar di notte poi un duro servizio che per un soldato e un gran suplizio mi tocca sorvegliar che i taliane sui monti passa quando essi mi vidono sbarano il Dundun che se la palla mi piglia mi mando in piano ma in ora devo Id DIO devo ringrasica che mi han lasciato star. Poi finito il mio servisio ritorno nela mia cela e di niovo scaldo la Gamela. caffe, supa patate mi piace. Da procurar di mangia del resto io godo buona salute. anche di quore desidero a lei. Noi altri stiamo col quor a spetar che un giorno o laltro le tronbe di guerra la pace suonar noi siamo riparati di grossi mantelli ma son gelati come gli ucelli e vego lora di poter ritornar boterci darsi la mano e poterci bacciare.

Wie von einem Gewissensbiss geplagt, kehrt der übermütige Reimer nach der Beschreibung der Situation zu dem stereotypen Formelausdruck (d e l r e s t o . . .) zurück. Manchmal steht im Gegenteil die Beschreibung der Situation am Ende des Briefes, nachdem die Zahl der dringenden Mitteilungen erschöpft ist und das Auge des Schreibenden vom Papier abzuirren, auf die Dinge um ihn zu schweifen beginnt (Capodistria—Russland):

diman e san Nicolo ei fioi se adormir e mi ghe preparo ireghali per san Nicolo.

(Katzenau—Liebenau bei Graz):

cossi termino col salutarti A. mi dice e papa quando viena casa dove pepa mama io volio che il papa mi scrivi anche ame ma non e tanto cativo povero cosa vuoi e maltenuto qua Giulio poi se tu lo vedesi mi da mi pisiga mi fa di tuto e caro e anche cativo vuole stare sempre in braccio e sta in pie.

Nächtliches Schreiben wirft seinen Schatten auf die Stimmung des Briefes (Cadine, Tirol—Volterra, Toscana):

> Ora e vicino alla mezzanotte e gli occhi mi si chiude e il mio caro marito ove sara saro sano, Iddio solo lo sa.

Friedensstimmung gibt dem Schreiben versöhnlichen Ausgang:

> Mentre sto scrivendo, guardo con piacere un vapore che naviga per il Danubio; di qui il Danubio si vede benissimo. Bisogno poi notare che oggi fa una splendida giornata di primavera; gli Italiani cantano a squarciagola e pensano che la pace è vicina.

Wie jede Korrespondenz ihre normierte Eröffnungsformel so hat sie auch ihre vorgeschriebene Schlusswendung. Dem Mann aus dem Volke genügt es nicht, den Brief abzuschliessen, er muss auch sein „dixi" sprechen, sagen, dass er schliesst. Wenn oft der Brief, trotz der Versicherung des nun kommenden Abschlusses, sich noch über ganze Zeilen und Seiten fortsetzt, so erinnert das an jene lästigen Besucher, die mit dem Hut in der Hand einen immer ihrer Absicht, nun nicht mehr stören und den Besuch schon abbrechen zu wollen, versichern, dabei aber noch lange nicht gesonnen sind, ihre Worte in die Tat umzuwandeln. Mauthausen—Nerini, Mailand:

> Altro no mi lugugna di lasiarte tanti saluti e fame sapere tante belle cose e mandeme lapace e fami sapere sete qua mai rice vutto notisie da mia sorella scolastica. Altro no mi lugna disalutare mi firmo per sen pre tu marito Adio salute mi tuogi signori [nun endlich Unterschrift].

Der italienische Briefsteller enthält eine sehr poetische Formel für den Briefschluss, die leider durch ihre Abgeleiertheit die Wirkung einbüsst: vi lascio colla penna ma non col cuore, die in allen möglichen mehr oder weniger sinnlosen Variationen wiederkehrt: tralascio da scrivere colla penna, ma non col cuore oder: vilascio col scrito, ma non col cuore, vi

lasio colle lagrime agli occhi. Die Pose des Weinens, die hier als würdiger Abschluss hinzugefügt wird, ist sehr häufig, vgl. auch den folgenden Beleg (Spormaggiore, Tirol—Jekaterinoslav):

> dunque io termino caro Bepi col lasciarvi colle lagrime alli occhi e un grande dolore al cuore;

nun völlig sinnlos (Triest—Kirsanoff):

> io e il tuo bambino ti salutiamo con la penna, ma non col cuore,

wo die Schreiberin das Gegenteil des Gemeinten ausspricht. Eine stilistisch talentierte Frau schreibt einfach und wirkungsvoll:

> Per ora tralasciama con il pennino son sempre con te.

Viel nüchterner ist die Formel: termino il mio scritto col salutarvi oder non mi resta altro da scrivere oder non mi resta che di salutarvi oder einfach: non altro. Auch hier entstehen die sonderbarsten Missbildungen, die zeigen, wie fern diese zeremoniellen Wendungen, wahre „Fremdsätze" (wie es Fremdwörter gibt), dem volkstümlichen Empfinden stehen (Mauthausen—Mailand): Mi hai detto se posso farti sapere di più ma è inutile a dirti queste cose ti lascio che di salutarti di vero cuore, wo der letzte Satz aus ti lascio per salutarti + non mi resta che ti salutarti entstanden ist, oder (Sernaglia, Treviso—Innsbruck):

> Altro non mi allunga di salutarti di vero cuore tutta la intera famiglia

(= altro non mi resta che di salutarti + non mi allungo). Der mehr kanzleiartige Abschluss (sotto) mi firmo il Suo nipote etc. taucht auch in Briefen auf.

Oft wird eine ganz dumme Begründung des Abschlusses des Briefes für nötig erachtet. Den kärglichen Raum ihrer Karte verkürzt sich eine Schreiberin durch die Bemerkung:

> termino il mio scritto perchè non piu spassio di scrivere ti saluto e ti dono Mille bacci sul tuo bel viso.

Tränen lassen die Gattin nicht weiterschreiben: Canazei, Südtirol—Omsk:

Ora termino perche le lagrime offuscono troppo la mia mente.

Einen banaleren Grund gibt eine andere Korrespondentin an: Uttendorf—Katzenau:

termino perche devo fare il caffè alla mia cara mama di rivederci presto.

Die barscheste und bedeutungsloseste Formel, die einfach abbricht, ohne Begründung und Entschuldigung, ist das aus mündlicher italienischer Rede wohlbekannte basta. Oft gebraucht der im Gedankenablauf schwerfällige Schreiber ein basta, um ein neues Kapitel, eine neue Gedankenfolge einzuleiten, das basta vertritt die neue Zeile, den neuen Absatz bei einem gewandteren Skribenten (Mauthausen—Paesana, Piemont):

vi saluto tanto voi due e i suoi di casa. Basta — —

und nun wird zu einem andern Punkte übergegangen. (Mauthausen—Canavese, Turin):

siamo cinque o sie Basta ti fo sapere unaltra chartolina ti faro sapere linderizzio Basta tanti saluti e bacci a te e mie fancilli.

II.

Die geläufigste Abschlussform, in der der Briefschreiber gleichzeitig sein Interesse an den ihm fernen Lieben zum Ausdruck bringt, ist die des Grusses, für den zu sentimentalen Ausbrüchen wenig geneigten Menschen eine bequeme Clichéform, um seinen Gefühlen Luft zu machen. Immerhin ist auch hier eine feine Nuancierung der Grussform je nach der Innigkeit der Beziehungen

üblich. Die Eltern begrüsst man in dem patriarchalischen Süden Italiens, indem man um ihren Segen bittet und die Hand, aber auch den Fuss (und zwar den rechten) küsst, der Gattin, der Geliebten und näheren Verwandten sendet man Küsse und Umarmungen, sonst werden Grüsse verteilt. Der Süditaliener ist sehr freigebig mit diesem Artikel und oft füllen die Höflichkeiten und Komplimente die Hälfte, ja zwei Drittel des Briefes aus. Es wäre ja eine Beleidigung, Gevatter soundso oder gar Gevatterin Dingsda in dem kleinen Heimatsdorf von der Begrüssung auszuschliessen. Der Pfarrer und der Messner, aber auch der Raseur, die Nachbarn, „alle die nach mir fragen", „alle die da sind, wenn der Brief ankommt" werden begrüsst. Dabei findet der Briefschreiber kein Ende, schon hat er dreimal addio oder ciao gerufen und immer wieder drängt sich ihm ein neuer Name auf, den er beinahe knapp vor Torschluss vergessen hätte. (Mauthausen—Portadiripi, Rom: ich lasse in diesem Abschnitt absichtlich die Namen stehen):

> vi rimetto gli mio Saluto a voi Caro Padre che Sono il tuo figlio e mi dai milli baci alla mia Cara mamma e mi Saluto tanto la mia cognata e coll milli bacino alla mia Nipote e mi Saluto il mio Fratello se e casa e mi Saluto la mia Sorella e col mie Nipote Vitorie e mi Saluto zio mimitto e zia Angela e la mia cognata Nunziata e con tutto di casa e mi Saluto zio Angelo e zia Resalva e mio Cogino e la sua moglie e figlia e tutta di casa e mi Saluto tanto il Padino Regno e la padena Nunziata e tutto di casa e mi Saluto Antonio Rione e la sua moglie e mi fai Sapere se il mio amico Giuseppe se scrive e acosi mi Saluto Zie Minecaccia e tutto di casa e mi Saluto il Padino . . . e tutto di sua casa e mi Saluto tanto Pasquale e Famiglia e mi Saluto amici e parende e chi domanda di me ritorno a salutare a voi Caro Padre che sono il tuo figlio L. Vincenzo.

Die Grüsse an den Empfänger bilden die Einrahmung der auszurichtenden Grüsse. Im folgenden Beleg wird pedantisch la famiglia bei jedem einzelnen Namen miterwähnt (Mauthausen—Prepo, Perugia):

Salutami ala famiglia pallazzetti quando mi scrivete fatemi Sapere dove Sitrova il mio fratello felice . . . e mi farete tanti Saluti alagioconda etutti infamiglia dipiu tanti perfetti Saluti araffino elottavio dipiu la famiglia pitore dipiu lafamiglia tomassini edante dipiu lafamiglia mergone dipiu lafamiglia ciafetta . . . . dipiu lafamiglie manchaio elagiemma ditariolo e dipiu tanti saluti alafamiglia paracini epoi tutti chi domanda dime mifarete Sapere dove Sitrovo giulio e marino e felice . . . . . e mifarete tanti Saluti aipadroni chemia scritto ladalgisa Se posso glimandero notizi Ora ritorno asalutare lemie Sorelline e illmio padre evimando la mia benedizione evibracio evi bacio atutti iffamiglia e sono vostro figlio c. Astorre.

Im nächsten Beleg wird versichert, dass der schriftliche Gruss ebenso innig ist, wie wenn sich die Begrüssung in leibhaftiger Gegenwart beider Teile vollzöge. Diese Versicherung wird nun aber bei fast jeder einzelnen Person wiederholt, damit offenbar niemand sich über die Kälte eines bloss schriftlichen Grusses beklagen könnte... (Mauthausen—Corleone, Sizilien):

cara sposa ie non a ventoti altro ché diri. ti dono i più Affituose baci é strette di mano di vero. Cuore come sefusimo di presenza, bacio lemano ai 3 care nostre genitore di vero cuore come pure alla Madna Rosalia come sefusimo di presenza, e chedo la. Santa B. saluto asai mia fratello è sposa Particolare, bacio sue babini bacio mia sorella Pepinä Particolare come pure, Lucia Marie Antonina saluto tuo fratello Pepino è Teodoro particolare, bacio Mariete è Biagio bacio lemano a comare Vincenza e sposa saluto ai sue figlio bacio lemano ai nostre Parrini saluto a copare Nicolo e sposo saluto ai sue sorelle saluto a tutte gliamici à Parente vicini di stata e tutte quelle chè domantano dame quinti Cara sposa io di nuovo bacio le mano ai nostre 3, cari genitori di vero Cuore come sefusimo di presenza saluto a tutte i nostre fratelle è sorelle è baci, e baci, di vero. Cuore. Cara sposa di nuovo tidono un milioni di baci è baci e abraci di vero cuore e strette di mane come sefusimo di presenza è midi sempre il tuo Affizionatissimo sposo chè tamo e penzo più della mia vita tuo sposo G. B. Adio. Adio. Pronte R. buone Notizie. tagurio una buona saluta come pure a tutta la nostra familia baci e baci Adio.

Auch der Pfarrer und der Cooperator werden gegrüsst (Mauthausen—Roccafarte, Cuneo):

> Vi raccomando di salutar tutti i parenti e vicini a nome mio, il parroco ed il vicecurato.

Eine Korrespondentin schreibt die Küsse an die einzelnen Personen untereinander wie die Posten einer Addition (Mariani—Laibach):

> Baci Marie
> baci Adelgise
> baci Gregorie
> baci Peppi
> baci Albina tua sincera
> Molie adio adio
> presto
> quado lalletera cole agrime ai ochi non
> poso piu.

Der Trieb zu architektonischer Anordnung der Grussworte bringt folgendes Bild hervor (Katzenau—Triest):

> Milione Umberto Bacci infiniti
> Ardenti Addio

Die meisten Variationen muss die Zahl der Küsse sich gefallen lassen. Aus der Fülle der Empfindung heraus steigert der Schreiber die Zahl übermässig: Die Lust, sich selbst zu übertreffen und zu steigern, treibt zu literarischen Neuerungen, zu Bildern, die entschieden den Vorzug der Originalität in Anspruch nehmen können (Mauthausen—Gregnano, Neapel):

> cento baci
> mille Baci
> un milione di baci a te e Galizia.

Man sieht förmlich, wie der Schreiber in einem Rausch kommt, in dem er, ein Kuss-Millionär, immer mehr und mehr von der leichten Ware verschenkt.

Ein armer Gefangener ist wenigstens reich an Küssen.

„Eine Gruppe von Küssen“ dünkt uns vielleicht noch prosaisch (Anina, Ungarn—Oleggio, Novara):

invio un gruppo di saluti e baci ai nopotini e Agostina.

(wenn nicht vielmehr an groppo = „Haufen, Knoten“ zu denken ist); „Säcke voll Küsse“ (Triest—Raschalaa):

tua moglie amalia ti manda un saccone di baci un' altro di saluti.

Die moderne Technik gibt dem Verliebten neuartige Maasse in die Hand; un vagone di baci ist an der Tagesordnung, der Waggon wird zum Bahnzug gesteigert (Eine Frau in Vallarsa an ihren Mann an der Front):

ricevi un treno di baci ed abraci.

Vielleicht ist für die Älpler ein Bahnzug noch etwas Poetischeres und Eindrucksvolleres als für den blasierten Städter. Aber auch un' automobile di baci, una nave, tonnellada di baci, habe ich gelesen. Der Krieg selbst liefert verschiedene anschauliche Bilder: der Soldat, der die aus einem Areoplan fallenden Bomben beobachtet hat, verwendet dies Bild in seiner Liebeskorrespondenz (Russland—Braunau):

io vi mando un areoplano di bacci a voi e a tutta la famiglia zii parenti conoscenti e paesani.

Das Zerplatzen eines Schrapnells in viele Sprengstücke liefert den wunderbar anschaulichen und wahrhaft poetischen Vergleich: uno shrapnell di baci. In das Treiben der Grosstadt versetzt uns der Ausdruck un emporio di baci, auch er aus dem realen Leben geboren. Zum alterprobten Bestand der poetischen Sprache gehören Wendungen wie un mare di baci oder das leidenschaftliche un torrente di baci (Valle Aosta—Mauthausen), ferner die mit dem Kosmischen spielenden Vergleiche: un mondo di saluti (Favera—Omsk), das ein wenig bescheidenere un mezzo mondo di baci, das schöne un cielo di baci; neben dem „Firmament von Küssen“ distoniert ein wenig der Waggon (Avio—Feldpost):

saluta per me tutti questi e manda a loro per me un vagone di baci . . . i tuoi cari figli ti manda un firmamento di baci

Poetisch ausgedrückt ist folgende Angabe (Chiusa San-Michele, Turin—Mauthausen):

Caro Virginio hiudo questa lettera mandandoti saluti e baci quanto non ti puoi indovinare più, degli uccelli che volano per aria più di quante goccie d'acqua e arena vi è in mare.

mit sichtlicher Nachwirkung des Bibelstils.

Alle Zahlen sind dem Küssenden feil (Prossnitz—Katzenau):

ti mando 5 miliardi di baci,

während sonst meist tausend oder eine Million Küsse verschenkt werden. Unerreicht aber ist ein Kuss-Multimilliardär, der aus Russland nach Riva in Tirol schreibt:

Le mie preghiere sono tante che ci fassia presto a terminare questo castigo di Dio. che almeno tenero a poterti abraciare e baciarti e in quelle dolci labbra che tantto amo e almeno posso dirti il tutto quello che ho pasatto in questo ano de 14 e il 15. Dunque fatti coragio che io mi facio coragio più che tu Termi col salutarti di vero cuore con un stretta di mano e un 10000000000000000000000000000000
0000000000000000 00000000000000000000000 00000000000
0000000000000000 00000000000000000000000 00000000000
0000000000000000 00000000000000000000000 00000000009
di bacci a quel cuor che tanto tama. Adio Adio Tuo Persempre L. B.

Ins Unermessliche wagt sich ein Kgf. in Russland:

Intanto cara sposa ti lascio coi pià languidi baci e caldi saluti un infinito No. di baci ai nostri cari figli,

wobei höchstens die an Hausnummern erinnernde Schreibung des Wortes numero etwas aus dem Rahmen fällt. Angenehmes und Nützliches verbindet folgender Gruss:

Ti mando mille baci e cento franchi.

was an das wienerische „Schau mir ins Auge und leich mir an Gulden" erinnert.

Genügen die baci in noch so grosser Anzahl nicht, so werden bacioni als Draufgabe verteilt (Sicciole, Istrien—Sibirien):

> Arrivederci ti mando millioni di saluti e Bacci con Baccioni tua N. V.

Manche Korrespondentin hat ein geschärftes Empfinden für solche Suffixunterschiede (Mauthausen—Rom):

> Dio mio! . . . Ma Ginetta cara, ti appigli veramente a delle sciocchezze! Ti dispiace d'averti scritto baci invece di bacioni!!!! Piangi per questo?! Va bene: al mio ritorno sentirai se sono baci o bacioni: ti struggerò! . . .

Das Schmatzen ist eine Handlung, die man nicht ganz laut ausführen will. Verschämte Keuschheit führt zu Abkürzungen (B...) oder Geheimschrift, so Ersetzung der Buchstaben des Wortes durch die entsprechenden Zahlen (Mauthausen—Vicenza):

> Saluti e 2—1—3—9—13--12—9 (= bacioni).

Sehr oft wurden die Küsse oder sonstigen Liebesbeteuerungen unter die Marke geschrieben — zur grossen Enttäuschung der nach staatsgefährlichen Mitteilungen fahndenden Zensoren.

Beim Küssen wird entweder Zahl oder Intensität geschätzt. Oftmaliges Wiederholen des Wortes Küssen soll offenbar wiederholte Küsse andeuten (S. Andrea, Parma—Mauthausen):

> Adio, ti bacio ti bacia, ti bacia le mille volte la tua affezionata sposina che perdutamente t'ama e désidera. Ciao.

Ein intensiver Kuss wird bacio fisso genannt und durch Vervielfachung der Konsonanten dargestellt. Die der Erwähnung des Kusses folgenden Punkte in dem nächsten Beleg sollen wahrscheinlich die unaussprechliche Länge und Süsse des Kusses malen: wo die Worte fehlen, da stellt zur rechten Zeit der Punkt sich ein (Samara—Russland):

Dame ricevete un fisso baccio e dalla picola Marta che vie presente che tio scrivo. Un destinto saludo dalla lontana casa paterna, che sempre memora di voi . . . . ti saluto da papa e tutti di casa saluto da nuovo e nonni, genitori, sorelle, cugnate, avecini, altri fratteli addio addio un bacccccccio . . . .
. . . .
. . . .

Was im letzten Beispiel die Punkte bedeutet im folgenden die Majuskelschrift: ein langer Kuss wird durch Sperrschreibung des Wortes Bacio dargestellt (Mauthausen—Butrio, Udine):

io gli mando un mondo intiero di Baci e grossi abbracci . . . E non mi resta altro che di salutarvi e dandovi a tutti un milione di Baci e dandovi Coraggio Forte e non avilirsi che è peggio. e mi firmo il Vostro Caro Figlio Gaetano di Giusto Salutate anche . . . . Adio Dunque datevi Coraggio e Coraggio a tutti spero che non andrà più tanto a lungo queste con B a c i infiniti.

In überaus poetischer Weise wird der Gruss als vom Herzen kommend und auf den Flügeln des Gedankens schwebend dargestellt (Ujvidék—Gragnano, Neapel):

e poi ti raccomante di rispettare ad i nostri Genitori e non altro che dirti solo che ti saluto tanto caramente con una stretta di mana che parta dal mio misero cuore che ora si ritrova tanto lontano come pur saluta tanto a tutta la famiglia zii zie cugini e a tutti i parenti che domante di me.

Prosaischere Korrespondenten schmuggeln unter den Gruss eine Bitte, die dem Zensor nicht in die Augen fallen soll (Zavidovic—Ofida, Ascoli):

o piacere che misaluto tutti signori di Ofida ma io coi saluti non cidivento sazio conzidere cuesta parola e non oche dirti.

Eine umschriebene Hungerklage, wie ja solche gerade unter den „Grüssen" oft anzutreffen sind (Umschreibung des Hungers passim).

In einem der früheren Belege konnten wir die merk-

würdig geschraubte Ausdrucksweise: un destinto saluto dalla lontana casa paterna bemerken. Der Mann aus dem Volke betrachtet die Grüsse als eine zeremonielle Sache und hüllt sich linkisch in eine Toga der Feierlichkeit, die ihm nicht recht passen will. Der abbraccio genügt ihm nicht, es muss ein klassischer amplesso gegeben werden (Pizzol[?]—Mauthausen):

> Baci da tutti di famiglia con tutto l'amplesso del el nostro Brofonto quore uno per uno tutti.

In welchem Kontrast steht die grammatische Desorganisation des Satzes (del el) mit der vornehmen Gebärde! Die zeremoniellen Begrüssungen, die eigentlich dem Volksempfinden fernstehen, werden meist in der Schriftsprache oder dem, was der Schreiber für Schriftsprache hält, redigiert, wenn auch das übrige Schreiben im Dialekt abgefasst ist, wie wir ja auch von der mündlichen Rede des Volkes her jenen krassen Unterschied zwischen der natürlichen Sprechweise und der ungeschickt pathetischen kennen, in der eine Gratulation oder sonstige zeremonielle Ansprache vorgetragen wird.

Nicht immer werden Grüsse, Küsse und Umarmungen ausgeteilt, manchmal dienen Püffe und Boxer als Zeichen wohlwollender Gesinnung (Mauthausen—Sestri Ponente, Genua):

> fami sapere lenotisie di tuo fratello Giacomo e di pietro e di tutta la tua famiglia e salutami Giacomoe diglii che io mitrovo inostria e che lo saluto tanto. bena daglii un ben spelinsigone a Nenin per me e un pugno apietro e alla canalia diglii umpocosece ancora andato a Roma per quelli affari che sarebbe Tempo. bene altro non miresta adirti che augurarti buone feste del santo Natale ate e atutta latua famiglia ancora mille strete dimano e mille saluti e mille baci damia Bocca atte e atutta la tua famiglia e anche alla mia e mi firmo per sempre tuo Affesionatisimo Sposo. ciao.

Nach dem Puff die Umarmung! (Strebersdorf—Triest):

> me saluti tanto quella dispettosa di sua figlia e la ghe dia acconto mio due forti pizzigoni nella ganasce,

was wohl in der schriftsprachlichen Übersetzung des harmlosen Triestiner Dialekwortes ganase gröber klingt als es gemeint ist.

Grüsse und Verabschiedungen werden in Italien meist vom Rufe evviva begleitet. Auch im Brief lassen sich solche Hochrufe auf den König, das Vaterland, die Jugend, und andere volltönende Begriffe vernehmen, indem sich das Kraftgefühl und die Schreilust des Südländers auf irgend einer Weise Luft machen will (Mauthausen—Amerika):

> .... salutando a te distintamente tuo amico A. P. saluto il Presidente della nostra società VV L'Italia.

(Wien—Rom):

> tante salute di partia nostra Viva l. Italia Viva la France God Savy di King ai fackin Bledy Germania e Vivi Belgic respondem urgentisihmo Giuseppe.

Den Nationen entsprechend wird die Sprache gewählt, in der der Hochruf ertönt: (Italia-France-God save..., Belgien erscheint aber durch englische Sprachbrille gesehen!) (Parenzo—Cistodolie, Russland):

> saluti a B. scrivi spesso. Saluti da nostro frat Antonio e gia 18 mesi al campo. viva noi che siamo giovani,

letzteres ein richtiger Ausbruch jugendlicher Daseinslust ähnlich dem Triestiner Scherzwort: Viva noi, che semo puti. Auf diese Weise wird das kalt Zeremonielle des traditionellen Grusses mit Lebenswärme erfällt, ebenso wie wenn Anspielungen auf die den Schreiber umgebende Situation mit dem Gruss verflochten werden (Simski, Russland—Isola, Istrien):

> ricevi i cordiali e fredi Saluti del tuo cognato

oder

> Ricevi un milioni di baci dal tuo morto, vivo sposo ed Affno La V. C. Mi chiamo morto vivo che mi ai creduto morto e io so vivo.

Bei dieser Gelegenheit sei anhangsweise die für den

Mann aus dem Volk typische, immerhin liebreizend wirkende Ungeschicklichkeit der Umkehrung von Formeln erwähnt: weil A den B „unvergesslich“ nannte, unterschreibt sich B als „Dein unvergesslicher . . .“, was für uns wie eine selbstbewusste Vorwegnahme des Urteils, das der Andere erst abgeben soll, klingt (Mauthausen—Ponte del Giglio, Lucca):

col desiderio di presto riabracciarsi mi dico vostro indimeticabile figlio A. C.

Brescia—Mauthausen:

saluti e baci infiniti da chi sempre ti ricorda la tua adoratissima sorella M.

Besonders das Wort caro wird ebenso vom Adressaten wie vom Absender gebraucht (Mauthausen—Nola, Caserta):

Mia cara moglie tirispondo il tuo caro marito per farti sapere . . . . .

Aus Galesano, Istrien:

Mi firmo il tuo Caro sposo.

Die Ansprache mit caro dient überhaupt als Einleitung jedes neuen Gedankens. Es ist als ob der Briefschreiber, der nicht wie im Gespräch die Wirkung seiner Worte auf den Partner verfolgen kann, denselben vor jedem neuen Gedanken zu erneuter Aufmerksamkeit anspornen, sich diese sichern wollte. Dazu kommt eine beim Briefschreiben gesteigerte Höflichkeit, die den Partner mit viel mehr Unterwürfigkeit und Freundlichkeit behandelt als dies im mündlichen Verkehr der Fall wäre. Die relativ kultivierte Form des Schreibens bringt kultiviertere Umgangsformen mit sich. Die letzte Konsequenz dieser Tendenzen ist ein Schreiben wie das eines Kgf. in Russland:

Carisimo mio carisimo mio conpare io mivifaciosapere chestago bene disalute ecozimispero divoi altricari carisimo mio carisimo conpare iomivifaciosapere che mitrovo inrusiapregioniere oh carisimo mio carisimo mio carisimo mio carisimo

conpare vi prego femisapere indove se ritrova mia carisimo fioso vostro carisimo nipote vostro carisimo filio e se savete quallcinova di vostro carisimo nipote emio carisimo cognato mio carisimo cognato femisapere se savete quellcinova di lui carisimo mio carisimo compare io non mi resta chedisalutarvi divero quore resto ilvostro conpare M. B. Adio Adio Carisimo mio Carisimo conpare ecarisimamiacarisima compare Adio Adio e coragio speremo indio elamadona benedetta di vedersi presto Adio.

In der Welt, in der Schreiber dieser Zeilen zu leben scheint, gibt es nicht Holde und Unholde, sondern nur liebe und doppeltliebe Geschöpfe.

III.

Am Schlusse der Korrespondenzen pflegt meist eine Entschuldigung wegen der Belästigung mit dem „elenden Schreiben“ sich einzufinden (Mauthausen—Orvieto):

Scusa del male scritto

und es liessen sich hunderte von Beispielen solch demütiger Geständnisse anführen. Oft wird die Formel durch eine nicht immer wahrscheinliche Begründung erweitert (die Frau an einen österr. Soldaten an der Front):

Scusa il mio male scritto perchè devo scrivere a salti di volpe

oder (aus Mauthausen):

Scusi del mal scritto che ho freddo.

Bei dieser Formel muss man der schon oben gewürdigten Schwierigkeiten gedenken, die dem ungebildeten Briefschreiber entgegentreten.

Oft wird das Zittern beim Schreiben aber nicht auf die eigene Unbildung, sondern auf Hunger und Schwäche geschoben:

„mi trema la mano sono ubbriaco dalla fame“

war eine verschmitzte Form der Hungerklage.

Manche Korrespondenten lassen sich ihre Briefe von kundiger Hand schreiben, suchen aber die beim Empfänger möglicherweise entstehende Besorgnis durch ein Gekritzel am Schlusse des Schreibens zu beseitigen (Mauthausen—Udine):

> Cara Moglie non pensare male senon e lamia caligrafia lo fata scrivere perche laricevi piu sicuro Adio.

Durch die Mühe, die dem Schreiber die Kalligraphie verursacht, wird es begreiflich, dass dies Wort nicht mehr „Schönschreibekunst" sondern „die Handschrift", „die Schrift" bedeutet: was man erstrebt, wird verwechselt mit der faktisch ausgeführten Handlung. Ja, calligrafia nimmt sogar den Sinn von „Briefschreiben" an (Laibach—Modena):

> Sono un poco più contento avendo ricevuto una tua caligrafia (= un tuo scritto).

Schreiben bedeutet eine Leistung, ein Erlebnis (Bologna—Mauthausen):

> Agostino conquesto pezzettino di carta bagnata con questo inchiostro ti vorei spiegarti un po di nostra condiscioni.

Dass die Entschuldigung wegen schlechter Schrift und schlechten Stils nur Formel ist, sieht man daraus, dass in einem Brief einer Frau in Nuoro, Sassari an den kgf. Bruder in Göding die Worte stehen;

> Scuserai della calligrafia e del poco senso perchè io non sono istruita,

worauf ein sauber geschriebenes Gedicht in sardischer Mundart folgt.

IV.

Wir haben in den drei vorhergehenden Kapiteln die Eröffnungs- und Abschlussformen des Briefes (zu welch letzteren die Begrüssungen und die Entschuldigungen wegen schlechten Schreibens gehören) kennen gelernt und damit den Rahmen gezeichnet, in den sich jede volkstümliche Korrespondenz einfügt. Gehen wir nun zum eigentlichen Inhalt des Schreibens!

Bestätigung des Empfangs eines Briefes gehört zu den wesentlichen Bestandteilen der Geschäfts- und der Privatkorrespondenz. Die Freude über den Brief eines lieben Menschen, die von jeher zu den erlesensten Genüssen gehört hat, ist in Kriegszeiten zu einem wahren Paroxysmus gelangt. Kriegsgefangene wie Internierte, Soldaten im Felde wie Flüchtlinge, sie alle hatten ja an dem Wunder Anteil, dass sie über den Wall von Bajonetten und Feuerschlünden hinweg mit ihren Lieben Gedankenaustausch pflegen konnten — jedes Schreiben ist daher Himmelszeichen, Offenbarung, Wunder, Schicksal, Herold von Leiden und Freuden und wenigstens der einen Freude der Gewissheit, dass der Schreiber im Augenblick des Schreibens *gelebt* hat. Diese Tatsache bleibt unverrückbar und wird von der Flut konfuser Adressenworte, offizieller Stempel, herzloser behördlicher Vermerke nicht erschüttert. Die bekannten Schriftzeichen erscheinen dem Empfänger wie eine lichte Schrift auf dem dunkeln Grunde des Zeitgeschehens. Die Freude im Moment des Briefempfangens lässt die vergangenen Leiden der Ungewissheit nur in verklärter Erinnerung erscheinen. (Sterntal bei Pettau—Grado):

> Mia Carissima Maria quando ricevete questa Leterina di tua Sorela L. lapro e vidi dentro Latua calegrafia nonpoi inmaginarti lamia contetteza dopo quatro Messi che non sapeva nesuna nova niente date.

Mit einer Art Selbstgefälligkeit im Leiden und einer Pedanterie, wie sie nur der in sein Unglück Verbohrte kennt, rechnet der ohne Brief gelassene Korrespondent die Tage nach, die er nach einer Zeile schmachtend verbrachte, und die eigenen Briefe, die den andern nicht oder ach so spät erreichten. Vergleiche mit dem Dürstenden und Hungernden werden laut (Campomarina, Campobasso—Mauthausen):

Carissimo P. Mi hai promesso che mi scriverai in capo di 15 giorni invece non è vero sono già 18 giorni che non ricevo tua cartolina sono 42 giorni priva di tue nuove l'ultima cartolina tu hai scritto g 31 Settembre che io ho ricevuto giorno 23 Ottobre quante volte P. mio ti ho spiegato che esser priva di tue nuove è il mio maggior tormento? Per carità ti chieggo, appena puoi scrivere non far passare nemmeno un minuto di tempo, perchè tu già comprendi in che condizione si trova il nostro cuore almeno le tue belle notizie ci solleveranno un poco. Mio Tesoro io ti scrivo sempre perche considero che lostesso tu sei al par di noi, quando saprai le nostre nuove stai più contenta, dunque Ti raccomando non lasciarmi sempre in queste simili condizioni, che io questa mattina aspettavo come aspetta un povero affamato un tozzo di pane, cosi io aspettavo la tua cartolina poi che il postiere passo dritto a mi niente consegnò io non ho fatto altro che piangere P. Caro tutti si vedono coi loro cari o feriti o ammalati e tornano in licenza e noi quando sarà quel sospirato giorno che ci potremo vedere mai piu disepararci o mio dio sia presto.

(Russland—Görz):

Vengo oggi giorno di Natale a farti sapere che io mi trovo a pensando, disperatamente a te, sono con il cuore in mano per ricevere qualche tuo scritto.

Zuckt hier das gemarterte Herz in der Qual der Erwartung, so wird ihm im folgenden Fall eine ebenso schmerzliche Tortur auferlegt (Dolo, Venedig—Mauthausen):

Quando eri in Italia scrivevi sempre ed ora non ricevere più niente non puoi immaginarti il mio cuore sono messo in messo lanqudine il martello.

Erst das Eintreffen eines Briefes bringt Ruhe in das erschütterte Gemüt (Borso, Treviso—Kufstein):

> Finchè non vedo la tua caligrafia non mi metto in quiete.

Der routinierte Zensor weiss, dass jeder Brief Klagen über des Schreibers besonderes Pech, über seine Verfolgung durch das Schicksal enthält: „Alle Kameraden bekommen Briefe, nur gerade ich nicht“ — — aber alle Kameraden schreiben gleichfalls diesen Satz (Theresienstadt—Rò, Ferrara):

> Quando io rimango all' oscuro di vostre notizie non vivo nemmeno contento fammi il piacere di scrivermi più spesso. Quando vedo agli altri che spesso ricevono notizie dalle loro cari io mi geme il cuore, e dico, ma quand' è che posso averne una anchio.

und doch ist der Brief nur ein armseliges Surrogat lebendiger Rede (nach Mauthausen):

> Resto colla penna in mano e colle lagrime agli occhi al dover parlavi colla carta e non colla bocca

Aber die toten Schriftzüge beleben sich vor dem Auge der Liebe und in den für den kaltsinnigen Zensor unbeholfenen Schnörkeln sieht der Empfänger die teure Gestalt des fernen Angehörigen (Molveno—Krasnojarsk, Russland):

> scrivete più dispesso; che quando veddiamo una vostra riga 1 e come si vedessa in persona, io spero che frà poghi mesi avrà termine anche la guerra.

Der Eindruck des Briefes verbindet sich mit dem einer mitangesehenen Szene (Braunau—Kirsanoff, Russl.):

> quando ricevo vostri scritti mi pare di vedere la vostra cara persona non pensate per noi que stiamo molto bene qua vi sono molti russi prigionieri a vedere questi mi pare di vedervi voi e dicò anche il mio marito srà cosi povereto.

Das Lesen des Briefes erscheint sehr poetisch als ein Zwiegespräch mit dem Herzen des Geliebten (Österr. Feldpost—Visco):

> Cara N. puoi pensare tu che gioia io che ho adesso che ti scrivo della gioia mi pare di essere vicino al tuo cuore che parlassi chon lui, quando torneranno quei giorni che abbiamo passato asieme qua non passa sera che io mi sogno a te mi pare sempre di essere a quelle belle sere che abiamo pasato.

Hier mischt sich zum Glück des Augenblicks die Erinnerung an Vergangenes wie im vorvorigen Beispiel die Hoffnung auf die Zukunft.

Man wird schon bemerkt haben, wie ganz im Gegensatz zur Gebundenheit am Anfang und Schluss des Briefes die uns in diesem Kapitel beschäftigenden Eindrücke beim Empfangen des Briefes mit einer gewissen Ausführlichkeit und stilistischen Bewegungsfreiheit zum Ausdruck gebracht werden, wie die Psychologie, die Betrachtung des eigenen Schicksals, reichlich zu Worte kommt. Da ist nicht mehr der linkische Sklave einer ihm fremden Tradition, der mit den überkommenen Formeln ringt, sondern der fühlende und sein Fühlen analysierende, im Ausmalen seiner Empfindung schwelgende Mensch. Der Moment des Brieferhaltens wird mit historischer Gründlichkeit festgehalten (Pratomorone, Alessandria—Mauthausen):

> Siamo istati piu di 40 giorni indoloriti che non potevo sapere delle tuve notizie, puo inmagginarti, che dolori in questi tempi. Finalmente la Ia notizia tuva l'abbiamo ricevuta dal cugino L. P. che e venuto in festa Pratomorone sula porta della chiesa ho quanto mi son ralegrato me e tuva caramadre e poi tutti tutti cera anche tuvo fratello G. in permesso. conquesta notizia abbiamo passato lafesta di buon umore.

Ein Brief von einem Kgf. in Österreich — — welches Ereignis für eine italienische Ortschaft! Der Vater, der ihn bekommen hat, ist Gegenstand begeisterter Ovationen (Monteleone, Perugia—Laibach):

> A Monteleone su questa circostanza hai avuto un popolo solo, oggi tutto a venire, a farmi i rallegramenti e tutti a dirmi di salutarti, incominciando dal sindaco, tutto il paese

ha saputo della tua cartolina, e tutti ti salutano, e, prendevano parte alla mia gioia, di aver avuto tue notizie: si, figlio mio, la gioia di aver visto i tuoi cari scritti.

Am liebenswürdigsten ist die Freude über den Empfang eines Briefes im folgenden Beleg gemalt, in dem sowohl die Details bei der Austeilung der Post wie die Wirkung der guten Nachrichten auf die Stimmung des Empfängers in volkstümlich plastischer Form hervortreten (Siena—Umago, Istrien):

Miacara mollie. o Giariccevutto la tua Cara dezideratta Lettera Conmolto piacere a sentire che godette la buona salutte e gozi e un simille di me stesso Cara mollie ti noto che lao ricevutta che giero in lavoro per che alla dimenicha si lavora fino alla una dopopranzo e se ga la giornatta intira e vieni la posta e dice e qui Luigi D. e ti puoi in maginarti la mia Consolazione e dicevo a sabatto di sera che vuol dire che mia mollie non scrivi e poi me gomeso a scrivere un cartolina e ti di cho che non la o neanche in postata Mia Cara mollie tu me scrivi se mi acori qualche cosa e ti dicho mi faria di bizogno un pera di brage e un gile e se lo podaria trovare un Capoto di sotto man per ora qui non e tanto fredo. Mia Cara mollie quando che me gomesso alegere che tu me spiegi delle mie fatiche della legria me go in gropatto il quore e sono rimasto con tento a sentire che gavemo fatto piu che lano scoso o poi ti di co pena mangiato me gomeso subito a scrivere e i miei Compagni me diceva gigi andiamo a bevere la bira in bottel e i mi diceva ti puol essere Con tento e mi dicevo ringrassi Idio e poi dalla Contentessa go bevudo 4 litri di bira.

Der Brief wird mit einem hieratischen Rituell verwahrt. Wie aus der Zeit der Empfindsamkeit tönen die folgende Worte (Montecosaro, Macerata—Mauthausen):

Mio caro se vedesti come son raggiante gi goia cuanto aprento le tue care lettere. appena le ho nelle mani le leggo e rileggo più volte e che riguardo che glio. Le tenco in una cassitina chiusa a chiave e nelle ore triste, apro con dolcezza tutto ciò che mi sta a cuore e la rileggo ancora allora mi rassereno pensanto al tempo futuro che saremo filici.

Eine Mutter bedeckt den Brief des Sohnes mit Küssen, „zangengleich“ halten ihre Hände das teure Pfand (Italien — Mauthausen):

> Caro figglio non puoi maginarti quando ricevo il tuo foglio dico questo foglio è stato in mano del mio figlio. Eloricopro di bacci e lo scringo fra le mie manni come tanaglie.

Die folgende Tirade empfinden wir vielleicht als weitschweifig, unsachlich und langweilig — — und doch, wie wichtig mussten dem Schreiber seine Empfindungen sein, wenn er zwei Drittel seines Briefes der Variation des einen Themas widmet: „Solange ich keine Nachricht von Dir hatte, gings mir schlecht, jetzt bin ich glücklich“. Kleinliches Nachrechnen der empfangenen und geschriebenen Briefe, deren Bilanz natürlich immer zu Ungunsten des Empfängers ausfällt, wechselt ab mit der Schilderung des plötzlichen Szenenwechsels, den ein einfacher Brief im Innern des Empfängers hervorrief (Reichenau—Pilcante, Tirol):

> Non puoi immaginarti la mia grande gioia quando ricevo un tuo schritto che eravamo stati tanto tempo senza poterci darci nessuno scritto e sansa poterci sapere dove siamo ne uno ne laltro ah. Cara mia non poscio per tanto che ti dica non poscio tirti nulla confronto la pascione grande che provai in questi 5 mesi passatti, il mio pensiero del giorno e notte non era altro che sopra di te e apensare di non potere sapere nulla di te come anche della mia famiglia. Ah. Per il mio misero quore sono stato 5 mesi di coltelate di continuo Dopo poi a forsa di tanto desiderare e aspetare mi arivai una tua lettera permeso di tuo cugino B., quande la ho ricevuta tremevo tutto dalla consolazione non mi pareva neppure la verita che e una tua lettera scrita colle tue mani nel legerla mi cascava le lagrime dalli occhi come quando il tempo è imborasca e che piove forte. Ah per tanto che ti dica non saro mai abbastansa a piegarti tutto il mio dolore passato. Poi dopo alcun tempo ricevetti ancora unaltra tua lettera che ai schritto la prima incompagnia di mio compagno C. S. anche allora perme mi ai solavato da una grande pena che ho detto fra me, adesso forse

se Dio vuole dopo tanto tempo incommincio aricevere ancora un tuo scrito. E poi dopo neo ricevuto in tutto 10 tue lettere e 2 dai miei genitori una che anno indirizato a G. P. e poi altre due che mi sono venute dirette a me, Io te neo schritto 15 ate e 10 alla mia famiglia dunque non so poi quanto ne avette ricevuto intute voialtri delle mie. Ti prego cara mia se vuoi sollevarmi da questa bruta pena di schrivermi difrequente che quando ricevo un tuo schrito ame mi pare che mi dai 10 anni di vita di più ogni lettera che mi schrivi. Ti prego cara mia conzola questo miserabile quore che tanto piange e soffre per te pensando che chisa siddio mi conceda questa grande grazia di ritornare ancora al mio paese ed a vedere ancora quel fiore che da 3 anni coltivo e che coltivero sempre infine che Dio mi alascia su questa terra di lagrime . . . qua cantano suonano e ridono tutti sono tutti alegri. Ma io in 5 me non oridesto nepur 1 volta che tutti me domandava che cosa o io che sono cosi avelito Adesso insoma melapaso alla menomale che ricevo qualche tuo schritto.

Wenn die Angehörigen nicht schreiben, so sind sie tot, böse — — oder haben kein Papier: zu dieser zwingenden Schlussfolgerung gelangt ein Kgf. (Mauthausen—Massa Carrara):

Fino a questo tempo non sono ancora statto il caso di ricevere le vostre nottizie ene quelle della famiglia. e perquesto non so ne se siette tutti morti, ho rosia vi manca la carta ho che non siette più il caso di scrivere due righe per darmi notizia delle condizione della famiglia ho che vi siette sgomentitti nel settire le mie nottizie di essere rimasto priggioniere perchè il resto nonposso acapire niente perchè i miei compagni tutti ano ricevuto nottizie dalla loro famiglia, e io sempre nis. nis. per me.

Am Schlusse der meisten Korrespondenzen steht der sehnsüchtige Ruf pronta risposta e buone notizie oft auch abgekürzt p. r. Die Formelhaftigkeit dieses Ausdruckes ersieht man nicht nur aus dieser Abbreviatur, sondern auch aus einem gelegentlich sinnlos eingeschobenen „und“ (pronta e risposta), das sich offenbar nach dem Muster von Beispielen wie addio e arrivederci einge-

funden hat. — Derjenige, der bald schreibt, bekommt vorschussweise einen Gruss (Mauthausen—Manduria, Lecce):

> Una Pronta risposta Arivederci tutti Saluti chi legge e chi sente e chi scrive.

V.

Das Briefschreiben überbrückt die Entfernung. Die Schreibenden können sich nicht genug tun an Beteuerungen, ein wie böser Feind die Entfernung sei. Dieses lyrische Thema wird in nicht endenwollenden Variationen bearbeitet. Rührend wie ein Gedicht ist die zarte Klage der Frau eines Kgf. in Russland, wenn sie auch durch den in den Bereich häuslicher Verrichtungen herabsteigenden Schluss etwas verdorben wird, rührend vor Allem die naive Enttäuschung darüber, dass der Krieg, den man vor der Ernte 1914 beendet glaubte, nun schon das zweite Jahr dauere:

> Mio Carro Marrito apensare a tuto e roba di 'npazire och Cuor mio Quanti dolori och quanti pensieri che pasano per la mia testa ma si ricordi mio Caro quanto bene franoi opure adesso apensare La nostra distanza, la lontananza fra noi miserri e disgraziatti ma sia tuto la Volonta di nostro Carro dio Cuor mio quando il Crudele destino Vuoleva cossi franoi pazienza Ma chi diceva mio Carro un giorno che si troveremo cossi lontani un del'altro och. no mai lo avessi apensato telo giuro Marito mio ti recordi tesoro mio quando mi dicevi a Trieste che per le Vendeme riverai acassa in Vecce sono pasate due e ancora siamo cosi lontani un del'altro e penso almeno che mi potesse dare questa grazia il mio Carro dio che potessi venir acasa per coparmi il porcco e che lo potessimo agoderre insieme.

Der Krieg hat für alle Menschen eine wahrhaft lyrische Situation geschaffen: aus Ruhe und Glück ist die Menschheit in Unruhe und Gefahr gerissen worden, aber

das Letzte im Krieg ist nicht der Krieg und so werden die Zeiten der Ruhe und des Glückes wiederkehren. Augenblicklich ist die Erde von einem duro flagello, einer Plage Gottes, heimgesucht, augenblicklich ist die Erde una dolorosa valle di lagrime, ein Jammertal, aber am Beginn und am Ende des Tales liegen die Gefilde des Glückes und der Zufriedenheit. Zwei Grundelemente der Lyrik, Erinnerung und Sehnsucht, hat der Krieg das menschliche Herz doppelt empfinden gelehrt. Jeder Kriegsbrief enthält daher einen Rückblick ins Vergangene und einen Ausblick in die Zukunft.

Durch den würzigen Reiz der friaulischen Mundart ausgezeichnet ist die Sehnsuchtsklage eines Arbeiters, der mit dem Gedanken an die adorada morosa den an den Heimatsflecken verbindet und mit dem Epitheton benedetto Geliebte und Heimat umschliesst (Ungarn—Borgnano, Friaul):

> Mio adorade morose. cön chiste mio lettere vegni a fatti savè che dopo süs mess soì simpri san, e content, ma cio mi displas lostess, di iessi vie tant timp, dal tò cur benedet, e dai nostriss ciars paiss, che spererai in Dio di viodiù anchemò una volte chel benedet Borgnan.

Die Entfernung durch den Brief zu besiegen ist nicht immer eine so einfache Sache: zum Schreiben gehört Zeit und Lust und Beides fehlt ja dem Menschen im Krieg. (Bratainisa—Perteole, Cervignano):

> Caro padre a mi non mi occorri niente perche non ai una idea de tanto lontano che sono via de casa se fossi più vicino allora si caro pardre mi ti scrivero sempre se posso ma non avvilirti se non ti scrivo perche non o tempo qualche volta oppure non o coraggio.

Der Gedanke an die Entfernung nagt wie ein inneres Gift an der Seele des Kgf., der schliesslich die Flucht versucht: wieviele Kgf. sind so den Lagern oder Arbeitsorten entflohen und dann teils wieder eingebracht teils nicht zurückgefangen worden! Die Gefühle der Ent-

täuschung über einen derartigen missglückten Fluchtversuch malt der folgende Brief (Mauthausen—Forli):

> Avevo tentato di porre afine questa lontananza che ci divide purchè anche qua prigioniero sono rispetato e tratato abastanza bene ma sai che mi piace la liberta e il 9 marzo tentai la fuga riuscii a fugire din mezzo alle sentinelle e ragiungevo i confini della Rumania mentre stavo per traversare il Danubio sono stato preso dai bulgari e ricondotto al concentramento finora non o sobito nesuna pena cone spero di non sobirne ne anche perchè la fuga ai prigionieri di guerra e amessa. Non puoi in maginare quanto dolore e quanta contentezza o provato nella mia fuga sognavo la liberta vedevo in mezzo ai campi i fiori che cominciavano a sbociare sentivo la via libera sognavo di rivedere fra poco la mia birichina che tanto lo amato mentre vedevo la liberta che mi apariva avanti gli occhi mentre non avevo che il danubio da traversare e poi ero libero i gendarmi bulgari mi presero. In quel momento rimasi di pietra vidi i mie sogni che faghegiavo a svanirsi vidi che ancora non potevo ragiungere la mia birichina che tanto l'amo. Ebene pazienza vene anche quel giorno in qui sarò libero e ritornero date e allora saremo felici eternamente.

„La mia birichina che tanto l'amo" — das erinnert ein wenig an die altfranzösische Nicolette, „la cose ke plus aim".

VI.

„Lontano dagli occhi lontano dal cuore" sagt bekanntlich das italienische Sprichwort. Keinem Vorwurf sucht der Briefschreiber so sehr zu begegnen wie dem der Unbeständigkeit, des Vergessens. Trotz der Entfernung — und der Krieg hat viele hunderte Kilometer Entfernung zwischen den Liebenden geschaffen — ist die Treue nicht schwankend geworden: „Nie werde ich dich vergessen", ein ständiger Refrain in den Kriegskorrespondenzen. Meist hat A. die Frage „Hast du mich schon vergessen?" bloss gestellt, um die so süsse ver-

neinende Antwort des B. zu provozieren und die Musik der Worte „Ich hab' dich lieb“ nochmals rauschen zu lassen. B. hat denn auch das Manöver des A. ganz gut durchschaut, besonders wenn B. eine Frau ist (Triest—Drosendorf):

> Mi dici di non dimenticarti tu lo sai meglio di me che mai e poi mai la tua Gigia potrebbe fare un tanto, e se non mi restasse un ora di vita l'ultimo mio pensiero e l'ultimo mio sospiro sarebbe pel mio caro pepi che tutto ha sacrificato per me.

Aber auch der Gatte weist derartige Anwürfe schnöde zurück (Drosendorf—Prossnitz):

> Senti cara mia Rucci di scrivermi un po melio e di non rimproverarmi che io non lo o mai scrito a mia sorela e non ne penso perche io o rivolto il mio amore soltanto verso a te e tu sarai sempre il mio idolo e non ti dimentichero mai e non mi stanchero di scriverti fino a quando saro a vicino saro sempre il tuo Torio come che sono statto adesso sempre fedole cosi lontano da te.

(Krain—Cervignano):

> Queste parole me fa asai dispiacere il quale mi dici che sono dimenticato di te, questo non devi dir, anzi io ti penso ogni giorno te e la nostra cara famiglia.

Der Vorwurf der Vergesslichkeit wird mit „Retourkutsche“ zurückgeschleudert (Asti, Piemont—Krain):

> Cara M. tu mi scrivi che io sono dimenticato dati einvece mi pare chè voi altri siate dimenticati dime ma non solo ti matuta la famiglia, peche io vigo scrito gia tante volte e da voi siriceve molte poche notizie percuesto io dico che voi siete tuti dimenticati dime e vego scrito diverse volte che procure di mandarmi soldi. soldi e voi altri non senti niente.

Wird hier der ziemlich materielle Grund der Verstimmung, das Ausbleiben der Geldsendung, ohneweiters klar, so wird oft die Geldsendung ebenso wie das Schreiben als Beweis treuen Gedenkens aufgefasst, immerhin das

Schreiben als wertvoller denn die Unterstützung hingestellt (Wien—Ledec, Böhmen):

Mia cara Moglie, Ogi o rigevuto 10 Cör Speditemi da ti li 2/11 Son molto contento perche in questa magniera ai dimostrato di non averti dimenticato di mi, Cara L. il tuo pensiero e grande in mio riguardo, ma non dovevi mai far un simile sacrifio. mi saro molto piu contento quando mi scriverai tu stesso.

Dimenticare ist ein grausames Wort, eine abgehärmte Frau sagt es ausdrücklich (Vigolo Vattaro—Penza, Russland):

Modesto mio. Di nuovo ti scrivo. No riceverai qualcuna? Lo spero. — E te perche non scrivi. Sono rari i tuoi scritti, rari e freddi como i ghiacci d'inverno. Mi dimenticasti? Questa crudela parola me la dice il tuo lungo silenzio. Pazienza.

Die Schreiberin folgender Zeilen hat die Eindruckskraft der Wörter ricordare und scordare instinktiv erfasst (Jesi—Mauthausen):

Caro Enrico ti lascio solo tidico non ti scordare riccordeti di me riccordeti del bene riccordeti di tutto. Io non faccio altro che piange pensando il bene tuo che mi volei di tutto mia scordero ma di te non mi scordo mai notte e giorno.

Ti penso sempre — um diesen Kehrreim hat ein südländischer Kgf. ein halb-dialektales Gedicht verfasst (nach Cantanzaro):

Ti penzo sempre omam mamia
di questa mia prigionia
curaggio sempre tu farai
che qualche giorno tornerai

trembola il mio pinsiero
palpita suspira ilseno
sempre attè io penzerò
sevive ancora vitrovero

— — — — — —

sempre forte nelcuore mio
ti penzo pure opatre mio
lavorando solo tuserai
perte io sempre pregerai.

Die Rhetorik des Erinnerns schwingt, mit zarten Eindrücken abwechselnd, durch die Worte eines kgf. Hauptmanns in Mauthausen, der von flüchtigen Soldatenerinnerungen zum Gedanken an Italien aufsteigt:

Amico mio Caro, Come stai? come stanno gli amici? le belle tote di cotesta deliziosa cittadina? cosa si fa costì? scrivemi qualcosa, scrivemi spesso e mi farai sempre un graditissimo favore. — Quanto a me di salute sto bene: riguardo al morale, pensa un po' tu come possa esse il morale di un povero esiliato lontano da tutti e da tutto, nulla sapendo mai della patria, dei parenti, degli amici.

Figurati delle estese praterie con in mezzo un largo recinto di doppia rete metallica guardata da numerose sentinelle; ebbene dentro questo recinto ci sono io con altri infelici compagni, i quali durante il giorno non fanno altro che passeggiare intorno, come tante bestie feroci nella loro gabbia, fiutando col naso per aria la cara libertà, che ancora tarda a venire. L'unica consolazione ê che l'occhio può spaziare lontano, ammirando il primo ridestarsi della natura all'uscire dei languori della fredda stagione, i colli che vanno coprendosi di un bel manto verde. I fiori imbalsamano l'aria col loro delicato profumo: i faggi, i pini e gli abeti rinvigoriti dalla bella stagione, s'innalzano superbi e rigogliosi; ed i fruttari, tutti bianchi per la loro fioritura, sembrano aver conservata della neve sui rami nodosi. Però se l'occhio si delizia, se il petto si gonfia respirando dalla finestra aperta l'aria pura e fresca della matina, l'anima si annoia, il cuore si rattrista ed il pensiero vola lontano lontano senza quiete, senza pace. — Oh! come ricordo volentieri i bei giorni trascorsi costì, le belle serate passate insieme con te e con tanti cari amici! come ricordo volentieri le belle signorine, che con il loro sorriso, con la loro gaiezza ci facevan trascorrere più lieto la vita! Ricordo la biondina del caffè (semo tuti fradei): quanto era carina, simpatica, affabile, tutta allegria, tutta sorriso! Ricordo le due sorelle sigaraie: l'una, con un bel dominio d'anche, l'altra più scarmolina, ma tutta nervi, tutta lingua, la loro padrona dalle forme rigogliose; la futura S. dalla ricca plastica di poppe; la M. snella, sciolta, dalla testa miracolo di eleganza, e di finezza; le due inseparabili, nelle quali rimane il desiderio più giovane degli anni. Vedo Colei che mi inebbriava col suo fascino, la vedo in tutta la sua persona continua musica soave: la sua bella e

forte giovinezza fu per me un palpito d'amore. Dico di tua cugina fina, che forma tutt'ora il mio capriccio, l'assedio delle mie notti, il rifugio del mio pensiero. Tutte, tutte in questo momento passano davanti ai mici occhi le belle signorine e le simpatiche signore di costì: e vedo voi, Giovani fortunati e scapoli impenitenti, bearsi dei loro sguardi, dei loro sguardi, dei loro sorrisi — mentre io qui non vedo anima nata, mentre che a me di qualsiasi piacere non rimane che il puro desíderio! Basta: speriamo che il consulto, tenutosi a Parigi, fra i più grandi chirurghi, sia riuscito a trovare l'infallibile medicina per guarire l'Europa dalla peste, che la dilania. Intanto pazienza e rassegnazione. Nulla è il patire purchè la gloria d'Italia risplenda più bella, più fulgida, purchè si adempino i grandi destini della nazione che ,l'Apenin parte, il mer circonda e l'alpe'.

Weinen und Klagen — nur das kann das Los der schönerer Zeiten gedenkenden Frau sein (Cadine—Volterra, Toscana):

I. marito mio, Oh, come ansiosa ne sarei delle tue consolanti parole, mi sembra perfino impossibile che tu torni ancora a compiere la gioia della tua amata F., che dopo che tu sei partito da Cadine non pregustai un ora lieta più benche tutti mi ama, ma saprai che come la compagnia, dei bei giorni passati con te non ho più . . . . Sto sempre sola qui a casa nostra lavorando un po piangendo e tu mio Carlo ne soffri stranio della tua compagna. Ma preghiamo non stanchiamoci che Idio ponga fine a tanto soffrire. La vita mi è di peso ma solo a pensare al tuo ritorno mi rianimo e prego il dolce bambino Gesù che sia apportatore di pace desiderata.

Noch eindrucksstärker als die b e i g i o r n i sind l e b e l l e s e r a t e, die holde Liebesworte mit ihrem Dunkel umhüllten (Nimburg—Cesena, Forlì):

A me mi pare sempre mille anni che non ti abbia visto dove che ero abbituvato a vederti tutte le sere e si passava quelle belle serate con quelle dolce parole che risanavano la mia persona ora invece il destino ci ha divisi senza sapere cuanto si rivedremo speriamo presto ma chì lo sa cuando.

Die Erinnerung an die Vergangenheit ist eine der

bitteren Freuden, die der Gefangene mit wehmütiger Wollust schlürft: „Heute vor einem Jahr, was war da wohl?“ Besonders der zu Hause verlebten Feste wird eindringlich gedacht und jedes Detail breit ausgemalt (Katzenau—Udine):

Cara T. Vengo a farti memoria dell' anno venturo della prima festa di natale in Piazza San Francesco vicino al portone dove tu abitavi che tu con quei labbri sorridenti e con quei occhi cosi belli si attendevamo chi si abbassa prima sotto la pioggia con la tua ombrella aperta dove è stato il primo tuo bacio che quando mi ramento non posso dimenticarmi e di quel giorno sempre piu ti amavo oramai siamo lontani l'uno l'altro appena che saremo liberi speriamo di unirci insieme prima possibile buone feste buon anno mille baci tuo L.

Ein Weltkrieg vermag nicht die sonnige Erinnerung an jenen Regentag und den Kuss unter dem Regenschirm auf jenem dunkeln Triestiner Platze zu verlöschen. Auch festliche Genüsse des Gaumens werden nicht ungern der Vergessenheit entrissen (Villa Lagarina—Omsk):

Oggi hò ricevuto anche nuove di G. dove mi disse che gli manda un pachetto per fare le sante feste che l'anno scorso le abbiamo passate insieme, e abbiamo fatto carnovale dopo tanto tempo che non veniva a casa nostra e ramenta quel gotto di vino bevvuto in quei 4 giorni.

(Böhmen—Genua):

Caro padre questo anno non si pesta il bacala oggi la vigilia abbiamo mangiato patate col sale perchè qua non se ne conosce oglio e per non cundire colo lardo abbiamo mangiato questo e questa sera caffe questa e la nostra vigilio del Santo Natale. O Caro padre dove è quelle sante feste che fasevimo a nostra casa, ma tutto questo non faria niente niente bastaria di unirsi un giorno assieme a casa nostra.

(Mauthausen—Casorate, Pavia):

Oggi giorno di Natale mi ramento lanno scorso che Bella sborgnia con voi altri ma oggi addio vino che mi paace cosi molto. Ebbene Pasiensa verra un giorno in qui Bevero sensa alcun danno e faro a una delle mie sborgne.

Auch an Exzesse erinnert man sich also nicht ungern: „Dulce est desipere in loco.“ Fest haftet in der Erinnerung ein Ausflug (Cantrida—Wagna bei Leibnitz):

Ti ricordi quel giorno che siamo andate io e la D. a fare quella scampagnata con tutta la pioggia e che avevi à venire anche tu chisa dove e N. chissa in che passi si ritrova quello che aveva d'andar con te sai R. quel piccolo si ritrova qui a Fiume assieme a tanti altri, quanti bei putei che perderemo e che abbiamo persi non si avra chi piu guardare ma pazienza sara quel chel destino ci prepara.

Diese Betrachtung über das Weltleid ist nicht ganz unegoistisch . . . . .

VII.

Aus Erinnerung an die Vergangenheit und Hoffnung auf die Zukunft setzen sich die Lyrismen der Kriegskorrespondenz zusammen. Vielleicht kann man bei den Erinnerungen eine gewisse Farblosigkeit, eine vage Allgemeinheit der Stilisierung anmerken, die sich mit Ausdrücken wie dem eben gelesenen „ricordati di tutto“ begnügt, während beim Ausmalen der Zukunft plastischere Gedanken, schärfer umrissene Bilder, charakteristischere Worte lebendig werden. Der Mensch ist eben für das Genossene nicht so empfänglich wie für die Bilder seiner Phantasie. Die Vergangenheit gelangt allerdings doch zu ihrem Rechte, indem das Zukunftsidyll ihr einzelne Züge und Farben entlehnt. Die Freude des Wiedersehens wird in breiten Tiraden besungen, die Hoffnung auf den Frieden als den Beglücker des Menschenlebens enthusiastisch verkündet. Eine naive Kriegsfeindlichkeit verbindet sich mit politischer Indifferenz: es ist in der Regel nicht die primitive Philosophie der Soldaten bei Barbusse, die zur Verdammung des Krieges führt (immerhin habe ich

im Wiener „Friede“ unter dem Titel „Weisheit der Kriegsgefangenen“ einige Aphorismen mit philosophischer Tendenz veröffentlichen können), sondern ein rein instinktiver Pazifismus: Der naive Mann spricht es frank und frei aus (Feldpost—Campolongo bei Cervignano):

vado bene ami non mi occore gnente che la Santa Pace.

Wie ein Zugvöglein wartet er auf den Tag der Abreise (nach Mirano, Venedig):

e mi ritrovo andove si raduna per il giorno di sangiacoma tutte lesizile e rondinelle che lo sai quando fanno il passaggio, noi siamo in quei posti che anche noi si aspetta abbracia apperte quel caro giorno di potere fare il passaggio.

Der Kriegsgefangene bittet Gott um Frieden, damit er seine Familie wiedersehen kann, oder gibt seiner Familie den Auftrag, für den Frieden zu beten (Mauthausen—San Martino, Perugia):

prega iddio che venga presto la pace che cosi passeremo qualche giorno insieme.

Der Wunsch, dass bald Frieden werden möge, verkehrt sich oft in den Gedanken, dass bald Frieden sein werde: auch hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Mit einer bemerkenswerten Naivität, die man von Kämpfern an der Front nicht erwarten würde, spricht der Kriegsgefangene vom baldigen Frieden als einer unumgänglich notwendigen Tatsache, als ob ihm überhaupt die Erkenntnismöglichkeit für die objektiven Vorbedingungen desselben gegeben wäre (Mauthausen—Subbiaco, Rom):

Cara madre cercate di stare tutti alecri e contenti e tutto in pace che presto finisce questa guerra e cosi ritornera la gioia per tutte le famiglie.

Ganz eigentümlich ist das Terminsetzen: obwohl schon durch einen mehrere Jahre dauernden Krieg eines Besseren belehrt, hat man sich noch immer nicht das Prophezeien des Datums des Friedensschlusses abgewöhnt:

„Zu Weihnachten, zu Ostern, etc. wird Frieden sein“ (Mauthausen—Castel di Sangro, Aquila):

> Finora se sente buona speranza che per natale speriamo che ritorniamo alle nostre case.

(Mauthausen—Sestu, Cagliari):

> ripetto di stare sempre contenta, che spero per San Natale di essere assieme.

Nach jedem Weihnachten konnte man Briefstellen lesen, wie (Feldpost—Russland):

> si spera che nel prossimo Marzo devi scoppiare qualche cosa per pace,

dabei verrät der Ausdruck „das Ausbrechen des Friedens“ gar nicht geringe Einsicht in die Entwicklungsmöglichkeiten des Weltkrieges. Dieselbe Drapierung des Friedens in kriegerische Formen zeigt auch der folgende Beleg (Mauthausen—Corneliano, Como):

> Addio tesor mio, soltanto mi auguro che presto tuonerà il cannone della pace e della vittoria,

wo wohl an die Salutschüsse der Freudenkundgebungen gedacht wird.

Sehr häufig sind die Fragen an den Adressaten, ob nicht im Lande, wo dieser sich aufhält, mehr über den Frieden bekannt sei als im Aufenthaltsorte des Absenders. Hier wiederholt sich, was wir alle im Laufe des Krieges so oft im Privatleben beobachten konnten: Jeder hält sich für politisch weniger unterrichtet und aufgeklärt als die Nebenmenschen. Der Mann an der Front glaubt, sein Vetter in der Hauptstadt „wisse“, dieser dasselbe vom Frontsoldaten. Nur wenige Menschen ertrugen die Fatalität des Ignorabimus und begnügten sich damit, zum Problem des Friedens ein Fragezeichen zu setzen. Nur wenige sind soweit zu wissen, dass wir nichts wissen können, wie der Schreiber folgender pessimistischer Zeilen, der

übrigens wahrscheinlich auch nur einem augenblicklichen Pessimismus gehorcht (Russ.-Asien—Slavonien):

> kvi per la pace non sisa niente kome il primo giorno ke son rivato kvi kisa kvando kesi vedremo.

Ein feiner Kopf hat unser aller Nichtwissenkönnen in poetische Worte gekleidet:

> Quando meno ci pensiamo dovrà giungere la pace come fulmine a ciel sereno.

Ein skeptischer, gebildeterer Gefangener weiss, dass die Frage nach dem Zeitpunkt des Friedens nur in den Büchern mit sieben Siegeln zu finden ist (Mauthausen—Savona, Genua):

> i progetti per l'avvenire sono come un raggio di sole ma ci vorrebbe la Sibilla di Parigi per poter sospirare un poco meno o con più certezza.

Es gibt aber unbedachte Charaktere, die Geträtsche für Wahrheit nehmen und sogar der Mühe wert finden, ihre sogenannten Neuigkeiten aus einem Tiroler Dorf nach Russland zu schreiben — als ob der internationale Telegraph eine tatsächlich wahre Botschaft nicht schneller nach Russland gelangen liese als die Post die Kriegsgefangenenkorrespondenz eines armen Schmiedes in Campitello an seinen Sohn (in Petropawlowsk):

> denovita lè L'Italia a dimandato pacce e tutti la sperra la pacce.

An diesem frischfröhlich dahinhüpfenden Sätzchen kann man so recht die Wahrheit des Wortes von Wunsch, dem Vater des Gedankens, erhärten: statt der richtigen Formulierung „Wir erhoffen den Frieden, aber er ist nicht" wird geschrieben: „Alle erhoffen den Frieden, also ist er". Cogito ergo est, so denkt der Mann aus dem Volke.

Das Motiv ist gar nicht vereinzelt (Mauthausen—Campodarsego, Padua):

Mia etterna felicita Con gioia e contentezza ti dico una gran bella cosa che sono certo che quando la senti ti ralegri il cuore come mi sono ralegrato anchio quando lo sentita. Sappi mia cara che cui siamo molto contenti perche si sente da tutti che dentro di pochi giorni fanno la pace. Ah..... mia cara che gioia sara per noi cuel caro giorno che avremo la fortuna di potersi stringer la mano... spero che al massimo per le feste di Natale mi abbia congedato.

Ganz Genaues über den Frieden weiss ein Kgf. (Braunau—Stura, Cuneo) vorherzusagen:

Io sono adirvi che qui i soldati ed i borghesi di questo paese ne parlano tutti della pace anzi dicono tutti, qui che il giorno 27 di questo mese, dicone che ce le trattative di pace.

Wir wussten bisher nicht, dass die Soldaten und Zivilisten von Braunau soviel Ingerenz in die Haupt- und Staatsaktionen haben!

(Barge, Cuneo—Feldbach):

„Einige in unserem Dorfe sprechen von einem günstigen Friedensschluss aber man weiss nicht, ob es wahr ist oder ob die Fabel erfunden wurde, um alle Leute zu besänftigen. Man muss eben Geduld haben! Wenn Gott will, wird man bald Frieden schliessen.“

Es gibt, wie wir noch weiter unten sehen werden, naive Gemüter, die die Absendung eines Paketes noch im 2. oder 3. Kriegsjahr abhängig machten von Friedensgerüchten in Italien (Lajkovaz—Mazzo):

Se per Settembre è no è finita la guerra, e i giornali non parlano di fare la pace, all'ora lo [il pacco] mandi Se poi, è finita, o pura stà per finire, non lo mandi più, speriamo che nel mese d'Agosto finirà tutto, Cosi posso venire ancora una volta nelle tue Maderne braccie, e darti un forte bacio, infiammato D'Amore A. Mia Cara Non puoi Credere quando desidero di vederti. Ti giuro per quanto t'ama, tutte le notte, mi sogno di essere abbracciato Con te. E nel Svegliarmi, che mi vedo che sono ancora tanto l'ontano da te resto imbambito con tanta arrabbia, è dico frà me stesso! ... A. Mia. Dove sei, che non posso darti più un bacio Come prima?

Quando verra Verra quel giorno, la quale posso ritornare, da te, a tranquillizzare ancora una volta i nostri Cuori Come prima? E ti giuro A., che solo nel nominarti mi scendono le l'acrime dagli occhi pieno di Dolore Non posso prolungarti Gioia mia, che non basterebbe il Cielo di Carta, è il Mare d'inghiostro, per scriverti il Bene che ti voglio.

Ein köstlich poetischer Liebesbrief, wie ihn nur die unverdorben reine Seele eines Unkomplizierten schreiben konnte.

Die geläufigste Form, in der sich die Freude am Wiedersehn der Lieben äussert, lautet ganz homerisch: „Wann wird der Tag kommen, wo . . .?" oder: „Der Tag muss kommen, wo . . ." (Russland—Mezzolombardo, Tirol):

Quando verà quel giorno che potremo dinuovo riabraciarci e vivere assieme felici? Speriamo non sia tanto lontano, tutto si finisce, finirano anche questi giorni di terribile angoscia.

Mit dem allzu „philosophischen" Trost, dass alles ein Ende hat, daher auch der Krieg, wird der Briefempfänger nicht viel anzufangen wissen, ebensowenig übrigens wie mit der Feststellung, dass, ob nun 1915 oder 1916, einmal doch der Frieden kommen müsse (Australien—Pola):

Qui è bene di tutto solo la libertà che voio mi mancha ma vera presto spero seno per questo ano sara sto altro 1916.

Manchmal war der sonderbar ruhige Satz zu lesen:

E venuta la guerra verrà anche la pace,

als ob das Alternieren von Krieg und Frieden der Periodizität unterworfen wäre. „Alles hat ein Ende nur der Krieg nicht":

Quello che stanca di più, è la conoscenza che tutto à une fine meno la guerra che non termina più — alla pace non bisogna pensare per non pasare giorni tristi.

Den Frieden erleben und dann sterben, diese Variation einer bekanntlich auf Neapel angewendeten Redensart, kehrt in den Kriegskorrespondenzen oft wieder (Feldpost—Visco):

Qui e abastanza bene che lo sai anche tu, solo che forei vederti ancora una volta e poi saria contento di morire vorei darti ancora un bacio sulle tue labbra ardenti, allora si che il mio cuore saria asai contento di morire, ma coraggio che verrà anche quel giorno che potrò baciarti; e tu potrai a me.

In dieser liebeglühenden Tenorarie finden wir einmal etwas von dem südlichen Temperament, von dem Temperament derjenigen, die sterben wenn sie lieben — oder wenigstens denen die Beteuerung des Sterbenwollens für die Liebe so wichtig ist wie diese selbst. (Mauthausen—Compodarsego, Padua)

Ah .... mia cara che gioia sira per noi cuel caro giorno che avremo la fortuna di potersi stringere la mano. Oh e mia cara ti dico il vero che perme non ce piu niente al mondo che mi sia desideroso come mie desideroso il momento di vedermi a te vicino io non facio altro che dire quando sira cuel caro momento che mi mettero sedere vicina alla mia etterna felicita; spero che sia pocco lontano cuel caro giorno e poi spero di ritornare acasa e di passare ancora dei momenti felici come li ho passati prima della mia triste partenza e spero che al massimo per le feste di Natale mi abbia congedato ed allora speriamo di mettere i nostri cuori impace ediunirsi presto per poi vivere contenti e felici per tutta la vita.

Das Leben ist, so lange die Welt besteht, voll Mühe und Plage gewesen und die Menschen scheinen hienieden nicht zum Glück geschaffen zu sein. Aber in den extremen Situationen, die der Krieg hervorruft, erscheint alles Vergangene als ein Rosentraum von Glückseligkeit, Verträglichkeit und Wonne und der einzige Wunsch des Menschen geht nur dahin, das entschwundene Glück wiederzuerlangen. Der Krieg hat die Menschen das was sie besassen schätzen gelehrt. „Vivere contenti e felici per tutta la vita“, „eterna felicità“, das sind wieder Opernworte, wie sie auf der Bühne in dem Augenblicke fallen, da der Held die Geliebte durch Kampf erobert hat oder einem dunkeln Geschick sich zu entreissen sucht. Der Krieg hat die

Menschen heldischer, pathetischer gemacht, zugleich aber die häuslichen Freuden, die Sehnsucht nach den amori am eigenen Herd zu Ehren gebracht (ein Soldat nach Villesse):

> Non sta disperarti che gia io spero bene in breve tenpo spero da andare a ritrovare la mia famiglia io lo facio del tutto che potessi andare per sempre ma serra dificille ora seno andro in permesso esseno speriame in breve tenpo che vera la finne anche di questa guera di ritornare a nostri amori vicini non come da desso da non potere avere nemeno notizia ora m. mia non sta disperarti datti coragio che gia ritorneremo felici di, nostri amori.

Das Idyll, das für die Zeit nach dem Krieg ausgemalt wird, enthält stets ein Ideal der Häuslichkeit, des ewigen ungetrübten Zusammenseins, einer geradezu taubenhaften Liebe (Mauthausen—Neapel):

> Non aver pensier o, sul mio conto che io sto benissimo prega solo che venga presto la pace, così tornero nuovamente fra le tue braccia per non alontanarmi mai più, e raccontarti tante belle cose . . . Tu stai allegro che il tempo passa e noi saremo eternamente felici.

Die Erzählungen werden die Leistungen des Helden genügend herausstreichen (Mauthausen—Schaffhausen):

> Cara sorella gi sono passatte tante cose chisa che passi anche cuesta malefita a di venire ancora in vostra compagni e di racontare tutti i miei patimenti tutti i miei sacrefigi, per lamia bella Patria che tanto lanno (=l'amo) che che volarebe sofrire anche piu non miliporta niente abasta che un giorno si riunisca tutta intera e di firmare una pace eternamente e di non dichierare guerra a nessuno.

Der pazifistische Schreiber dieser Zeilen beschliesst für seinen Teil keine Kriege mehr zu führen . . .

Über das, was die Kgf. und Int. nach dem Kriege tun wollen, sind sie sehr gesprächig; der eine will zu Hause ein Fest feiern (Mauthausen—Ancona):

> Caro Padre fativi coragio che speriamo adio che presta finera cuesta guera che posiamo fare le feste di pascua insieme.

Der andere will mit seinen Leuten zusammen lustig sein (Mauthausen—Roccaforte-Prea, Cuneo):

> Ora ci facciamo un poco più coraggiosi e speriamo che fra non molto tempo potremo tornare tutti a Prea e fare una bella allegria insieme.

Lustig sein bedeutet gut essen und trinken und so werden wir in dem Abschnitt über die materiellen Wünsche der Kgf. auch das häufige Gelöbnis finden, bei der Rückkehr Magen und Gaumen ausgiebig zu fröhnen. Für den Augenblick sei nur ein Beispiel für derartige Schlaraffenwünsche hergesetzt (aus Azzate, Como):

> Speriamo presto di ritornare prepara una gallina che voliamo fare un mese di festa

ob allerdings eine Henne für ein einmonatiges Festessen ausreichen wird? (Triest—Katzenau):

> Dio voglia quel giorno che seremo uniti tutti assieme che feremo una buona a costo de dar via anche el dadrio anzi ti raccomando de non darlo via prima del teppo capissi Adio tuo suocere.

„Esst nicht alles auf — [(sendet etwas) oder:] hebet etwas auf für den Kriegsgefangenen“ (nach Rom):

> Augurovi a voi tutti di passarla [la Pasqua] bene se ci fossi io. è disgrazia mia che non ci sono, e a te ti raccomando di non mangiare tante uova e salame penza anche per tuo marito che ti è lontano?

(Gardolo—Mauthausen):

> Qui ove io sono insoma si sta molto bene anche ierri fra noi aiutanti di Sanità abbiamo fatto un piccolo spuntino Paparelle con Ragù e poi tubi e tubi anzi tuo fratelle scrive che quando andremo a casa si berra tanto ed io gli risposi che dovremo bere tanti tubi che unirli gli uni sopra gli altri dovranno ragiungere la Torre di S. Martin tipare?

Gründliches Vergessen der schrecklichen Kriegszeit wird auf radikale Weise erzielt (Mauthausen—Rom):

> Pensa a preparare quattro o cinque palli (polli?), ed

una quantità di fettucine con l'uova al mio ritorno. Più una purga d'oglio dirigine per levarmi tutto ciò che ora qui sto mangiando.

Mit dem Abgehen der genossenen Nahrung wird offenbar auch die Erinnerung an soviel Böses abgehen ... Statt des Lethebrunnens: das Rizinusöl der Vergessenheit!

Der Wunsch, an einem Feiertag unter dem eigenen Dache zu schlafen, wird oft geäussert (Krain—Cervignano):

Di più ti racomando di dirli ha mio frattello L. che al staghi contento e che inbreve verò a chasa e che al preghi per mi accioche che Iddio mi daghi la salute di ritornar ha dormir assieme a chasa, queste feste di Natale.

Die Angehörigen mögen sich an den Feiertagen gut unterhalten, der befreite Kgf. wird es im nächsten Jahre schon nachholen (Theresienstadt—Santarso, Vicenza):

Vi aguro buone feste natalisi Almeno voialtri che potete Affarle divertite anche per mi. che io le farò unaltro Ano.

Mit erhöhter Zärtlichkeit denkt der Kgf. an seine gewohnten Feiertage im Vaterland (Grossarl bei Salzburg—Torre Pellice, Turin):

Allora cari miei Genitori rivengo a dire che e il giorno disqua ma per me mi pare di nò per che non posso far pasqua e non posso festigiarla per niente ma pure bisogna avere pazienza per questanno mi tòcca fare, cosi e allora o pazienza e in mentre il tempo passerà e questo finira spero di andarla poi fare il paese tranquilamente e festegiarla con tutti quanti voialtri mi cari ma oggi mi tocca avere pazienza con il tempo e la pazienza il ten po passerà e io acasa ritornerò a consolarvi tutti quanti o miei cari Genitori.

Ein musikalischer Kgf. wird nach der Rückkehr — ein selten spiritueller Zug in der sonst so materialistischen Gefangenenkorrespondenz — wie in vergangenen Zeiten Kammermusik betreiben (Omsk—Volano, Südtirol):

Caro M. spero che forse ci rivederemo o presto o tardo e che potremmo ancora suonare la mezanella e la mezana e la grossa insieme, ed el r. suonerà la piccola.

Feierlich und ernst klingt folgendes Arbeitsprogramm (Mauthausen—Udine):

> Voglio sperare che un giorno pur lontano possa aver la felicità di rittorno fra voi è con la forza delle mie braccia è col sudor della mia fronte rigoder di nuovo quella felicità che per la fatalità del destino abbiamo perduto.

Der Tag der Rückkehr wird ein Festtag sein und bleiben: alljährlich muss er festlich begangen werden (Mauthausen—Caltanisetta, Sizilien):

> Ha! — amata mia quanto serà quel giorno di vedermi di presenza e riabracciarci Ha! quel giorno ci farò sempre feste ogni anno. Fatti coraggio amor mio che io spero che la pace è vicino.

Ein Kgf. malt sich nicht nur seine und seiner Angehörigen sondern auch der ganzen Menschheit Freudenschwall aus, in dem Augenblick, da in Europa die Friedensglocke geläutet werden wird. Alle Kriegsgreuel werden sein wie eine lange gefahrvolle mit Gottes Hilfe überstandene Reise. Eine weihevolle Stimmung ist über die Worte des süditalienischen Vaters gebreitet, in denen die Gefühle des Einzelmenschen sich in denen der Allgemeinheit spiegeln und mit ihnen übereinstimmen (nach Poggio imperiale, Foggia):

> Stiamo colla Speranza dà Dio chè facesse, cessare questa guerra e di fare venire, una Sanda pace per le tutte li Nazione che così ongni padre di famiglia ritorna alla sua famiglia è chè legria sarà quelgiorno, chè condandeza per tutto il mondo che sarà E ogni padre di famiglia chè festa fara agiunda alla lora famiglia dopo di un viagio lungo divita chè ogniune iera partito per per pericolo della vita e puoi arritornare dinuovi al mondo chè condandezza Sarà tande per lui e quande per la moglia e figlio. Ha Dio e che gioia di condandeza Sarà quel momende, chè io mi deve vedere e mi deve braciare aquillo.

Zu einer Betrachtung des vom Krieg verursachten Menschheitsleidens schwingt sich auch ein anderer Kriegsgefangener auf (Theresienstadt—Altavilla, Vicenza):

Spera Cara Molie che vada terminata quest a guerra micidiale che invece di diminuire, va allargandosi sempre più e fa piangere Madri, Padri Molie. Figli. Fratelli e Sorelle di tutto quelli che si ritrovano in detta guerra.

Ganz Europa besteht heutzutage aus Millionen von Helden, die die Hände einander brüderlich entgegenstrecken möchten, aber durch einen Riesenkordon von Bajonetton an der Berührung verhindert werden: So ungefähr denkt eine Frau in Isola, Istrien (an ihren internierten Mann in Mittergrabern):

Quella pace che come tu dici purtropo esce da milioni di petti però senza risultato.

Demokratische Allüren nimmt eine Stelle an, die eine Beendigung des Krieges durch Plebiszit zu fordern scheint (Mauthausen—Sarnico, Bergamo):

E speríamo ancho divoce di popolo che per questa primavera di ritrovarsi fra lebraccia della mia famiglia,

wenn man nicht annehmen will, dass die voce del popolo „im Volke herumlaufende Gerüchte" bedeutet.

Oft werden auch drohende Töne gegen die Anstifter des Krieges laut (Mauthausen—Marigliano, Caserta):

Supriamo il nostro buon Dio, che anche Lui, farebbe commuovere un pò cuei cuori che sono così brutale, verse Lumanita, è così nefarebbe venire presto la S. pace.

Sehr häufig waren Schreiben an die Minister (Salandra, Sonnino) oder das Königspaar mit bitteren Vorwürfen ja Invektiven wegen ihrer angeblichen Schuld an Entstehen oder Fortsetzung des Krieges.

Der Frieden wird meist wie im obigen Beispiel „la santa pace" genannt, wobei oft das Wort „heilig" seinen sakralen Charakter verliert und wie die parallelen Ausdrücke „benedetta" und „maledetta pace" einen gewissen ironisch ungeduldigen Beigeschmack gewinnt: „Der verflixte Frieden, der so lange auf sich warten lässt!" Ständige Epitheta des Wortes Frieden sind auch: „der

von allen ersehnte“ (quella pace da tanti, da noi tutti sospirata). Der Friede wird auch personifiziert: da pace im Italienischen Femininum ist, so stellt sich leicht das Bild der Dame ein, die lange beim Rendezvous sich erwarten lässt (Pergine—Jekaterinoslaw, Russl.):

Noistiamo tutti bene ed aspettiamo la Signora Pace che si fa tanto desiderare da tutti.

Pochen wir an den harten Türen Gottes — und die Friedenspforte wird uns aufgetan werden (Comasine Val di Sole—Rochefort s. Mer, Frankreich):

Pregiamo con grande fervore Iddio che apri quelle porte indurite e ostinate che tutti sospirano.

Der Italiener, der gerne flucht und aus dem Gläubigen in einer Minute zum Lästerer werden kann, stellt auch Gott ein Ultimatum: „entweder du schickst Frieden oder du bist ein Lazzarone“ (Mauthausen—Forlimpopoli, Forlì):

Se Dio non sarà un lazzarone del tutto speriamo di rivederci presto.

Christus hat keine Macht mehr, daher nimmt der Krieg seinen Fortgang (Laibach—S. Ilario Jonio, Reggio Calabria):

Mia Cara R. A! scriverti sempre e viderte mai non vieni mai non vieni mai il giorno; piu pregati — a cristo — piu, non vieni mai la pace perchè adesso cristo evecchio enon sa piu quello che fá sia ribambito — adesso al consiglio scade evieni puo piu giovane elui fara qualche cose.

Eine Art Orakel scheint der folgende Beleg anzudeuten (Mauthausen—Rom):

Anche Pasqua è passata. Nella domenica delle Palme ho frugato fra le palme, ma la nostra desiderata non v'era! Chissà quando uscirà fuori!

Gläubig erwartet ein Flüchtling vom Erlöser den erlösenden Frieden:

Speriamo Gesù Risorto non vora vederci tutti rovinati dopo che per noi mori nela croce per salvarci.

Bezeichnender Weise wird nie der Krieg als persönliches Wesen dargestellt, obwohl gerade die Kunst mehr Darstellungen des Krieges als des Friedens popularisiert hat: der Begriff des Friedens ist eben beliebter, volkstümlicher. Der Krieg wird meist als eine Plage Gottes (duro flagello, immane flagello, tremendo flagello) dargestellt, mit den härtesten Ausdrücken gebrandmarkt. Mit lakonischer Bestimmtheit nennt ein Kgf. (nach Caserta) das Kriegsjahr 1915 „infame“:

Cogliane nuove speriame di pasaglia meglio diquello scorso che pertutto il monde stato infame.

Auffällig ist der biblische Charakter der Ausdrücke, mit denen der Krieg bezeichnet wird: Es sind eben jetzt Verhältnisse wie zur Zeit jener grossen Völkerdämmerung, die die biblischen Schriften schildern, eingetreten, anderseits muss man bedenken, dass unsere italienischen Korrespondenzen aus christgläubigen Gegenden kommen. Die Erde scheint heutzutage ein „Jammertal“: valle di dolori, valle di lagrime (Katzenau—Wien):

Io sono sempre melanconico atrovarmi qui in questa valle di lagrime,

als Land des Kainfluches (terra di caino), das irdische Los als Kette (catena), als Kreuz Jesu (croce di Dio), vor Allem aber als Purgatorium (limbo), dem möglichst bald das Paradies, der Frieden, folgen möge. Dem letzteren, dem Italiener besonders naheliegenden Gedanken können wir sehr häufig belegen (Mauthausen—Serena Lucera):

Chissà che cosa direte per il fatto che vi scrivo sempre delle anime del Purgatorio Dantesco. E cosi: il paragone mi viene sempre sponteaneo: poi dopo ricordo di avervelo scritto già altre volte e chi sa quante volte l'ho detto e scritto: anche dal fronte, mi pare, e se ricordo bene. Ricordo bene anzi che fra le tante cose sequestrate c'era una cartolina scritta e disegnata ¦da parecchi giorno per B. dove era detto che quelle montagne dove si combatte ricordavano gesti

atti situazioni dantesche: ed era vero. Come vedete dunque purgatorio purgatorio purgatorio dovunque. Verrà il Paradiso, come verrà, oh se verrà! .....

(Orlov, Russland—Görz):

Il mio pensiero corre a voi, fra e con voi vive il mio spirito, in questa terra di dolore non vive che l'ombra mia, la quale stentatamente si muove perchè forza maggiore l'impone e con la speranza darrivederci un dì,

wo die spirituelle Ausdrucksweise in den hier behandelten Zusammenhang passt. (Mitterndorf—Voronec, Russland):

Adesso mi trovo proprio nell purgatorio in tutto le maniere e il mangiare poco e come i ruganti,

wo die weniger spirituelle Ausdrucksweise zeigt, dass der Sinn für die Feierlichkeit, die der danteschen Reminiscenz innewohnt, dem Volke abhanden gekommen ist. (Mauthausen—Rieti, Perugia):

Noi siamo Come leanime sante del purgatorio che aspeta quelle giorno charo chee tanto desiterato da noi.

(Mauthausen—Bericina(?), Reggio):

Si patisce continuamente non sò come devo fare se non si apre qualche porta del paradiso le cose vanno male basta si spera sembre il bene ma non viene mai.

Der Friede ist etwas so unerreichbar Schönes und Hehres, dass seine Verkündigung wie eine Botschaft aus Himmelssphären klingen wird.

Jetzt aber umgibt den Kgf. die Hölle (Feldbach—Bacino, Turin):

Credilo pure che linferno cè che io sto dentro ora, ma vedo le fiamme e tutto quel che esiste dentro, che in prima non lo credevo ma ora lo provo.

(Feldbach—Candiolo, Turin):

Non posso racontarti tante cose ti dico solo che sono caduto nell'inferno sensa morire.

(Nach Ponte Valleceppi, Perugia):

Tifacio che io facio una belesima vita come quella chefa glio Capo diavole alinferno. manon miporta nulla.

Über Anspielungen auf Dantes Gedicht vgl. „Umschreibungen“ S. 160ff.

Biblische Reminiszenzen sind wiederum die Fanfaren, die ein Engel aus Himmelshöhen blasen wird. Europa lauscht, ob nicht schon in diesem Augenblick die Engelsposaunen ertönen (Katzenau—Artegna, Udine):

... e sempre in aspettanza di sentire la tromba del angelo.

Von der Front her kommen Wünsche, dass die Friedensposaune den Waffenlärm übertönen möge (Feldpost—Reichersberg):

Noi altri stiamo col quor a spetar che un giorno laltro le trombe di guerra la pace suonar.

Wie in den Zeiten, da Gott auf Erden wandelte, geschehen im Krieg Zeichen und Wunder: alle Augenblicke las man mehr oder weniger kirchlich patronisierte Visionen, die jene Frau oder dieser Priester gesehen haben wollte. Die Weiterverbreitung der überirdischen Friedensprophezeiungen wird dringendst angeraten (Padua—Mauthausen):

Era un uficiale che andava in giro per andare in chiesa e andando via trovò un frate, dopo andando via per la strada con quel frate frate discorendo su per la guera, entravan in chiesa e quado arivati in sacristia il frate è scomparito è lia detto prima da scomparire che presto venerà la la pace. fai sapere la tua vita.

(Tiovo, Prov. Pavia—Mauthausen, am 10. IV. 1917):

„Wenn Du wüsstest, welches Wunder sich in Casorate in der Via San Protasio ereignet hat! Eine Henne legte ein Ei, in dessen Innern geschrieben steht: 1917, 26. Mai Friede. Lache mich nicht aus, denn es ist die reine Wahrheit. Alle laufen hin um es zu sehen: Reiche und Arme aus jeder Stadt und jedem Dorf, alle sagen, dass es kein Betrug ist. Man hat das Ei untersuchen lassen und alle erklären, dass es ein wirkliches Ei sei und kein Mensch imstande wäre etwas derartiges zu machen. Ach, welch Wunder! Wir hoffen, dass es wahr wird;

wir sind alle davon überzeugt und erwarten mit ausgebreiteten Armen den 26. Mai. Doch wenn uns Gott eine solche Gnade erweist, wie können wir Ihm das vergelten? Ich wiederhole Dir: glaube an das Ei, ich habe es mit eigenen Augen gesehen."

(Valenzano, Prov. Bari—Mauthausen, am 1. IV. 1917):

„Bei uns hat sich folgendes ereignet: eine Mutter Gottes aus Noicattaro, welche die Mutter Gottes von Loretto heisst, ist einer Frau im Traume erschienen und hat ihr die Botschaft verkündet, dass der heilige Friede im Mai kommen werde. Mehr als 100 Personen sind hingegangen (zur Mutter Gottes) und auch ich bin zu Fuss hingepilgert. Wer weiss, vielleicht verleiht uns diese Jungfrau die Gnade eines heiligen Friedens. Du solltest sehen, was für Geschenke der Mutter Gottes dargebracht werden und wie viel Geld die Pilger, die sie besuchen, ihr opfern. Wir hoffen, dass die Jungfrau uns diese Gnade erweisen wird, und wir wollen sie noch einmal besuchen gehen."

(Bari—Mauthausen, am 23. IV. 1917):

„In Torre Pelosa wurde ein Bild entdeckt, das viele Wunder vollführt, uud man behauptet, dass der Friede im Mai kommen muss; ich hoffe, dass die Mutter Gottes uns diese Gnade erweisen wird."

An den Schluss dieses Kapitels stelle ich die Erzählung von einer Gefechtspause, die ganz in die Wehmutstimmung des neuerlichen erzwungenen Abschieds vom Frieden getaucht ist (Österr. Front—Katzenau):

> Oggi la S. festa di risurezione ne cia portato, anche a noi poveri soldati al fronte alcune ore di quella Pace da tanto tempo sospirata. Sul far del giorno, il fuoco va scemando. verso le nove del matino — nemeno un colpo di fucile si fà più sentire. delle bandieruole bianche sventolano dalla parte, del nemico. e dei gruppi si stacano dal suo stelle, venindo verso noi. Faciamo anche noi altretanto, andiamo incontro a loro. li incontramo. ci diamo amichevolmente la mano scam-

biandos i dei zigarreti e tabaco, e pane. pasiamo alcune ore per il campo pasegiando asieme. che per noi era divenuto un paradiso terestre. Ma ai che un colpo di canone tirato in aria da una parte e dallatra. si fà sentire il segnale della separazione ci separamo mal volentieri perche sapevamo che tornevamo nemici.

VIII.

Die Entfernung wird durch den Brief überwunden. Er ist ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen, das die Tatsache der Existenz des Briefschreibers in unwiderleglicher Weise verbürgt Aber die Schriftzeichen selbst leben nicht, sie sind für den Empfänger insofern tot, als er, ein der Schrift mehr oder weniger fremder Mensch, mit ihnen keine lebendigen Begriffe verbindet und für ihn die Worte in der gezwungenen Stilisierung, welche die Unbeholfenheit hervorbingt, wie Worte einer fremden Sprache oder Übersetzungen aus einer solchen klingen. Der ferne Angehörige ist ihm nicht als Literat und Briefschreiber, sondern als Mensch von Fleisch und Blut geläufig. Den ihm teuren Menschen hervorzuzaubern kann nicht dem elend beklecksten Stück Papier, sondern nur der Einbildungskraft gelingen. Der Entfernte sieht das Bild des geliebten Wesens Tag und Nacht vor sich, vor Allem aber in der Nacht in den Stunden, die dem Spiel der Phantasie am holdesten sind: als Traum. Der Traum spielt in den Kriegskorrespondenzen eine viel grössere Rolle als man bei der sonstigen Nüchternheit derselben annehmen sollte. Er entstammt einer der feineren geistigen Funktionen, die über den Rindfleischhorizont der nur auf materielle Dinge eingestellten Psyche hinausweisen. Innig verknüpft ist das alte dichterische Requisit des Traumes mit der Volksseele, innig verschlungen die Fäden, die von Volksgemüt zu Volksdichtung hinüberführen: Es wird sich nicht

entscheiden lassen, wer in diesem Falle gebend, wer nehmend war, ob das Motiv des Traumes aus der volkstümlichen Dichtung in den volkstümlichen Vorstellungskreis gekommen oder umgekehrt ob ein Bestandteil der Volksphantasie in der Dichtung zum Ausdruck gelangt ist.

Den Traum als Wahrtraum zu nehmen, ist wenig originell und wenig poetisch, kann daher als blosser Aberglaube betrachtet werden. So hat der Schreiber des Folgenden von seinem Sohn geträumt und bittet die Angehörigen auf diesen aufzupassen (Mauthausen—Poggio Imperiale, Foggia):

Questa notte mi sono sogniato che P. Caminavi Solo e tandi chè iero fatto grande dunque Abatatelo di non lufare patire di farlo stare bene.

Der folgende Korrespondent hofft, dass die bösen Träume sich nicht bewahrheiten werden (Bozen—Genua):

ora la tua lontanansa mi sembra ancora più dura, perchè non ricevo tue notizie come prima e poi faccio sempre dei brutti sogni contro di tè; spero che non sarà vero di ciò perchè al mio ritorno, allora sarei di nuovo infelice.

Viel hübscher ist es schon, wenn intensives Denken an das geliebte Wesen sich zum Traum verdichtet. Der Traum ist dann die Apotheose des liebevollen Gedenkens (Ungarn—Borgnano, Friaul):

Quant che iò ti viodevi, nànce tant no basilavi ma qumo quant che duarmi il tal stran, min pensi simpri intà to bellezze e fasi tanc bièi suns di te che no ie une maràve, mi par di vioditi simpri vizin.

Aus der Erinnerung steigen liebe altgewohnte Bilder auf; besonders die Festtage sind, wie wir schon sagten, dem Gemüt unauslöschlich eingeprägt (Ujvidék—Codroipo):

25 Dicembre euna festa che tutti lo sano; Ed io ricordo laniversario come ero contento framezo la mia tanto sospirata famiglia che niente mi mancava, e con dipiu ero framezzo chi mi voleva bene eche tutto il necesario io avevo Genitori Genitori quante volte io vi chiamo tutte le notte io vi sogno emipare proprio vero ma tutto invano le mie fracie le mie lusioni; mi sveglio e mi trovo framezo altra gente

Der Traum als Vorspiel glückseligerer Wirklichkeit:

mò tutte li notte mivieni insognio (mein Sohn) e mipare tande grande nel sognio considero quando miludeve braciare nelle mie bracie, che condanzeza Sarà, se Dio Vuole.

Gewisse Individuen neigen mehr zu phantasievoller Vergegenwärtigung des Zukünftigen als andere. Sentimentalität prädisponiert zu Halluzinationen, zu Glaube und Aberglaube (Mauthausen—Butrio, Udine):

intesi con una certa malinconia nel mio misero cuore che il fratello è andato a compiere il suo dovere da militare, oh in questi momenti, cosi di grandi sucessi, e nell'impensarmi mi cascano le lagrime dagli occhi, ma il Buon Dio lo compagni alla Fortuna, e preghiamo di cuore che gli passa bene, ma veramente i sogni che fo di notte portano gravi dispiacieri, ed ora lo devo propprio dire che i sogni sono propprio giusti, sognandomi in fiori in cimiteri in croci in tanti, e che mi pare d'essere nei grandi pericoli. insomma sogni straordinari, mi Rivolgo Al Buon Dio Oh Dio Buonissimo Aiutici a darci Coraggio, Fate tutto ciò alla vostra tanta Volontà Fate che possiamo di nuovo rivederci ed abbraciarsi.

Seiner besonderen divinatorischen Veranlagung bewusst ist sich ein Tiroler (nach Verla, Südtirol):

trovandomi sul mio lett o di legno cosi pensieroso ai giorni felici passati a casa e in sua compagnia . . . Godo un dono speciale, mi par sempre di vedere quel bèl telegrama col quale si chiama alla nostra cara patria assieme ai nostri cari compatriotti.

Das Erwachen aus dem Traum hinterlässt einen bittern Nachgeschmack. Den Gegensatz zwischen der Süsse des Traumes und der Nüchternheit des Erwachens zur schnöden Wirklichkeit hat sehr fein eine Frau herausgearbeitet. So lebhaft ist ihr Phantasiebild, dass sie wähnt, der Gatte müsse sie im Traume sehn so wie sie ihn (Italien—Mauthausen):

Non passa un minuto che il mio pensiero non sia su di te; lontano sono molto lontano ma, a te sempre il mio

car pensiero; non vedi forse guardandoti attorno e vedrai, mi vedrai sorridente con te non mi par d'esser cosi lontano mi sembra invece che minuto per minuto tu abbia ad entrare. sorridermi bacciarmi abbracciarmi cosi fortemente in segno di tua felicita. Quando poi sogno!: che allora sembra che io abbia a rinasere e dico a me stesso: questa non è un sogno e proprio verità. Ecco la mia felicità finalmente dopo tanti sospiri sono giunto a ciò che desideravo. Ora ti credo fedele o diletto. mio Ma or che nel ridestarmi, vedo che è un sogno sento allor nel mio peto l'oddio d'aver sognato, le delizie floride, e gioie inmense perchè debbo ancor ritornare nel mesto ed oscuro pensiero che è verita la tua lontananza e non tutto quel che la mia mente fantasticava di bene.

In einem andern Fall wird der Traum als etwas Wichtiges und Höhergeordnetes den Bagatellen der öden Wirklichkeit gegenübergesetzt (aus Russland nach Riva in Tirol):

Carissima I. Mi scuserai di questo mio lungo silenzio nel darti mie notizie non ne estatto per la mala volia che e statto per che sono statto a lavorare a bacani e cosi non no avuto tempo di scriverti e non aveva pace ne giorno ne notte avevo sempre da lavorare per solo 12 Rubel al mese ma cosa voi fare per il bisogno di denaro bisogna lavorare anche per poco. Non sono a lavorare vi sono asieme mio Fratello A. Frae C. F. e presto 2 mesi che siamo a lavorare o ne pare un ano che si lavora. a mia casa non mun ano (?). Lasio queste begatele parliamo daltre cose.

Si mi cara I. . . . . son gia un ano che non ti vedo. e nemeno poderti abracciarti al mio seno. Mi pare un Secolo e anche piu. Ma pero nei miei dolci Sogni io ti vedo speso e parlo asieme come quando era acasa e vicino. Nei miei sogni si fa sempre piu lamore Forte.

Nei giorni di lavoro mi lasio pasare questi pensieri ma quando che viene la Festa mi dano dale rabie a pensare a ripensare a quele belle Feste cheche pasava a Fianco a te si. le ramento pur tropo e pur tropp o Mapero vera quela belisima pace che poi torneremo di nuovo alle nostre case poveri prigionieri per trovare le nostre care Amanti e i nostri cari Genitori.

Hierher sei auch eine ziemlich hausbackene Traum-

szene — ein den Kaffee verlangender, nicht findender und darauf ins Wesenlose verschwindender Gatte ist nicht gerade poetisch — mitgeteilt, die von der ebenfalls sehr hausbackenen Umgebung, in der sie steht, sich immerhin als einzig transzendentales Element abhebt:

> Carisimo U.! ho ricevuto la tua cartolina del 4. e contenta sono nela tua salute il šteso anche di me ades stago un poco meglio. Caro B. io destinato a fare il inverno cvi ormai perce capita il presto la neve ce il fredo le ormai perda žorni polito cvi.
>
> E poi anca cvesta ce le kr. salta basta afahre un passo ades ormai il afito di tereno me tocato apagare il fratereno e le šteiyer zcvazi 50 kr. le via Karo B. šparagnare ma il soldi vano il šteso sempre e gvadani non intra le negra le cane tengo acadena pece le cativo fino le vace taca mordere ma di note le bravo.
>
> Cvante volte me linsonijo di Te caro b. anca sta note Te go visto avenire domandare un kaffe e mi Te risposto non ge e Te gera ormai spari e mi ho gvardato intorno ma gera mi sola fati non posso lasjarmela apasate come me le cumpaño ma se crede ce passe anca cvesta.

Manchmal ist der Traum nur eine raffinierte Form des Wunsches (Mauthausen—Avvezzano, Aquila):

> mi dai tanti cari saluti a zia c. e digli che una notte mi in sognavo che per forza mi voleva far manciare i gniochi con li cieci mi sveglai e mi trovavo a Mautausen e passa il tempo e pure deve venire un giorno che li posso rimanciare.

IX.

Der Traum ist ein Produkt der Phantasie. Er zerstiebt wie Flaum, wenn die Wirklichkeit ihn schüttelt. Er stellt sich auch nur in den Stunden der Ungestörtheit von äussern Einflüssen ein. So schwer er kommt, so leicht schwindet er und lässt den Nachgeschmack eines nur vorübergehend geschauten, dann wieder grausam entrissenen Glücks. Für alle Tage und Stunden bedarf die Phantasie eines Substrats, an dem sie sich aufranken kann, eines sinnlich wahrnehmbaren Behelfs, der Träume und Erinnerungen auf Wunsch jederzeit rege werden lässt. Da hat nun die moderne Technik ein unschätzbares Hilfsmittel geschaffen: die Photographie. Von der Popularität der Photographie macht man sich keine Vorstellung. Die Vervielfältigungsmöglichkeit der eigenen Persönlichkeit übt auf den naiven Menschen einen tiefen Eindruck aus, vielleicht denselben wie auf den Zwerg bei Oskar Wilde der erste Anblick seines Bildes im Spiegel. Ganz unklar begreift der Mann aus dem Volk, dass die Photographie ein Stück seiner eigenen Persönlichkeit, das Herschenken einer Photographie also gewissermassen das Überlassen eines Stückes vom Ich an die Person des Beschenkten bedeutet. Daher lassen sich naive Menschen so gerne photographieren und schenken so gerne ihr Konterfei — daher die Beliebtheit von Momentphotographen an allen volkstümlichen Ausflugsorten. Dazu kommt noch, dass der naive Mensch mit sich, auch mit seinem körperlichen Teile, nicht unzufrieden zu sein pflegt und die Eitelkeit auf die eigene Körperlichkeit grade bei ungeistigen Menschen besonders stark entwickelt ist. So haben also Schenker wie Beschenkte Freude an einer Photographie, diesem Surrogat der presenza, der körperlichen Anwesenheit. Der tausende von Meilen von seinen Angehörigen relegierte Flüchtling, Internierte oder

Kriegsgefangene verlangt gewöhnlich als Erstes nach der Ankunft am Bestimmungsort ein Bild seiner Lieben. Der Frontsoldat hat vielleicht im Tornister nicht für die Photographie Platz gehabt, auch liess der Wirbel der Begebenheiten ihm weder Atem noch Zeit zu Träumen der Erinnerung. Umso reger wird in der endlos langen gezwungenen Untätigkeit der Gefangenschaft oder Internierung der Gedanke an die Lieben und der Wunsch, sie wenigstens im Bilde bei sich zu haben. Immerhin begehrt in vereinzelten Fällen auch der längere Zeit an der Front kämpfende Soldat die Photographie: sieben Monate im Schützengraben sind wie sieben Jahre, da ist man der Familie ganz entrückt und macht sich von ihrem Aussehen keine Vorstellung mehr, so hiess es. Der Wunsch nach der Photographie ist aber am meisten aus der Gefangenen- und Interniertenkorrespondenz zu belegen (Mauthausen—Mailand):

> ora un'altra cosa desidero da voi e poi basta, altrimenti direte che barba, ed è una vostra fotografia tutti uniti compreso il Sig. M. che io possa, benchè molto lontano contemplare i miei cari e darvi dei baci a sazietà, non me lo negate ve ne prego.

(Katzenau—Arezzo):

> Presto sarà anche la m. Prosima Per meterla in qualche occupazione Perche nel mio esere mi Pare che sian gia Pasati 7 anni e cosi dovranno esere divenuti grandi perchè non mi venite tuti in fisunomia e Per questo mia cara moglie mi è venuto il desiderio di unirti coi miei figlioli e mandarmi la fotografia se non ti disturba e se non ti costa tanto per che mi Pare che non siano tutti di ventí specialmente la m. che e cosi Brava di scrivere.

„Ihr kommt mir nicht ins Gesicht" — ein Ausdruck, der einfach und sinnig das Verlieren der inneren Vertrautheit mit den gewohnten trauten Gesichtern infolge der langen Entfernung ausdrückt. Wie eine unfreiwillige Naivität mutet dabei die volkstümliche Verballhornung des Wortes f i s i o n o m i a an (Russland—Pergine, Südtirol):

Alla fine dopo 4 Mesi o ricievuto una tua cartolina cola quale la fotografia e sono restato contento al vederti che non ti avevo piu in filosomia.

Gerade dies teuerste Unterpfand wird dem Kgf. gestohlen: Aus Gorni Milanovac:

„Das Schicksal hat gewollt, dass ich Deine Photographie nicht mehr am Herzen trage: nachts wurde sie mir von meinen Kameraden zusammen mit 15 Lire, die ich mir durch meine Arbeit verdient hatte, gestohlen: es tut mir nicht so sehr ums Geld leid als um das Bild."

Wie ein Vöglein möchte der Kriegsgefangene hinfliegen zur Liebsten, aber er ist ja im Käfig — „come uccello in gabbia" lautet ein häufiger Vergleich — und so bleibt nur als Erleichterung der Qual der Entfernung die Photographie (Mauthausen—Mailand):

e vorrei essere un uccello per vedere e sapere tutte e potervi aiutare, ma non posso mi toccha sofrire nel cuore. Quando mi trovo cosi levandomi il mio portafogli ci trova un conforto una bella fotograffia di te e di mia piccina che per me e sempre lunica consolasione.

Aus der Photographie erkennt die besorgte Gattin Aussehen und momentane Adjustierung ihres Mannes (Katzenau—Liebenau bei Graz):

tu mi dici sula letera che mimandera una fotografia che sei fato . . . . . (unleserlich) come sei fato in civile con che vestito tu mi dici che chredi che mi dispiacera ho dio mio vuoi che mi dispiaci sono contentisima non vedo lora di vederti.

Auf die besorgte Anfrage gab der Kgf. meist eine für die Gefangenenbehandlung wenig günstige Auskunft über die Gründe des Abmagerns, der schmutzigen oder zerlumpten Kleidung usw.

Dem Bilde schenkt weibliche Sorge oft keinen Glauben und begehrt noch ausdrückliche Bestätigung dessen was im Bilde zu sehen ist (aus der Flüchtlingskorrespondenz):

ho ricevuto quella cartolina indove siete fotografati vicino quelle baracche tiho trovato subito stai in piedi vicino

i militari non potessi credere quanta impresione mia fatto ti prego di scrivermi se sei così ingrassato avrei piacere sapere qualche cosa dopo cinque mesi io non faccio altro che sempre pensare che quando ti rivedrò.

Eine photographische Aufnahme ist für eine andere arme Flüchtlingsfamilie nicht immer eine so einfache Sache (Ledec, Böhmen—Klosterneuburg):

caro filio ancha miavedo di andarmi choi fioi fotografarmi ma adeso non poso sortire fuori coi fioi per che abiamo molta neve fina oltre i ginochi cosi chuado potro andro e poi tanto a te come papa vi mandero La nostra fotografia e cosi avrete tuta La familia vicino di voi.

Der gefangene Vater verlangt ein Bild seines neugeborenen Sohnes als Vorfreude vor dem ersten Anblick des niegesehenen Kindes (Ujvidék—Codroipo, Udine):

in riguardo alla sua fotografia potresti mandarmela perche le speranze d'un breve ritorno sono ignote e cosi sono molto curioso di vedere il primo frutto del nostro sangue.

In den Beziehungen zwischen den Geschlechtern ist die Photographie ein süsses Pfand. So z. B. in dem frischgeknüpften, mehr als seelischen Freundschaftsbund zwischen einem italienischen Kriegsgefangenen und einer österreichischen Pflegeschwester (Theresienstadt—Triest):

tu mi diedi un giorno di grande consolacione nel ricevere la tua fottografia Al improvisa mi pareva di parlarti certe cose di cio che desiderie di parlarti ora. Ora io ti ringrassio assai del tuo desiderato ricordo in questi giorni.

Ein Internierter träumt, dass seine Gattin seine Photographie in der Hand hält (Katzenau—Cilli):

horicevuto la tua tanto cara cartolina ilustratta della datta 19/12 che ame mifecce un in pressione profonda esendo che mipare di vederti con la mia fottografia in mano. E molta Pensierosa io a vederla. E mi senbrava di vederti a te in per sona e dovetti a piancere. è pianse di quore.

Manchmal erregt der Anblick der Photographie den

armen Exilierten so sehr, dass seine Lieben ihm vom allzuhäufigen Betrachten derselben abraten müssen (Domamys, Böhmen—Wien):

> Caro marito dati coragio nou ramentarti dei giorni pasati caro marito non guardare sempre la mia fotografia e piangere e pensare lasia tutto pasare perche setu piangi tu puoi prendere una malatia e per questo dati coragio.

Ein allmählicher Übergang von Sehnsucht beim Anblick der Photographie in sinnliches Begehren (Göding—Rom):

> Riguardo alla tua fotografia (Auslassung) vedo sempre quell' occhi sinceri pieni d'amore verso di chi sta soffrendo e non vede l'ora di riabbracciarti e darti tanti di quei focosi bacioni che tu vai bene? Quanta sete tu mi dici mentre invece io ne ho molta fame di b . . . Tralascio subito questo discorso si no mi dole troppo la testa del moro e son guai.

X.

Eine jedem Menschen eigene Interessensphäre und eine der wichtigsten Triebfedern menschlicher Handlungsweise ist die Liebe zur Familie. Gerade von diesem Teuersten, das den Menschen in ein Milieu einordnet, das sein Verantwortlichkeits- und Kraftgefühl hebt und ihm das Leben lebenswert macht, wird der Kriegsgefangene und oft auch der Internierte abgeschnitten. Auf Schritt und Tritt begegnet uns daher in der Korrespondenz die Sehnsucht nach dem Heim. Schon in dem Abschnitt über die Bitten um Photographien konnten wir bemerken, wie der vom Krieg Verschleppte das Bild seiner Angehörigen nur verblasst sieht, wie die anschaulichen Details seines Familienlebens ihm nicht mehr gegenwärtig sind. Ganz anders die zurückbleibenden Frauen: Sie bleiben mit ihren Schutzbefohlenen, den Kindern, zurück und haben Gelegenheit, das Wunder des Wachstums und der Ent-

wicklung einer menschlichen Kreatur vor sich werden zn sehen. In diesem Abschnitt sind vorzüglich Frauenbriefe zu zitieren; jeder einzelne von ihnen ist der Wirklichkeit abgelauscht und daher vielfältig wie diese; in keinem Kapitel werden wir eine solche gesunde Realistik, charakteristische Farbenfülle und epische Breite der Darstellung finden wie in diesem. Jede Bewegung, Äusserung oder Neigung des kleinen kapriziösen Wesens wird mit der Pedanterie eines Chronisten verzeichnet und gewinnt für die Schreiberin welthistorische Bedeutung. Gerade die kleinen Details, das erste Lallen, die Versprechungen, die tollen Streiche, können den fernen Vater am ehesten über das Schicksal seines Kindes beruhigen und im treulichen Warten, liebevollen Beobachten und jubelnden Verherrlichen des Kindes findet die Gattin wiederum Trost für des Mannes Abwesenheit (Capodistria—Kirsanoff):

> tempo di pensar mal'amente non gavemo perche bisogna che ti pensi che gavemo otto fioi e tutti otto sta in tun cariol e quei ne fa andar via tutti i brutti pensieri che ti sarie ti con un canton ti mollassi tanto de quelle ostie a sentire quel concerto.

Je lauter der Lärm der Kinder, je lauter das Fluchen des Vaters über den Lärm, desto inniger tönt im Herzen der Mutter die süsse Gewissheit: ich habe Kinder von Fleisch und Blut, Kinder, die leben, tollen und gesund sind.

Manchmal tröstet das Kind die Mutter (Malè—Rochefort s. Mer, Frankreich):

> Il nostro E. e un mese che a in cominciate andar ascuola e impara e tutti i giorni midice mama non piangere che il nostro papa el viene ancora; mi fa ben coragio.

Meist wird die Sehnsucht nach dem Vater durch einfaches Rufen seines Namens ausgedrückt (Ruda—Feldpost):

> Caro marito noi stiamo bene di salute, cara la nostra picia giama tata.

(Mitterndorf—Castello Rocchero, Alessandria):

Mio caro Marito i figli continua anominarti ma specialmente il D. continua tuti giorni a dimandare dove è il suo papà e io li dico che sei melitare a elo si presenta a me e mi fà il presentier. Caro Marito se avesi da vedere il D. che grande che e venuto resteresti meraviliato.

Die Äusserungen des Kindes stimmen die Erwachsenen wehmütig (Muggia—Tamboff, Russland):

La sua bella e cara I. sempre la chiama pappa e la disi che pappa e in Russia e che la ghe a suo pappa e sempre la disi che suo verra a casa doman e ogni giorno la disi doman.

(Vimercata, Mailand—Mauthausen):

tuo figlio E. che si trova molto bene e tanto parla continua a chiamare mamma e di più il papà e ti fa tanti baci e dice il papà ce più povero innocente e mi fa straziare il cuore sentendolo parlare ma pazienza tutto passa.

(Nizza—Mauthausen):

il tuo bambino stabene e sifa grande chiama papa e mamma quando vede il tuo padre subito civuol andare insieme; e chredendo che sii tè infine stabene.

Besonders das Vorüberziehen von Militär erregt die Sehnsucht von Kindern und Mutter (Fai, Südtirol—Tambow):

Ogi e il giorno dell oliva, dale ore 3 è arivato una moltittu dine di militari io non gredeva che cifosa ancora tanto uomini cosi.

Tuti sani e robusti i piu picoli son come il nostro pappa di 2 metri. èco e le ore 11 di note parte tutti, e un fracaso di 16 mila, Dio mio che 4 piedi pasa a 4ª è le 12/2 pasa ancora suona la fanfora il G. chia ma il zio M. e bino la T. a paura scampa il G. chiama pappa dice, quando sara che pasa il nostro pappa midi manda.

Ebene coragio speriamo di vederci ancora se Dio vuole?

Man sieht schon aus dieser Zusammenstellung, wie turmhoch das Niveau der Frauenbriefe über dem der Männer steht. Wieviel naiver Reiz — eine auch roma-

nische Tugend! — wieviel Delikatesse spricht aus Korrespondenzen von weiblicher Hand! Gerade der Krieg, der nur vom männlichen Teil der Menschheit geführt wird, zeigt die spirituelle Macht, die Macht des Gemütes, die den Frauen innewohnt. Die eigentümlichen Verhältnisse der Kriegskorrespondenz bringen es übringens mit sich, dass die Frau, ihrem Interessenkreis, der Familie, nahe, über eben die sie umgebenden rein familiären Ereignisse von der staatlichen Kontrolle ungehindert berichten darf, während der in den Krieg ziehende Mann den Kontakt mit der Familie verloren hat und gerade über die Dinge zu berichten, die er vor Augen hat, durch die Zensur verhindert wird.

Ich lasse nun noch einige der von Mutterhand gezeichneten Kinderportraits folgen. Gerühmt werden an den Kindern vor allem gerade jene Züge, die der unbeteiligten Menschheit lästig fallen, Lebhaftigkeit, Schlimmheit, Gefrässigkeit, Frechheit, allerdings auch das schnelle Wachstum, das alle diese Eigenschaften hervorbringt (Stegen bei Bruneck—Russland):

> Non puoi nemeno credere quanto che sono appasionata vendendomi quà solo abbandonato da tutti. A., A., una consolazione ho della nostra bambina. Non posso nemeno descriverti quanto che è viva che ti dico il vero, non ho mai visto una creatura di 9 mesi a fare così, uno solo minuto non è capace di star fermo.

(Lovrana—West-Australien):

> el pikolo tončič el ze una grande kanaja e sempre bastona ala povera M.

(Roverè della Luna—Russland):

> Il nostro piccolo A. diventa tutti i giorni più grande e grasso ma la cattiveria supera la sua grandezza, e gli vorebbe sempre essere in strada oppure in stalla colle bestie, non teme nessana bestia. Altro non mi resta che dirti che se non vieni per quando ritorni lotrovi più grande di te.

Der zurückkehrende Vater wird vor Allem für das

Kind der Spender von Bonbons sein (Katzenau—Liebenau bei Graz):

A. mi dice e papa quando viene a case dove papa mama io volio che il papa mi scrivi anche ame ma non e tanto cativo povero cosa vuoi e maltenuto qua G. poi se tu lo vedesi mi morde mi da mi pisica mi fa di tuto e caro e anche cativo vuole stare sempre in bracio e sta in pie solo io chredo che non stara tanto prima di caminare per che f. lui mangia alla matina cacaò e a messo giorno minestra alla sera anche ho pure cafe a e piu delicato a. parla poco ma la parla giusto fami rompere il cuore come che dice che lui vuole il pappa che li porti bonbon.

In diesem reizenden Kinderportrait voll quellender Frische und lebensvoller Ursprünglichkeit sind humoristische Züge umrahmt von sentimentalen Betrachtungen der sich nach dem Gatten sehnenden Mutter. Sehr häufig geht die Verehrung aller Lebensäusserungen des göttlichen Sprösslings so weit, dass selbst lallende Sprechversuche mit der Treue eines Biographen aufgezeichnet werden. Manche Mutter registriert hiebei phonetische Besonderheiten der Kindersprache, wie man sie sonst nur in wissenschaftlichen Werken finden kann. Den Schluss des folgenden Passus konnten wir schon früher als Muster einer genauen sprachwissenschaftlichen Analyse anführen (Lacchiarella, Mailand—Mauthausen):

Carissimo Marito Ti fosapere che il tuo figlio mi dice sempre che quando vieni a casa il Pa mi porta accasa il bumbone e i castagni e tutto il giorno continua questa marciada ho che mi dice mamma crumpum i castei e il bumbog o che dice vegniu no il pa cui bombog dunque ti fo sapere quando vieni accasa di portarmi accasa tanti che ti conoscierà presto che lui quando sitrata da mangia la gula fa prest farsi amici guardau ha lui e sempre di avere le tasce piene dunque pense di ritornare presto che ie sodisferai tu plamino (?) sta sentir che lenghuasa chisa che gioia che proverete nel tuo cuore asentire quel portamento e midice la mamma la mamma la bela e il Pa le bel. la nona le bela il cie le bel e tante volte volle chiarmi me e sbaglia midice mana e tante volte volle dire nona invece di noma

perchè lu voresse dire mamma e nonna assieme e per quello fa questo parlare insomma sto per dire che è la nostra legria tante volte le dico ma va in del tuo pa farlo un po ridere anche lui in soma pensa di ritornare presto che allora col tuo figlio riderai la parte da desso tralascio di scrivere col darvi miglioni di baci del tuo figlio che non si dementica mai di te.

(Katzenau—Liebenau):

A. ha tanto apetito che tu non chredi lui mi domanda sempre mamma volio pan ed io li dago e dopo quando andemo dal nono e dice nono volio polenta e lo prega con le mani ma il male e . . . se tu sapesi G. a. come e cocolo comincia parlare setu sapesi ogni carta che trova corre e dice mama e papa lui mi mostra che tu mi ai scrito quando viene il postino cori dal capo e dice io volio il papa tuti ridono al sentirlo come dicono io sarei contenta che tu venisi a trovarmi e tu potesi vedere i tuoi figli come sono cari.

(Arnau a. d. Elbe, Böhmen—Mittergrabern):

S. parla un poco il tedesco non può vedere li ebrei e le dice geh weg Jud marsch.

(Fiume—Pottendorf):

di Salute stago bene e cosi anke la R., se ti la sentisi che giakolona che la se, la se coma un papagal, ella la vol ander solo a pupu o in trono e come che lo conosi la pastegiaria.

(Strassoldo—Kärnten):

abbiamo fatto fotografare la v. ma non e acora pronta quanto prima sarà posibile tela manderò, essa tien su le sue manine e prega pel papà e dice pua papà bie, essa e cattiva e gia invisiata e superba. come la sua zia vuole bei vestitini belle cufiete e andar a spaso.

Sonst wird das Kind dem Vater meist in einer Situation gezeigt, in der es Gelegenheit hat, seine Liebe zum abwesenden Vater zu beweisen (beim Einlangen eines Briefes, beim Erscheinen des Briefträgers) und so wird es auch oft als „Kind des Vaters“ von der Mutter bezeichnet, die hiemit alle Vorzüge des Kindes bescheiden als väterliches Erbteil bezeichnet.

Nikolo (bezw. S. Lucia) und Weihnachten sind die Zeiten, da das Kind besonders zärtlich des sonst so schenkfreudigen Vaters gedenkt (Isola d'Istria—Bologna):

> E. ti bacia sempre e i aspeta una granda pupa un caval per S. Nincolo dunque datti coregio e penza a un felice ritorno.

(Villa Lagarina—Omsk):

> Lanno scorso lò passato male per Marino che sono stato mallato gravemente specialmente le feste Natazie e ora godo al vedere che stà benissimo, e che prepara per fare su il presepio, e prega tanto anche per tè, e aspetta anche che il Bambinello Gesù gli porta qualche cosa perche santa Lucia era povera.

Eines der meisterhaftesten Kinderporträts ist in autobiographischem Ton gehalten und wird von der den Brief stilisierenden Mutter dem Kind in den Mund gelegt: das Kind gibt scheinbar nur seine eigene Charakteristik, flicht aber auch gutmütig neckende Bemerkungen über den Vater ein, die offenbar von der Mutter soufliert sein müssen (Triest—Samara, Russland; mit einer Photographie):

> Mio caro papa Viene a salutarti e darti tanti e tanti bacci la tua picolla Marj che ancora non ti conosce, ma bensi prega tanto per ti acciocchè potessimo vedersi presto, ed allora saremo tutti contenti, e vero mio caro papa, che anche tu mi vorai tanto bene come la mamma minpara volerti a te, papa mio datti coraggio e abbi pasiensa anchora questi pocci di giorni, e poi tutto canbierà Senti mio caro papa qui ti mando la mia fotografia ma non badar se qui son brutta e con quella gamba cosi fosca perche mi son mossa, e il fotografo non ha volutto tornarmi a far giachè non sto mai ferma, ma la nonna dice che son un diavolin come era il mio, papa. Ora basta e speriamo ricevei queste assieme al danaro, ed abbi giudizio. Io ti salutto a nome anche della mamma e della nonna e ti mando due millioni di bacci, la tua piccola Merj che desiderera tanto vederti dio mio caro papa ritorna presto salutti infeniti anche della nonna che e qui dietro di me.

Die nahende Geburt eines Kindes wird dem fernen Gatten mit zaghafter Scheu mitgeteilt: er hat ja über

Paten und Namen des Kindes zu entscheiden (Bologna—Mauthausen):

Carissimo mio Marito Ti scrivo questa cartolina per farti sapere delle mie notizie che grazia al Cielo godo una perfetta salute e come spero il simile di te che godrai una perfetta salute Dunque caro marito ti voglio dirti come vanno i nostri interessi io per adesso sto molto bene lo sai come mi trovo io in questi momenti sono già due mesi che io sono gia a casa che non posso piu lavorare Dunque caro mio marito lo sai anche tu che sara a giorni a giorni che mi tocchera aver famiglia guarda pure caro mio marito di star tranquillo che subito che avro famiglia io te lo mando dire subito basta che tu potessi avere delle mie notizie o per intanto mi mandara dire come ho da fare io se il nostro banbino a la fortona di vivere che ho da mettere per il padrino e la madrina famelo sapere, Altro la tua moglie ti lascia i piu cordiali saluti e guarda di far coraggio e star tranquilo perchè adesso ho da pensare fin che voglio altro non so più che dirti — solo che di salutarti di vero cuore sono e saro per sempre tua moglie C. M.

Für deutsches Gefühl ist hier die Förmlichkeit und die zurückhaltende Umschreibung des Wesentlichen bemerkenswert. Als Gegenstück sei nun der Brief eines Gatten an seine demselben glücklichen Ereignis entgegensehende Frau hierhergestellt, in dem mit einer bald humorvollen, bald sentimentalen aber immer offenherzigen Ausdrucksweise „das Kind beim richtigen Namen genannt" wird (Katzenau—Triest):

Ai 30 ho ricevuto la tua cara lettera e non posso spiegarti l'immenso piacere e consolazione che ho provato in quella sera l'avrò letta almeno venti volte. M. mia credime semega aperto proprio al cuore a leger. Camina per l'ottavo mese che son via, ma mai non temega manda una compagna gho devudo proprio ridere quando che te me gà nominà che mia sorellastra le se meravigia che te se son svelta e leggera e te me nomini le strazute de mio fio. Me immagino che in quel giorno doveva esser uno de quei rari che non te son avvelida. Ma mia cara mamma gho provà gran piacere perchè vedo che te ghà coraggio, perchè te gha ascoltà le mie preghiere, e pò sè giustissima, perchè guai se te se perdi

de coraggio in questi terribili tempi. Se inutile cara M. te sà ben che tutto el mondo soffre, e allora bisogna combattere, contro questo perfido destino .... Cara M. forse che al giungere di questa lettera ti troverai all'ospedale Ora ascoltime bene. Ti non te vai in ospedal, come un solito ammala, ma bensì perchè non te gà i mezzi de poder rimaner a casa, come che te gha fatto sempre. Allora, andando in ospedal te raccomando de non spaurirte o impressionarte se te vedi qualche povera in stato grave. Non te devi smaniarte del pensier della casa. che sarà zà chi che stà attento Per i fioi meno che meno perchè credo che N. te lo mandi de G. e R. de M. e poi sè question che el M. in 8 giorni tu vien fuora e te se porti a casa uno de più e te raccomando sè non te me fà un mulo che nol sia bel almeno come el babbo, te pesto quando che torno a ti e anche el mulo così te son avvertida prima. Ma mi so M. che ti son brava e svelta in questi lavori, me ricordo che 4 ore prima de far el bobbo te gà fregà la cucina. Per questo credo che un'altra zottina brava come ti se stenti a trovar. Dunque mia cara M. non perderte de coraggio non avvelirte, pensa che presto verrà el giorno che se ritroveremo e mangiaremo magari la polenta sutta ma saremo vicini e felici con la nostra piccola familia. Per ora non poso che augurarti tutto il bene possibile che puoi desiderare e di fare un buon parto come il tuo solito di questo son certo. Ti raccomando appena che te lo gavrà in man el primo baso per ti e un milion per mi.

Ein Knabe muss es um jeden Preis sein, aber dem fait accompli der Geburt eines Mädchens gegenüber kann der Vater nicht umhin, ebenfalls seine wenn auch leise gedämpfte Freude zu äussern (Mauthausen—Palermo):

Carissima mogli, tio risposto con il cartolino che mi faceva sapere che grazie a Dio ai avuto una bambina mi sono rallegrato tanto che tu non ti puoi immaginare con quale pensiero io stavo, poi sono più rallegrato, nell sentire che e femmina che me dispiace che ci sono io uomo che si fossero cosi che si potessero cambiare mi cambiarei per tutto il tempo della mia vita per non sentire uomini.

Kein Bund im Leben ist so sehr wie der der Ehe auf ein Drittes eingestellt: das Kind konzentriert auf sich

Sorgen, Freuden und Interessen seiner beiden Erzeuger und eint durch Freuden und Leiden diese selbst. So wie die Frauenbriefe die der Männer an Innigkeit und stilistischer Vollkommenheit weit übertreffen, so sind wieder unter den von Männern herrührenden Korrespondenzen die Briefe an die Erwählte die eindruckvollsten. Briefe desselben Kriegsgefangenen an seine Eltern, Geschwister, Freunde stehen ohne Ausnahme an Wärme des Tones und Originalität der Gedanken hinter denen an die Gattin oder Geliebte zurück. Ganz naiv spricht ein Kriegsgefangener es aus, dass in seinem Herzen an erster Stelle die Frau steht (Mauthausen—S. Canziano, Lecce):

> P. cara, Apunto oggi mi ha communicato il tuo cugino De J. che tu non hai ricevuto mia corrispondenza ciò mi meraviglia, perchè io sempre t'ho scritto, anzi scrivevo primo a te e poi a mio padre.

Richtige Liebesbriefe finden sich indessen nicht so häufig als man denken möchte, was vor Allem wieder an dem nicht zur Liebe stimmenden „ambiente" des Krieges liegen mag. Für den Italiener vollends, der seinem heimatlichen Klima entrückt ist, kann es im nebligen Norden nicht feurige Liebesgedanken geben, höchstens Sehnsucht nach dem Süden und den Zeiten, da man die Kunst des far l'amore ungehindert ausüben konnte. Umso bemerkenswerter ist die leidenschaftliche Epistel, die aus Sandomierz in Russ.-Polen ein Kriegsgefangener an seine Liebe in Jesi, Ancona sendet:

> O Mia dolce, S. De te sono innamorata e lo confesso Perche nessun aldra fanciulla Al mondo a saputo incatare questo cuore, I tuoi belli occhi di fada, coi i tuoi neri capelli. Perme e una continua tortura. Che mi affascina sempre di piu Nel contrastare il mio bene Col tuo amore Verra quel giorno che uniti saremo Dove si podrano dirci felici un con l'aldro E che i nostri Baci si sorrideranno. Sulle nostre dolci e rose boche, Io son geloso delle tue chiomere, Dove tuposi le tue Nere chionre Io per te dare il cuore e perte darei lavita. ciao.

Diese lyrischen Expektorationen entstammen jener liebeglühenden Atmosphäre des südlichen Italien, die Lieder wie das an unsern Text anklingende „vorrei baciar i tuoi capelli neri“ geschaffen hat.

Die Offiziere, die täglich schreiben durften und überhaupt gebildeteren Kreisen entstammten, hatten eher Zeit und Lust, Psychologie zu treiben, sich selbst und ihre Liebesgefühle zu analysieren: es war dann wie eine andere Welt, wenn man die literarischen, für unser Gefühl zu literarischen Ergüsse dieser „Schriftsteller“ las, in denen Ton, Übertreibung, Pathos, Ironie dick aufgetragen waren. Diese Korrespondenz fällt aus dem Rahmen unserer Betrachtungen heraus. Hier sei nur ein Beispiel wegen der delikaten Zurückhaltung und ritterlichen Dankbarkeit angeführt:

Gentile Signorina, proprio oggi, mentre compiono i sei mesi della mia dolorosa prigionia, arriva la sua lettera come un sorriso fresco di giovinezza nello squallore triste della nuova vita.

Le mando caldo ringraziamento che vuole esprimere anche il desiderio di ricevere altre mie lettere così buone e affettuose! riusciranno per me sempre di conforto, di incitamento, di speranza — Ne ho tanto bisogno, specialmente ora, dopo lo schianto che mi ha portato la notizia improvisa della fine eroica di mio fratello E. —

Ormai che mi resta più a provare?

Io conosco la morte, ero così abituato a fissarla in volto che il suo mistero non mi spaventa — La palottola o la scheggia micidiale mi ha sfiorato troppe volte: ho anche versato il mio giovine sangue ho dormito sulla nuda terra, sotto il grande libero cielo; ho vegliato le mie notti di guardia all'estremo lembo della patria amata —

Ed ora, in questa solitudine, in questa inerzia snervante, vorrei afforzare l'animo, che non ha temuto la morte, e prepararlo nel ricordo, nel proposito, nel sogno —

Ritornerò sicuramente cambiato, poichè la guerra — che tutto travolge — modifica e rigenera gli uomini, ma dopo avere passato tanti giorni senza sentire fremiti di vita, senza ascoltare voci di bontà e di affetto, senza vedere sorrisi di grazia e di gentilezza, potrò io esprimere e udire la parola dell'amore sotto l'azzurro cielo della nostra patria divina?

Chi sa! intanto vivo di trepide speranze e di illusioni: cosè è necessario; la realtà per me è stata troppo brutale —

Ma però che vale lamentarsi e affligere gli altri con le nostre querimonie!

Mi scusi quindi e Lei continui a sorridere, come sempre, nell'esuberanza della sua giovinezza, scrivendomi ancora se vuole e se può, le sue lettere — e siano pure allegre e spensierate! mi porteranno un po' di gioia affettuosa. —

Wie ein Troubadourgedicht des Mittelalters mutet dagegen das Liebesultimatum eines wohl ganz ungebildeten Istrianers an (nach Galesano, Istrien):

i vostri cari ochi dicono che non potete eser versa di chi vi ama crudele, cio mi promete la vostra bella immagine si ne son certo, quindo ho risolto di volermi chiaramente parlare, che un amante piu fido di me non potete trovare, dite se avete qualche altro amante sesiete impegnata e se avete qualche altro federazione dedestata e se siete libera poi dalle ultime. ferite amorose io vi atende con molto piacere qualora non abiate alcun impegno datemi La finale e decisiva risposta conportandovi di vera amica. Mi firmo il tuo Caro sposo S P S P.

(Man beachte das Schwanken im Intimitätsgrad: voi — tuo!).

Die im italienischen Volke so reich entwickelte dichterische Begabung kann man bei einem der Gattin gesandten Kompliment in der Form einer Sentenz beobachten, die D'Annunzio alle Ehre gemacht hätte (Mauthausen—Genua):

Il soldato ha bisogno della spada, il regnante del trono, il filosofo dei libri, il poeta della penna. — la donna combatte e vince con uno sguardo.

Dass der Italiener nicht bloss schwärmt, sondern auch fluchen kann, zeigt der folgende brutale Brief, der der Frau an theatralischen Beschimpfungen nichts erspart (Bruck a. d. Mur—Cervignano):

Moglie? vi dico moglie per rispetto publico seno vi dire Carogna. Sentite unpo. Come avete fatto adarli questa butta

notizia a queste povero uomo a questa vostra povera vittima avete proprio deciso di farmi morire non poteva parteciparmi la morte dei miei bambini quando venivo a casa. i miei poveri genitori da voi tanto sfrutati mi dicono in vece che i miei bambini godono salute i miei genitori anno core su dime, voi mi partecipate la morte dei miei poveri e vendurati bambini ma non mi partecipate la notizia che voi siete donna prostituta. si prostituta. Siete in un abbergo serva una donna di famiglia che gli vuol bene a suo marito a suo marito. quello sarebero i ultimi esstremi piu tosto che morire di fame. ma voi siete carogna volete vendicarvi verso di me. Divertitevi pure anche perme e fate pure cio che la vostra persona vi spira. Mille baci del vostro Amato Conpare n. ramentatevi quei dispiacere chegli avete fatto a vostro povero marito.

Unterlassung von Paketsendung erregt einen Internierten zu den wütendsten Verwünschungen und Drohungen: der förmliche Anfang (Ansprache der Frau als ‚Gemahlin', Bestätigung des Empfangs von Karten etc.) steht im Widerspruch zu der tierisch ausfallenden Fortsetzung:

Chatzenau 10. 10. 1916.

P. Consorte

Hieri Ricevetti le care cartoline dei cari figli e sono stato molto contento che tutti stano bene di salute. tutto vanno bene. Gli ripeto che non credevo mai mai e mai una simile cosa. che con tante cartoline che io ho scritto, che domandavo qualche cosa almeno un chilo di farina di polenta, non si ha mosso il cuore? non avete più coscienza. ma questo non dimendico mai e mai più, basta. il più infimo amico il più infimo parente ha mandato. se benanche un che avesse amazzato pure si moveva il suo cuore dopo unanno e mezzo che mi trovo internato. anche una bestia si muove con il suo cuore' volta ma voglialtri no sicuro. avete il cuore di leone. ora mi tocca ha me. non fa nulla dopo terminato questa guerra toccherà a te non ti posso scrivere tanta robba ma tu sai bene come e cosa ti vorrei mandare che tu sarrai e sei la mia rovina ho la mia morte basta passerà anche questa che dopo farremo i conti infame e porca. se fossi con te e che rifletti un poco e che pensi un poco di più non ti resta altro da amazzarti ho da negarti, altro non so che dirti. che

ti ripeto questa è lultima cartolina che io ti mando. perchè non merita neanche a sprecare ne anche linchiostro.

Entsetzliche Martern werden der untreuen Gattin angedroht — wie im Mittelalter eine Art Homöopathie in der Strafe (Dobrowa—Rom):

Dunque ancora non sono persuasi di me [dass ich lebe]. Ma verrà il giorno della mia vendetta non si merita altro che mettergli un ferrro rotondo arroventato dentro la sua natura per levargli quel bruciare che a avuto nel tempo della mia assenza se il destino vuole che mi mantiene sempre cosi carmo non avete paura che non mi rovinerò per una simile donna ma sono gli darà una semplice lezione di una specie di come vi citato sopra.

XI.

Der Ton gegen die Eltern ist ein ganz anderer als gegen die Frau, zwar respektvoller und feierlicher, aber auch kälter und farbloser. Die Frau wird geliebt, die Eltern verehrt: dieser Unterschied ist in der Korrespondenz deutlich zu fühlen. Ermahnungen zur Ehrfurcht gegen die Eltern erinnern uns an das vierte Gebot (nach Montona, Istrien):

ma rispetare i genitori specialmente la povera mama. che se lavessi maza i suoi genitori non doveva tocarghe simili dolori.

(Ujvidék—Gragnano, Neapel):

e poi ti raccomante di rispettare ad i nostri Genitori e non altro che dirti.

Wir haben schon die zeremoniöse Form der Begrüssung der Eltern erwähnt: es wird ihr Segen erbeten, die Hand, im Süden gar der Fuss geküsst. Von den beiden Eltern steht, wie die Belege zeigen, die Mutter im

Vordergrund: daher die in unzähligen Korrespondenzen vorkommende Aufforderung an die daheimgebliebenen Kinder, die Mutter gebührend respektvoll zu behandeln. In einem schon erwähnten Belege aus Triest finden sich Worte:

> ti raccomando difare giudizio di non fare sempre barufa con tua mamma perche mamma se una solo quando manca quello manca tutto.

Ein ziemlich vereinzelter, in rührender Herzenseinfalt und kindlicher Innigkeit geschriebener Brief ist von einem Kgf. in Mauthausen an seinen bisher nicht gekannten Vater in Amerika gerichtet:

> Caro Padro teneprego di mai dimenticarmi eppensa che ai lasciato un figlio initalia e eche ora peramore della nostra patria sitrova prigioniero in austria, pensa pure che ora chessono sensa padre circa undici anni che nesonostato sempre desideroso di essere vicino a mio padre come pure chredo chettu sarai pure desideroso che ai unfiglio anventi anni e chessei privo di vedermi, ma prega il dio che presto sifaccia lapace e pooi speriamo di venirti attrovare eccosi potere, essere un poco felice, no caro padre essere felice colloscopo di fare il vaccabondo manbensi di lavorare effare il mio dovere verso dite e la famiglia mati prego caro padre di mai dimenticarmi che sse sempre sono tuo figlio fino alla morte, come lostesso desidero essere tu verso di me dinondimenticarmi mai che sempre sono tuo figlio che sempre ti pensa, pensa caro padre ancora una volta che sse unpoco grandotto e che oggi domani tipotro essere utile pertuo avvenire eperquesto ossempre pregato aldio di io potere venire inamerica, prima pensare perte eppoi pensare permè a madre e glialtri due miei fratelle chessono pure desiderosi di avere il padre vicino dopo tanti anni chessiamo lontani.

Wie Liebesbriefe einen kindlichen Ton zeigen, so klingen oft umgekehrt Briefe an die Eltern wie Liebesbriefe: es mag das darin liegen, dass die Liebe einfachen Geschöpfen die Zunge löst und die Sprache der Liebe fürs ganze Leben und allen Menschen gegenüber die Sprache des Gefühles bleibt. Der naive Korrespondent hat es ge-

wissermassen nicht in der Hand, die „richtige“ Nuance „einzuschalten“ (Tunis—Mauthausen):

> Babo dello mio cuore Benche io non tiposso ofererite il mio lappro su la tua carra bocca che mi bacciava tanto maio tio agurio Babo mio una buona salutte ed una benvenuta e di finire presto cheusta benedetta guerra.

XII.

Wir haben in den letzten Kapiteln die Korrespondenz mit Eltern und Gattin besprochen und haben nun jener Teile der Kgf.- und Intern.-Briefe zu gedenken, in denen der Abwesende seine Angehörigen im Hinterland über sein Befinden beruhigt.

Der moderne Krieg arbeitet in Dimensionen, die alle hergebrachten Begriffe erschüttern, die Phantasie des Einzelnen überbieten müssen. Überall starren die allerschrecklichsten Gefahren und Entbehrungen. Indes nur wenig von der so begründeten Gemütsdepression findet sich in der Korrespondenz der in den Gefahren tatsächlich schwebenden, die Entbehrungen tatsächlich durchmachenden Soldaten. Diese scheinen den Krieg und seine Konsequenzen als eine ganz selbstverständliche Voraussetzung ihres augenblicklichen Lebens zu betrachten und nur über das Befinden der doch vollkommen sicheren Angehörigen beunruhigt zu sein. Fast ist es, als ob die mitten in Not und Gefahr Lebenden die ruhig hinter dem Ofen Sitzenden zu trösten suchten. Jeder zweite Soldatenbrief zeigt eigentlich eine edle Hintansetzung des eigenen Schicksals hinter das der Anverwandten. Diese eigentümliche Erscheinung wird sich nicht so sehr aus dem Edelmut der Menschheit im Allgemeinen oder der kämpfenden Menschheit im Besonderen erklären — denn an Proben rücksichts-

losen Egoismus fehlte es gerade in diesen Zeiten der Entfaltung der rohen Kraft keineswegs! —, sondern erstens daraus, dass alle diejenigen, die in den Krieg zogen, sich wohl an die letzten Momente in der Heimat, an den peinvollen Abschied von der Familie erinnern, während ihnen jene deprimierte schicksalsdüstere Stimmung der Ungewissheit mittlerweile im Drang der Ereignisse entschwunden ist — zweitens daraus, dass „der Mensch ein Gewohnheitstier ist", wie die banale Redensart lautet, oder, wie Schiller meint, der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst d. h. die Grösse des täglich mitgeschauten Weltgeschehens das Einzelschicksal klein und nichtig erscheinen lässt, — drittens und vor allem daraus, dass der Mensch eben infolge seiner Anpassungsfähigkeit und Routine im Tosen des Kriegslärms alles Diskutieren über den Krieg, seine Berechtigung, seine Entwicklung, die Möglichkeit der Gefahr etc. unterdrückt, den Krieg als etwas nun einmal Gegebenes, mit dem man rechnen muss, auffasst: nur im Hinterland waren noch Debatten über theoretische Fragen lebendig, im Kriege selbst herrschte die rauhe Notwendigkeit des Krieges, die unabweisbar ist wie ein Naturereignis. In ganz Europa bestand fünf Jahre lang eine geographische Zweiteilung in Kriegsgebiet und Hinterland: die im Hinterland bedauern die im Kriegsgebiet und diese suchen jene über ihr Schicksal zu beruhigen.

Die klassischen Redensarten, die von den Italienern zur Beruhigung und Tröstung der Angehörigen angewendet werden, lauten: Non farti pensieri, non avvilirti, (vergl. in den franz. Korrespondenzen: ne vous faites pas de mauvais sang, oder ne vous en faites pas), datti coraggio, si i allegre e tranquillo: Mut und Nichtdenken, das sollen die Panazäen in diesen schrecklichen Zeiten sein, d. h. es werden gerade die Dinge dem Menschen als Heilmittel empfohlen, die ihm augenblicklich fehlen. Nichtdenken, Nichtsichdenkopfzerbrechen, das bedeutet: die vielen unheilvollen

Möglichkeiten, die auf den Soldaten lauern, aus dem Gedanken ausschalten, Gerüchte nicht glauben etc. „Denken ist gesundheitsschädlich" — eine banale Wahrheit, die in allen Tonarten variiert wird (Mauthausen—Porta di Ripi, Rom):

Caro Padre acosi io vidico che non pensate aniende a niende fattevo coraggio di non pensate a niende.

(Oberhollabrunn—Triest):

Stai bene? Guarda a non pensare a nulla e così vivrai più anni. Sta sempre bene e non avvilirti mai, spera.

(Asti—Böhmen):

Inteso che tu midici che tu hai sempre il pensiero volto alla nostra casa, per questo ti prego di non prenderti pensieri, perche e inutile io il medesimo desidre, ma è invano, il cappo principale e la salutte, il rimanente vaga tutto alla malora, basta ritrovarsi presto alla nostra casa, questo è la mia desidrazione.

Mit dem Argument „denke nicht weil es nichts nützt" lassen sich natürlieh die Gedanken ebensowenig verscheuchen, wie Krankheiten durch den Hinweis auf ihre Schädlichkeit.

Der Soldat im Felde hat es ja tatsächlich besser als die Daheimgebliebenen: er steht im tätigen Leben inmitten gleichfalls tätiger Kameraden, das nicht immer reichliche Brot ist für ihn mit dem Salz des Bewusstseins erfüllter Pflicht gewürzt; die Angehörigen zu Hause fröhnen dem kontemplativen Schmerz inmitten von ebenfalls wehklagenden, traurigen und verlassenen Menschen und lesen die Lügen und Übertreibungen der Zeitungen, die Einmaliges als Stetiges, Extremes als Normales ausgeben und im Rausch der Zahlen und Sensationen an die natürlichen Dimensionen vergessen machen. Es bildet sich im Schützengraben eine gewisse humorvoll resignierte Gemütlichkeit heraus, für die wir einen glänzenden Beleg in der in einem früheren Kapitel erwähnten gereimten Feldpostkarte eines öster-

reichischen Soldaten besitzen. Die Schmerzen des Hinterlandes empfinden alle jene Kriegsteilnehmer, die nicht unmittelbar in der Feuerlinie weilen: also auch die Internierten und Kriegsgefangenen: sie werden durch Langweile und Weltschmerz langsam und systematisch geknetet und geknebelt. Ein kgf. ital. Leutnant in Mauthausen hat auch die relativ geringe Berechtigung derartiger Klagen erkannt (nach Serena, Lucere):

Donna M. molto gentile, avrete pensato leggendo la mia letterina di ieri che è proprio una cosa stupida lamentarsi di piccoli mali quando altra gentre soffre in modo ben diverso. Ci ho pensato anche io e ho riso di me stesso e mi son giudicato così male, che oggi, per attenuare le cattiva impressione che avrete ricevuta dalla mia lettera di ieri, torno a scrivervi per dirvi che . . . sto bene. Sto bene e bisogna crederci: sono io il primo a impormi questo. In fondo tutta la vita non è che uno sforzo perenne per quanto a volte violento, di addattamento. A me, tante volte, non sembra neanche illogico la relazione che taluno istituisce tra noi che siamo qui e quelli che sono in trincea: se uno si lagna per qualche cosa, lo si richiama subito a pensare quello che si soffre in trincea: ed è giusto. Quante volte si avea l'impressione di star bene, proprio bene, adagiati o accovacciati in una trincea dove fossero pochi i sassi a premere sulle ossa, e quando si trovava del fango indurito su cui qualcuno prima aveva lasciato una forma concava, era una festa. Ora ci si lamenta del materasso che è . . . di paglia: no no no: ci si lamenta se la notte non si può dormire perchè il corpo si riscuote con una ritrazione di nervi e con un palpito al cuore: no no no. Ci sono di quelli morti, che non torneranno mai più alle case loro: o non sono morti e torneranno senza le gambe, senza gli occhi e non vederanno mai più il sole. Non è vero? Ditemi che è vero, e che io ho ragione, e che ho torto a lamentarmi e che faccio bene a giudicarmi male.

Der Soldat lebt im Krieg inmitten der Kameraden und auch ein Kgf. und Intern. sind nicht allein (Feldpost — Cuneo, Italien):

Vi dico ancora che assieme dime ce il Cucino B. il quale saro il dolore della nostra cara zia M. Ecco le come che io vedessi nel leggere queste due righe si mettono a

piangere ma non piangote donete care che noi siamo qua tutti sani e il cucino B. lavora in una calda stua del suo mistiere e non pensa alle fiere.

Kameraden erleuchten mit ihrer Gegenwart die Dunkelheit der Gefangenschaft. Sie bilden sofort ein Milieu, ein einheitliches Ganze, in das sich der Einzelne mühelos einfügt: mitten im fremden Lande schlingen gemeinsame Sitten und vor allem gemeinsame Sprache ein einigendes Band um die Leidensgenossen (compagni di sventura). Fast jeder Kgf. hält es zur Beruhigung seiner Lieben für angebracht, die Mitgefangenen namentlich aufzuzählen und zu schildern (Mauthausen—Merigliano, Caserta):

Con cussto viaggio, chenoi abbiamo fatto, dipartire, di Mauthausen neanche, cisiamo disseparati, noi paesani, ed io miritrove lostesso così Spero eanche conuno dei Camandoli è anche due di Savitaliano. Solo mi sono, dispiaciuto che quando son partito da Mauthausen mi sono disseparato, con A. C. il figlio del bottaio in Strada, S. Vito, Carissimi Genitori oggi stesso il giorno del S. Natale io riunito con ipaesani celabbiamo, passate, molte bene, è ciconfortavamo tranoi, stessi, persol'evare, questi cuori, che come, hore, siritrovamo così hoscure.

Im Unglück gibt es nur eine Freude: socios habuisse malorum. Dies Römerwort wird auf folgende Weise in einem Gefangenenbrief, natürlich unbewusst, paraphrasiert (Mauthausen—Borgo San Fermo, Bergamo):

Ho saputo che e arrivato qui anche Tr. L. ma non io ancora di vedere. Spero fra pochi giorni di andare a trovarlo. Sono molto contento perchè il proverbio dice che il piacere dei disperati e avederne anche unaltro.

Mit einem Kameraden bildet der Kgf. ein Dioskurenpaar (Mauthausen—Borgo San Lorenzo, Florenz):

Ora vi fo sapere che mi trovo in sieme con certo A. A. di Sagodeazo. Nun potete imaginare che bene mi vole se mia navesi lui che mi aiuterebe sarebero dolori e ci teniamo come. Due Frateli.

Die Zeit der Gefangenschaft vergeht schneller, wenn man sich etwas aussprechen, wohl auch ausschimpfen kann: „Abreagieren“ schafft Erleichterung (Mauthausen—Paesana, Piemont):

Caro padre e madre vi dico che cisono giorni fà sensa pensare mi sono trovato insieme con mio Compagno (unleserlicher Name) A. e si siamo alegrati molto atrovarsi due del paese insieme Cosi iltempo pasa piu presto. Lui e gia tre mesi che sitrova quà era ferito ora e guarito evi saluta tanto voi due e i suoi di casa.

Mit den Freunden aus dem Heimatort wird vor allem der gemeinsame Hunger besprochen: alle die aufgezählten Kameraden sprechen von den heimatlichen Gerichten (Mauthausen—Kriegszone):

Caro. A. vengo con nie notizie che mi trovo in Austria Prigioniero, e siamo una Ventina di Seregno, fra questi la mico (S. G.) e M. lamico S. suoi discorsi di tutto il giorno sono riso alla Milanese e pasta asciuta, e anche mè mi ricordo sempre di Stochetta e del carpentiere speriamo che presto vengono ancora qui bei giorni, e anche lamico N. discore sempre del mangia mich. io mi trovo sempre in ottima Salute altretanto spero di te. Ora non o altre che Salutandati caramente abraciandoti lamico che ti ricorda Fr. O. Saluti da lamico, S. e M. e N. e conpagnia dell'apetito.

Gemeinsames Leid löst sich bei besonders feierlichen Anlässen in Tränen auf, die die Verbannten zusammenkitten (Bozen—Cittiglio, Como):

Io passai un natale cosi triste che non puoi inmaginarti errevamo parecchi emici a sieme del mia compagnia ditanto intanto si guardevamo in viso uno con altro si vedevano scorrere la lagrime sugli occhi il perchê le sofferenze errano.

Nicht immer stellen die Freunde gemeinsame Fragen ans Schicksal, nicht immer ist die Freundschaft ganz uneigennützig: der eine Kamerad ist der gebende der andere der selig nehmende (Taschkent—Triest):

Cara A. qua mi trovo per fortuna con un signor da

Trieste il quale almeno mi provedi per qualce spangloleto poi dei amici se anche Fl. che lavorava in magazin a Trieste con mi. Il sellai di Br. C., V. S. si trova in Ospitale diverso tempo e poi un per di altri conosenti e la vita che si fa.

(Katzenau—Spalato):

Otrovato un giovani chemi vuol tanto Bene che spende per me tanto chee inpiegato di Banca. E so là sempere a come non mi lasia nisun logo sinza dilui semo statti al (unleserlich) Concierto che gecie di tutti divertimenti Io non spendo uncientezimo fino Ogi perche spende tutto Lui gedispiece che vada in Italia masi scriveremo.

Manchmal ist allerdings beim Herrn Gevatter auch nichts zu holen: die Enttäuschung über die Baisse in der fremden Kasse wirft einen vorübergehenden Schatten über die Beziehungen (Mauthausen—Forlì):

Se non avevo il mio compagnio M. di Farsina me la passavo male fin qui a sempre fatto asieme me amomenti a pulito anche lui.

Dass unter die Kameraden und Compari oft auch mythologische Figuren eingeschwärzt werden (l'amico Appettito, la zia Fame), wird in meinem Hungerbuch ausführlich dargestellt.

Zwischen den Angehörigen verbündeter Nationen herrscht selbstverständlich gutes Einvernehmen. Den kriegsgefangenen Italiener verbindet mit dem kgf. Serben die Musik (Mauthausen—Bernaldo, Potenza):

lavoro ha presso il Magazino di Sarti e Calzolaia siamo un po tra Italiani e Serbi e stiamo molde bene tanto che lufficiale e fatto il divisorio dal magazino ha dove ci colchiamo per avere piu comodità dunque non viapenate che qui il giorno quando si lavora ci sono i Serbi che suonano dendro il magazino con violini e chitarra poi la sera non ti voglio parlare il divertimenti che facciamo dentro la Baracca.

Oder aber das Trinken (Serbien—Rom):

Qui i Serbi stanno sempre in allegria martedì e venerdì fiera di tutti generi, bevono la grappa più di noi del vino,

la fanno con le Prugne e la chiamano Racckia, dal 1° Maggio si vedono spesso sposi tutte le Domeniche.

Dass die Angehörigen tatsächlich beruhigt sind, wenn der gefangene Verwandte in Gesellschaft von Landsleuten ist, ersieht man aus folgendem Beleg (Cavalese—Omsk):

> Abbiamo sentito dalla tua cartolina che ti trovi con molti da Cavalese siamo statti molto contenti che almeno ai dei patriotti in tua compagnia. saluti a tutti,

wobei der Gebrauch des Wortes patriota bei unseren österreichischen Italienern anzumerken ist: patriota in Welschtirol bedeutet compatriota, paesano, nicht „Patriot“ wie im Schriftitalienischen.

XII.

Ein anderes Mittel, die Angehörigen zu trösten, ist der Hinweis auf die Pflichten, die ihrer zu Hause warten. Sehr sinnig tröstet ein Kgf. seine Mutter, indem er sie bittet, sie möge im Gedanken an ihren Sohn das Enkelkind küssen (Mauthausen—Acqualunga, Brescia):

> Cara mamma, Voi forse piangete ogni giorno la mia scomparsa della patria, penzerete che forse non mi rivedrete piu. Ma io vostro figlio non penso mai a questo. Piango tanto l'essere da voi lontano ma sono sempre forte sono sempre stato ben fornito di spirito e di salute fino at oggi e vedrete che presto si abracieremo. Dunque non piangete permè che io sto bene, fatemi piuttosto il piacere di tener occhio alla mia bambina che piango ogni giorno la sua sventura. Quando vi sentite pensieri per la testa che riguarda la mia prigionia, datici pure un bacio alla mia bambina che troverete la tranquilità come aver baciato me stesso. Mamma cara presto ci rivedremo e saro sempre con voi non pensate a me.

Wie hier der Gedanke an das Enkelein, so soll in andern Fällen der Gedanke an die Liebe alle Besorgnis

verscheuchen: denn die Liebe ist stärker als der Tod (Russland—Mähren):

> Oh! quanto bramerei un tuo scritto mia buona sposa fatti di buon coraggio che il destino ci aiuterà lungo sofrire ma amore non deve più morire.

Rücksicht auf die eigene Gesundheit soll die Angehörigen vor unnützen Aufregungen bewahren. Gift und Galle sind der Gesundheit schädlich (Nimburg—Bernaldo, Italien):

> sto meglio Quinti ti prego di non prenderti veleno,

was wieder an das französische ne vous faites pas de mauvais sang erinnert. Das französische: Ne vous chagrinez pas! kehrt andererseits wieder in dem Vokabel sagrinare eines piemontesischen Briefes (Mauthausen—Avigliano, Turin):

> prendo pazienza perche siamo lontani e non sagrinarvi di salute sto molto bene.

Als Zeichen der Ruhe gilt normale Zusichnahme von Speise und Trank (Vallarsa—Feldpost):

> i tuoi stanno tutti bene e anche tutti i prosimi parenti e tu non pensare a nulla mangia e bevi che noi viviamo pacifichi come la Pasqua qua va come una America,

Vallarsa, das angeblich im Schlaraffenland liegen soll (una America!), war damals von den Italienern besetzt.

Eine merkwürdige Haltung bewahrt der naive Mensch aus dem Volke den Leiden gegenüber: er klagt und schätzt gleichzeitig seine Leiden als unbedeutend ein. So kommt es zur paradoxalen Stilisierung: „Ich leide, aber das macht nichts". Ein gewisses Bescheidenheitsgefühl gebietet ihm, die eigenen Schmerzen nicht zu sehr in den Vordergrund zu rücken: es handelt sich ja nur um ein kleines armes nichtiges Menschenschicksal. Den stets etwas arroganten, sich unbewusst hochwertenden, auf seine Kultur eingebildeten Stadtmenschen frappiert viel-

leicht die Gelassenheit, mit der der einfache Mann seine Leiden auf sich nimmt, das Schicksal, das ihm der Krieg bereitet, als berechtigt anerkennt. Diese passive und fatalistische Stimmung ist es ja auch, die ganz Europa willenlos unter die Gewalt der kriegerischen Regierungen beugte. Für uns bedeutet die Formel non interessa niente, basta, mit der der Schreiber folgender Zeilen sein Ungemach von sich abzuschütteln scheint, keine Tröstung (Kiew—Umago, Istrien):

> dipiu dichiaro che io son pregioniere in Rusia perquesto non interesa niente percosa finora non sto male . . . son molto sconsolatto che non poso ricever notizie di voi ma per questo non intereza niente basta datevi Coragio fino che idio vole che speriamo a la fine Col aiutto del altisimo.

Die fatalistische Weltauffassung des Kismet ist durch diesen Krieg ja näher gerückt als durch frühere Kriege: während in früheren Kriegen der Sieger bald seine Anstrengungen vom Triumph gekrönt, seinen Willen sich erfüllen sah, waren in diesem Kriege, wo Mächtegruppen jahrelang mit einander rangen, alle Völker davon überzeugt, dass Europa sich selbst zerfleischt und ein böses Schicksal die Kadmossaat der Zwietracht ausgestreut hat.

Eine häufige Form der Tröstung ist daher der Hinweis auf das sich erfüllende Weltgeschehen (Triest—Gravesan, Frankreich):

> Conprendiamo eccelentemente che lei si ritrova nelle strettoie, ma ci perdoni neanche noi non nuotiamo nella liberta e felicità per conseguenza gli consigliamo coraggio e rassegnazione il tempo e galantuomo come pure gli dica all nostro caro A. che siamo corrazatti di corraggio che nasca quello che sa da nassere. In questi tempi calamitosi ove tutto si sconvolge ove nulla si comprende non resta che la personalita gli posso perciò garantire che noi non siamo sgomenti di nulla in una parola siamo fatalisti e perciò che il destino si compie. Signor P. un desiderio solo, nutriamo e invochiamo che prima della tottale distruzione di questa decrepita Europa potessimo per pochi istanti stringersi la mano come veri amici senza fini reconditi.

In diesem schon fast philosophisch gehaltenen Briefe ist die Verherrlichung der wahren Freundschaft ohne Nebenzwecke und Hintergedanken als der einzig aufrechtbleibenden Säule in dem allgemeinen Zusammenbruch Europas nicht ohne Schönheit.

Oft ist die versöhnliche Stimmung gegenüber den Weltgeschehnissen in einer Weise ausgedrückt, die für uns schon an Frivolität grenzt: der Trost „es kam der Krieg, so wird auch der Frieden kommen“ wurde von einem nicht allzusehr spekulativ veranlagten Kopfe ausgedacht (ein Kgf. in Omsk nach Fiume):

> Cara Mimi non smaniarsi per mi pur, e venuta la guere Europea Viniera a paze, 100 bazi a dolze tu boca. Bog Mimi.

Das schrecklichste Unglück wird oft zur Beruhigung der Angehörigen mit anscheinendem Gleichmut ertragen (Katzenau—Arezzo):

> mi ai dato la triste notizia della rovina della nostra casa non avelirti Per questo che qualcheduno la tornerano a construire e cosi la avremo nuova.

Das Desinteressement am eigenen Schicksal wird allerdings in vielen Fällen in ganz stereotyper Weise, gewissermassen nur anstandshalber gezeigt: Klagen werden schliesslich nur mehr in der Einkleidung „ma non fa niente“ laut (Witkowitz, Mähren—Garsa, Tunis):

> ti mandero una lettera alla setimana per che non si pole mandare altro che una ma non fa niente. basta che ai notisie .... non si pole ocire ce il cortile grande e giriame dintro ma non fa niente speriamo che si finira presto.

Nichtsdenken führt zu heiterer Lebensauffassung:

> La miglior cosa è di farsi sempre coraggio. di non pensare a nulla e di non far ridere i cavalli zoppi ...
>
> In qualunque congiuntura bisogna essere sempre allegro, che è proprio vero che uomo allegro il ciel l'aiuta.

In die heiter-mutige Stoik tönen plötzlich kirchliche Töne (Leopoldau—Ceriale, Genua):

> ma basta sempre coraggio dice il proverbio. nell' uomo allegro cè laiuto. sun suncorda. ame.

Sprachstudium, das man später nicht brauchen wird können, tröstet einen vielleicht vorübergehend (Neu-Prossnitz, Mähren—Omsk:

> Ebbene portiamo pazienza che si finirà anche questa infame. Intanto impariamo il boemo e quando lo sappiamo per intiero speriamo di andare in giù.

„Sich keine Gedanken machen" ist für den naiven Menschen gleichbedeutend mit philosophischer Haltung. Allerdings haben nur die wenigsten Menschen Kenntnis von dem Ausdruck Philosophie; der Italiener benennt die stoische Haltung den Leiden gegenüber mit dem Worte „pazienza". (Über die historischen Wandlungen des Begriffes der „pazienza" habe ich vor Jahren in der Zeitschrift für romanische Philologie 1912, S. 695 geschrieben):

Pazienza, Standhaftigkeit im Leiden, ist die Tugend des christlichen Helden: sie ist ebenso mit der Entsagung (rassegnazione) wie mit dem Mute (coraggio) verwandt. Pazienza und coraggio gehören denn auch zu den am häufigsten vorkommenden Worten der italienischen Korrespondenz. Pazienza ist die passive Seite, coraggio die aktive einer und derselben Charakterhaltung, der Festigkeit im Ertragen des Ungemachs. Pazienza ist die Eigenschaft des Märtyrers, coraggio die des Helden — — Heldentum und Märtyrertum sind aber im Kriege voneinander kaum zu unterscheiden, gehen ineinander über. Oft hat der Kämpfer sein Heldentum erwiesen bevor er das Martyrium der Gefangenschaft erlebt — aber nicht nur in der Feuerlinie gibt es Helden und nicht nur in der Gefangenschaft Märtyrer.

Die rassegnazione ist ebenfalls eine notwendige Konsequenz des Krieges. Wer begriffen hat, wie in ganz Europa mit einer geradezu uhrmässigen Gleichförmigkeit die Einzelindividuen in den Mechanismus des Staatsganzen

gezwungen werden, wie der doch aus Einzelmenschen bestehende Organismus seine eigenen Bestandteile beherrscht, wie jeder Mensch dem Willen des übergeordneten Systems gehorchen muss, weil er einsieht, dass nur durch Unterordnung unter das Ganze die eigene Existenz gesichert werden kann — dem muss mehr denn je die Erkenntnis aufdämmern, dass die Stärke des Mannes nicht in Auflehnung, sondern nur in willentlichem Ertragen des Gesamtwillens bestehen kann. Seine Kraft besteht also vor allem in der Knebelung seines Egoismus. Ganz philosophisch ausgedrückt ist dieser Wille zum Durchhalten in den folgenden Zeilen (Mauthausen—Busto Arsizio, Mailand):

Sta tranquillo che sopporterò rassegnato la mia prigione che del resto non è tropo cattiva; eppoi purtroppo ho imparato in questa guerra a portare pazienza e a fare filosofamente quello che mi viene ordenato.

(Mauthausen—Ozieri, Sassari):

Io qui prendo il tempo con filosofia. Che si vuole fare, in certi momenti sono anche allegro, specialmente quando mi si rispecchia nella mente la tranquillità di famiglia. Verra pure quel giorno!

Philosophie ist fürs Volk gleichbedeutend mit Stoizismus.

Der Hinweis auf das allgemeine Leiden muss den einzelnen Menschen über seine Privatschmerzen hinwegtrösten: „alle Leidenden auf dieser Welt sind schliesslich nicht schlechter als Du“ (Triest—Drosendorf):

Abbi coraggio e pazienza ti prego pensa che non sei il solo a soffrire ma tutto il mondo è con te.

C o r a g g i o e p a z i e n z a! Der Krieg wird nicht ewig dauern, alles hat ja ein Ende (Mauthausen—San Giorgio di Nazaro, Udine):

Cara molie darti coraggio tu. e porta pazienza tu anche per me, vedi di stare alegra di Non appassionarti, che passeranno anche questi giorni.

(Chiusa San Michele, Torino—Mauthausen):

Oh! Dio mio verrà ancora quel giorno he protremo rivederci e parlarci e strincerci forte fra le nostre braccia ah quanto sarà lontana quella idea non è vero ma speriamo sempre he con laiuto del Signore venga presto quel giorno desideratto. Caro mio V. pensa a he tanto ti vuol bene prendi con panzienza fa sempre coragio he tutto passa passerà anche questo.

Gelegentlich wird aber der Mut von aufrührerischen Elementen als aktives Stimulans zu tollen und unüberlegten Taten gefeiert (Cetinje—St. Pölten):

Mi scrivette che io stò ubidiente. ma chredo che mi conosciette già da molto tempo che sono Matto, da quella volta che vi o scritto o fatto già 6 ore diferri cosa volette che sia. e tutto il coraggio che fa il morbim e che paga Pierin.

(Vallarsa—Feldpost):

e tu stai bene. ei tuoi Padroni. abia pasienza in tutto che con la pasienza si vince tutto e tutto avra fine speriamo.

Verschiedene Belege variieren den Trost von der alles heilenden Zeit (vergl. ausser früheren den Beleg Drosendorf—Trapani):

portar pasienza e coraggio che il tempo e galantuomo.

Geduld gebührt der Jugend, nur der alte Mensch hat ein Recht auf Ungeduld (Orsera, Istrien—Russland):

Dunque zenza che tu miscrivi cosidero anche le tue ideie mio caro marito ma per intanto coragio, e verro che siamo ancor giovani per pazientare tute queste tristeze ma e in nuttile.

Neben dem Wort vom tempo galantuomo erscheinen andere Sprüche:

pazienza infino cho uno a denti bocca sa cosa gli tocca dice proverbio si vede il nosto destino era questo. Stai allegro il tempo galantuomo passa presto,

wo die banalen Plattverse des Spruches zwei ebenso ba-

nale und platte Verse nach sich zogen. Vgl. den schon zum Teil in anderem Zusammenhang zitierten Beleg (Grossarl b. Salzburg—Torre Pellice, Turin):

> Allora cari miei Genitori vivengo a dire che e il giorno disqua ma per me mi pare di nò per che non posso far pasqua e non posso festegiarla per niente ma pure bisogna avere pazienza per questanno mi tocca fare cosi e allora e pazienza e in mentre il tempo passerà e questo finira spero di andarla poi fare il paese tranquilamente e festegiarla con tutti quanti voialtri mi cari ma oggi mi tocca avere pazienza ebbene pazienza con il tempo e la pazienza il ten po passerà e io acasa ritornerò a consolarvi tutti quanti o miei cari Genitori.

Geduld, Geduld, nichts als Geduld!

Die Sprüche, mit denen ein leidendes Herz getröstet werden, sind weder besonders geistreich noch auch beruhigend — der Trost besteht höchstens darin, dass etwas Liebevolles und Wohlgemeintes, ja dass überhaupt etwas gesagt wird, wie auch die Kondolenzen, die wir zu sprechen pflegen, wertlos sind und nur durch die Tatsache, dass sie gesprochen werden, woltuend wirken. „Fassung!", „Du musst es halt ertragen!", „Sei doch gescheit!", das pflegen wir einem in seinem Schmerz niedergebrochenen Freunde, ihm auf die Schulter klopfend, zuzurufen — während wir selbst die ohnmächtige Ironie, die nichtssagende Bedeutungslosigkeit unserer Rede erkennen. Ebenso nichtssagend ist die gelegentlich der Mitteilung des Todes eines Vaters beigefügte Ermahnung „ci vuol pazienza" (bezeichnender Weise am Schluss des Briefes!):

> Con dispiacere di devo scrivere che Domenica 1 Agosto abbiamo fatto sepoltura a tuo padre era malato soli tre giorni ti srà una sorpresa ma ci vuole pazienza.

Der Schreiberin fehlt der Sinn für die Abstufungen der Gefühle je nach Intensität und Wichtigkeit: sie schreibt zum Schluss, was für feiner Empfindende an den Anfang gehört; sie nennt eine „Überraschung", was wir als „erschütterndes Ereignis" bezeichnen würden.

„Es hätte noch viel schlimmer kommen können“, mit dieser Wahrheit sucht man über materielle Verluste hinwegzutrösten. „Wenn man nur gesund ist!“ pflegen wir bei einem Unglück zu sagen. Ebenso der Triestiner: „basta salvarci la pelle“ (Katzenau—Triest):

> Gran dispiacere sento per via dei veci, lori per non lasciar la sua casa i si faria anche copar, i poteva andar via e lasciar chei rompi tutto magari! basta salvar la pelle.

Oder noch drastischer:

> basta salvar la panza per i fichi.

Dass eine schlechte Weinlese noch immer besser ist als der Tod, gegen den kein Kraut gewachsen ist, mag eine Wahrheit, zugleich aber ein dürftiger Trost für das Zugrundegehen der Weinlese und den Entfall in den Einnahmen eines Bauern sein (Castellina, Siena—Mauthausen):

> Abbiamo vendemmiato e il raccolto e stato poco cioè 40 some. A tutto si rimedia fuori che alla morte.

Auch dass das Sterben in Wagna bei Leibnitz an der Tagesordnung ist, dass jedermann auf der Welt, reich und arm, sein Kreuz zu tragen habe, ist kein Trost für den Tod einiger Angehörigen in jenem Flüchtlingslager (Wagna—Katzenau):

> io li dico che non si stia meter in testa questi pensieri che la lasci da parte queste cose che la se fasi coragio che qui si muore facile dunqui li racomando di farsi coragio anche lei essa se avelisce anche per lei li pare che li venise male dunque li racomando di farsi coragie di nuovo che gia non e rimedio . . . Mi scrive che lè appar so un fulmine la notizia dela sua cara n. ma cosa vuole in questo mondo tutti anno le sue croci il Signore non bada in faccia ne poveri ne richi non e soltanto la sua cara N. ghe ne sono a centinaia di bambini che muore.

Gott legt dem Menschen das Kreuz auf — Gott verleiht ihm auch die Standhaftigkeit es zu ertragen. Der c r o c e d i d i o entspricht die p a z i e n z a d i d i o; dieser

Ausdruck, der an das Leiden Christi zu erinnern scheint, findet sich in einem allerdings recht unfromme Gesinnung verratenden, Tod- und Teufel anrufenden Passus (Lovrana—Westaustralien):

> ti tisa pure ke kvesto ze un poko tropo permi ma pačienča de dio mi devo prekurar mangari in kaza del diavolo . . . G. mio ke amare kele meze mi soke nanke ati nonle sara bone tanto tenpo Ma pačienča de idio mispero sula Madona.

Wie wunderbar zu denken, dass von den Küsten der Adria bis an die Australiens, inmitten stilistischer Verwahrlosung und orthographischer Anarchie, ein Wort dringt, an dessen Entwicklung die ganze christliche Kultur des Trecento mitarbeitete!

XIV.

Die Notwendigkeit, sich unter den Weltwillen zu beugen, ist durch den Krieg dem Multimillionär wie dem letzten Ackerknecht beigebracht worden. Hatte man im Rausch der technischen Fortschritte, im rationalistischen Dünkel wissenschaftlicher Errungenschaften, im Hochgefühl der unumschränkten Freiheit, die das allbezwingende Geld gibt, wähnen können, die Welt werde vom Willen des Individuums regiert, so ist diesem jetzt ad oculos demonstriert worden, dass es „nichts“ ist und dass sich Hierarchien, mit denen er sich innerlich nicht immer auseinandergesetzt hatte, domgleich über ihm wölben. Wenn auch von Menschen gezeugt, so lässt sich der Krieg nicht restlos auf bestimmte Urheber zurückführen. Alle kriegführenden Mächte bemühen sich, ihre Gegner als die hinzustellen, die den Krieg gewollt haben. Aber jeder kleine

Bürger oder Bauer weiss ja heutzutage, dass der Krieg unvermeidlich war, dass „es“ so gekommen ist. Dieses geheimnivolle „es“ ergründen zu wollen kann vielleicht die Sache der Diplomaten und Theoretiker sein, nicht aber die des einfachen Mannes, der den Krieg als eine gegebene Tatsache hinnimmt. Dieser einfache Mann hat für das „es“, das den Krieg entfachte, einen alten Namen, ein Wort, das ihm heilig ist und ihn dabei des Nachdenkens überhebt: Gott.

Inmitten des vom Krieg geschaffenen Materialismus ist es ein tröstlicher Gedanke, dass die transzendente Seite der menschlichen Psyche, der Glaube, nicht erstorben, sondern im Gegenteil erstarkt ist. Grade die Riesendimensionen, die menschlicher Geist und Menschenhände dem Krieg zu geben vermögen, könnten eine Religion des krassen Bejahens von Zahl und Masse, von Körper und Materie herbeiführen, die alles feinere, geistige Leben lahmlegen könnte — anstatt dessen hat der Krieg das Problem des Göttlichen weiten Kreisen wieder näher gerückt, ja nahezu eine Renaissance des Glaubens gezeitigt. Grade die Riesendimensionen menschlicher Kraftentwicklung legen dem Intellekt der Masse die Frage nach dem Woher solcher Entwicklung vor — und andererseits zeitigt das Übermass der der Menschheit auferlegten Entbehrungen und Leiden ein Anlehnungsbedürfnis an den unendlichen Tröster. Ein Blick in unsere Gefangenenbriefe zeigt auf jeder Seite die Erwähnung Gottes, des Heilands, der Madonna — wenn wir auch nicht übersehen wollen, dass die religiöse Inbrunst, nicht immer uninteressiert, oft mit sehr konkreten Bitten und Wünschen verknüpft erscheint (passato il pericolo gabbato il Santo, sagt das italienische Sprichwort!), und dass gerade Italien und Südtirol altehrwürdige Sitze des katholischen Kirchenglaubens sind.

Besonders die entnervende Gleichförmigkeit und die erzungene Untätigkeit der Gefangenschaft treiben die bis zum Wahnwitz gepeinigten Geister in die Arme des Glaubens:

den seelenzerrüttenden Kampf spiegelt ein Brief eines kgf. Kadetten in Mauthausen an eine wohltätige Dame in der Schweiz wieder:

Al triste mio stato, all'inesplicabile mestizia che tutto mi prende, la mancanza di notizie mi dà un colpo rude. Vi sono dei momenti in cui angosciosamente mi domando se li rivedro ancora.

Lei mi fa coraggio, grazie delle sue buone parole, che mi sono necessarie, grazie.

Si, comprendo che devo lottare contro me stesso, che debbo vincermi, e cercherò di poterlo e lotterò, dovessi pure alla vittoria trovarmi martoriato e sanguinolente, dovessi pure riaprire certe piaghe che paiono chiuse, ma che pur son vive, e che mi lacerano a brano a brano il mio io.

Oh! perchè non hò il temperamento e l'animo di un bifolco?!

Questa priggionia mi strugge e mi annienta, sento paralizzata in me ogni forza, ogni resistenza, mi sento debole e chino il capo, io, io che un giorno mi credetti nella schiera dei forti. Ma, ahime, sotto la sferza del dolore morale ho chinato il capo, come un fuscello sotto l'irruenza della tramontana.

La mia salute non accenna miglioramenti. Vi fu qualche giorno in cui il tempo ridente mi diede una speranza, ora che è ritornato piovigginoso, ed il celo cinereo, mi pare d'esser di prima.

Mi chiede cosa potrebbe essermi utile?

Io credo che solo la forbice delle Parche instancabili filatrici delle vite, potrebbe aiutarmi recidendo il filo della mia vita.

Sono lugubre; che colpa ne ho io, se sentendomi in petto un'ardente smania di vita, mi vedo sul capo una mano implacabile che mi arresta ogni slancio ogni aspirazione?

Ma Lei mi ha indicata la via, la lotta; lotterò; vincerò?!

Ora per distrarre lo spirito sto commentando il Vangelo, io il miscredente, l'ateo e lo studio lo faccio sul Vangelo! d'un mio amico, un evangelista. Trovero la luce di cui egli mi parla?!

Dem trostlosen Gefangenenleben stellt ein schon erwähnter Kgf.-Brief die holden Visionen der Englein und

paradiesischer Seligkeit gegenüber (Siegmundsherberg—Sansepolcro, Arezzo):

> pregare Gesù, Gesù mandare un angelo con i capelli biondi a risaldare, raddolcire, far vibrare di voluttà, d'amore, la mia esistenza. Mamma! io, io benedire la mia prigionia.

Die Entfesselung der Kriegsfurie ist ein Werk Gottes — daher bedarf es auch eines Gotteswunders, um den Frieden herzustellen. Gott, das Jesuskind, die Jungfrau und die Heiligen werden als Bringer des Friedens angerufen. Dass eine geistliche Schwester die kirchliche Sprache spricht, ist nicht weiter bemerkenswert (Schwester . . . . in Tuglie nach Mauthausen):

> Noi caro figlio preghiamo sempre Iddio che metta sua Benedetta Mano, e che scenda dal Cielo la sua santa Benadizione e mettre la Pace per tutto il Mondo, intero, che ti faccia Iddio venire in casa nostra con salute e contentezza, e che si ritrovano tutti in casa loro, di ogni parte e di tutto il Mondo . . . (Nachschrift) Caro figlio accetta questa preghiera che la saluti ogni Mattina La Vergine Santa della Consolazione e Gesù nostro Redentore, che ti esaudirà secondo il tuo pensiero e di tutti i nostri fratelli di ogni parte,

aber auch einfache Laien (und nicht immer Frauen) excellieren in Beteuerungen ihrer Gläubigkeit und bitten um Frieden (Mauthausen—Torre del Greco, Neapel):

> Iddio e San Vinzenzo che io cio molto fede (unleserlich) fare la crazia di farmi ritornare.

(Kolin—Omsk, Russland):

> fino an ora posiamo ringraziare Idio e Maria SS che siete ancora tutti vivi e speriamo che in breve farà regnare la pace.... noi stiamo tutti bene e pregheremo Iddio e Maria SS cha vi dia la grazia a far ritorno alla vostra famiglia.

(Hermanov, Böhmen—Russland):

> tu non pensare a noi, che siamo tutti al sicuro che dopo questo tremendo castigo se Idio ne dara la grazia ritorneremo tutti lieti elle nostre case. Idio vol cosi e cosi sera.

(Malè—Rochefort s. Mer):

> io non manco tutti i giorni di raccomandarvi al Beata Vergine che mi posiamo rivederci ancora, e che mitiene tutti sani.

Einer Bitte, der Krieg möge zu Weihnachten enden, gleichbedeutend sind folgende Worte (Wels—Russland):

> Speriamo che il Bambino Gesù afretti la pace che tutti la aspettiamo.

Von dem himmlischen Mächten fällt ein Abglanz auf den Frieden, den sie bringen sollen: der Frieden wird „heilig" genannt, diesmal nicht ironisch wie in einem früheren Kapitel (Feldpost—Campolongo, Cervignamo):

> Se Iddio e la Beata Vergine me aiuta arrivederci alla Santa Pace. Tutti incompania. Sia lodato Gesù e Maria Addio Addio.

In der Schule wird der Rosenkranz für die vom Krieg entführten Lieben rezitiert (Capriana, Tirol—Kufstein):

> Dunque coraggio che asieme colla mia buona sorela giornalmente andiamo a scuola tutti radunati asieme ogni giorno recitando il S. rosario per voi mio diletto. Lasciandovi continuamente nele preghiere.

So fanden sich denn in fast jedem zweiten Brief Heiligenbildchen beigelegt mit Gebeten. die zu Sieg und Rettung — den Gläubigen der betreffenden Nation verhelfen sollen. Das ist die Tragödie dieses Weltkrieges, dass jedes Volk den mit den andern kriegführenden Völkern gemeinsamen monotheistischen Gott um Sieg über die Glaubensbrüder anflehte, den einig einzigen Gott sich geneigt machen wollte, für sich reklamierte, kurz, wie im Altertum eine Art Verstaatlichung des Gottes vornahm — gleichzeitig mit der Vergöttlichung des Staates! Seitdem hat Barbusse in dem Erlebnis seines Fliegers diese Inanspruchnahme Gottes durch die verschiedenen Parteien erschütternd gezeichnet. Der österreichischfühlende Zensor hatte manchen Gewissenskonflikt aus-

zufechten, in den er durch die manchmal naiven, manchmal gar sehr berechnenden patriotischen Gebete versetzt wurde, welche für Italiens Sieg Gottes Segen herabflehen!

Aber Gott ist nicht immer zufrieden mit dem Weltlauf. Die folgende Legende, die in ihrer naiven Derbheit den Herrn der Heerscharen im Mailänder Meneghin raisonnieren lässt, ist leider durch die italienische Zensur, die das Ende unlesbar machte, beschnitten (Bussero, Mailand—Mauthausen):

> Caro mio S. sapi Che sta volta el pueta el parla da mat, perchè el Signur delle nostre opere le stuf affatt, dòpo 1000. 900 e tanti anni, se sentun un l'amen nel mun europam, se dervi nel ciel un finestrin rutund, el Signur la cascia fora la testa e la guarda nel mund, el chee dis o Pedar son pù el Signur, guarda più in terra che voran comanda l'hor, e cosi S. Pedar insci pian bel bel lo cascia fora ancha lù el cò dal finestral el che dis o Divin maestar cosa le sto sproposit, che tutta quel gent voran fa a suo modo, e cosi rident e nostar Signor o pedar in i to sucessur man volta la bibbia con al cuu in sù, e me tratan compang d'un turlulu voat savè chi lè el nostar Signur in i bigliet con su L'Imperatur, e adoran tutta sta gent i bigliet de milla.

Wie in den Kriegsbriefen gar viel von Gebeten und Übungen zu lesen steht, die der Schreiber für den Empfänger sich auferlegt hat, so bittet anderseits der in Gefahr oder Not befindliche Briefschreiber seine Angehörigen für ihn zu beten oder Messen lesen zu lassen (Liebenstahl, Böhmen—Vallarsa):

> Vi pregho miei cari Nipotini E. e G. che voi altri avete la grazia di esere nele vostre terre preghate prima per vostro Padre epoi pel mio amato A. chesi trova sul campo di bataglia che iDio meloritorni fra le mie bracia che altretanto faro io per voi tutti . . . . Finalmente dopo quatro mesi senza sapere nula di voi altri e voi altri dame questa matina dopotante preghiere Maria Santisima mi fece la grazia di ricevere per mezo di mia Fratello vostre nuove.

Die biblische Ausdrucksweise ist besonders häufig bei Frauen anzutreffen (Avio—Feldpost):

Ti prego A. mio di pregare perme che il buon Dio mi conservi la salute per resistere a questo faticoso lavore con 8 figli e senza di te. Coraggio A. mio caro che nulla si devo temere, ne paventare ne fame, ene fredo, nulla inssoma, purchè il Signore e Maria SS. ci faccia la grazia, di sopravivere, per poi un giorno abbraciai assieme con tutti i nostri 8 cari.... Insomma stà di buon animo speriamo e confidiamo che se non sono io degna il Signore vorrà benedire le tue buone azioni, e linnocenza dei nostri bambini.

(Krain—Cervignano):

ti raccomando di dirli ha mio frattello che al staghi contento e che imbreve verò ha casa e che al preghi per me accioche che Iddio me daghi la salute di ritornar ha dormir assieme ha casa, queste feste di Natale.

Obwohl Christus das Kriegselend zülässt soll doch zu ihm gebetet werden und beten auch die Kinder (Canazei, Südtirol—Omsk):

E dove si trova in nostro buon Gesu morto in croce per noi che stende la sua mana pietosa? A che termini siam giunti! Ma fratello mio confida in Dio confida in colui che a patito tanto per noi spero ascoltera anche le preghiere che recita il mio piccolo bambino recita per tè che egli non ti conosce eppure chiama sempre Tita. Ige tu una volta lo portai fra le tue braccia lo rammenti? Noi lo facciamo ognor preghar per i poveri zii che egli non conosce. Egli è innocente cosi spero Iddio ascoltera le sue preci che ti conservi sano accio possi ritornare fra i tuoi per consolarli. Caro fratello pregha anche tu che noi tutti preghiamo con tè.

Manchmal soll eine bestimmte Madonna angerufen werden, die durch geographische Lage und Kulturtraditionen den Bewohnern eines Fleckens naheliegt: Auch am Kriegsschauplatz ruft der Soldat noch die Madonna seines Heimatortes an (Feldpost—Grado):

vegne sa quel giorno che idio e la madona di Barbana midasa la crazia da ritornare acasa abaciarti ... io ti prego che tu pregi acasa coi bambini idio e la madona di barbana e che tu fassi dire una messa per mè e che ritorno acasa sano e abracciassi ansieme.

(Russland—Nomi, Südtirol):

sai bene che medicina divi adoperare. Tutti i giorni ricordati di un requiem ai poveri trapassati, e di un ave a tuo padre che se Dio mi da la grazia nn giorno verò fra le vostre braccia.

(Innsbruck—Pieve):

Sperriamo di ritornare in braccio alla nostra famiglia salvi se il Signore piaccerà. Non pensare tanto a noi che stiamo bene. ricordati di quache Ave Mar.

(Vallarsa—Feldpost):

Anche viprego di non penzare per noi altri mangiate e vevete e state stranquili alegri pregate sempre Dio la Madona o non dimencate quieli vi agiuta in ogni maniera ci preghiamo anche noi altri matina e sera che ildio cidesse lagrazia per venire alle famiglie.

Neben der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse geht die der spirituellen einträchtiglich einher: Essen, Trinken und Verehrung Gottes werden häufig als Trost empfohlen (Bozen— ?):

Io ti prego cara g. continua a pregare perme come io continuo tutti giorni chome ti o promesso.... se ricievi questa non pensare più di mè e mangia e bevi e sta con Dio e la M. S. che ti aiutti io o fatto cielebrare una S. Mesa in onore che ti Aiutta.

Der in die Heimat zurückbefördernde heilige Nikolaus wird auch des öfteren angerufen (Mauthausen—Pollica, Salerno):

appena ricevi la presente subito farai dire una messa cantata alla Madonna della grazia e ci porterai una cinta stesso la mattina e di più una messa letta a S. Nicolo. Appena ricevi la presente mi spedirai subito un pacco con 2 paia calzini di lana.

Auch hier wieder die unnuancierte Zusammenstellung von so heterogenen Dingen wie Messe und Socken!

Gar manchem Heiligen (wirklichem und komischem) sind wir im Hungerbuch begegnet.

Aus der Gefangenschaft werden tadelnde Stimmen laut, wenn daheim nicht die richtige Frömmigkeit geübt wird (Mauthausen—Sorrento):

ho ricevuto una lettera del parraco e si lagno dicendo che non vede nessuna della mia famiglia in chiesa cara madre nel sentire questo mi fa molto dispiacere perche io in sei mesi due volte ho avuto la fortuna di sentire la messa.

Das Gebet ist der Trost der Bedrängten: im Unglück mögen sich die Lippen nicht zum Fluche, sondern zum Gebete öffnen (Cavalese—Omsk):

stami bene enon bestemiare quel Dio he cifa del bene prega. espera.

Glaube und Hoffnung sind die einzig festen Stützen im Chaos des Krieges (Schwaz, Tirol—Orlov, Russland):

Mio caro A.!! come ti passasti il giorno, mio caro!! Noi qui in esilio, che sembra ancor più duro in così tristi giorni, abbiamo, molto molto pregato, non avendo potuto in altro modo, dimostrare il nostro affetto ai nostri poveri cari! Non un fiore quest'anno .... ma altrettante lagrime ... Noi non facciamo che pregare e tutto speriamo solo dalla preghiera come anche finora non pregavamo invano. A. prega e spera!

Erschütternd wirkt die durch die Herzensangst sich bahnbrechende Gläubigkeit (Malè—Russland):

Mio caro e dolce B.! Sei vivo o morto? Dimmi! .... è circa un'anno che io non so nulla! .... Che terribile cosa mi tocca provare. Io ti riccordo sempre, sempre, massime colle preghiere .... non trovo altro conforto, che in Dio e e nei suoi Santi.

Der im Dienst betende Soldat ist gewiss eine rührende Figur (Feldpost—Cortina d'Ampezzo):

E L. cosa fa stallo sogetto obbidisce qualche cosa, ti prego fa il possibile tien duro e fallo ubbidire acciò che non diventa troppo strambo, fallo pregare in compagnia delli altri, davanti alla B. Vergine della difesa acciò mi conservi tutti sani e di presto potersi stringersi tutti assieme. Bisogna pre-

gare e continuare a pregare sempre, perchè e la preghiera l'unico nostro solievo, io prego i giorni e quando sono in servizio pregando passano le ore più presto, dunque ti raccomando prega tù in compagnia dei bambini.

Alles Gute, das dem Menschen zukommt, ist eine Gnade des Himmels, vor allem die Rettung aus dem Kugelregen in die Gefangenschaft: der Italiener ist naiv genug, der Gottheit begeistert für seine Gefangennahme zu danken (Mauthausen—Arezzo):

Naturale voi penserete cho sono morto, pusitivo, In veci da Gesù e Maria o questa grande grazzia, che io non finisco mai de de ringraziare.

(Mauthausen—Tunis):

ci fo saperi che con la grazzia della Madonna di Trapani mi trovo sano e salvo priggionero Inaustria e speriamo e la Madonna di Trapani che faccia la grazzia di fenire presto questa guerra.

(Mauthausen—Neapel):

quele giorno fui il mio desdino Cafui ferito ale Campe alpeto ala mana sinistra efui fato prigioniero percio io nonti fece larisposta lamadona mia salvati esperiamo idio una santa pacie.

Auch die Angehörigen fassen die Errettung aus dem Feuer als Zeichen der Gnade Gottes (Prov. Mailand—Laibach):

caro fratelo e ben sesei pregiungnere vol dire che idio ti iutera lo stesso preghi sempre idio che ti iutera sempre ei morti del lazareti.

Heilige werden sogar zur Vermittelung von Korrespondenzen bemüht — ein trauriges Zeichen für unsere Zeit, dass ein Brief einem Heiligen anempfohlen werden musste, um seinen Bestimmungsort zu erreichen! (Malè, Südtirol—Russland):

Ti giungerà questa nostra? Te ne sono giunte ancora delle altre? E il danaro l'hai ricevuto? Questa speriamo la riceverai perchè la raccomandiamo a St. Antonio.

Häufiger werden natürlich die geliebten Personen selbst dem Schutze der Gottheit empfohlen (Klausen—Omsk):

Ti lasio fra le Braccia di Gesù e Maria che in ogni momento ti assisti.

Der teure Anverwandte wird auch beschützt, indem sein Bild ins Gebetbuch wie ein Heiligenbildchen gelegt wird (Livorno—Scheipling, Obersteiermark):

Ti raccomando di pregare madona ogni giorno magari tre avemaria quando vai a letto e cosi pure noi preghiamo perte e per tuttí che venga la pace. Io ti tengo nel libro di messa e ti saluto e ti baccio ogni giorno e cosi il papà ti tiene nel portafolio e va a messa ogni giorno.

Gebete in italienischer Sprache zu hören bereitet einem österreichischen Kriegsgefangenen in Omsk zugleich eine religiöse und eine patriotische Freude:

Carissima moglie! Non puoi imaginarti la consolazzione che proviamo oggi essendo gia un anno scorso che non sento funzioni e preghiere in Italiano Oggi peresenpio oservito la messa a un sacerdote italiano e poi ce stato la confesione e dimani tutti alla comunione Una cosa inaspettata che venisse ha trovarci un sacerdotte italiano che a tenuto anche una belisima predica posdomani parte e va predicando orazioni per la Siberia noi impariamo bele canzonete per cantare durante l'ultima funzione In questa città ci sono anche altri pretti ma non sanno la lingua una citta che conta 180 milla abitanti Dunque ti bacio caramènte e bacci ai miei poppi addio ciao mia cara il tuo maritto F. Anche di questa confessione ho un belissimo ricordo mai piu creddeva daver la grazzia di servir la messa cui in Siberia.

Die empfundene Weihestimmung im Text zu beschreiben genügt dem Kriegsgefangenen nicht, er muss auf dies Thema in der Nachschrift noch zurückkommen.

Durch unbeholfene Ausdrücke ringt sich oft ein Bedürfnis nach religiöser Exaltation durch. Man beachte die ungeschickten Superlative folgender Briefe (Klosterneuburg—Boves, Cuneo):

il mio cuore versa amare l'agrime, ma pure non giova

mi devo rassegnare alla volonta di dio, che intal modo mi vol provare non giova vuol dire che cosi mi merito. Sia pur fatta lodata è in'etterno esaltata la giustissima altissima amabilissima volontà di Dio, in tutte le cose.

Geradezu im Predigerstil ist eine — fast möchte man sagen: Exhorte eines Offiziersdieners, eines granatiere in Mauthausen, gehalten (nach Nocera, Salerno):

Nelle ore di sconforto dell'anima mia rivolgo la mia mente a colei che c'insegna la rassegnazione alla Vergine Santa, ed il mio cuore si sente pienamente confortato, risanato, direi quasi — il Suo nome a rianimato lo Spirito mio nella prova del grande cimento che dovremmo affrontare il dì 10 di Agosto — Scene strazianti si svolsero, si compirono sacrifici imposti dal dover fraterno — Il sentimento religioso è la leva potente per prestare soccorso, per suggerire parole di sollievo ai sofferenti....

Auf einer viel roheren Stufe stehen die Glaubensergüsse, die aus dem tirolischen Alpenlande kommen. Ein noch so trivialer Brief wird im Namen Gottes eröffnet und der Glaube steht neben der Getreideernte. Einem Militärarbeiter wird von seiner Frau geschrieben:

I nome di Dio e di Maria, la seconda lettera che io ti scrivo. Caro mio S. io ti dichiaro che io e tutti i nostri 9 figli siamo in salute e noi siamo contenti che fin li 4 Agosto che tu ci ai scritto a noi tu ieri in salute, e cosi lo speriamo e di quor desideriamo che Dio ti conservi sempre. Io caro sposo, essendo padre di famiglia, tu ai derito di sapere, i affari di casa. Dunque li 27 Luglio io o dato alla luce la nostra creatura una bambina, i padrini sono M. b. detto P. e mio fratello L. poi o venduto il manzetto per mancanza di forr... per 265 lire. frumento abbiamo fatto 8 2/1 Cuintali Orzo 20 chili, segale nulla, e vino nepur un litro granno turco se Iddio ci tien lontano le disgrazie ci è abbastanza per vivere e abbiamo di aver fede viva in Dio che ci dia la grazia che verà la santa pace e poi tu verrai a casa e vivremmo tutti assieme coi nostri raccolti..... (folgt eine Aufzählung der Ernteergebnisse).

Reichsitaliener merken oft mit bewundernder Ehr-

furcht die ungeheuere Frömmigkeit der österreichischen Katholiken an (Mauthausen—Coccolia, Ravena):

> in questo IV gruppo ciè 2 Sacierdoti, ed'ora anno fatto una chiesotta che tutte le mattine ciè s. Messe e la sera la benedizione con la disposizione del S. Sacramento la mattina 2 Messe le dice i nostri preti, e quell'altra un prete Austrico, e tutte le mattine si fanno sempri molte Comunione che bella grazia di Dio è mai questa! e durante il giorno sempre 1. e poi l'altro a visitare il S. Sacramento. Don G. come si sta bene dopo aver sollevato un po lo spirito. È impossibile che si immagina che religione che ci sia a quà in Austria sera e mattina suona lo squillo di tromba che è il segnale della preghiera per 2. ore bisogna vedere i loro soldati dove sono sono si prostrano in ginocchio con lo sguardo al cielo pichiandosi il petto, insomma è una cosa strepitosa che fa commovere perfino le pietre.

Endlich sei noch erwähnt, dass der geistliche Einfluss des obersten Kirchenherrn, des Papstes, auch in der Gefangenenkorrespondenz ein Echo findet. Die Wirksamkeit des heiligen Vaters beleuchtet ein süditalienischer Brief (nach Mauthausen):

> Il giorno 31 ossia domenica ei sta nella Madonna dela Rosa un gran dono per voi cari figli che state sotto le armi, questo dono lo prende in Ostia ossia su Santa Croce e con una grossa compania la porta alla Madonna Santissima della Rosa. Ed al primo giorno di Ottobre che fa l'insuzione per la Madonna della Vittoria per fare questa grazzia. perchè unaltra volta la fatto cessare. Il nostro somo Pontefice a mandato le notizzie per tutta L'italia che il primo giorno dei morti tutti i Sacerdoti deve dire tre messe per ciascuno.

Häufig sind auch Bittgesuche der Kriegsgefangenen an den Papst: der heilige Vater wird oft um Geld oder Pakete, ja manchmal um calzoni bemüht!

Dass anderseits das fünfjährige Völkermorden mancher Kgf. Glauben erschüttert hat, lässt sich auch nicht leugnen: „höre mir auf mit der Madonna und den Heiligen, die stillen mir nicht den Hunger“ und dgl. war oft zu lesen. So geriet denn der Kgf. in Gegensatz zu seiner gläubig

gebliebenen Familie, deren Traditionen er leugnen gelernt hatte: Brünn—Lurate, Como: .

> son rimasto molto dispiacente nel leggere che è morta la figlia C. ma piu tosto che essere al mondo discraziata è meglio che sia morta. Ora mi pare di averti avvertito parecchie volte di non continuare con quelle parole dio la madona che per me è un fico secco.

(Katzenau—Cherso):

„Was erhofft Ihr von Gott?! Den Frieden nicht, denn jetzt betet Ihr schon seit 3 Jahren für den Frieden, und Euer Gott stellt sich taub wie Baal: er hat seine Verheissungen, und trotzdem Ihr alles mit angesehen habt, lasst Ihr Euch von der Geistlichkeit an der Nase herumführen. Man muss die Gesellschaft reinigen von diesen Kohlensäcken [?], und das Volk muss befreit werden von den Banden, mit denen es an sie gefesselt ist: der Mensch muss emporsteigen aus der Finsternis und der Unwissenheit, in der ihn die Geistlichkeit gefangen hält, und er soll das Licht schauen und alle Vorurteile von sich werfen. Aber hoffen wir, dass nach dem Kriege ihrer viele da sagen werden: was tat Gott und wo war er? Und sie werden sagen: nicht Christus von Nazareth, sondern Geld und Blei waren die allmächtigen Götter . . .“

„Schicket mir etwa zwanzig Kronen. Wohlgemerkt: Geldkronen und keine Rosenkränze. Einem Gefangenen, der um 10 Kronen gebeten hatte, schickte seine Familie zehn Rosenkränze.“

(Corona bedeutet im Italienischen auch Rosenkranz!).

Nicht ganz klar ist die Grundstimmung im folgenden, leider nur mehr in Übersetzung vorhandenen Beleg: der zweite Absatz mit den Bitten an die Angehörigen um „neue Flüche“ und Unterhosen distoniert dem pathetischen Gebet gegenüber: ein Kgf. nach Rom:

„. . . Gebet an die gnadenreiche Gottesmutter. Mit offener Seele komm' ich zu Dir und bereue,

wenn ich je Deine hehre, göttliche Person beleidigte. Demütig erbitte ich eine Gnade und hoffe, dass sie mir gewährt wird. Ich bereue es, und es schmerzt mich tief, dass ich Dir stets mit grosser Undankbarkeit begegnete; doch glaube ich, dass die durchgemachte und noch nicht beendete Busse genügend ist. Ich möchte sehen, ob und wann an mir Nachsicht geübt werden wird.

Ich bitte Dich, wenn Du es vermagst, mir ein Buch mit den ewigen Gesetzen und allen neuen Flüchen zu senden. Du wirst wohl begreifen, dass all diejenigen, die die ich kannte, aufgebraucht sind. Jetzt weiss ich nicht, wo ich neue hernehmen soll ... Gleichzeitig mit dem Buch wirst Du mir Wäsche senden: Unterhosen, Hemden und Fusslappen. Diese Wäsche wird dazu dienen, mich vor Schande zu bedecken; denn hier ist die Zeit des irdischen Paradieses angebrochen, da man keine Scham kannte und herumging, wie einen die Natur erschaffen hatte. Ich bin in einem Zustande, wie Adam und Eva, die ihre Blösse nur mit dem Laub der Bäume bedeckten. Ich glaube, niemandem sollte es erlaubt sein, so herumzugehen ..“

Welche Flüche vermag nicht der Hunger hervorzurufen — bezeichnenderweise muss der Kgf. zu seiner Mundart Zuflucht nehmen, um sich „auszufluchen“: Leobersdorf—Acquileia:

Car-il me. fradis
io vi disi laverettatt che. seno. vrades. di iadami
di mandarmi di magngia onadopo. 6 mes.
se. scrivi ancamo. o chi viu dut muia
che-fos ora. di vredi etl maa
ma. cha nan si vrot un. porcho dio.
nüia. e. una putana. madonamia
dio porcho. se pensaiso. di me.
cha si sa durmi. a porchan
e si eva. a besteman
dio porcho. e ora di finila.

„.. Hier wird das Leben langweilig. Zwei Jahre sind schon verflossen, und noch immer kein Ende abzu-

sehen. Aber nur Geduld und Mut; denn alles wird enden müssen, auch das Schwein Christus wird von der Geschichte genug haben. Ich ersuche Dich, alle Heiligen, die wie Hanswurste ober meinem Bette hängen, zu entfernen, sonst stecke ich bei meiner Rückkehr das ganze Haus in Brand . . .“

(Magyaróvár—Masano, Avellino):

„Die Mitteilungen, die Du mir gemacht hast, sind sehr traurig. Wir wollen jedoch hoffen, dass es gut gehen wird. Vielleicht wird Gott ein Auge öffnen. Ich fürchte aber, dass es einen Gott nicht gibt. Oder er schläft ebenfalls. Ich glaube an nichts mehr. Nicht den Priestern, nicht den Mönchen. Wenn ich das Glück haben sollte, nach Hause zu kommen, will ich Brigant werden und so lange morden, bis ich alle Herren und alle Priester umgebracht habe . . . Wenn Du wüsstest, wie ich die Weihnachtsfeiertage verbracht habe! Nicht einmal ein Stückchen Brot hatte ich, um es in den Mund zu stecken . . . Wenn es noch ein wenig so weiter geht, werden wir uns nicht mehr sehen. . . . An der Front starb man durch Granaten, aber auch hier stirbt man . . .“

XV.

Wir haben in den letzten Kapiteln über die Formen der Beruhigung, im Anschluss daran über die Bewahrung der Ruhe, die pazienza, und den grossen Friedensstifter, Gott, gesprochen. Vollkommene Ruhe tritt in diesem Kriege natürlich nie, weder beim Absender noch beim Empfänger des Briefes, ein, die beruhigenden Worte wirken nur wie Morphine, die Symptome des Leidens, aber nicht das Leiden selbst wegschaffen. Eine latente Unruhe bleibt stets in den von einander Getrennten zurück

und wächst im Fall der Nachrichtslosigkeit zum Paroxysmus. Jeder Augenblick kann ja dem geliebten Wesen den Tod bringen (Feldpost—Farra):

> io ero sempre incerto di voi perche sapette l'antico proverbio come dice oggi in figura domani in scepultura, si come che si sente dire dei nostri paesani friulani.

Das Bild Roms, das uns im Folgenden entworfen wird, passt wohl auf alle Hauptstädte der kriegführenden Staaten (sowie ihm ein anderes, ebenfalls allen diesen gemeinsames der Genusstollheit, die neben banger Sorge ihre Feste feiert, gegenübergestellt werden könnte) (Rom—Mauthausen):

> Immagino pressapoco come passera questi lunghi giorni, di prigionia, e ne sono spiacente davvero. Pure qui ce ne sono parecchi di prigionieri, ma alle voci che si sentono, sono davero trattati come signori! Oltre a quelli abbiamo un'immensa quantità di profughi serbi e montenegrini . . . Si figuri! . . . Creda che è uno squallore! Dovesse credere Roma! La grande ed eterna Roma! Per le vie, non s'incontrano che visi silenziosi e stanchi, dagl'occhi anassati del pianto colla persona ricurva, come sotto il peso di un enorme fardello! Coll'impronto sul volto del loro interno affanno, della loro angoscia! Non più quel schiumazzo, quell'allegria, quella gioventù spensierata e felice . . . Oh! nò, dappertutto è pace, silenzio, dappertutto è dolore sconforto . . . Tutti, tutti abbiamo una persona cara. Lassu tutti! Chi il marito, chi il padre, chi il fratello, chi un parente . . . ma ogni famiglia è colpita! È quasi un anno, caro P., ed ancora non si sente. nessuna voce di pace. Lei, povero amico, avrà è vero il dolore di essere tanto lontano, dal suo caro paese, dall'adorata famiglia, dagl'amici cari, ma pensi pure, che è ancora fortunato! Si, può chiamarsi tale, perchè a Lei e serbata una speranza di poterli un giorno di pace, rivederli ancora, ma quelle povere creature di lassù, nò . . . perche oggi ci sono, domani non si sà.

Mancher nervöse Kgf. fasst das Nichterhalten von Nachrichten als persönliche Beleidigung auf: ein weniger poetischeres Sprichwort als das obenerwähnte zitiert der folgende Kgf.-Brief (aus Mauthausen):

Carissima moglie forze vi ringrescie a scrivere perche dice il proverbio: quando la gatte non ge il sorecie ci abballa pensate che io sono ancora vivo quindi vi farro assapere che voi sapessevo la posizzione che io mi trovo voi avessevo scrivere ogni minuto.

Entweder ist die Post zerstört oder die Postbeamten sind schuld am Ausbleiben der Nachrichten: in letzterem Fall gibt es eine radikale Kur, die im Zeitalter des Militarismus nicht überraschende Panazäe der Front (Russland—Fiume):

ho ricevuto quattro scritti di mia moglie è altro non si vede si forse anno bombardatto tutte le poste per quello non si riceve piu scritti i adetti alla posta bisognaria consegarghi i fucili e mandarli in fronte al nemico accio che provanno anche l'oro qualcosa, di gran bene che stanno anche di quel lavoro sono stuffi.

Am Ausbleiben der Post ist zweifellos immer jemand „schuld“: die volkstümliche Psyche bedarf immer des persönlichen Sündenbocks — wie wir beim unabsichtlichen Zusammenstoss zweier Wagen stets bemerken können, dass die Kutscher einander beschimpfen.

Nicht nur um die teuern Menschen, auch um sein Hab und Gut bangt dem aus seinem Milieu herausgerissenen Kgf. Soldaten, Flüchtling oder Internierten. Menschen können drohendem Unheil entfliehen — was aber geschieht mit der unbeweglichen Habe, die Brand und Raub ausgesetzt ist, der halb oder kaum geborgenen Ernte, dem Vieh, das sich nicht selbst retten kann? Fast betonen die Kriegskorrespondenzen zu viel den Wert der materiellen Güter und scheinen die Menschen in zweite Linie zu stellen, so dass man an jene Naturvölker gemahnt wird, denen das Pferd wichtiger ist als das Weib. Zu rasch geht der Soldat von den Klagen über die Abwesenheit von der Familie zu Wehrufen über das Schicksal des Weinbergs, des Hauses und der Tiere über (Steinamanger—Italien):

Chese savessi li pianti che mi go fatto tutto sto tempo che non sapevo niente di voi altri che iero tre messi inospital invece dingra sarmi diventare secho come un bacala perche pensavo per tutta la robba Godito addio le nostre vache tutto quel inprestame il loro. novo dove se la mia vigna del Cimitero che tanto o sudato adesso che si gaveva da far una bella vendemmia la se andada persa chessa mi go pianto per ste cose Difatti vardate da tinir conto delle Bestie e di quel caro novo e di tutto quel imprestame mi dicevo senpre che non vigno più a casa perche sera tutto distrutto, dunque adesso almeno son contento che so dove che siete.

Qualvoll ist der dem Kgf. aufgezwungene Müssiggang, während zu Hause alle Dinge auf dem Kopfe stehen (Samara, Russland—Isola, Istrien):

Cari genitori vi prego scrivermi e farmi sapere qualche cosa della pace, che qua i dise che se la pace ma non credo fino che non vedo, e se le vero in qualche modo guardate di farmi sapere cheche sia sicuro che mi son qua in tutte le pene del purgatorio sofro a vedimi qua in noscio e le nostra robba in barè e poi perdiremo tutte le vide e patirete la fame, e mi qua son in noscio che tanto in ossio che son non he gnanche tantto buono si in durisce i nervi qua cosi, che si vero a casa non sarò piu buono di lavorare, mi ogni notte son a casa al giorno mi pare ma la he tropo in là ancora, vi racomando scrivermi qualche cosa di nuovo.

Das ganze Leid des Kgf., seine Gebundenheit und Handlungsunfähigkeit, ist in diesen Worten ausgedrückt (Mauthausen—Varmo, Udine):

Sono già due lunghi mesi che mi trovo priggioniero di guerra, ancora nissun lavoro di nissuna sorta o ancor provato le più grande fattiche che qui ancor o fatto sono quello di farmi il letto la sera per andar a dormire. o prendermi la gavetta per mangiare quel misero che la providenza mi può dare; ma non creder che questa sia una vita felice anzi per essere sincero si passa giorni assai infelicissimi, giorni etterni come l'eternità chenon a mai fine, non basta solo il vostro lontano è indimenticabile ricordo, ma è anche la l'anguidezza di stomacco che lungi ci sembrano i giorni [folgt eine Hungerklage in Dialekt] ed ora ben mi accorgo che la felicità dell'uomo stà solo nel lavoro quando è pieno di vita è

di salute è che non li manca il necessario per la sua esistenza, è questo è il mio più gran dolore che ora provo che ioesendo quì, pessando alla mia vita inutile che quì sono costretto a menare contan i minuti che lentamente passano con le mani in mano, mentre voi tutti non saprette di qual parte rivolgervi per il tanto lavoro così costretti io a soffrire quì e voi là, ma voglio sperare che un giorno pur lontano possa aver la felicità di rittorno fra voi è con la forza delle mie braccia è col sudor della mia fronte rigoder di nuovo quella felicità che per la fatalità del destino abbiam perduto.

Die tatsächliche Bitterkeit des s. g. dolce far niente führt zu tiefinnerem Bejahen des Evangeliums der Arbeit. Und so sind denn die in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben arbeitenden Kgf. trotz der grösseren körperlichen Anstrengung besser daran gewesen als die Nichtstuer in den Lagern. Wie alles und jedes im Gefangenenleben bis auf das Wort „Kriegsgefangener", über dessen Verunstaltungen ich im Hungerbuch berichtet habe, mit einer grauen Schicht von Traurigkeit und Öde überzogen ist, zeigen die folgenden Zeilen eines kgf. Leutnants in Mauthausen (nach Turin):

Fra poco spero di lasciare questo luogo, dove la monotonia di questa vita passiva a cui siamo condannati, ci fa incretinire ogni giorno più. Qui a Mauthausen non si fa altro che la vita del prigioniero nel pieno senso della parola, o del pazzoide chiuso fra quattro fili di reticolato: mangiare, dormire e „passeggiare" ! ! ! ! Parlare di passeggiare sarebbe come profanare questa parola. Io, però, posso uscire da questo reticolato per concessione speciale, e, appena terminata questa lettera, lascio tutto: prigionieri, feriti, convalescenti, tubercolosi e me ne esco a respirare un po' di quell'aria di collina che „per poco" ci fa dimenticare la pestifera aria del nostro „Lagergruppe." È una larva di libertà, perchè doppo tutto dove ci vada si sente il grave peso della prigionia che dobbiamo scotare, tutto ci parla della nostra sfortuna: la sentinella che accompagna me e l'attendente, il bianco della baracche „Kriegsgefangen" che pur da lontano si vedono. Come ti ho detto è un'apparenza di libertà, invece di una prossima e vera libertà che speriamo, non sia molto lontana.

Wache, Drahtverhau, Berge — sie sperren den Kgf. ab von dem Schauplatz seiner gewohnten Tätigkeit, wo seine Habe liegt. Selten sind Fälle, wo der abwesende Besitzer den Verlust seiner Habe leicht nimmt.

Im Folgenden seien einige Beispiele für Nachfragen und Aufträge praktischer Natur angeführt, wie sie für die italienische Korrespondenz typisch sind. Gewiss ist der Horizont der Industrie treibenden Franzosen und Engländer auf ganz andere Interessen eingestellt als das dem Landbau sich widmende Volk der Italiener. So spiegeln sich denn gerade in diesem Kapitel die spezifischen Interessenkomplexe der einzelnen Völker (Mauthausen—Poggio Imperiale, Foggia):

> Dunque Cara Moglia come vio ditte riguardo della Semina fatemi tutto come sei fatto e come sei, seminato se, sei seminato come viò mandato addire io o se, Li cavalle stanni bene e se lagiamenda stà bene e se cicanoscie che iè, prena fatemi sapere una cosa di tutto datemi sepre li buone Notizie e li cavalli chi li portto ancore.

Für unsern städtischen Geschmack wirkt die Reihenfolge der Nachfragen wieder überraschend in einem Falle wie (Mauthausen—Bari, Apulien):

> Cara moglie fami sapere come e andata la vendeme e penza pure per la seminatura di farla bene, e fami sapere se avete avuto risposta da mio fratelo dalla merica.

Wenn uns der Bruder wichtiger wäre als Ernte, Weinlese und Saat, so dürfen wir unsere Empfindungsweise nicht mit der des Landbewohners vergleichen, dessen Leben eben nicht in Gefühlen — sondern in Ackerbau und Viehzucht besteht. Wenigstens an erster Stelle stehen die Menschen im folgenden Beleg:

> E cosi vi raccomando tanto di farmi sapere la verità come che se di voi se siete vivi o morti dopo tanto tempo che il mio Cuore non può stare in pace. E fatemi sapere che

se in stalla e quante bestie che avete. E come pure della Campagna se abiate racolto o si o no.

Erkundigungen über den Stand der Ernte, des Viehs, des Gartens (Mauthausen—Nola, Caserta):

tù mai mandate addire che i miei genitori che sanno vendute il sciumarella e famme sapere si sanne comprate ll cavallo e famme sapere labbone lore come vanne.

(Mauthausen—Cutrofiano):

mi fate sapere tutti i vostri interesse — e prima di tutto sul conto della trainella se l'avete venduta ò pure la tenete ancora e il cavallino la riuscita che a fatto ò se pure lavete venduto.

(Innsbruck—Pieve):

Tu mi dirai come hai fatto a coltivare la campagnia quando crivi Mi dicevi che le vache mo in montagna alla Chiesa ora sarano a casa sane ora vedele alla melio che puoi basta che posi tenere le capre.

Der Gefangene fühlt sich wie ein Vogel im Käfig, daher möge man ihm möglichst viel Neuigkeiten mitteilen (Mauthausen—Lecce):

Cara amante cuando mi scrivimi fai sapere qualche cosa del nostro paese che cosa si fa di bene e che si fa di male perchè adove sto io non posso saper niente che sto come un uccello dintro mare,

was offenbar eine Entstellung des gewöhnlichen Bildes „come un uccello in gabbia“ ist. Die Neuigkeiten, die als Antwort kommen, sind allerdings nicht immer hervorragend wissenswert: „di novità c'è che fa molto freddo“ kann man häufig lesen, was aber mit den daraus für Ernte und Einkommen folgenden Konsequenzen für den Bauer von höchstem Interesse ist. Im folgenden Fall hört man geradezu den Tonfall neapolitanischer mündlicher Rede und die maliziöse Wendung am Schluss passt gut

zum liebenswürdigen Volkscharakter Parthenopens (Mauthausen—Neapel):

> Salutatemi alla famiglia M. particolarmente la mia Margherita. Papà che fà oh bello?... Mamina lavora? ... ma non pensa per il suo fratello?

Besorgt ist auch der ferne Gatte oder Geliebte um die moralische Haltung seiner Frau, besonders wenn er von der in der Heimat herrschenden, dem Weltgeschehen hohnsprechenden Duliähstimmung zu hören bekommt (Mauthausen—Borgo sotto Castello, Gemona):

> da te ancora non ebbi solo una lettera io sarei molto desideroso di ricevere un tuo scritto fandomi sapere prima di tutto come te la passi in questo tempo normale [soll heissen: abnormale], e se ti trovi nelle stesse condizioni che noi prigionieri qua dubbittiamo, perche ciabbiamo saputo che nei dintorni di Gemona sono la piu parte delle ragazze povere ci sono divertite e poi poveracce son tradite, io Gredo bene che essendo la gran maliconia della guerra che facciamo tutto cio che possono, però da te vorrei sentire adire diste brutte robe di avanzaa come quelle dei dintorni.

Nun eine weibliche Schilderung des Kriegssündenbabels Triest (nach Ufa):

> Tu mi scrisi che le done si hano butato al alcol meno male solo quello ma il resto che e pegio che pegio poveri maridi che verano a casa quei che hano lasiato due o tre bambini ne trovera quatro se non di pui Io non voria ese nele loro peli sicuro perche tutte le moglie dei richiamati anche quele oneste ciapa su de put ... Esend ch'io ho un solo amore in questo mondo che sei tu fossi una tal vigliaca far questi scandai fossi io la prima di non scriverti per mai pui nemeno per non esser nominata di non esser una moglie opur sposa di non far un uomo in questo mondo.

Wehe, wenn die Frau die Kinder nicht betreut: der Heimkehrer wird ein Strafgericht halten (Ossiach—Castelvetro, Modena):

> solo una cosa miracomando di non dimenticare i figlii, perche searivo un giorno à venire àcasa è che sento che sono

stato trascurati la faccio conte. Ti prego di non farti dei dubbi perche ti dico queste cose, di non pensare che sia i altri che mi dicano che sono maltrati nò.

E una ideia che mi faccio io, perche sai che alla lontanza che sono ti asardi à longarci le mane perche avvi il corragio ancora quando era à casa io, ma ora è terminata, se arivo à venire à casa ò imparato in tempodi mia prigionia à stare al Mondo, è non ò più bisognio di tante favole.

Liebesirrungen werden ausführlich berichtet. Der folgende anonyme Brief ist einer von den vielen, die im Kriege geschrieben wurden und mit ränkevoller Perfidie die Seelenruhe der fernen Gefangenen trüben sollten (Parona, Verona—Mauthausen):

Senti P. sono per avisarti di una cosa che e proprio un disonore su cio che or ti parlero? Senti un giorno che era di festa al dopo le Sacre funsioni min pen sai di andare a fare cuatro passi su per i monti alla parte del pigno poi cuando sono avanti un tocco mi misi a riposare e riposando guardai dentro in la siepe mi viene lochio su due persone ed io leò rimirate per vedere chi sono queste persone bene conposte, devi sapere P. che una era tua sorella minore e laltro el barbero vecchio busolo dai bafi in alto, P. me ne sono smarivigliato a vedere tua sorella con cuesto barbero vechio in meso ai canpi come fose pegio dei cani brutto vecchio in namorato cosa mie toccato avedere sono resta confuso percho non credevo perche vedendo cosi cheé amica di tuo padre non avrei creduto nianche se i me lavese contato ma ora che lo visti io e da credere, ti pare. Perora non ti dico altro solo ovoluto a fartelo a sapere per che non o potuto a tralusiare volevo avisare anche tuo padre ma non mi sono rivolto perche non aveva il coragio ti saluto agurandoti tante belle cose echevenga presto la pace, non ti dico chi sono macuando ritorni mi faro conosere che sono Arivederci Presto.

Die Antworten auf Nachfragen zeigen wie diese letzteren eine Höher- und Gleichberechtigung des Materiellen dem Psychischen gegenüber (Reano—Mauthausen):

Miano fato tutte 4 le ormente per bene ma o vuto una disgrazia che mia morto un vitello di un meso di una coliga in una note la ò venduto a G. m. a ti rato L. 53,90 mia partori la mia dona una bambina per bene.

(Mossa—Feldpost):

fino addesso abiamo tutto ma la vacha non si a cosa dargli da mang. si drovrà vendere come il mondo fara sono seche abiamo tutto i porchi ancora e non si a cosa dargli la P. se in Italia Saluti di tutto.

(Udine—Laibach):

in riguardo ai afari di familgia come il solito abiamo fato lavendemia del grano abastanza e in riguardo alla manzo si lastà aspetare giorno per giorno e dunque sefà una vitella come dacordo sinotrise, i filj stano bene e io ancora sano come il solito.

Merkwürdigerweise tauchen auch bei den gewohnten häuslichen Angelegenheiten Stilblüten auf wie das eben gelesene: la vendemia del grano; ebenso ist die Bezeichnung eines Tierjungen als figlio sprachlich bemerkenswert (ein Flüchtling in Italien—Feldpost):

altritando se anche di noi e dei nostri parenti e vicini di piu ti dico che vemo fatto abastanza racolta per vivere e frumento meteremo se sara tempo Adio di piu in stalla vemo 4 Vacche e 2 Vittelli e la Cavalla e sua filia.

Man kann von einer Art Vermenschlichung der Tiere sprechen, indem die Beziehungen des Menschen aufs Tierreich übertragen werden. Oft wird der abwesende Ernährer um Direktiven für die Führung des Hauswesens ersucht (Vigo di Fassa—Volterra, Toscana):

adesso e come la primavera niente freddo e niente neve e il fieno labiamo sempre ancora da menare ma tutti non solo. Adesso o le vache e la vitela se averia fieno le vorei tenerle tutte ma non so se fosti tu a fieterare capiresti subito come la e col fieno la zia vuole che la venda quella vacha mora e la nona e quei de pizagol nianche dunque scrivi anche tu come la ti pare che mi non so come fare con tanti che comanda laltro di le arivato un todesco mi a oferto 600 corone e mi a dito di nò perche se go il fieno non voria la vendere che e stata molto comoda che abiamo sempre avuto latte e ai 16 Aprile la fa vitelo ma se fosti almeno dove è il fratelo P. che potessi qualche volta parlare e non così lontano ma adesso forsi ci rivederemo presto.

Auch der Abwesende besitzt die patria potestas oder wie eine zitierte Briefstelle früher es ausdrückt:

> essendo padre di famiglia, tu ai dirito di sapere, i affari di càsa.

Mit der Abwesenheit des Familienvaters sind anarchische Zustände gegeben, ein jeder will befehlen und unwillkürlich fallen einem Szenen aus der Odyssee ein: Die sich selbst überlassene italienische Bauernfrau ist eine Penelope, die sich der vielen Befehlshaber erwehren muss. Hier sei ein langer Brief mitgeteilt, die Antwort auf ein Schreiben, in dem eine süditalienische Frau den kriegsgefangenen Gatten um Rat in einer Angelegenheit bittet, in der leider die Mutter das grosse Wort führt:

> Dimia Madre orecivuto unàletere e una cartolini, E dove con laletere mia Madre midice che aripresse la caretta, che latrovato a ventere e volute sapere il prezzi, E ore con una cartoline che dove mi dicce che F°. D. volle che forse ripresse la Carretta e la Coppietta e dove midice mia Madre che tie richieste la Coppietta, e tu dicce che glisie risposto che io attè ti lasono donato, e mia Madre midicce che la Coppietta e dei miei fratelli, Io Cara F. non lokredo che tu glisei risposto acossi, perche sobbene come sono mia madre Medice sempre una cossa per unaldra, E ore affatto una bella cartolina a mio fratello F° D. che dove glisono detto ele lacagion che mia madre dicce sempre una cossa per unaldra, e poi cisono messo due parole anche perlui che non desse ascoldo a nostra madre che sa come e nostra madre, E poi glisono detti che lui siffaccia il suo fatto non sta aufocare nostra madre perche il mio fatto milifacio non obisogno dilui, E poi glisono detto a pa D. che la Coppietta ore la tenche io, e quanto sono ripartito la coppietta lasono lasattogiu alla mia ragazza, perche acassa nostra non glifà di bisogno, e poi glisono detto. Se Idio mi preste salute che mifa ritornare quanto ritorno io glirido la copietta se non mi fa bisogno a mè, e non ritorno io che iDio mia da qualche discrazie alore va F. o G. da riprente la coppietta, ma spette per mamma non lariprente mai perche fa tante diquelle Ciarlle. E ora scrive una bella lettere per mamma pure.

So schafft der abwesende Hausherr Ordnung in dem häuslichen Staat.

Punktweise werden die häuslichen Meldungen erledigt, wobei die pedantische Aufzählung im Gegensatz zu dem derb-sarkastischen Tone steht (Mauthausen—Orbassano):

> Ieri ricevetti una lettera dalla sorella C. la quale mi diceva tante cose. Prima di tutto che il padre era ammalato. Spero che a quest'ora sia gia guarito e che goda buona salute. La seconda, che il fratello L. batte il mulo ogni tanto. Se lui batte il mulo voialtri battete lui fintanto che lavrete domato. Non stante che ha avuto tutte le fortune cerca ancora di far girare i coglioni. Avrebbe bisogno di provare a fare le vitacce che si fa al fronte. La terza che il nostro boaro deve andare alla visita medica nella quale di certo lo farano abile; fategli coraggio e salutatelo da parte mio.

Bemerkenswert, wie im folgenden Beispiel das Lesen als ein Hören dargestellt und ferner wie auf jeden Satz des erhaltenen Briefes eine spitzige Bemerkung zurückgegeben wird (Mauthausen—Pontremoli, Massa Carrara):

> Caro Padre!
>
> Oggi medesimo rispondo alla vostro lettera della datta 12 Luglio, dove sento che midite che vidispiace molto del mio buon apetito che temgo, ma io invece sono adirvi che idispiaceri saranno tanti, ma i pachi che miavete spedito fino adesso sono pochi. Epoi sento anche questa di parola che presto siripotremo rivedere, e che sarà mezo dirimediare dove sarà il bisogno per potere rimetere la persona al ben stare di unna volta, ma io vipossodir questo che quelle bestie che more dinverno non possono rivarea vedere la primavera. e chivole rivederle imprimavera bisogna curarsene delliverno e cosi viprego anche voglialtri che vicurate umpopùi di me, che io viposso dire che con un anno che ormai che sono prigioniere da voi ho ricevuto solo che il primo vaglio che miavete mandato, e dei pachi lo sapete quanti minavete spedito e per questo non ocora che vilimeta nianche il numero e per questo sono apregarvi, se volete rivedermi ritornare aritrovarvi ungiorno midovete spedirmi pachi di pane pane pane.

Poi sento anche che il giorno 20 Giugno viano preso unna vacina, midispiace che via preso la meglio ma bisogna avere pazienzia perchè mia preso anchio. e poi sento che midine chevamale nella campagna se nonpiove, e invece qui done sono io perchè avrai piacere che mirase del solle, piove dei giorni diseguito che sembra che sidistacano le caterate dal cello. Poi sento che midite che vitoca fare unna fattica da bestia da vota al fieno e di tuto questo midispiace ma non viposo farvi niente perchè sono tropo lutano da voglialtri portante pazienzia che un'altrano speriamo cho nofarete quella fatica che via tocato fare questano.

Altro non saprei più che dirvi solo che dirvi che misalutatte tutti ipaesani e tutti imiei compagni che sapete notizia di loro.

Die Frage dimmi com'è in Italia in ihrer unsachlichen Allgemeinheit wird selten mit einem Überblick über das Leben der Gesamtheit beantwortet: so sind denn naive und dabei doch ernste Darstellungen wie die folgende vereinzelt (Bologna—Mauthausen):

Giacche vuoi sapere della nostra cara Italia ecco qui qualche parola

1ª Cosa: Tutte le ragazze senza amante

2º Le donne di maleffare senza lavoro

3º Giovani di 15 anni costretti avere otto dieci, ragazze

4º I divertimenti sono meno

5º La nazione in lutto. In modo tale che tutto è quieto perchè ogni buon cittadino che abbia buon senso che abbia idea di nationalismo pensa ai fratelli in pericolo e lascia il divertimento e tutto. Io che sono di tua idea sono malinconico e penso all destino della nostra grande Italia.

XVI.

Die sich auf die Führung der Geschäfte beziehenden Nachfragen sind gewöhnlich mit einer Bitte verbunden. Meist begehrt der Kgf. zur Steigerung seines leiblichen Wohles ein Packet, das die schwere Gefangenschaft erleichtern helfen soll. Die *Bitte um eine Liebesgabe* pflegt unmittelbar nach der Erwähnung der wichtigsten Tatsachen, der Gefangennahme und des Wohlbefindens, ihren Platz zu finden. Sie besteht unfehlbar in *calze. mutande, maglie*, Dingen, die dem Italiener in unserem Klima fehlten, aber auch in *roba da mangiare*, vor allem aber in *soldi, vaglia* (auch *vaglio* genannt), besonders geschätzt ist der *vaglia telegrafico!* Aus den italienischen Gefangenenbriefen kann man so recht den Goethe-Satz „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles“ erhärten, während die österreichischen Italiener in Italien und in Russland, wie sie im Allgemeinen weniger jammern, auch weniger anspruchsvoll in ihren Forderungen sind. Nur vereinzelt finden sich Äusserungen wie die eines Soldaten der österr. Front an einen Kgf. in Kirsanoff:

> io mi drovo sanno e sto meno male ma borretta,

wobei jedoch die humorvolle Situation zu beachten ist, dass der Geldbedürftige seinen Geldmangel nach Russland meldet.

Welche süsse Töne findet indes der Kgf. in Mauthausen, um seinem Vater in New York Geld abzuschmeicheln:

> Caro Padre Vorrei sapere se ai ricevuto lamia ultima lettera il cuale tifacevo sapere che io sono Prigioniero inaustria. come pure tifacevo, sapere semipuoi mandare qualche cosa di denaro che mi trovo sensa un soldo Caro Padre perdonami seio timando a chiederti del denaro che vuoi e pro-

prio la necessita, che dopo tanto tempo che mi trovavo al fronte misono ridotto sensa un soldo intasca, parcio settucrede emmivuoi mandare del denaro subito attendo la tua risposta, teneprego Caro Padre di compiacerti e mandarmi del denaro che mifa Caldemente di bisogno percomprarmi cualchecosa che mie necessario.

Besonders zu den Festen wird das Geld sehr nötig (Kufstein—Sacile, Udine):

> vi prego di mandarmi unpoco di denaro che mi ritrovo schiavo di un soldo io almeno per fare le feste di natale,

wo der Ausdruck schiavo (gleich privo) den Gedanken nahelegt: wer ein Bedürfnis fühlt, ist dessen Sklave. Aber des Geldes Sklave ist man nicht nur zu Weihnachten, „faute d'argent c'est douleur sans pareille", singt ein französischer Dichter.

(Mauthausen—Udine):

> se avete in tenzion di mandarmi soldi mandateli pure che io non li mangio malamente sapete anche voialtri che i soldi coventano sempre.

Selten sind die Idealisten, die eine Photographie einer Sendung von hundert Kronen vorziehen (Fez, Marocco—Malè):

> se vi fosse mezzo di cete ai fratelli chei manda la sua Fotografia che saria ben contento melio che 100 Corone.

Schön noch, wenn die soldi neben Nachrichten aus der Heimat als dringendstes Desiderat erscheinen (Mauthausen—Sarnico, Bergamo):

> sto qui aspettare tue nuove e soldi anca a casa mandai adire di mandarmi stessa somma ansi digli amio padre quando che mi manda soldi sinformi bene all uficio postale in che modo deve spedirmeli.

Das Geld drängt sich herrisch in den Vordergrund, wenn es knapp nach sehr sparsam bemessenen Ausdrücken des Schmerzes über den Verlust eines Kindes genannt wird (Mauthausen—Lecce):

Carissima Moglie, Vi facio sapere che o ricevuta la tua desiderata letera da me tanto desiderata ma son rimasto un dispiaciuto neu [?] sentire che la bambina era morta e io non ne sapeva niente e vi facio sapere che ancora il vaglio non lo avuto.

Geld macht gemein. Von bodenloser Gemeinheit erzählt folgende Karte (Omsk—Triest):

Cara madre ti facio sapere che io mi ritrovo sensa un soldo cosi se anche ricevete pochi scritti di me vi prego di non avelirsi e di non perdervi di coragio perche tutte queste cartoline che io vi ho scritto le ho comprato di principio e adesso mi ritrovo sensa soldi e sensa cartoline e qua non se nessuno che aiuta finache iero son pepi da . . . e quel famoso detoni de S. fina co lavevo qualcosa de darghe iero bel e bon e dopo noi voleva conoscerme neanche per una scovasa Cara mamma ti savero contar qualcosa quando di quel porco de toni de s. cosi dighe pur a M. i bei trati chel gavudo con mi quel porco.

Die vom Schreiber angeführten Gründe fürs Nichtschreiben wird man nicht ohne weiters glauben können, im Zeitalter der Feldpostkarten kann Geldmangel nicht als Argument gelten. Dass Geld ein allerdings nur vorübergehend zusammenschweissender Kitt zwischen Kriegsgefangenen ist, haben wir übrigens schon im Kapitel über die Kameraden bemerkt.

Nicht nur von Omsk nach Österreich, sondern auch von dem österreichischen „Intelligenzlager“ Göllersdorf nach Pola musste die Post Unflätigkeiten befördern:

Oggi ho ricevuto un suo vaglia di C. 17.40, io non so di cosa si tratta, prego di darmi spiegazioni. Io non posso che ringraziarlo per il suo buon cuore, però con quella miseria faceva melio andare da Cassio, a fare un merendino, che faceva piu bella figura, ci vuole proprio in questi momenti un bel coraggio per mandare una simile miseria, adesso vedo con chi ho da fare, grazie. Vuol dire che Cristo non e ancora morto, che chi le fa le aspeta, bravo muso adio ci rivederemo.

„Wer Geld hat dem geht's gut“, eine ebenso wahre

wie banale Behauptung (ein Kanonier in Pola an seine Frau):

> Giulio sta bene alse caporal soldi nonghe mancha lui sila [passa] benissimo.

Der einen Korporal um seinen Gehalt beneidende Kanonier!

Wir haben schon im Bisherigen verschiedene Proben jenes selbstverständlichen Egoismus kennen gelernt, mit dem der italienische Kriegsgefangene Anspruch auf Sendungen seiner Angehörigen erheben zu dürfen glaubt: hat er das Vaterland mit seinem Leibe gedeckt, so mag dieses nun, da er nach Erfüllung seiner Pflicht auch noch das harte Los der Gefangenschaft ertragen muss, seinen Sohn gebührend unterstützen. Der naive Egoismus der Italiener kommt so recht in der egozentrischen Weltauffassung zum Vorschein, er disponiert ruhig über die Habe der Verwandten: um den Kgf. zu unterstützen, muss selbst das unbewegliche Gut oder das Vieh zu Geld gemacht werden (Mauthausen—Vigevano, Udine):

> manda danaro se non ne ai vendi una vacha che qua vuol soldi o la pelle si lascia.

Die eigene Haut ist dem Italiener heilig — basta salvarci la pelle, ist eine uns schon bekannte Redensart und die zahlreichen italienischen Deserteure wissen auch nichts anderes zu sagen als: la mia pelle è salva.

Freuen wir uns, dass das Geld nicht immer eine unedle Note in die Korrespondenzen bringt (Katzenau—Livensa, Venedig):

> sapi che tio spedito lire 50 e quando lericevi fami sapere subito e conquele vesti le mie care io meleo tolte dala Boca di piu non poso tienti una regola qual che Bichiere divino coragio Maria.

Was die übrigen Bitten anbelangt, so kann hier natürlich von keiner Aufzählung all der Gegenstände die Rede sein, die aus der Gefangenschaft oder Internierung verlangt werden; im Übrigen kennt der erfahrene Zensor die ermüdende

Gleichförmigkeit der Bitten, die sich ohneweiters auf die zwei Kapitel: indumenti und roba da mangiare zurückführen lassen. Dass der Italiener etwas verweichlicht seine Lage viel schlechter darstellt als sie in Wirklichkeit ist, mit sich ungeheures Mitleid hat und diese Empfindung auch auf seine Angehörigen zu übertragen versucht, daher in Ausdrücken wie:

> son privo di tutto, sono ridotto a proprio niente, mi trovo nella più squallida miseria, non so se potrò tornare a casa, non potete immaginare in che tristi condizioni mi trovo etc.

schwelgt, ist für keinen Kenner des italienischen Volkscharakters und der diesem Volke eigenen Rhetorik neu und wird vom kundigen Leser bloss mehr als eine Spekulation auf Tränendrüsen und Beutel der Angehörigen empfunden. Wieder zeichnen sich die Frauen als die Gebenden vor den Männern als den Nehmenden und Fordernden aus:

> Guarda caro marito io farò tutto quello che posso per aiutarti ti manderei il cuore se potessi.

Solchen rührenden Äusserungen gegenüber könnte die Sentimentalität eines Mannes, dem das Herz vor Freude über ein Esspacket zerbirst, fast widerlich berühren, stellte sich nicht gleich die Erwägung ein, dass der Hunger der Kgf. alles Mass von bisher dagewesenem Hunger übertraf (Katzenau—Cavasso Nuovo, Udine):

> Con molta gioia ieri ho ricevuto il vostro pachetto contenente due pezzidi formaggio un paio di calzetti una mela e noci e castagne questa per me mi fu una grande gioia che mi scoppio sino il cuore dell' allegria vendondo arrivare questa roba.

Bei den Bitten um Kleider und sonstige Gebrauchsgegenstände fällt eine gewisse Eitelkeit auf, die der Italiener nelle ore della sventura auch nicht verleugnet: Wehe, wenn Rasierseife und Rasierspiegel in dem Packete fehlen! (Laibach—Castelferro, Alessandria):

> Vi siete dimenticati di metterci lo specchio o saponetto.

Kleidungsstücke sollen nicht nur warm sondern auch geschmackvoll sein, eine kokette modische Note passt so recht zum italienischen Charakter, dem das Ästhetische Bedürfnis ist (Theresienstadt—Vicenza):

> Mi puoi spedire un paco di ch. 5 e il mio vestito dinverno il mio beretto nuovo capello una camicia di quelle che costumano adeso con le punte.

Bei den mutande ist die Person, die sie verfertigt hat, nicht gleichgültig: in dem folgenden Beleg lebt anlässlich eines derartigen sinnigen Geschenkes eine ganze Liebesgeschichte vor uns auf (Mauthausen—Sorrento):

> ho ricevuto una maglia una mutante 2 fazzoletti 3 pachetti tringiato 2 libretti di cartino e mezzo cacicavallo noce e taralli io sono molto contento ma il pacco era troppo meschino ma ne vorrei unaltro con la medesima biancheria e mandarmi il libro mio grande di messa che voi gia sapete la scatola che gi mettevo il Tabbacco un po di sapone per barbe un pachett o di sigarette macedonia e un gilè se potrei avere quel gile del costume blù e metterci angora qualchecosa da mangiare, mamma carissima fate i miei auguri al mio fratello A. come pure al comparo pare A., mamma carissime le mutante gia lo messi io vi dico che mi vanno troppo bene ma io sto in pensiero gredo che saranno state fatte da una persone che non mi pensava mai che de priggioniero portasse un suo lavore addesse in tante se io non mi sbaglio me lo fate sapere in gaso contrario se avete la fortuna di parlarci con quella ragazze che tanto lo amete gi dite che io non mi sono angora dimentica e no mi dimentichero mai e io di qua lo scritto pure e finora non o avute nessuna notizia voi questa racazze gia sapete chie e S.

Die verschiedensten Bedürfnisse, geistlicher und materieller Natur, stehen nebeneinander: Messbuch und Gilet, Wäsche und Tabak — und als „souvenir d'amour" —: mutande! Nachdenklicher stimmt es, wenn ein Kgf. neben Kleidern einen Kalender verlangt:

> ti ripeto di mandarmi indumenti invernali e . . . un calendario di 1916.

Dieser Wunsch, der in rührender Weise die Sehn-

sucht verrät, mit der der Kgf. Tage und Stunden bis zu seiner Rückkehr nach Italien zählt, ist gar nicht vereinzelt (Mauthausen nach Italien):

> appena che mi mandi una lettera mi fai un gran piacere di mandar mi un Calendario hai capito.

In der Gefangenschaft bleibt ja die Uhr stehen, das Zeitgefühl entschwindet dem Gefangenen und „sieben Monate erscheinen ihm wie sieben Jahre".

Mit den Verhältnissen des Kgf. und Intern. hängt es zusammen, dass diese die Beschenkten sind; umso liebenswürdiger berührt es uns, wenn ein Soldat oder Kgf. daran denkt, seinen Lieben nach dem Feldzug etwas mitzubringen (ein Militär-Arbeiter in Krain nach Cormons):

> E inriguardo che mio fratello L. dimanda sempre de mi dighe che al staghi contento che ghe go conprado a Graz giocatoli che lui noi li ga mai visti così bei, quando verò ha casa ghe li portero per intanto addeso che gioghi con quei che gavevo io ha casa e poi go conperado anche a Graz due belissime puppe per mie sorelle E. e N. E dighe a miei cari nonni che io ghe voglio assai bene, e dighe al nonno che quando verò ha casa ge portero una superba prima come detto pippa e alla nonna ghe portero una scatola per il tabaco de naso, che la nasi che no la staghi sigar tanto piu, perche bevevo il caffe alla sera alle 10 a casa.

(Mauthausen—Sorrento):

> dite alla sua cugina T. che io li ho preparato un bel ricordo se il buon Dio mi farà la grazia di venire a casa ge lo consegno con le mie propie mane.

Einer der wenigen in Mauthausen, die nichst verlangen, sondern versprechen (nach Saluzzo, Cuneo):

> Cara mamma se non mi ai ancora mandato il paco non madarmelo perchè non volio che tu faccia dei sacrifici per me. I miei padroni non mi lasiano mai mancar nulla percio e inutile delle tue privazioni per me tu che sei povera . . . quando verro in in Italia cara mamma vorrò lavorare de Chaufer e non ti faro mancar nulla e compererò, dei vestitini per la mia cara sorellina che mi vuol tanto bene.

Das Bitten und Betteln hat im Krieg unermessliche Dimensionen angenommen: die Kgf., die vom selbst ausgehungerten Wirtland nicht ernährt werden konnten, waren auf die Hilfe ihrer Angehörigen, der verschiedenen Rotkreuze im neutralen oder feindlichen Ausland, der geistlichen Missionen (Nuntiatur etc.), privater Wohltäter (Patenschaft) angewiesen und die Zensurbehörde wusste ein Lied zu singen von den Massenbettelbriefen, die täglich bei ihr einliefen: da wurden von einem Gefangenen oft 10 Karten an die Rotkreuze von Rom, Haag, London etc. versandt. Der Stil dieser Bittschreiben schwankte in allen Nuancen zwischen Wut und Unterwürfigkeit hin und her. Ein gelungenes Schreiben eines Kgf. Sergente an die Mailänder Schauspielerin Lidia Borelli wird später erwähnt werden, das Tasten des Heroismus und der tragischen Pose nur anschlägt — um einer Unterstützuug willen.

Das ironische Schreiben des Granfame Patiscie(!) an Salandra ist in Umschreibungen des Hungers S. 19 erwähnt.

XVII.

Bei den Bitten um Esswaren fällt vor Allem die bekannte Bescheidenheit und Genügsamkeit des Italieners auf: pasta asciutta, Weissbrot, Käse, Salami, Feigen fehlen dem Italiener natürlich in unseren Gegenden. Was der Italiener als erlesene Genüsse erbittet, mag einem verwöhnten „Friedensgaumen“ nur eine zweifelhafte Delikatesse scheinen (Mauthausen —Novara):

> e poi mi spedite due pacchi non meno di 5 chili uno contenente un paia di mutande e una camicia e calze e fazoletti e un paia di chilo di salame di cavallo o pure di asino è laltro contenente pane pure di grano turco che è meglio.

(Etappengebiet—Padua):

> se potete mandatemi due fugase cote soto il fuoco che ame sono tanto oro.

(Mauthausen—Pavia):

> ora attendo qualche pacchetto contenente Cremonese e non cremonese, fichi secchi e altra frutta.

Spezialitäten und Delikatessen werden anderseits mit der Pedanterie eines Feinschmeckers, der in einem der grosstädtischen Gallerierestaurants seine Gourmetkünste zu üben gewohnt ist, gefordert (Mauthausen—Brognolligo, Costalunga, Verona):

> Ora vi prego, che ogni otto o quindici giorni mi spedite dei pachi contenente fugaccie di Pasqua o brasadeloni ed del formaggio ed altra roba.

Mehr als ein Gefangener ordnet in gewissen Zeitabschnitten, besonders aber für Festtage Paketsendungen an, einer behauptet sogar, erst wenn das Paket da sei, werde für ihn Weihnachten sein: für ihn ist also Weihnachten ein bewegliches Fest, dessen Datum vom Eintreffen des Pakets abhängt. Dabei sollen die Angehörigen fein bei der Wahl der Gegenstände aufpassen, damit die teuere Ware unterwegs nicht verderbe (Kufstein—Cetraro):

> Per il S. Natale aspetto un bel pacco da manciare mandandomi cose che non siguastano, perchè vi vuole più di un mese per arrivare, e quel che puoi fichi secchi ecc. poi molto più in la verso il carnevale me ne mandi un'altro lo stesso, con quelche cosa di salame. Questo di Natale cerca spedirmelo presto o statevi allegri mi comprerò dei dolci liquori.

Während dem Reichsitaliener eine gewisse quengelnde Art des Mitleids mit der eigenen Körperlichkeit eigen ist, kann der österreichische Italiener Abhärtung in leiblicher Beziehung zu seinen Vorzügen zählen. Aber auch er beobachtet und verzeichnet ängstlich sein Aussehen und sein Gewicht; allerdings waren die Ernährungsverhältnisse

in den österreichischen Alpenländern tatsächlich katastrophale. Für Magerkeit und Dicke finden sich allerlei anschauliche Bilder und die Zahl der Kilogramme wird gewissenhaft gebucht (ein Mil.-Arb. in Krain nach Cervignano):

> Quando mio padre verà ha casa . . . vederà e che bon che al se diventa io due settimane fa iero ha trovalo ma al iera come un agnello bon . . . adesso io peso 76 chili e quando iero ha casa pesavo 68.

Heeresdienst scheint Gewichtszunahme zu bewirken (ein Soldat in Cilli nach Villesse):

> da mangiare non manca io sono grasso che peso fino a 92 chili,

dick sein „wie ein Schwein“ ist ein Idealzustand (Fiume—Slobodskoi, Russland):

> sono grande e grosso come un porco.

Frauen verzeichnen ebenfalls mit Genugtuung eine gewisse Rundlichkeit der Formen und Farbenpracht des Aussehens. Wohl ironisch ist aber gemeint (Prossnitz—Katzenau):

> sono bianca rossa e grassa e peso 30 chili.

Als ständiger Vergleich für schlechtes Aussehen gilt: asciutto come un baccalà und gar bitter ironisch klingt die Aussage (Katzenau—Ragusa):

> sono diventato grascio come una sardella.

(Feldpost—Raabs a. Thaya):

> G. come S. r. sono addiritura delle candele che stanno per spegnersi.

„De la panse vient la danse“: auch der Italiener sieht essen und trinken als erste Voraussetzung des Lebens an: sogar das Comité, das den Internierten unterstützen soll, wird gelegentlich durch ein Sprichwort belehrt:

> il primo sempre il mangiare e poi il resto, dice il proverbio.

Die Verehrung des Magens, des „dieu gastripotent“, wie Rabelais sagt, feiert in den italienischen Korrespondenzen wahrhafte Orgien: la pancia und il ventricolo werden immer mit einer aus zärtlicher Rücksicht und religiöser Scheu gemischten Feierlickheit erwähnt. Der Schmerz, den Bauch leer zu haben, ist unermesslich (Mauthausen—Vicerno, Basilicata):

io avevo lapansa pieno come lavete voi sai che io latengo sempre vacanta.

Wie sind doch die satten Menschen so böse: „pancia piena non pensa per la vuota“, so war in vielen Bittschreiben zu lesen.

Während bei dem deutschen Sprichwort „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ der Akzent zweifellos vor allem auf Essen fällt, geht in Italien bekanntlich Trank vor Speise (Mauthausen—Rive d'Arcano, Udine):

se idio milasia la salute spero diritornare abere un bichiere divino.

Man muss, um diesen einfachen Satz zu verstehen, den Italiener in Frascati unter den schattigen Treillagen der osteria, behaglich und ohne Eile, unter Lachen und Mandolingezirpe, das Gewächs seiner Berge gustieren gesehen haben! Wir hätten schon in dem Kapitel, in dem wir die Dinge besprachen, nach denen sich der Gefangene zurücksehnt, das Verlangen nach dem heimischen Wein aufzählen können: sehr häufig sind Ermahnungen an die Angehörigen, auf den Wein besonders achtzugeben (Mauthausen—Pordenone, Udine):

P. S. Tiene da conto del vino che spero venire anchio a beverlo un poco Adio ora acqua di Ponpa il Mangiare poco,

Mit der Marke Château Lapompe, die ihm in der Gefangenschaft serviert wird, kann sich der Kriegsgefangene nicht zufrieden geben ... „Hebet eine Flasche für meine Rückkehr auf“ (Bratainisa—Perteole, Cervignano):

Caro padre per le feste di Pasque parechia la pagnoca e i uovi e salva 2 ettolitri di vino che spero di essere a casa, in salute come che iero prima.

„Trinket vorläufig eine Flasche Wein auf mein Wohl in Erwartung der glücklichen Tage meiner Rückkehr, wo wir viel mehr trinken werden“ (Mauthausen—Serravezza, Lucca):

Caro Padre Credo che abbiate vendemmiato, guardate d. conservate un fiasco di vino per il mio ritorno, al presente bevete un bichiere alla mia salute alla mamma fategliene bere due e ditegli che non penzi a male,

eine hübsche italienische Variante des deutschen „Jederman ein Ei, dem braven Schweppermann aber zwei“. Der Weingenuss bei der Rückkehr wird eine Blutregeneration zur Folge haben (Mauthausen—Acqualunga, Brescia):

sono felice sentire che avete fatto un buon raccolto colla campagna e anche con l'uva, che cosi quando verro in Italia mi potro rifare il sangue nuovo nella vene.

„Trinket, aber lasst mir auch etwas übrig“ (nach Labino):

Piu presto non vi bevete tutto il vino. Lasciatemene unpò anche a me che o gran diritto.

Der Kgf. ist sich der Rechte, die ihm eben durch die Tatsache seiner Gefangenschaft zukommen, merkwürdig bewusst.

Bei einem Trunke Weins wird man nach dem Kriege der ausgestandenen Leiden lächelnd gedenken (Okrisko—Katzenau):

armiamoci diforza ecoragio che vera un giorno che faremo una buona bevuta il Calzenao.

Leben und Lebenlassen, das ist eine gute Moral: daher auch Trinken und Trinkenlassen!

Von einer Frau stammt eine Kapuzinerpredigt über den Wein, die Rabelais — auch in der pedantischen Form

der Aufzählung der Gründe der Vortrefflickeit dieses Getränkes — alle Ehre machen würde (Eferding—Katzenau):

> dunque sempre avanti!! coraggio!!! mai passion!! pansa piena ezovin bon che giù non se ne trova neanche bisogna bere acqua ma sapete che anche à tre virttù per prima tiene la testa a segno per secondo tiene nette le budelle e per terzo purifica e rinfresca. Non vi pare??

Früh krümmt sich was ein Haken werden will: eine andere Schriftstellerin beobachtet ihren Sohn, der gleich Gargantua mit der Muttermilch die Freude am Wein eingesaugt zu haben scheint (Buie, Istrien—Zaiecar, Serbien):

> o ricevuto la tua cartolina non molto dolore pensando che non bevi el vino cheltepiasera tanto Ma tuo figlio Giovanin el ghe piase anche perti quando chelvedi la bucoleta el semeti balar e saltar el siga vin vin el presto che ghe demo el bicier per fare la sapa e cosi lui ghene bevi anche perti.

Der Schmerz, der sich inmitten des Weltkrieges nicht über den Mangel an Wein hinwegsetzen kann, lässt uns ein bischen kalt: Serbien ist zertrümmert — so mag ein Internierter in Zaiecar sich ohne Wein behelfen!

Der Wein ist eine „grazia di dio“, der Rausch ein elysischer Zustand: alle bösen Gedanken verschwinden, es bleibt die Wonne der Trunkenheit. Schade nur, dass der Magen nicht immer mit den bacchischen Wonnen Schritt halten kann (Grossau—Triest):

> mia carra Anna ricorendo oggi il giorno della prima Festa dei Santi ovoluto festegiare con tutta quella grazia di dio che miai spedito soltanto mi dispiace che non mi ritrovo in per fetta salutte seno te logarantisco io che avesse preso una di quelle sbornie comme quella volta che mi avette spoliato voi una simile volevo prendere perdimenticar tutto ma cio che mitratiene la salute. credimi anna che ieri esendo il giorno di domenica o passato pure una bella giornatta mangiando non assai ma un bel pesso di strucolo e poi ho fatto una buona ciocolata e un due sardine cherano magnifiche cosi

pasai la domenica un simile questoggi. ma infine mia carra Anna non sipuo dimenticare e cosi viene tutti i piu brutti pensieri.

In fröhlicber Zecherlaune sind manche Karten geschrieben, die wir nicht ohne weiteres auf Kgf.-Korrespondenzen diagnostizieren würden (Breitenlee—Orte, Rom):

oggi stesse di domenica che si sta in riposo mi si è rotta la bottigli di liquore e mi e rimasto un po dentro la bottiglia lo bevuto e sono mezzo brillo io sto allegre non me la piglio sto bene come voglio sperare di voi tutti.

Das italienische Lebensideal ist ein von „Trinken, Essen und Gesang“ unterbrochenes „far niente“ (Triest—Ruda, Cervignano):

ogi go ricevudi di S. e E. chelori stano bene e pieni di vino e di uva chèlori sono sempre mezi briaghi che cantano epiangerano piu avanti elori sono di lavoro in Serbia,

wo allerdings die Prophezeihung einen ernsteren Ton anschlägt. (Katzenau—S. Pietro d'Isonzo):

Oh lavorato due mesi nella neve a 8 Corone al giorno puoi inmaginare e che bevute di rum adesso per via del freddo siamo andati in questo accampamento abbiamo trovato tutti quelli S. Pietro qua non si lavora si dorme tanto che si vuole si mangia abastanza bene.

Auch über die Gefangenschaft kann einen das Essen und Trinken hinwegtäuschen (Pizzighettone—Prosecco, Triest):

Il clima qui è mite, il cielo sereno . . . pane bianco . . . vino buono.

Ein viehisches untätiges Leben wird ohne Bedenken als der siebente Himmel gepriesen (Kirsanoff—Cles, Südtirol):

Nel presente inverno io stò molto melio dell anno scorso nel quale doveva lavorare, ed adesso faccio la vita del beato porco.

Wer nicht gut isst und gut schläft, ist seines Glückes Feind (Grammatneusiedl—Katzenau):

Come vala col mangiar e col dormire quà la è magra la è proprio de ciolazi ziach! nenti a mangiar le zireze della C., e se non l'avesse detto el me Bigeto! ma ella ga ben ditto elo entant è vegnu fora tuti sti gazer.

Schlafen ist überhaupt ein Festvergnügen und die Internierung scheint trotz aller gespielten Entrüstung, manchem lieber zu sein als das bisherige mühevolle Leben (Katzenau—Prossnitz):

le feste ho passate molto bene che nanche sefosi stato a chasa non avesi pasato cosi bene qui ero in letto tutto il giorno che nanche a chasa non fossi stato tutto il giorno in letto.

Allerdings wer möchte jetzt nicht lieber daheim sich mit Polentaschmaus oder Vogelfang beschäftigen als in Omsk zu schmachten (Omsk—Trient):

Carissima Molie Adesso el saria e tempo diandar alla caccia e merincresse anon potere essere encompania a fare una mangiatta di polenta e ucelli e i mie nipo ti cosa fanno vanno coi bachettoni a gapar i cigoletti? (= Die Italiener).

Mancher hat durch die Kriegszeiten eine weise Lehre der Mässigung empfangen und wünscht, — dass vor allem der Herr Nachbar die Lektion beherzige (aus Russland):

dighe a tua mama che marito de cati ghe gacalado lapansa e ghe dava de picon e de badil e cariola ma mi no ancora facevo il carpentiere coi rusi ed andavo dacordo bene mai coi paniaroi solo tedigo che se 5 mesi che non bevo vin e stobene cola salute cui sinpara afare giudizio anche c. de g. non buta piu il pane via non atanta farina come diceva anche alui lia calato lapansa lie venute le braghe larghe percualcuna listabene cuesta lezione: adio eviva noi che semo puti. Bibita manca. Coragio.

Wieder muss die Genügsamkeit des Italieners hervorgehoben werden, wenn im Gegensatz zu sovielen Nörglern in dieser Kriegszeit ein liebevoller Gatte seiner in Oberhollabrunn internierten Frau den merkwürdigen Vorschlag macht:

Ti prego non privarti tu e i bambini mangiate pure qualche cosa di sostanza alla Nuccia dagli da mangiare carne di cavallo che venga grassa e bella.

Die oben erwähnte Szene des in Italien dem Genusse des Weines heiter fröhnenden Zechers ist auch während des Krieges nicht unerhört: die folgende vollständig wiedergegebene Karte handelt fast ausschliesslich von Essen und Trinken (Mailand—Katzenau):

Carissimo B. Vi faccio sapere che ò fato un buonissimo viaggio io sto benisimo in questo momento sono in o steria che bevo un buon bichiere di un vino speciale con la conpagnia: io le deto che desidero di andare a Cervignano mi a pure notato ma a detto che sara un po dificile ora vado a cena a mangiare le pasta con la carne e un bel peso di pane bianco: altro non so cosa dirti che di salutarlo lei e tutta la conpagnia escluso P.

Im Kapitel über die Wünsche bei der Rückkehr ist auch schon der Auftrag, lukullische Genüsse für den festlichen Einzug des Kriegers vorzubereiten, erwähnt worden. Es seien daher nur mehr wenige Belege hier angeführt (Russland—Triest):

sono contento che tieni l'animale forsi che questo hano lo mangiaremo noi.

(Omsk—Stavikovice bei Brünn):

spero che un giorno ritorneremo alle nostre terre per vedere se si trova ancora quella roba che si chiama vin.

(Dobrova—Bussago, Schweiz):

(Nachschrift) preparate la spina aperta e una polentata. e una secchia di sancarlin.

Wein, Weib und Gesang erwarten die Rückkehr des Helden (Laibach—Mantovana, Alessandria):

ma crede che il vino per me lo abbi conservato perchè sai che a me mi piaceva molto! E poi aspetto solo per venire a casa per Amoliarmi per venire a mangiare in casa tua, e suonare una porca per ballarlo io e la mia graziosina Prepara tutto.

XVIII.

Im Anschluss an die Ess- und Trinkgelüste der Italiener sei die leider häufigste Beschwerde des Kgf. und Internierten, die Klage über Hunger besprochen. Diese Beschwerden mögen uns auch als Typus der Klagen dienen, die der im fremden Land vom Auge der Zensur bewachte Gefangene durch diese hindurchschmuggeln und seinen Angehörigen in der Heimat zu wissen tun möchte. Diese letztere Absicht führt zu einer phantasievollen Findigkeit in Umschreibungen, die bei oberflächlichem Zusehen harmlos, bei aufmerksamerer Prüfung sehr eindeutig erscheinen. All der geistige Luxus, der von den Gefangenen zur Düpierung der Zensur aufgewendet wird, beruht auf der Voraussetzung, dass der an dem Brief direkt Interessierte und über reichliche Zeit verfügende Briefempfänger die Feinheiten und Rätsel lösen werde, die der Zensor, der viele Briefschaften in relativ kürzerer Zeit erledigen muss, übersehen wird. Nun haben aber die Korrespondenten mit einem Faktor nicht gerechnet, der die Kürze der der einzelnen Briefschaft gewidmeten Zeit aufwiegt: die Routine der Zensoren. Es bildet sich bei diesen nämlich eine gewisse Vertrautheit mit den verschiedenen Typen der Umschreibungen heraus. Die Periphrasen mögen noch so findig ausgetüftelt sein, sie sind einander doch verwandt und lassen sich in gewisse Kapitel einordnen. Fast mutet es so an, als ob der Krieg gleich einem Lehrer den Kgf. das Thema „der Hunger“ in möglichst viel Variationen zu bearbeiten aufgegeben hätte: ohne es zu wissen, leisten die naiven und doch so raffinierten Korrespondenten literarische Arbeit und ihre Periphrasen lassen sich von keinem Schriftsteller an Phantasiefülle und Originalität überbieten. In den „Umschreibungen des Begriffes Hunger“, sind die einschlägigen Probleme

ausführlich behandelt worden, ich kann es daher mit dem Gesagten genug sein lassen.

Hier schliesse ich einige Bemerkungen über sonstige Klagen der Kgfen an.

Der eingearbeitete Zensor, wusste von der trostlosen Gleichförmigkeit der Nachrichten, die der Kgf. über seinen Aufenthalt in Feindesland zu geben pflegte: diese Monotonie war nur das Spiegelbild der Wirklichkeit: bevor noch H. Eulenberg in der Erzählung „In Gefangenschaft" seiner Sammlung „Der Bankrott Europas" (1919) die Langeweile als Hauptleiden der Kgfen darstellte, schrieb Kammerer in einem seiner Berichte an die Militärbehörde:

„Zu den schlimmsten Leiden der Kriegsgefangenschaft zählt die Langeweile. Das tatenlose Leben im Sammellager bedeutet geradezu eine Gefahr für die seelische Gesundheit seiner Bewohner: Tag für Tag die regelmässigen, nüchternen Barackenstrassen sehen, unabänderlich die — den freiheitsliebenden Sinn so aufreizenden — Drahtzäune erblicken zu müssen, die den Eindruck des Verlassen-, des Abgesperrtseins von der Umwelt gleich einem eintönigen Leitmotiv ins Bewusstsein prägen: auf die Dauer ist's zum Wahnsinnigwerden!

Noch kommt hinzu, dass der Gefangene, wenn er dies abgeschiedene Kloster betritt, ein stürmisch bewegtes Dasein hinter sich hat: das Soldatenleben im Felde, voll von Entbehrungen und Gefahren, — ein leichtes, angenehmes Leben ist es ja nicht, dennoch steht seine Ereignisfülle nun im schroffen Gegensatz zur Leere träg dahinschleichender Tage und Stunden.

Lag der Feind an der Front in den gegenüber befindlichen Schützengräben, so ist er nun allgegenwärtig und doch heimtückisch ungreifbar: die gähnende Öde, die Langweile. Verschieden je nach Bildung und Neigung ist die Art, wie der gefangene Soldat diesem neuen Feind zuleibe rückt. Viele bedürfen der körperlichen Ermattung, um ihres Lebens Tage als ausgefüllt zu empfinden:

das sind die Arbeitsmannschaften, die frühmorgens singend das Lager verlassen, singend an Strassen- und Eisenbahnbauten, an Pflug und Heuwagen und Dreschflegel, an Drehbank und Dampfmaschine tätig sind, wofern es sich traf, dass der Dienstgeber seinen Dienstnehmer zufriedenstellt. Das sind weiter die Sportsleute, besonders Offiziere, die sich im Lager mit wahrer Leidenschaft verschiedensten Rasenspielen und Turnübungen hingeben.

Aber es gibt stillere, tiefere Naturen, die nach geistiger Erfüllung Verlangen tragen: „Das geistige Brot ist uns so unentbehrlich wie das leibliche", schreibt ein Gefangener der Biblioteca Braidense in Mailand, die er um Bücher bittet. Die Einrichtungen, solchem Bedarfe abzuhelfen, sind in allen grösseren, älteren Lagern Österreich-Ungarns im Verlaufe der Kriegsjahre sehr mannigfaltige geworden. Zum Ruhme der italienischen Offiziere und Soldaten muss gesagt werden, dass sie sich jene, Einrichtungen mit vieler Liebe und Sachkenntnis trotz ihrer doch schwierigen Verhältnisse selber geschaffen haben; und zur Ehre der österreichischen Behörden muss gesagt werden, dass sie die Bestrebungen der Gefangenen in jeder Weise werktätig gefördert haben."

Die Einförmigkeit der Korrespondenz beruht ausser auf der des Inhalts auf der Einförmigkeit des Tones, in dem die Briefschaften abgefasst sind: entweder sind sie sehr optimistisch oder sehr pessimistisch gehalten — ein Mittelding gibt es nicht. Dabei überwiegen natürlich die pessimistischen Korrespondenzen. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die tatsächlichen Vorkommnisse und Verhältnisse in den Lagern zu beschreiben: das wäre die Aufgabe einer rein sachhistorisch verfahrenden Berichterstattung, nicht einer Charakteristik der Kgf.-Korrespondenz.

Als allgemeine Erfahrung sei mitgeteilt, dass kein Detailereignis in den Lagern unbesprochen blieb, dass aber jedes Ereignis in der verschiedensten Weise aufgefasst und kommentiert wurde. So ist es sehr schwer,

irgend ein Gesamturteil in irgend einer Richtung zu fällen. Die Fülle der Äusserungen, die die Kgfen. durch die Riesenzahl der versandten Korrespondenzen von sich geben, verunmöglichte die Geheimhaltung der noch so kleinsten Ereignisse, da die Zensur doch nur nach einem von mir geprägten Worte als „Sieb, nicht Filter" wirken konnte.

Hier erwähne ich also nur allgemeine Äusserungen über die Leiden der Gefangenschaft, sofern sie nicht durch besondere lokale Einflüsse (Lagerkommando, Vorgesetzte etc.) hervorgerufen waren: vor allem die über den Paroxysmus der Langweile.

Ein kriegsgef. Offiziersaspirant in Ostffyasszonyfa nach Mailand:

„Was soll ich schreiben? Das ist etwas, was ich mich seit einiger Zeit fragen muss. so oft ich im Begriffe stehe, Euch zu schreiben. Vier kleine Seiten sind ein sehr beschränkter Raum für jedes lebende Wesen, das Nachrichten über jemanden zu geben und zu verlangen wünscht. Mir aber stellen sich diese vier Seiten wie eine weite weisse Wüste dar; und ich bin verzweifelt, weil ich nicht Stoff genug finden kann, um sie auszufüllen. Unser Leben ist von einer so entnervenden Eintönigkeit und Regelmässigkeit! Wollt Ihr es kennen lernen? Mein Leben stellt sich folgendermassen dar: Um 7 Uhr früh Tagwache, von $^1/_2$8 bis $^1/_2$10 Uhr Spaziergang ausserhalb des Lagers; jeden Tag immer denselben Weg, dieselben Leute . . . Es wäre so einfach, ihn zu variieren, aber davon will das öst. Kommando nichts wissen; und ich kann mir, so sehr ich mir auch den Kopf zerbreche, den Grund nicht erklären. Um 10 Uhr Appell, von $^1/_2$11 bis $^1/_2$12 englische Stunde, um 12 Messe, von $^1/_2$1—2 Rundgang um das Lager, manche Tennispartie; 2 bis 3 französische Stunde, von 3—4 lese ich die deutsche Zeitung, 4—5 verschiedene Arbeiten, 5—6 deutsche Stunde, 6—7 Sport und Rundgang um das Lager, 7 Uhr Messe, endlich

$^{1}/_{2}$8—11 Lektüre, Karten oder Billardspiel oder Plaudern. Das ist meine tägliche Zeiteinteilung, die nie oder fast nie Abänderungen erfährt. Da wird mir jemand sagen Das ist ja ein schönes, sogar ideales Leben! Worüber beklagen sich dann diese Herren? Um Gotteswillen, der soll sich nur nicht vor mir hören lassen, denn ich wüsste nicht, was ihm zu antworten. Was uns fehlt: Die Luft, das Leben, die Freiheit! Man muss sich immer vor Augen halten, dass wir in eine ödesten Gegenden Ungarns versetzt sind; dass wir fast gänzlich vergessen haben, wie ein Weib, ein Eisenbahnzug, ein Auto, eine Stiege, ein Haus aus Mauerwerk, ein Theater, ein Fahrrad aussieht: kurz, was Kultur und Fortschritt heisst. Fast müssen wir auch vergessen, dass wir eine Heimat und eine Familie haben. Hoffen wir, dass die Offiziere, die am längsten gefangen sind, bald in die Heimat zurückbefördert oder wenigstens interniert werden, denn von Tag zu Tag werden meine Nerven kränker. Wieder an die Front zu kommen: das wäre mein Traum!"

In der Gefangenschaft zieht das ganze Leben des Kgf. an ihm vorüber — und die Gefangenschaft erscheint ihm als Gegensatz zu allem Glück, als Gipfel der Leiden (Mauthausen—Varmo, Udine):

Carissima M.

Qual contrapposto, qual differenza, qualle traverssie, può cambiare la vita d'un' uomo nello svolgger si d'un' anno; tralasciamo per un momento le sofferenze, le fattiche, i disaggi, le angustie passate sul fronte, che pur troppo sarano ricordi che rimarano incancelabili per tutto il corsso della mia vita, benchè ringraziando Iddio a ben peggio condizioni pottrei ora rittrovarmi; senza contare di potter essere o nel numero dei ben più infilici di mè, che rimarano invalidi per tutto il tempo della loro vita; oppure potter essere gia dimentico dal mondo, rimasto vittima d'una morte innesorabile appicato sui retticolati per essere statto di pascolo hai uccelli dell'aria, o rodatto dai vermi mezzo inssepolto sotto la terra, dove tù per tutto il tempo della tua vita non avresti pottuto

sapere una pura verità, sempre suonandotti nelle tue orecchie disperso è non più, ma lassiamo è passiamo oltre, a vedere la differenza che passa a ora, ed a un anno fà! . . .

Ora un anno già si sentiva i primi sintomi del grande conflitto che anche l'Italia doveva prender parte a questo immane flaggelo che pur troppo devasta l'Europa intiera; finalmente vene il fattal giorno della nobilitazione, ed io per il primo di noi trè ero già rassegnato ä partire per la guerra, senonchè li altri due partirono pei primi, e a mè mi furono concessi ancora trè mesi di tempo; ma questi trè mesi furono quassatti come il fulmine! . .

Le fattiche erano talvoltä più delle mie forze e benchè qualche volta lägnandomi i giorni passavan come il vento, non veniva notte, che non veniva giorno, non veniva giorno che non veniva notte, é benchè lunghe le giornate qualche voltä mi lagnavo perchè sarebbe stätto ancora qualche cosa da fare, ma pure era felice, contento d'äver cercato di fare tutto ciò che le mie forrse richiedevano, e con coscienza tranquila che ä questo ne son certo non o nulla a rimproverarmi, quando terminato il lavorro o mättutino, o serale, è rientrando in casa con il sorriso suble labbra circondato dalli affetti di tuttä la famiglia, o äl tuo amäbile soriso, o agli amplessi delle mie adorate Bambine, o dai nipottini, sedendomi sull' angolo del tavolo posto a mè riservato aspettando il saporito pasto che la providenza, è il lavoro delle zia aveva preparatto, e li con in braccio o una o l'ältra delle Bambine, manggiavo säporittamente tutto ciò che mi presentava, è con di più qualche volta non contento chiedevo ancora per saziar il mio engorgo[?] appettito, è così felice il tempo passava o M.! — „Ma contro il destin è invän l'opporsi.“ Doveva venir anche il giorno della mia partenza venne; ma qual differenza di vita passo ora, o M.? . . .

L'anno scorso dovevo molto travagliare sì; ma avevo anche il mio necessario nel manggiare e nel bere; qui invece è vero o [è?] il dolce amaro far niente, è come dovrei trascrivertti la vita che qui si mena; non lo saprei spiegartello lä mia mano non sarebbe capace!

Sono già due lunghi mesi che mi trovo priggioniero di guerra ancora nissun lavoro di nissuna sorta o ancor provato le più grande fattiche che qui ancor o fatto sono quello di farmi il letto la sera per andar a dormire, o prender mi la gavetta per mangiare quel misero che la providenza mi può dare; ma non creder che questa sia una vita felice anzi per essere

sicuro si passa giorni assai infelicissimi, giorni etterni come l'altra vita che non a mai fine, non basta solo il vostro lontano è indimenticabile ricordo.

(Katzenau—Polesella, Rovigo):

la mia salute e buona ma però offesa una parte colla vostra venuta e melio aprire una buca fonda fonda e gettarvisi entro perchè non siamo che una manica di instupiditi incretiniti inpocondriti misantropiti ecc. ecc.

Die Klage über Langeweile ist geschickt verknüpft mit der über Hunger (sbadigliare = ‚hungern'):

Se la noia — sbadigliando — facesse allargare la bocca in ragione della sua grandezza, ne verrebbe fuori una bocca come quella del Vesuvio o ancor più grande. Si figuri dunque.

(Mauthausen—S. Gallo, Brescia):

vi tico la verita nò pieno lo stia e la madona di prigionia sono proprio una vita del sacramento.

Der Kfg. ist ein geplagtes, verfluchtes Geschöpf (Pancsova—S. Giorgio, Reggio di Calabria):

i vaglie mi accorevano per scapare la pelle come quelle bambine che anno lochio di chiesa intendiamoce che sono adochiate a cosi mi trovava ieo primo maora ingraza al Signore sto molto bene.

(Katzenau—Copparo, Ferrara):

sortiremo di qui come sorte un ucello da una gabbia scura che non sa ne più volare ne più dove andare, cosi saremo noi quando sortiremo da questa gabbia, non arvô più quella energia d'áffari che avevo non saprò più trattare con la gente e non saperò più caminare, ma spero che dopo alcuni giorni che sàro fuori della gabbia che sarò tranquillo fra imiei cari guariro anche la malatia mentale che ho me ne accorgo ora che sono come inebetito (ebete) coraggio miei cari, che anche questa passera.

In Österreich sagen sich die Füchse gute Nacht (Mauthausen—Perosa Argentina, Turin):

sicome siamo nei paesi che il signore non vie nemmeno passato di notte all'orà non vie nemeno carta da scrivere.

Dem Feind wird natürlich die Schuld an allen Leiden der Gefangenschaft aufgebürdet, vgl. folgende besonders charakteristische Beispiele, wo harmlose Massregeln zu Bosheiten umgedeutet sind (Katzenau—Triest):

Oggi primo maggio, i tedeschi hanno fatto una delle sue, e precisamente ci hanno fatto saltare di un'orà la lancetta dell' orologio.

(Einführung der Sommerzeit!) Sogar das zur Wartung übergebene Pferd benimmt sich widerspenstig gegen den Italiener (M.-Ostrau—Bagnoli di Napoli):

Ho un cavallo da maneggiare che sembra sappia che sono italiano e tira di quei calci che sembra un mulo.

Wohltuend sind dagegen Zeugnisse patriarchalischen Zusammenlebens von Einheimischen und Kgf. unter einem Dache, durch gemeinsame Arbeit geeint:

„Im Juli und August besorgte ich landwirtschaftliche Arbeiten mit den Zivilisten. Ich erhielt gutes Essen, soviel ich wollte. Besser konnte es mir nicht gehen! Am 16. Sept. wurde ich zurückberufen: als ich wegfuhr, weinten der Herr, die Frau und die ganze Familie wie Kinder, und ich selbst weinte mehr als bei der Abreise zur Front in Italien, weil jene Leute mich so gerne hatten. Beim Abschied gaben sie mir 40 Lire, 5 Kilo Brot, Speck. Salami, Nüsse, Äpfel und dann viele (Wort unleserlich, vielleicht baci, Küsse — Anm. d. Übers.) usw. Wäre ich bis zum Kriegsende bei den Zivilisten geblieben, so hätte ich wirklich ein glückliches Leben gehabt, denn ich verstand schon fast alles von ihrer Sprache."

Schön ist der Vorsatz eines kgf. Hauptmanns in Dunaszerdahely, der, nachdem er versichert hat, dass die von ihm beschriebene gute Behandlung auch „für unsere Soldaten", d. h. für die kfge. ital. Mannschaft gilt, hinzufügt:

„Wenn ich heimkehre, werde ich trachten, die Legende von der schlechten Behandlung der italienischen Gefangenen in Österreich zu zerstören; und dies aus Gewissenhaftigkeit, um gewissermassen meine Schuld für so viele Handlungen der Güte zu begleichen."

(Garesnica bei Bielovar, Kroatien–Pratolungo, Grosseto):

„... Es geht mir in jeder Beziehung gut... Wir sind 150 Gefangene und arbeiten an einer kleinen Eisenbahn für einen Herrn. Die Arbeit ist gering und wir bekommen 25—30 Lire alle 12 Tage. Fleisch gibt es 3 Mal wöchentlich und sonst Teigwaren, Fisolen, Kartoffel, Gerste und jeder hat 1 Kilo Brot im Tag — ich kann Dir sagen, dass dies vielleicht der einzige Ort ist, wo es den Kgf. so gut geht, und ich danke Gott tausendmal, dass ich eine so schöne Stelle gefunden habe und dass wir so gut behandelt werden von den Zivilleuten, als wären wir alle ihre Söhne. Ihr werdet die Osterfeiertage sicher sehr gequält und erregt verbracht haben, da Ihr Euch Sorgen um mich und meinem Bruder gemacht habt, doch kann ich Euch sagen, dass es mir gut gegangen ist.. ich habe gekochte Eier, Fleisch, Kuchen, Süssigkeiten, Teigwaren gegessen und Wein getrunken. Ich kann nichts anderes tun, als diesen armen Bauern, deren Achtung allzu gross ist und die viel zu gutherzig sind, tausendmal und tausendmal danken, denn was sie für uns getan haben, kann nur eine Mutter tun und sonst niemand auf der Welt ....."

Auch der Kgfe. ist gut zu den Einheimischen, besonders Kindern, und versteht deren Leiden:

> Negli ultimi giorni facemmo una passeggiata; strada facendo ci seguì nel vicino villaggio lungo la via polverosa un ragazzotto sui dieci anni. Chiestogli che cosa volesse, rispose che suo padre era prigioniero in Italia. Evidentemente il povero ragazzino credeva che noi andassimo in Italia, e seguiva le nostre tracce per raggiunger suo padre. Questo fatto ci commosse assai. Facemmo tra noi una colletta e gli donammo più di 40 Lire dicendegli: Va pure a casa

tranquillo; noi non andiamo ancora in Italia, ma per intanto restiamo ancora qui nella tua patria . . .

Zahllos sind die ersten Nachrichten Frischgefangener, die sich freuen, der Front entronnen zu sein — und ebenso zahllos die Äusserungen länger in der Gefangenschaft lebender Kgfen., die das Leben an der Front als tausendmal besser denn das in der Gefangenschaft hinstellen. Die wenigsten Kfgen. bringen genug Objektivität auf, um ihre Leiden dem Krieg, der Lage des Wirtlandes etc. zuzuschreiben — der Feind ist schuld, er ist ein Tier, gemein und feig, und Kultur gibt es hierzulande nicht. Diese Gedanken werden uns noch im Abschnitt über das Verhältnis zum Feind beschäftigen. Dass manche arge Übelstände bei der Behandlung der Gefangenen obwalteten, ist unleugbar — meist aber vergrösserte die unbeschäftigte Phantasie der Kgfen. das Tatsächliche und brachte einen Zug der absichtlichen Gehässigkeit hinein, der den Behörden vollkommen fremd war:

„Mutter, Mutter, wann wird dieses Viehleben endigen? Grösseres Unheil als dieses konnte mich nicht treffen. Mehr als einmal befand ich mich im Schützengraben zwischen Tod und Gefahren, aber das Leben war minder hart und war fröhlicher; könnte ich nur, morgen würde ich zur Front zurückkehren, schon um mich nicht in den Händen unserer Feinde zu befinden. Kehrte ich heim, immer wäre das Leben für mich schön, und wenn ich Tag und Nacht arbeiten müsste, ohne Rast; und wenn ich mir den Leib nur mit ungesalzener Polenta füllen dürfte, damit sich wenigstens dieser schreckliche Trieb zum Essen legte!“

„Trotz strenger Kälte und Schnee werden wir von dieser Kanaille von Deutschen zur Arbeit gezwungen. Hätte ich gewusst, wie sie sind, würde ich mir zehnmal das Leben genommen haben, bevor ich mich hätte gefangennehmen lassen. Verflucht Österreich und seine

Bundesgenossen! Besonders diese Ungarn sind wirklich Bestien. Täglich schlagen sie uns mit Eisenstäben, zwingen uns Tag und Nacht zur Arbeit. Zum Essen beinahe nichts, täglich 150 g Brot von schlechter und bitterer Beschaffenheit. Der Stockfisch stinkt und bei Erwähnung der sonstigen Speisen würgt einen der Ekel. Wir werden wie die Tiere behandelt; mit unseren zerfetzten Schuhen gleichen wir Strolchen. Hoffentlich wird dieser verdammte Krieg bald enden, sonst werden wir das Leben in Österreich lassen. Könnte ich nochmal zur Front kommen, ich weiss nicht, was ich zahlen würde, um mich an diesen Barbaren rächen zu können. Heute wurde ich ohne Grund eine Stunde an den Pfahl gebunden. Lieber wäre ich erschossen worden. Denn während dieser Stunde am Pfahl habe ich so viel Schmerz erduldet, dass ich mich für immer daran erinnern werde."

(Kgf. in Mauthausen nach Castellanza (Mailand):

„Immer werde ich mich im Frieden der vergangenen Zeiten erinnern, — der Leute, bei denen noch Sklaverei herrscht und die deshalb unschuldige Menschen hassen. Aber sie hassen sie nicht bloss, sondern sie lassen sie auch leiden, es genügt ihnen nicht, wenn man stirbt. Es lebe die italienische Geschichte! Ich konnte noch nicht das Buch in der Hand halten, als der Lehrer sagte: Meine Jungen, wir sind einem europäischen Kriege nahe, binnen kurzem werden wir unsere heilige Pflicht erfüllen müssen, das heisst die Ehre und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes bis zum äussersten verteidigen."

Typisch waren die Aufzählungen des Menüs und der täglichen Arbeitsleistung, meist in Dialekt geschrieben: (Pressburg—La Chaux-de-Fonds, Schweiz):

Adesso ti conterò il gran disnà merenda e culeziù che se fà.

Alla mattina alle cinque v'è la sveglia e si beve il tè con un chilodi pane al giorno s'incomincia il lavoro alle

sei fino alle otto e mezza facendo poi merenda con mezzo polo, ma che guizza nell'acqua e si ritorna all'avoro fino a mezzogiorno e li se fa el gran pranz de patati fasò e verse se riturna a lavorare fino alle sei di sera e cosi ci mettiamo a tavola a fare il grande disnà de tartuful e bacalà eun un mez de tè per fal pasà.

Fino che v'à chinsà (?) non và male alla festa c' è i maccheroni due volte alla settimana v'è un pezzo di carne e venti centesimi al giorno da bere la grappa e cosi il tempo passa.

Aus Triest kommen ganz ähnliche Aufzählungen:

Orzo, orzo, orzo, orzo, orzo, orzo, orzo. Fagioli, fagioli, fagioli, fagioli, fagioli. Fagiuoli, fagiuoli, fagiuoli, fagiuoli, Lardo, lardo, lardo, lardo, lardo, lardo. Questi sarebbero per le feste, ma ora bisogna mangiar polenta, ostia, e patate, sacramento! con poco grasso dimanzo. Viva la vita! e godiamola allegramente. Al D'e moglie ed a te auguro buon appetito e felice notto. Ciao!

Schon im Hungerbuche S. 18 sind erwähnt die mit ironischen Klagen ausgefüllten vorgedruckten Karten, vgl. etwa die Adressangabe:

MITTENTE Verita Sacrosanta
INDIRIZZO ESATTO:
CAMOO: senza grano
GRUPPO affamati; BARACCA sfasciata; No. 1916
COMPAGNIA ...... BATTAGLIONE Mauthausen.

Der Schreiber nennt sich „un Soldato italiano ai Neutri", was, da die Karte an ein Schweizer Hilfskomité gerichtet ist, besagen soll, er spreche hiermit „zum neutralen Ausland."

Gerne vergleicht sich der gemeine Mann selbst mit schmutzigen Tieren (intern. in Wien nach Laibach):

se ci vedessi siamo come i Montenegrini quando passavano per la nostra contrada tutti infangati e sporci come maiali

(Bruneck—Volterra, Toscana):

non abiamo più niente siamo sula strada come i vermi.

(Wien—Ternitz):

> Mercoledi è stato B. ha trovarmi per andare ha spasso un pocho assieme ma io in quel giorno io so in buso cosi siamo stati dacordo di trovarsi come oggi e neppure oggi non ho potuto andare la causa e questa che io amoroso non sono mai stato adesso che sono invalido tanto meno cosi io non posso aprire la bocca che sono in buso sono ben visto da tutti come i cani in ciesa.

Den Schluss mag ein Beleg mit dem ordinären Fluch „benedetta la nostra cazza“ bilden: (Ein öster. Soldat, Feldpost an den [Sohn] Feldpost):

> il mio lavoro ze di fachino sulla stazione questa Settimana abiamo 20 vagone di carbone Dolsi vemo come tanto Singari tutti rotti e sporchi sai da lavorare e pochodi mangiare benedeta la nostra Cazza.

XIX.

In den vorhergehenden Kapiteln war von dem nichts weniger als „heiligen“ Egoismus des Reichsitalieners die Rede, der in den Kriegskorrespondenzen mit einer naiv anmutenden Deutlichkeit zum Ausdruck gelangt. Der Italiener macht aus seiner einem Offensivkrieg im grossen Stil grade nicht günstigen Überzeugung, dass das Leben des Menschen einziges und höchstes Gut bildet, nicht den geringsten Hehl: „meglio qui nella prigionia che fra il fischiar delle pallottole“ oder „sono contento di non più essere in pericolo“ oder „la mia pelle è salva“ sind zu häufige Wendungen der Gefangenenkorrespondenz, als dass man einzelne Belege noch anzuführen brauchte. Die zahlreichen Deserteure finden denn auch eine für unser Gefühl allzu aufrichtige Sprache (aus dem Überläuferlager Theresienstadt nach Pittsburg U. S. A.):

Nel momento mi trovo priggioniere però, non lo sono, scusa che vi spieco mi capite per conto della Patria che non ci posso tornare più Non ci penso per niente, perchè la Patria è da per tutto Pensanto al momento in cui mi trovo, per mè non esistono Patrie. La guerra si chiama guerra e chi non scappa lo sotterra.

Der Gedankengang des Deserteurs ist wunderbar klar und scharf umrissen: Lieber eine Viertelstunde feig als ewig tot; ubi bene ibi patria; Liebe zum Vaterland bis — auf den Tod! Es gibt die verschiedensten Spielarten der Deserteure: einfach opportunistische, politisch überzeugte, ja religiös inspirierte. (Was dabei prinzipielle, was post festum-Stimmung ist, lässt sich schwer ausmachen.) Es gibt verschämte und unverschämte, mit der Überläuferschaft sich brüstende und ihren Schritt beschönigende. Oft wird nach Italien bloss geschrieben: „Ich kehre niemals nach Italien zurück" oder „Nach dem Krieg gehe ich in die Schweiz (nach Holland, Amerika)," manchmal unterschreibt sich der Kriegsgefangene direkt mit dem deutschen Wort „Überläufer" und, als ob das eine Würde in der neuen Heimat wäre, sogar als „k. k. Überläufer", einer schrieb nach der Heimat bloss drei deutsche Worte: ich pim überläufer. Hier sei der ausserordentliche Bericht eines französisch nach Boulogne schreibenden Italieners über seine Gefangennahme mitgeteilt, die zwar nicht als Desertion angesehen werden kann, bei der aber jedenfalls die Selbsterhaltung stark mitspielte.

Chermère Cher frères et soeurs.

Je m'empresse de vous donner de mes nouvelles qui sont toujour très bonnes j'espère de vous tous de même.

Je vous dirait que le 17 mai j'ètait parti au front le 18 mai jai fait l'Attaque le matin à $3^1/_2$ et à 1 le tantôt j'etait fait prisonnier.

Tu parle les Obus sil sa pleuvait ils éclatait tout près de moi javait la trouille dètre tué ou blessé mais je me suis fait Prisonnier comme sa je suis sur de revenir de la

guerre j'espère que vous serrez tous contents parce que je ne suis pas maltreté par les Autrichiens et tu s'est je ne suis pas le seul prisonnier on est près de 2000 Alors tu doit voir que s'est quelque chose. Enfin voila comment que sèt arrive le 18. mai a 3 du matin il arrive un ordre de Attaquè l'ennemi à $3^1/_2$ nous commençons à tirè des coups de fusils nous avançons de 500 mètres toujours en tirant et un moment donnez nous fesons une charge à la baionette mais nous somme arrètté par les mitrailleuse Autrichienne etmoi je me cache dans un petit trou et quand je me relève je ne voit plus les soldats Italien il s' était retirer en arrière.

Alors moi je ne savait plus quesque jallait devenir jai rester plus de 4^h à la même place dans la boue et les balles de mitrailleuse de fusils quil siflait au dessus de ma Tète et pis tous les blèssès quil pleurait et les morts quil criait enfin jai eu du sang-froid je me suis levé à genou et en rampant jai ètè jusqua la tranché Italienne qui était à 500 mètres da là et pis dans la tranchè il pleuvait des obus tellement que lon à ètè forcè de se retirer alors en se retirant je me sauv à font trin et les balles de fusil quil siflait autour de mes oreilles et quesque je voit les Autrichiens Alors nous levont tous les mains en lair et moi Je jètte mon fusil mais cartouche mon sac.

Enfin tu sais cher frère que sest une fortune que je sait pas étè blessé et je suis content d'ètre prisonnier.

Der Überläufer rät dem vor dem Einrücken stehenden Verwandten, sich nicht zu stellen: (Ein Kgf. in Mauthausen—Schweiz):

„Ich, der ich erfahren habe, was der Krieg ist, rate Dir, Dich nicht in Italien zu stellen. Denke an Deine lieben Kinder! Wenn Du wüsstest, was ich während der 5 Monate gelitten habe, da ich in der vordersten Linie stand! Gottseidank bin ich hier wohlauf und ausser Gefahr. Sehr oft gab ich keinen centesimo für mein Leben. Somit höre niemanden andern an und bleibe wo Du bist. Wir beide Brüder haben genug gelitten, ich habe bis zuletzt meine Pflicht getan, aber lieber wäre mir der Tod als die Wiederholung einer so furchtbaren Lebensepisode."

(Theresienstadt—Zürich):

„Da sich der Krieg in die Länge ziehen wird, werden meine zwei Brüder in Italien in absehbarer Zeit einberufen werden. Die Söhne eines beliebigen Abgeordneten werden nicht ins Feld ziehen, aber meine Mutter wird, weil sie eine arme Witwe ist, alle drei Söhne fürs Vaterland hergeben müssen. Ich, der ich die Greuel des Krieges mit eigenen Augen gesehen habe, empfehle Ihnen, meinen Brüdern durch Ihre Schwester Lucia sagen lassen, dass sie in jedem Falle meinem Beispiele folgen mögen. Fürchten Sie sich nicht vor der Zensur, wenn man natürlich auch die nötige Vorsicht bewahren kann."

Das Leben als Überläufer ist eitel Wonne und Fröhlichkeit: (Kgf. in Theresienstadt am 23. X. 1915 an einen Kgf. in Birnbaum):

„Wir sind hier 270 Deserteure. Wenn Du am Abend hören könntest, wie wir singen und die Mandoline spielen, würdest Du es für ein Konzert halten."

Wird der Deserteur nicht „standesgemäss" behandelt, so gibt es Reklamationen, auf Grund der um Österreich erworbenen Verdienste: In Mauthausen beklagt sich ein ital. Deserteur beim Lagerkommando auf folgende Weise:

„Der Gefertigte bittet Euer Hochwohlgeboren, ihn in Schutz zu nehmen. Ich bin fahnenflüchtig gewesen und muss deswegen allerhand Misshandlungen über mich ergehen lassen, und zwar nicht bloss seitens der kgf. Kameraden, sondern auch seitens Ihrer Soldaten. Ich kam nach Österreich, weil ich wusste, dass dieser Krieg nicht gerecht sei und weil ich daher Menschen, die ich für Brüder hielt, nicht töten wollte. Und gerade diese sind es, nämlich die öst. Soldaten, die mich misshandeln. Ich wende mich an Ihre Güte mit der Bitte, mir zu helfen und mich womöglich zu anderen Deserteuren zu schicken, die, soviel ich glaube, ein besseres Leben haben . . . auf Grund der mir bei meiner Ergebung gemachten Ver-

sprechuungen erwartete ich eigentlich eine schöne Belohnung: nun bin ich schon 4½ Monate hier, und die einzige Belohnung war die, dass ich habe arbeiten müssen und dafür mit Fusstritten und Kolbenhieben bezahlt worden bin."

Ein Kgf. (bezeichnet sich selbst als „Überläufer") in Theresienstadt am 28. I. 1916 an eine österreichische Oberleutnantsgattin in Marburg:

„Ich beneide Dich wegen Deiner Freiheit: Du kannst ins Kaffeehaus gehen, ein bischen Musik hören, Zivilpersonen sehen! Welcher Unterschied mir gegenüber, der ich immer eingeschlossen bin! Ich komme mir vor wie in einem Gefängnis, der Welt entrückt, und dies alles, weil ich österreichfreundlich gesinnt bin!! Man muss sich halt drein schicken, viele Menschen und viele Dinge bleiben auf dieser Welt unverstanden. Ich habe mit grosser Freude erfahren, dass Dein Gemahl wegen seiner Tapferkeit dekoriert worden ist."

Die Angehörigen eines Deserteurs sind manchmal patriotischer als der entlaufene Vaterlandsverteidiger, da sie ja noch mitten im Tosen des Kriegslärmes stehen.

Aus Osimo (Ancona) am 17. 10. 1915 an einen Kgf. in Theresienstadt:

„Die Militärbehörde hat Dich als Deserteur erklärt und Dich in Kontumaz zum Tode des Erschiessens verurteilt, nach vorhergehender Degradation und Aberkennung aller bürgerlichen Rechte. Ich muss Dir sagen, dies Geschehnis hat mich und die Familie in die grässlichste Bestürzung versetzt und, wenn nicht bald ein Umstand bekannt wird, der Deine Unschuld beweist, wird uns der Seelenschmerz zu Boden drücken. Wir leben tagtäglich in der Hoffnung, dass Du den zuständigen Behörden die Grundlosigkeit einer so schweren Anklage wirst beweisen können, denn nie werde ich glauben, dass Du Dich einer solchen Ehrlosigkeit schuldig machen konntest. Andern-

falls müsste ich Dich unwürdig nennen, ein Italiener zu heissen, und ich könnte Dich nicht mehr als Sohn anerkennen. Eine derartige Handlungsweise träfe ja nicht nur Dich und Deine Familie, sondern auch die unsrige, die sich Vorwürfe machen müsste, Dich in die Welt gesetzt zu haben, der eines solchen Verrates und einer solchen Feigheit fähig ist, während tausende und tausende junger Menschenleben sich mit der Begeisterung ihrer zwanzig Jahre der Grösse ihres Vaterlandes opfern."

Der Kriegsgefangene hält es für notwendig, sie aufzuklären (an einen ital. Soldaten in Montebello, Prov. Vicenza):

„Ich bin überaus glücklich, Dich gesund zu wissen und zu hören, dass Du weit von allen Gefahren in der Compagnia Presidiaria kämpfst. Ich bin überzeugt, dass die vier Monate Schützengraben Dich von Deiner interventionistischen Gesinnung geheilt haben. Ich wäre zufrieden, wenn Du hier wärest, um dieses serbische Gesindel kennen zu lernen, dem Du zu Hilfe eilen wolltest. Diese Serben lieben uns Italiener wie die Augen den Rauch lieben. Ich sage nichts weiter ... mit Rücksicht auf die italienische Maulkorbzensur, nicht auf die österreichische ......"

(Mauthausen—Mailand):

Mia Selvaggia carissima! Stavolt a ò proprio il capriccio di volerla contradire, cheche lei ne dica: per incominciare le dirò che io non giungo ad avere tanto fanatismo ... patriottico (in fondo è veramente e semplicemente fanatismo) da comprimere il mio senso estetico, e per es. trovare brutti certi luoghi, certi panorami, solo perchè sono luoghi e panorami d' una nazione ch'oggi ci è nemica, ma che domani tornerà ad esserci amica; oh! creda Anita! io son sicuro di non rinnegare affatto la mia Patria, pur qualificando bello questo tratto del Danubio! Per carità freni i suoi entusiasmi! non so dove essi la condurrebbero! Oh! Quanti bei ragionamenti mi riprometto di farle al mio ritorno! quante belle discussioni!

e guai a Lei! se non finirà col darmi ragione! Una cosa sola io non riesco a capire; come mai dinanzi a tanti dolori e a tante lagrime ch'Ella, volere o no, constata ogni giorno ancora sia invaso da così potenti entusiasmi bellici! Oh! Amica dilettissima, io son convinto che una Jeanne d'Arc sarebbe perfettamente inutile oggi; erano ben altri tempi, quelli, Le pare? In ogni modo io auguro alla mia Amica carissima di passare sulla Storia delle Quarta Italia con la maggior celebrità possibile!!!!! . . . . . Dove La troverà questa mia? già a Napoli? Lo spero: e quando sarà sotto quel Cielo incantato, abbia anche lei con l'infinita maggioranza, desideri di pace! Creda pure che il Suo animo altamente Italiano saprà ben dispiegare le sue migliori attività anche nelle feconde opere di pace: anzi ci saranno tante lagrime da asciugare, tanti dolori da lenire, che il Suo lavoro certamente sarà raddopiato per Lei, infaticabile lavoratrice del Bene! Le invio i miei migliori pensieri e i miei più cari saluti. Mi perdoni tutte le stramberie che le ò detto e mi voglia bene.

Manchmal sind die Kgf. mit dem Schritte der Anverwandten zu ihrem Schutze einverstanden und kümmern sich vor allem um die Massregeln, die Unannehmlichkeiten in Italien vorbeugen sollen. Nach Theresienstadt schreibt eines Kgf. Bruder in Bukarest:

Tu adesso scrivi al tribunale militare come è avvenuto il fatto. ma vedi di dire sempre le stesse parole e non cambiare mai il discorso se no ti prendono in trapola. e una lettera scrivi al padre come è statto il fatto ma sempre compagno di quello che scrivi al Tribunale militare

Man sieht, die militärische Gerichtsbarkeit wird als eine Falle aufgefasst, in die der Deserteur nicht „hineinfallen" soll. Die Gefangennahme des Angehörigen wird von der Mutter Gottes erfleht: (Eine Frau in Carmagnola (Prov. Turin) am 21. 12. 1915 an den Gatten Kgf. in Mauthausen):

„Wir haben uns oft an die Mutter Gottes mit der Bitte gewendet, sie möge Dir die Gnade der Gefangennahme erweisen. Wir hoffen, dass Du über dein Leben beruhigt bist. Alle sagen, Du seiest schlau gewesen, indem

Du so handeltest, Deine Gefangennahme war eine göttliche Gnade.“

Auch manchem reichsitalienischen Internierten ist sein Vaterland Hekuba (St. Pölten—Katzenau):

> Ti facio sapere che noi si troviamo 34 volontari che abiamo messo la firma di lavorare contro la propia Nazione e siamo liberi come i Austriaci . . . . basta coragio se Dio vuole terminerà anche questo una volta intanto salviamo la pancia per i fichi.

Auf der andern Seite finden sich auch zahlreiche Kundgebungen patriotischer Gesinnung noch in der Gefangenschaft. Der Gedanke „ach wäre ich doch gestorben, anstatt gefangen zu sein!“ ist häufig anzutreffen (Mauthausen—Udine):

> Penzo tante volte che sarebbe stato molto meglio che invece di prendermi prigioniero mi avrebbero amazzato, cosi almeno si avrebbe terminato di tribolare, Quano penso ai momenti trascorsi al fronte Italiano mi vengono le lacrime agli occhi e griderei viva l'Italia ma inghiotisco tutto e spero che presto venga il giorno della nostra libertà.

Zweierlei erhellt aus diesem Beleg: einerseits die schon besprochene Schreifreude des rhetorisch veranlagten Italieners, anderseits die egoistische Seite seines Gefühlswesens, welche die Leiden der Gefangenschaft eintauschen möchte gegen das zwar gefahrvollere aber immerhin angenehmere Schützengrabenleben. Der Italiener gefällt sich ja überhaupt in einer gewissen überspannten Heldenpose, in altrömisch sein sollender Triumphatorengeste, mit einem etwas ostentativ entblössten Bizeps. Daher werden die Friedenswünsche immer den Passus enthalten, der Sohn oder Bruder möge als „Sieger“ und „Held“ in den Schoss der Familie zurückkehren. Wenn der Held sich nach unserem Geschmack allzusehr der „Strasse“ gemäss benimmt, so tut ihm das in Italien keine Einbusse (Mauthausen—Bergamo):

> ti auguro del cuore che il tuo viaggio lo farai completo

ritornando sano e salvo e pieno di gloria e gridando viva la Patria e viva il Re.

„Sano e salvo" stimmt nicht ganz zu dem patriotischen Dithyrambus — aber die rhetorische Übertreibung des Italieners erhebt sich ja immer auf der soliden Basis eines gesunden Egoismus. Gar freigebig erkennen sich die italienischen Soldaten selbst den Titel eines Helden zu, sie antizipieren mit einem von Seelenkeuschheit nicht angekränkelten Selbstbewusstsein das Urteil der Nachwelt. Häufig sind die Versicherungen: „ritornerò dopo aver sofferto come un martire e posso dire anche un eroe", ein Gefangener schreibt sogar mit unfreiwilliger Komik: „dopo due giorni di combattimento da eroe fui fatto prigioniero". Von der inneren Entwicklung, besonders aber von der körperlichen Entfaltung im Kriege wird mit Vorliebe geredet. Hier sei einmal der Brief eines österreichischen Italieners angeführt (Ufa, Russland—Triest):

quando la pace verrà a casa verrà un altro M. più uomo più bello più sentimentale più risoluto, ho dimenticato il bere perche qui è proibito in tutta la Russia la vendita di alcoolici.

Mit der allgemeinen Charakteristik seelischen Wachstums steht allerdings die unter dem Gebote des Zwanges erworbene Tugend der Mässigkeit im Alkoholgenuss nicht auf gleicher Höhe. Ein typisches Beispiel für die echt italienische stutzerhafte millanteria, die Bramarbasiererei, die schon im Frieden üppige Blüten treibt, durch den Krieg unheimlich gesteigert wird, ist der Brief eines Kgf. in Mauthausen (nach Gazzo Veronese):

Ho capito anche che mi volete far coraggio; incuanto a quello tutto si cambia al mondo edd' io pure addesso qualuncue cosa mi succede ho una forza (D'animo) da leone in modo che questi ostacoli di guerra per me son tutti Biscottini, e ostacoli per me non ce ne più pensate di star tranquilli voialtri che io ci son anche troppo e non ho paura di nessuna cosa. Incuanto del danaro vi ringrazio non ne ho

bisogno ho capito anche che vi diportate bene con i vostri affari ma forse mi farete capire per farmi stimare ma almeno spero che sarete puliti quando tornerò a casa allora vedrete che bella consolazione che si provera a vedersi tutti e tre trancuilli e beati specialmente a vedermi me tutto cambiato pieno di buona volonta di far bene appositamente per rendersi piu felici ancora.

(Udine—Kriegszone):

„Sei stark, denke nicht an uns; ich möchte an Deiner Seite sein und vielleicht wird mein heisser Wunsch, mich als Krieger zu betätigen, in Erfüllung gehen. Ein italienischer Soldat ist mehr wert als ein deutscher General. Wenn man nur die Tricolore sieht, füllt sich das Herz mit Freude. Sei immer tapfer, wenn der Ruf: ‚Es lebe Italien‘ erklingt.“

Man kann der Grossmäuligkeit, die sich in diesen Zeilen ausschwelgt, nicht richtig böse sein, weil sie mit kindlicher Naivität und Herzensgüte gepaart ist. Der Deutsche beurteilt diesen volkstümlichen Helden so wie manchen Grossen des Kriegs-Italien: wäre er nicht ein Held, man wäre versucht ihn ein Kind zu nennen.

Die Angehörigen sehen den Krieger ebenfalls als „geschichtlichen Helden“ (La Maddalena, Prov. Sassari—Mauthausen):

„Auch Du hast so jung schon für unser geliebtes Vaterland viel geleistet und eines Tages wird die Geschichte von Dir sprechen. Du kannst darauf stolz sein, an den heftigen Kämpfen gegen Österreich teilgenommen zu haben.“

(Genua—Mauthausen):

Mio Carrissimo Fratello!

Vengo a risponderti alla tua lettera e cartolina sento con gioia che ti trovi bene e non ti puoi immaginare l'orgolio che provo nel saperti cosi corragioso (di fronte a quella belva di un nemico cosi prepotente che tutta l'Europa si trova in scompiglio perlui Caro Fratello ti raccomando di essere

sempre corragiso come ai fatto fino adesso non indiettreggiare mai davanti al pericolo difendi sempre la nostra bella Patria che bisogna difenderla da queste belve umane Caro Fratello Itaglia e porta alto l'onore della quando o letto la lettera papá piangeva della contentezza nel sentire cheai sventolato la tua bandierina a lultima trincea del Mirlzi cosi supponiamo noi che tu ti della trovare costi nel leggere i giornali noi ci arrizon tiamo presso a pocho dove ti trovi ma fatti corragio che L'Itaglia progredisce giorno per giorno e vince sempre . . . Speriamo che questo flagello terminerà presto e che ci rivedremo e quando ritornerai voglio stringere al mio seno non come fratello ma come figlio la tua bruna testa e coprirla di baci (per la tua audacia e coraggio che ai cosi giovane come sei e quando penso che nel piu bello dei tuoi diciotto anni ai messo sensa rinpianto a repentaglio la tua vita piango dalla consolazione) scrivi sempre sii allegro che la mamma preghera il buon Dio che ritorni presto ad abbracciare il tuo Vechio Padre che non fa altro che parlare di te le tue sorelle e nipotini e domandano sempre quando viene.

Wir halten es im allgemeinen für taktlos, jemandem erwiesene Liebesdienste und Opfer vorzuwerfen: der Italiener schämt sich nicht, die fürs Vaterland gebrachten Opfer genügend herauszustreichen (Mauthausen—Schaffhausen):

cara sorella gi sono passatte tante cose chisa che passi anche questa malefita e di venire ancora in vostra compagnia e di racontare tutti i miei patimenti tutti i miei sagrefigi per la mia bella Patria che tanto lamo cheche volarebe sofrire anche piu.

(Messina—ital. Front)

Avere pazienza e sopportare qualsiasi sofferenza per l'amore dell nostra bella Patria e sacrificare con fede ferma e con coragio sino l'ultima fine dell'estremo per la deliberazione delle amate fratelle che da tempo prima si trovavano sotto poste all'aschiavitù ma tanto speriamo che fra breve saranno novellamente liberato ritornare alla loro libertà liberi e fedeli come siamo noi. Intanto vi prego di farvi corragio al doppio di quante vinesiete fatto nella Libia onde abiamo portato sempre Vittoria e dare ancora coragio anche alle vostre inferiore dobiame essere in unico sentimento e dare

un buono esempio per poteri traslocare quell'infami nemico quale ciè bastato quante per il passato e stato il sfrottatore del nostro sangue ma presto speriamo che ci beviamo il suo.

Dieser von einem sizilianischen Caporalmaggiare herrührende Beleg zeigt dreierlei: einerseits wie das Hinterland die Kriegstrompete viel lauter erschallen lässt als das Feldheer, zweitens dass in Italien die Rhetorik der Zeitung, die marktschreierische Phrase, das hohle aber klingende Pathos die Gefühls- und Ausdrucksweise einfacher Menschen vergewaltigt, drittens dass die unverfälschte Empfindung und ungeschminkte Form der Äusserung nicht in Briefen ins feindliche Ausland, sondern nur in Korrespondenzen im Inland zu finden ist. Zufälle allein konnten uns derartige Korrespondenzen in die Hände spielen, wie z. B. in dem Fall dieses Briefes, der mit dem Vermerk „vermisst" von der italienischen „zona di guerra" nach Mauthausen weitergeschickt wurde. Ein wirklicher Hass gegen Österreich wagt sich nur in jenen inneritalienischen Korrespondenzen, die gewissermassen unter dem Impuls und mit dem Stil der offiziösen Presse unter dem Auge der italienischen Publizistik geschrieben sind, hervor. Selten ist ein Italiener so unvorsichtig, ein „maledetti austriaci" an seinen kgf. Angehörigen in Österreich niederzuschreiben wie im folgenden Fall: (Bellariva—Mauthausen):

l'Inghilterra ora a passato la coscrizione, che nel mese di Marzo mette cinque millioni di nuovi soldati sul fronte, e cosi sara presto terminati questi maledetti Germanesi ed austriaci.

Die Beeinflussbarkeit des Volksgemütes wie des Volkswissens der Italiener durch die Presse wird durch diese Zeilen glänzend beleuchtet. Lohnend wäre das eindringliche Studium des Einflusses der Zeitungen auf die volkstümliche Stilistik: der folgende Brief aus Camandrona nach Mauthausen zeigt, wie der offizielle Schwulst ungeschickt nacherzeugt wird, so dass nur mehr der Wort-

rausch übrig bleibt: auf den Briefbogen waren kitschige Klebebilder (Rosen in den drei ital. Farben) geklebt:

Caro fratello e cugino,

Allo scu rar del giorno quando il cocente sole sparisce, noi contempliamo le terre deserte, e nell immenso mutismo rivolgiamo il pensiero a te.

Lascià che per la gloria della Patria tu sii lontano dalle terre natie e tu da bravo soldato sopporti tanti sacrifizi come tanti altri tuoi compagni.

Quante ansie, quanti sospiri, quante notte insonne che il tuo povero cuore soffre, quasi circa due anni, sopporta tutto con paziensa, nel tuo martirio di cui tu non ne sei la causa. Oh immortalato della storia oggi la civiltà del mondo ti ammira, e ti onora, e nel terribile momento in cui la guerra impone esso ti guarda, sui concenti su di te, d' una terra bagnata col san gue dei tuoi avi furono benigni, ora invece, si riconosce tutta la tuavalentia, sei pacefista eroi, perche solo parlare del soldato, di un uneguagliabile nazione civile, il mondo trema, si trema, perche il tuo cuore albergatore di sentimenti, saprebbe imporrsi nell' aggresione barbarica.

Dunque coraggio, o E., coraggio difensore del diritto delle genti, e ti giunga sull' aspro confine il nostro più fervido saluto, e presto che possi ritòrnar al paese natio e a riveder le verde montagne e colline, e tutti i tusi cari.

Meist ziehen die Angehörigen eines Kriegsgefangenen vor, diesen zur Besonnenheit, zu „ubbidienza ai nuovi superiori“ zu ermahnen, ja ein besorgter Vater findet den in seiner Charakterlosigkeit charakteristischen Ausdruck: „fai da bravo col nemico“.

(Dozieri, Prov. Sassari—Mauthausen):

„Ich halte es nicht für notwendig, Dir ans Herz zu legen, dass Du Dich ordentlich benehmen, gehorsam sein und Dich bei allen beliebt machen sollst; denke dass auch sie Soldaten sind und so wie Ihr ihre Pflicht zu erfüllen haben. Deswegen sei mit allen gut und hoffen wir, dass alles bald ein Ende, und zwar ein für beide Parteien gutes nehme. Freilich wirst du manche Unbequemlichkeit

erdulden müssen, aber man muss sich drein fügen und daran denken, dass jetzt niemand auf der Welt glücklich ist.“

Die Italiener sind Leute ohne Galle — ein anderer, süditalienischer Vater weist den kriegsgefangenen Sohn auf den Italienern und Österreichern gemeinsamen christkatholischen Glauben hin (Bitonto, Bari—Mauthausen):

> Mio Caro Figlio G.! Abbiamo saputo che sei prigioniere in Austria, Bene gli Austriaci e gli Itagliani siami tutti cattolici tutti fratelli e percio passila allegre.

(Campobello di Licata, Girhenti—Laibach):

„Die Mutter Gottes wird Dir auch fernerhin beistehen, denn Du befindest Dich bei einer sehr zivilisierten und streng katholischen Nation.“

Oft finden sich Äusserungen des Mitleids der Kgf. mit den hungernden Eingeborenen (Kufstein–Courmayen, Turin):

> Vedi vi sono dei paesi che i fanciulli che domandano del pane alle lore madri e non ce ne hanno a dargliene — quanta desolazione? con il loro Dio prendono pasienza, ma intanto i Fanciulli muoiono di f'solo dei poveri ́i ricchi trovano sempre a mangiare. Sperando che dalle nostre parti di non arrivare a un punto cosi terribile.

Besonders nahe gehen dem Kriegsgefangenen die Leiden seiner österreichischen Bewachungssoldaten und oft erfolgte ein Austausch von Zigaretten gegen Brot. Manchmal betrachteten die Kriegsgefangenen ihre eigene prekäre Ernährungslage mit Hinblick auf die ihrer Umgebung mit grösserer Resignation (vgl. Hunger S. 8).

Dass die Österreicher „brava gente“ oder „un popolo molto democratico“ sind, wird öfters mit Hinblick auf gemeldete gute Behandlung vermeldet.

Etwas unklar gehalten ist der folgende Brief eines Vaters in Locana, Turin an den desertierten und in Mauthausen kriegsgefangenen Sohn:

> scrivemi al più presto possibile o raccontami un po

come ài fatto a darti prigioniero se eri e sei solo e se vi sono altri insieme e come te la passi se sei ferito o no dimmi un po se sai se alla fine di guerra potrai venire ancora in italia o mai più per quanto ad altro il giuramento che io ò fatto di aspettarti lo mantengo è stato il mio dispiacere al sentire che eri prigionieri in Austria io non sò più come darmi pace non so come ti sia andato un figlio in camba come tu sei lasiarti cogliere da quei maledetti fammi il gran piacere di farmi sapere se vi trattano bene.

Patriotische Verachtung der Fahnenflucht kämpft mit Besorgnis um das Schicksal des Sohnes in der Gefangenschaft und nach der Rückkehr. Es seien nun einige klare Beispiele unverfälschter Vaterlandsliebe angereiht.

(Ital. Front—Laibach):

Caro ti facio sapere che la passo bene anche io sono stato nella nuova terra Italiana adun punto chiamato Pirolo [Tirolo ?] parte del Trentino, e il paese si chiama cortina edapparteneva alla terra Austria e ora apartiene alla bella Italia cisono monti altissimi tutti boschi di grossi alberi e neve in quantità che non finisce mai, e tutti i giorni si sentiva il trionfo dei canoni notti e giorni che non cessavano mai il trionfo dei cannoni riarma il corragio di noi soldati Viva litalia e viva lapatria sun fratello avanti avanti Viva l'italia Viva litalia sun fratelli avanti avanti viva L'italia e Viva Il Re . . . ora ti faccio sapere che sono ritornato indietro 24 chilometro e sono nella bella Italia.

Auch die Frauen bedienen sich der herkömmlichen patriotischen Wendungen, die gesteigert werden durch einen Ton aufrichtigen Gefühles (Felegara, Parma—Mauthausen):

Riguardo a E. tanto la sua classe come categoria venne già chiamata ma non so poi se sarà stato un riformato, ma ciò non lo credo perchè la nostra bella e ridente Italia tiene e vuole un bel esercito. Io ti ho sempre amato quale sposa affezionata, ma ora poi che sei un eroe e valoroso Alpini, a te il mio affetto perenne e sincero, a te la mia sincera riconoscenza, o valoroso Alpini che difendesti e difenderanno i tuoi commilitoni, il nosto incantevole giardino d'Europa. Si o R., anche nel mio semplice e tenero cuore di donna,

sento pur io questo amor di patria e felice ne sono di avere messo al mondo un figlio degno di te e a suo tempo saprà anchegli difendere il suo bel paese e mi auguro di vero cuore che al tuo ritorno ne possa mettere al mondo altri cinque bei maschietti tutti a vanto del nostro buon Rè Vittorio Emanuele e della nostra Italia ed io pure unisco ed elevo il grido, di evviva l'Italia, il Re, l'Esercito e avanti Savoia. Tutto camina regolare come se nulla fosse.

Trotz der traditionellen Phrasen (die Evvivarufe, die aus Frauenmund nicht so gut tönen; il giardino d'Europa; un eroe e valoroso Alpini) klingt hier eine Stimme natürlicher Weiblichkeit und das Verlangen nach der Rückkehr des Helden und nach Zeugung von fünf Heldensöhnen macht einer gesunden Italienerin alle Ehre.

Rührend naiv malt ein Kriegsgefangener eine dreifarbige Dame auf, die in der einen Hand einen dreifarbigen Blütenzweig hält, mit der anderen drei Finger ausstreckt (Sarno-Salerno—Österreich). Unter den Blumen steht folgendes:

FIOE DEL TRE
Colore

RUDA OPACCHIOSELLA
SI È SPOSATE L'ITALIA IL 7 AGOSTO
NEL 1916 RIODORANTE IL
FIORE DEL TRICOLOE NOSTRO
DOPO SFIDATO IL BOSCO DEL
CAPPUCCIO COL SUO AMANTE TOLMINO

Zweifellos liegt eine Nachahmung der reichlich geschmacklosen patriotischen Ansichtskarten vor, über die auf Grund eines meiner Berichte Kammerer im Wiener „Friede" 1919 eine kleine Abhandlung geschrieben hat.

(Anagni, Rom—Mauthausen):

„Wenn mein Sohn gestorben ist, gut! Es lebe Italien! Wenn ich nur weiss, dass er für die Grösse unseres Vaterlandes gestorben ist".

Zwischen den Gefangenen herrscht selbstverständlich ein nach dem Masse der kriegerischen Leistungen ab-

gestuftes Kameradschaftsverhältnis: so wurden die Divisionen, die sich 1917 dem Feinde ohne nennenswerten Widerstand übergaben, von den älteren Kriegsgefangenen von oben herab behandelt, ja gemieden und beschimpft.

Wird der Kriegsgefangene gut behandelt, so ist er nach dem unauslöschlichen Drang, alle Erlebnisse persönlich zu erklären, dem Kaiser von Österreich dankbar; aus Mauthausen:

„Re Giuseppe (= Kaiser Franz Joseph) behandelt mich gut: er lässt mich alle acht Tage ein warmes Bad nehmen und wechselt mir die Unterhosen",

wie er anderseits Misstände durch den König von Italien beseitigt wissen will (Mauthausen—Turin):

> per la paga aspetiamo il nostro Rè Vittorio che cela spedisca allora non e più da lagnarsi.

Aus manchen Belegen geht unwiderleglich hervor, dass der Gedanke der Zugehörigkeit zu einem Staatsganzen nicht stark genug ist, um dauernd den Sieg über persönliche Unlustgefühle davonzutragen. War der Soldat an der Front glücklich, so kam dort seine Rauflust zu wohltuender Entfaltung (Mauthausen—Montefusco):

> Credo che è un castigo per noi italiani trascorrere una vita cosi, perchè al fronte trascorreranno i nostri giorni felici e tanto più felici erano quando più feroce era il pericolo e noi sempre ad incalzare con animo feroce e posso dire che il mio cuore e diventato insensibile alle angoscie di chi soffre.

Auch die Rhetorik des Mannes, der im sichern Port sich die Gefahr wünscht, ist nicht immer ernst zu nehmen (Laibach—Chiesanuova, Padua):

> Ti dico che o un dispiacere tanto grande di trovarmi qui. che avrei avuto piu piacere che mi fosse venuto una granata sul petto. cosi lavrei finita di tribolare.

Anderseits versöhnt sich der Gefangene, wenn er nicht in sentimentale Selbstbespiegelung verfällt, bald

mit dem neuen Schicksal: ubi „osteria“ ibi patria, so könnte man den Standpunkt eines Caporale in Laibach präzisieren (nach Busto Arsizio—Mailand):

Cara Mia Familia io da dopo che sono Cui in austria e a dessosto Molto piu Bene perche Cui ce una Buona aria e quindi La mia salute e molto Buona che io non Verria neanche piu in italia sista piu Bene Cui in austria e poi ce Molti Bei di Vertimenti Di Teatri e anche Visono per Le Osterie.

Merkwürdig ein Brief (offenbar eines Intern.), der nur einem politischen ‚Exposé‘ gewidmet ist.

Caro V.

Ti facio sappere che io sto bene di salute attre tante della partia tua Grazzio Dio nostra Arma sta bene speriamo che Trieste Trento trentino Tirollo sera a nostro nai ricevutto niente di novvo da Roma noi abiamo preso Isonzo ai cappito Non e vero che Austria ha presa nostri pigionieri bugiardo quando rivera colche cosa i ti scrivero ai cappito tante salute di partia nostra intanto. Viva l'Italia Viva la France God Savy di King ai fackin Bledy Germannia e Vivy Belgic respondem urgentisihmo G.

Mit den naiv treuherzigen Gleichgültigkeitskundgebungen der Mannschaft steht das heroische Pathos der Offiziersbriefe in schreiendem Gegensatz — eine Dissonanz, die im Zusammenwirken von Offizierskorps und Mannschaft im feindlichen Feuer ebenfalls zum Ausdruck kommen muss. Die Todesverachtung der italienischen Offiziere lässt sich auf verschiedene Motive zurückführen: erstens auf den Einfluss der dem Gebildeten eher zugänglichen Presse; zweitens auf die Anhänglichkeit des Gebildeteren an heimische Kulturideale; drittens auf die höhere Kultur selber, die ihrem Vorkämpfer die sittliche Kraft verleiht, dieses teuerste der Güter zu verteidigen. Unzählbar sind mehr oder weniger literarisch beeinflusste patriotische Stimmungsbilder in den Offiziersbriefen wie das folgende (Ein Kadett in Mauthausen an einen Ingenieur in Roncade Treviso):

(der Vater) sarà in continua ansia per molti altri che dalle cime nevose, sperdute fra le nubi, spiando le mosse nemiche, serenamente daranno le loro giovani esistenze per il suo onore e per la sua grandezza (das Possessivpronomen suo bezieht sich auf das Vaterland)

Selbstverständlich fehlt es nicht an grausamen Hasseskundgebungen gegen den Feind, dem man das Schlechteste wünscht:

(Torralba Prov. Sassari—Kriegszone):

„Endlich ist die Stunde gekommen, wo wir uns an Österreich, das immer unser rechthaberischer Feind war, rächen und unsere Brüder verteidigen können. Die Zeitungen berichten immer von unseren Fortschritten. Zwar wird der Krieg nicht in kurzer Zeit entschieden werden, aber jedenfalls wird ein Ende kommen. Und Du, Held unserer italienischen Armee, kämpfe mit Mut und Gottvertrauen und mit Hilfe Deines Schutzheiligen und des inbrünstigen Gebetes wirst du siegen."

Der Kriegsgefangene wünscht, seine italienischen Angehörigen mögen ihn an den österreichischen Gegnern rächen:

(Mauthausen—Mailand):

„Wenn du zufälligerweise an die Front gehst, schau dass Du Deine Geschütze ordentlich arbeiten lässt, schiesse fest und ohne Erbarmen."

Barmont, U. S. A.—Mauthausen:

la guerra di oggi deve essere terribile per le perdite della gioventù. ce ne gloriamo della parte dell 'Italia e del valore dei giovani Italiani qua tutti in massa anche gli Americani attentano ansiosamente la vittoria degli Alleati tutti ne parlano anche dei nostri nemichi causa della guerra Europea che se non fosse stato per loro il mondo era piu che pacifico. e mi dispiace che io come lo sai sono troppo avanzato di etá ed ho moglie e figli altrimenti se fosse giovane sarei stato il primo a spargere il mio sangue per l'onore e la fedeltà della patria. Dunque dimmi che è questo tuo lungo silenzio

perchè mi fai stare col pensiero senza farmi sapere tue nuove forse ti tengano male quessi cani come andato ad essere prigioniero perche non gli hai messo le mani al collo a qualcuno e non l'hai sfiatato meglio sarebbe stato almeno ti avresti vendicato però non manca ancora tempo

Katzenau—Piove di Sacco:

„Was den Frieden anbelangt, mache ich mir keine Illusionen, da ich überzeugt bin, dass vorher auch das Jahr 1918 noch beginnen wird; niemand will mehr nachgeben: die hier nicht, weil sie eine vollständige Niederlage wünschen, die Entente nicht, weil sie siegen will. Und dann ist es ja besser, wenn der Krieg lange dauert, damit diese grausame, barbarische Rasse vollständig ausgerottet wird. — Arbeiten will ich nicht, da ich nicht daran gewöhnt bin, und dann werde ich nicht für die feindliche Regierung arbeiten. Hier ruht man aus und hasst die grausame, barbarische Nation. Die Negerrassen in Afrika sind menschlicher als die hier, die den Barbaren das Licht der Zivilisation bringen wollen und dabei doch selber viel barbarischer sind als jene. Hat man so etwas jemals schon gehört, dass in den zivilisierten Staaten Europas die Menschen mit dem Stock zur Arbeit gezwungen werden? Und doch geschieht das hier. Die Menschen schlagen und sie vor Hunger sterben lassen, gilt hier als Heroismus und Tugend. Doch wird auch dies ein Ende nehmen; die neuen Generationen aber müssen mit der Muttermilch den Hass gegen diese verworfene Rasse einsaugen und, einmal zur Vernunft gekommen, werden sie bei der Asche ihrer Vorfahren schwören müssen, diese infame Rasse zu hassen und sie in jedem Winkel Italiens, wo sie sie finden, zu vertilgen."

Unbestreitbar bestand ein unauslöschlicher Hass gegen die Italiener des Reiches bei den kaisertreuen Tirolern (Roverè della Luna—Omsk):

G. si trova prigioniero in quela Signora bruta Italia

(Innsbruck—Westaustralien):

il nostro Mondo è fato di spade e canoni come pure il nostro benedetto paese è disfato di pianta intieramente non sono più case campagne ne piante da quel 'infame de talian, sai tu dove sono i taliani oggi? dopo intieri 7 mesi di guerra sono sempre sui confini, quel cane de Rè talian può mandare 100 bersalieri contro 5 Tirolesi e restano sempre ancora sul confine, speriamo che Idio ne mandi presto la vitoria è tanto tempo che preghiamo della pace forsi che l' 16 nè porta il dono di pace la Serbia è in fumo e le altre potenze nemiche forsi andrano in fiamma nisuno sa in qual fine che la guerra si finisce i nostri poveri sono scacciati tutti fuori del paese.

Vgl. Triest—Katzenau:

Carissimo Signore.

Spero che fra giorni lei avra ricovulto la bella notizia della sua fidanzeta G. come va — sono vero tutte queste cose la va coi uficiai a torno sempio cosa te bazili con ella anche sua cognata li tien sempre terzo ella ghe digi cosa te bazili fa non sta bazilar drrio de A. quel se un sempio dun talian sporco G. non se per ti — no, no, no, no,! G. se per noi due!! E per suo marito Ti pensa per la tua Famiglia che la se asai lontano da te! e non per ella Non la se pensa neanche più per ti — adesso che la bevi la gha de mangiare non la bazila più per ti — te gha capito stupido, tre volte!! pigniata guatada col butiro. Sempio te.

Milwaukee, V. St.—Steinklamm:

Non sò se questa lettera t'arriva in condizione da poterla leggerla causa che il (buon) Inglese? . . . a preso il controllo del mare e quel che non gli và taglia o cancella e se è robba da mangiare se lo rubba (civuol coraggio) dunque caro fratello se il governo Austria co ti a Internato ti prego non tenerci odio che se fù per la tua mal edetta (Patria, ammazela che Patria), a avuto il corragio di chiamare gl 'Italiani residenti all' estero Figli d'Italia al momento quando l'ha avuto di bisogno contro di chi era alleata per farli uccidere e per uccidere l'italia si crede che a da fare con i poveri arabi senza armi e senza istruzione l'italia a sbagliato la strada a un bel pezzo d'osso da rosicchiare mà non ci arriva e così lo spero, dice che va a liberare gl'irredenti, ammazela che irredentismo se ciò fosse mandava a chiamare

i tre e più milioni italiani residenti all'estero, affamati e pien di pidocchi e la metà sono manoveristi che non fanno altro uccidere e rubare questa e la civile italia, che ando a civilizare gli arabi in Tripolitania e Cirenaica la Sicilia e Calabria son peggio che arabi e beduini stupidi assasini inalfabeti ed incolti; non ti sembra Ben sai che ora crescono i figli del duca d'aosta e degli abruzzi e non tingo titoli duca del . . . principi del . . . e parassiti del . . . perciò pigliando queste cioè distante — Trento e Trieste gli può aplicare gli titoli Gennarello ai figli dei suo cugini ecco la guerra un pò e per quel l'altro parassito di Salandra putride lurido ed assasino cho schiamazzo tanto per la guerra per cosi incolcalsi a rubbare un paio di milioni Quell'otro assasino di Cadorna fin'oggi a fatto il 172 Communicato ad un un chilometro il communicato a quest'ora i fantocci d'Italia fossero oltrepassato la Capitale Vienna Non fanno altro questi giornaloni venduti d'america che vittorie e Vittorie acquiste e sopra acquiste ci fanno capire che gli Austriaci tirano Crusca e pallotole di obistecche poveri buffoni e ladri banditi . . . . o la bella cassa distrettuale di Trieste per gli operai formata dal governo austriaco ce forse in Italia? No. No fame e fame No. No. No. No. cento volte, No . . . ?

Da es zweifelhaft ist, ob wir es hier mit dem Briefe eines Reichs- oder österreichischen Italieners zu tun haben, lässt sich dieser Beleg nur im Allgemeinen als antiitalienische Kundgebung fassen und zeigt jene wüsten Beschimpfungen einer dem Schreiber und seinen Interessen zuwiderlaufenden Politik, wie sie zwar in jedem südländischen Kaffeehause und Versammlungslokal gehört werden mögen, wie sie aber während des Krieges schriftlich aus Angst vor der Zensur selten niedergelegt sind: wie die Erwähnung der Cassa Distrettuale di Trieste lehrt, ist der ganze Brief von sozialistischen Tendenzen diktiert. Der langen Philippica sei ein in seiner Kürze meisterhaftes italienfeindliches Epigramm gegenübergestellt (Roverè della Luna—Saratoff, Bussland):

e l'Italia se la merita tutta; invece di rimanere ancora uno stivale grande deve venire una mezza pianella.

Der geistreichste Politiker hätte kein feineres Witz-

wort finden können. Die Politik ist die falsche, die dem betreffenden Individuum Schaden bringt: im vorhergehenden Beispiel konnten wir die Gereiztheit über die Einberufung der im Ausland lebenden Italiener beobachten.

Vgl. noch Winterthur, Schweiz—Mauthausen:

„Ich arbeite hier in der Fabrik den ganzen Tag um meine zahlreiche Familie zu ernähren. Hier geht es einem nicht so gut wie in Deutschland, wo man ein Herrenleben führte, der Verdienst ist hier viel knapper. Ich kann Deutschland dankbar sein, dass es mir früher so gut gegangen ist. Für Dich ist es besser, gefangen zu sein, als unschuldige Menschen zu töten, die uns nichts getan haben. Auch die Österreicher sind unsere Brüder und Italien allein ist am Krieg schuld und zwar die Hallunken im Parlament, allen voran der Erzhallunke Salandra, der das italienische Volk zugrunde gerichtet hat."

Besonders die reichsitalienischen Internierten waren auf ihr Vaterland wegen der relativ geringen Unterstützung, die die italienische Regierung den (meist in Triest ansässigen) Auslandsitalienern angedeihen liess, schlecht zu sprechen:

(Katzenau—Aragona):

„ . . . Soll ich Gift herabschleudern auf die Regierenden unseres Vaterlandes? . . . Sie wissen es ja selber, dass sie Schlächter sind gegen diejenigen, die in ihren Händen sind, und tolle Hunde gegen diejenigen, die sich im Ausland befinden . . . Unsere Natur drängt uns zur Vaterlandsliebe, aber Italien hat es nie verstanden, seine Söhne an sich zu fesseln und sie lieb und wert zu halten . . . "

Des Brot ich esse, des Lied ich singe: Ein Intern. in Drosendorf an einen Mailänder Kriegsgefangenen:

„ . . . Was haben wir Italiener verbrochen, dass uns unsere Regierung so vernachlässigt? Alle, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, der Nation erhalten

die Gottesgabe bis auf uns Italiener . . . es gereicht unserer Nation nicht gerade zur Zierde, wenn man sieht, wie unsere Angehörigen verhungert sind und gezwungen werden, beim russischen Bauern um Barmherzigkeit bitten zu gehen; beim unwissenden Montenegriner und Serben, dem es an Kultur und Bildung vollständig mangelt, damit sie uns ein Stückchen Brot entweder schenken oder verkaufen . . . es müsste nicht sein, dass gerade wir Italiener dem Hunger unterliegen sollen. Die Brotfrage ist eine ernste Angelegenheit für alle geworden, also sollte Italien daran denken, diese Frage zu lösen und seinen Untertanen regelmässig Lebensmittel und ein Stück Brot senden . . . Es scheint unfassbar zu sein, dass so viele berühmte Männer sich um ein Stückchen Brot so erniedrigen müssen . . . Man muss 1 Monat in diesem Lager gelebt haben, um feststellen zu können, wieviele Doktoren und Professoren (ich will keine Namen nennen) sich demütigen um des Hungers Willen . . . Nach dem Krieg wollen wir alles klarstellen . . .".

Die politischen Entwicklungen werden in den Kriegskorrespondenzen immer von einem allzupersönlichen interessierten Standpunkt aus angesehen.

(Katzenau—Aldeno):

> Noi ti abbiamo promesso che ai 26 dicembre partimmo da Katzenau ma (unleserlich) per questavolta dobiamo rimanere fino che abiamo terminato di mangiare la boba. Si come tanto l'amici che i nemici non voliono stancarsi di batere per questo noi dobiamo mangiare la boba.

Politische Dinge können der Zensur wegen nicht besprochen werden, daher ist ein Exposé der internationalen Lage wie das folgende, in dem die Probleme allerdings sehr vereinfacht erscheinen, aber dennoch die Richtigkeit des Blickes, die Unabhängigkeit des Urteils überraschend wirkt, eine Seltenheit.

(Bettola, Piacenza—Mauthausen):

Da moltissimo tempo che non siamo riuniti ma speriamo di rivederci presto. Speriamo che il signore ci possa dare la pace, ma sarà lungo il nostro desiderio Perchè questa non è più una guerra ma è un masacro. Perchè non sono due stati tre ma sono 10 stati in guerra, le quali sono Italia Francia Ingelterra Rusia Serbia montenegro le quali sono alleate, poi visono gli imperi centrali le quali sono Austria Ungheria Germania bulgaria Turchia le quali sono aleate fra loro. poi vi è la Gregia la Romania non si sa dove dipenderanno ne dalla Quadruplice nè opp ure agli impiri centrali. Ma i giornali non si parlono che daranno aiuto nei balcani oppure la Romania combattera verso gli ungherezi, vorra occupare il suo tereno perduto nei tenpi antichi. Ma è come un caciatore che mira lucello per farlo cadere morto ma se il caciatore non locolpise lucelo vola ancora via. E queste due potense fanno lostesso, loro avrebero picere a combattere contro quelli che perdono. Ma fin ora le perdite le vincite sono uguale. Sitrovono nei giornali dei discorsi di pace ma una vol fare e una no, e lo L'itaglia per far la pace vole Trento Triestre e la costa della dalmasia, e anche i bigliardi. Denque è inpossibile che si possa avere la pace, perchè Laustria non ci dubbio che ci l'accorda, vorra dire che se sarranno buoni se la prenderanno del resto restrera ancora nelle sue mani.

Man muss die ruhige, vor Zeitungsgeheul unbeeinflusste, fast gemütlich zu nennende Vorurteilslosigkeit und die unerschütterliche Ruhe, mit der der Schreiber dieser Zeilen in das aufgewühlte Chaos blickt, bewundern. Der nüchterne Realpolitiker in Bettola kann den Capriolen der siegestrunkenen Chauvinisten, die sich Trient, Triest, Dalmatien und bigliardi (Milliarden, Billionen?) abtreten lassen ohne sie in Besitz genommen zu haben, nicht folgen. Bezeichnender Weise kümmert sich der besonnene Dorfstaatsmann, der es der Mühe wert findet, dem in fremder Kriegsgefangenschaft befindlichen Sohne ein unparteiisches Bild der Lage Europas in vier langen Schreibseiten zu entwerfen, nicht um die Schicksale des Weltkrieges im Allgemeinen, sondern nur um die Italiens.

Die österreichischen Italiener zeigen eine gewisse Widerspenstigkeit in der Akklimatisierung unter fremden Rassen: hat sie des Krieges Willkür unter fremde Nationalitäten versetzt, so bewahren sie eigensinnig das Bewusstsein, ein auserwähltes Volk zu sein, und lassen ihre Abneigung gegen die sie umgebende Bevölkerung in nicht immer harmlosen, oft bitterbösen spitzigen Satiren laut werden.

(Moosbrunn—Katzenau):

Noi qui in questo paesett o siamo ben visti come una spina nelli occhi ci chiamano tagliaschi e cosi anche i cagni e le ocche ci corrono dietro.

(Marburg—Drosendorf):

qui in Stiria non semo ben visti sti asini de Stiriani ne disi Italiani parche se gente che no capisi niente. i se insempiai nella cesa. e noi iera mai fora de casa. questi qua se quei col spumin sul capel coi verra a Trieste ge faro l'acceto ne piu ne meno come che i ne ga fato lori qua.

Aus Bischofteinitz, Böhmen schreibt eine Internierte:

„Bei der Arbeit sagt man mir immer, dass ich ein Zigeunermädel und eine Italienerin bin, weil ich schwarze Gesichtsfarbe habe. Die hier durchwegs blonden Frauen beneiden uns wegen unserer schwaren Haare. Wenn es einen Gott gibt, hoffe ich wenigstens auf Vergeltung. Die Leute haben uns sogar gesagt, sie würden uns Hungers sterben lassen. Ich verfluche die Stunde und den Augenblick, da ich hierher gekommen bin."

Besonders beim Militärdienst platzen die Gegensätze aufeinander:

„Seit einer Woche bin ich hier und mache von Morgen bis Abend nichts als Manöver mit, und trotzdem ich meine Pflicht ebenso erfülle wie alle anderen, werde ich von allen gehasst, weil ich Italiener bin und zum 97er Regiment gehöre. Ich bin so verzagt und entmutigt, dass ich, sobald ich mich allen zudringlichen Blicken fern weiss,

zu weinen beginne und meine arme Mutter anrufe, sie möge mich irgendwie aus diesem Leben befreien, wäre es auch durch den Tod . . . dies ist die Adresse: A. B. Wachtdienst-Heeresgruppe in Weiz, Steiermark".

Die Bombardements von Triest durch die Italiener wirken oft in österreichisch-patriotischem Sinne:

(Triest—Katzenau):

> Qua la va senpre equalmente con qualche lieve diversivo di qualche confetto irredentisticamente liberatore che io se potrei gliegli farei inghiottire a coloro che sono andati in Italia ad aizzare alla guerra.

(Olmütz—Tantroff, Russland):

> Oh! Dio se ci sto mal-volentieri in queste damnate terre che io stumi che lingua quando verrai, tu Russo noi Bohemi i tuoi Italiani non c'intenderemo più.

Normal sind die feindlichen Stimmungen zwischen österreichischen Italienern aus Triest und den „Tedeschi", die gelegentlich ironisch Austroungarici genannt werden: besonders die Flüchtlinge, die durch ihr Los an sich viel zu leiden hatten, schoben ihre Erlebnisse auf das Konto der nationalen Gegensätze.

(Wagna, Steiermark—Dedilovo, Russl.):

> cosi non si pol vivere in questa maniera siamo sotto disciplina per colpa la nostra lingua che lo capirai sensa che ti spego siamo malediti da per tutto, e siamo Austroungarici che cosa ti pare! avere perso la roba, non abiamo numero di casa siamo dispersi pel mondo dopo che siamo venuti via di casa siamo cinque di meno. cosi ti salutto di cuore e baci dela tua avelita molie M. F. male.

Das slavische und das italienische Element schliessen sich gegen österreichische Bewachungstruppen zusammen:

> Cara amica ti fosapere che mi trovo in serbia mi trovo nel inferno qui ne queste posizione di deserto che non ciè nepaesi e ne case. son tute crote tuto soterane la gente fano paura vederli son vestiti come li arabi persone

crande ma noi mivoliano bene perche dicono che siamo colega ma abiamo i soldati austriaci che non mi voliano vedere per che mi dicono che siamo i suoi traditori e noi che colpa che abbiamo bìsogna lavorare come le bestie e niente da mangiare due etti pane algiorno e due fagioli e poi sentire sempre quela parola maledeti e porchi italiani bagase miserabili il pane che mi [unleserlich] milo mangiano meta loro per la fame cheanno noi per vivere quando si trova la farina dei serbi a due e cinquanta al chilo si sa la polenta sensa sale e cola crusca e come è buona.

Das Merkwürdigste aber ist und für spätere Zeiten als interessantes Dokument mag gelten, dass österreichische und Reichsitaliener, miteinander zum ersten Mal Bekanntschaft machend, einander wie Fremde beobachten und sich keineswegs gegenseitig als Angehörige einer Nation zu fühlen scheinen.

(Ein Internierter in Wien nach Wittingau, Böhmen:)

Noi in queste Barache già losai anche tu sono Barache di Italiani internati, ma losai Silvio che io non ebbi mai locasione di essere fra Italiani, ma pero i miei Avi meli dipingevano in parole le qualli midicevano che li Italiani non lasciano in pace nemeno le mosche ora loccredo anch'io che anno un sangue molto focoso perche qui cantano strilano, fanno di tutto, sichè non puoi nemeno aschrivere perche non tilasiano in pace, ecosi io scrivo di notte mentre dormono codesti sottomarini, tu conosevi quel Zigainer che veniva anche a Visignano il qualle erra vispo svelto, eco si sono anche questi Italiani sono come si direbbe falivé ardenti.

Es ist längst Zeit geworden, dass wir jene pazifistischen Äusserungen sammeln, die in drohenden Akzenten gegen die Herrschenden aller Länder Front machen: der Kgfe. betont seine Uninteressiertheit an all den Kämpfen um Gebietzuwachs: schon um seinetweges müsse man Frieden machen, seine Kriegsmüdigkeit habe ein Recht auf Gehör.

(Kgf. in Leopoldau nach Galena, Siena):

„Wenn Du mir schreibst: Wäre Christus da, so würde er ein Heilmittel finden!, was soll ich Dir darauf

antworten? da gibt es nichts zu glauben, es ist eben einfach eine grosse Schlächterei, und diese Mörder wollen nicht ablassen. Ich weiss, dass sie nur darnach trachten, wie sie uns alle umbringen, diese Mörder von Reichen!“

(Ein kgf. Korporal in Zavidovic an den Papst).

„Ich bitte Euch, als unser aller Vater, an sämmtliche Herrscher der kriegführenden Staaten ein Wort zu richten, damit sie bald einen Frieden schliessen, denn wir Kriegsgefangene sind es alle müde, fern von unseren Familien und unserm schönen Vaterland zu sein. Haltet ihnen vor, dass schon viel Blut vergossen worden und dass es schon Zeit ist, diesem furchtbaren Menschenmorden ein Ende zu machen.“

Die kriegsverlängenden Regierungen sind gemeine Verbrecher, gewissen- und schamlose Räuber, Bestien, Ungeheuer: (Lugano, Prov. Salerno an den Kgf. in Mauthausen):

„Dein Bruder L. kam für 14 Tage auf Urlaub und sagte, dass Italien gegen Österreich nichts machen kann. Es müsste zuerst Görz, dann Triest und Trient nehmen, es muss diese Stadt zerstören, aber Italien will Görz unversehrt bekommen und da opfert es viele, viele Soldaten und kann es doch nicht nehmen. Wenn es also die Stadt zerstören würde, könnte der Krieg kurz sein, wenn nicht, sehr lange! Hoffen wir zu Gott, dass er diesem verfluchten Krieg ein Ende bereitet, aber vom Frieden spricht man gar nicht. Der Friedensschluss wird ein Wunder sein müssen. Der König von Österreich hat einen Brief an den König von Italien geschrieben, in dem es heisst, wenn Italien Triest und Trient wolle, so brauche man keinen Krieg zu führen. Der König wollte aber auch die Ausgaben, die gemacht worden waren, dies wurde nicht bewilligt und so kam es zum Krieg. Das habe ich nicht

in der Zeitung gelesen, sondern mein Schwager C. hat es mir erzählt.“

Bruder L. wie Schwager C. sind natürlich verlässlichere Autoritäten als die Zeitung!

(Murau, Steiermark—Rom):

„... Es ist doch zu bitter für einen 21jährigen jungen Mann, im schönsten Alter, da ihm alles zulachen sollte, dieses Leben führen zu müssen! Um einer einfachen Laune einiger Könige und Kaiser willen zum Sterben gezwungen zu werden! Heute ist die Macht in ihren Händen, — morgen jedoch ist sie unser: wir, das Volk, werden diktieren und da sollen sie zittern.“

(Feldbach, Steiermark—Arcisate, Como):

„... Nach Deiner Vorstellung wird dieser verdammte Krieg noch in diesem Jahre aufhören! . . . Was haben diese internationalen Streiter eigentlich vor? Und dabei bleiben die ganzen Arbeiterkreise aller kriegführenden Staaten still... Sie leiden, sie verlassen ihre Lieben und gehen für immer fort: alles für den Vorteil des Kapitals! Und doch schweigen sie! Dann, wenn niemand mehr da sein wird, dann wird ihnen vielleicht ein Licht aufgehen . . .“

(Wien—Corneglia, Padua):

„... Es wäre an der Zeit, dass diese Menschenschlächter, diese gedankenlosen, unmenschlichen Blutsauger müde werden: Wenn ich nur einen Atemzug lang die Weltherrschaft in Händen hätte, da wollte ich, dass aus ganz Europa ein Feuervulkan würde, und dass alle miteinander: Reiche und Arme — Friedliebende und Kriegsfreunde — in den Schlund gerissen würden! Wenigstens wäre das allgemeine Leiden mit einem Schlage beendigt ... Ich hoffe, dass endlich der glückliche Tag anbricht, an welchem die Blutfahne eingezogen und dafür die Friedens-

flagge gehisst wird! Der glückliche Tag, an welchem die Metzger des Menschenfleisches satt sein werden und ihren Fleischerladen schliessen, denn es werden tausend und abertausend Menschen nutzlos hingeschlachtet ...“

(Post Teslič, Bosnien—Vicenza):

„... Erziehe unsere Kinder gut. Küsse sie oft und lehre sie, niemand auf der Welt hassen, auch diese Feinde nicht. Sage ihnen, dass alle Menschen auf der Welt Brüder sind, ob es nun Italiener oder Deutsche oder Angehörige irgend einer anderen Rasse sein sollten. Wenn ich dann wiederkehre, werde ich sie lehren, welche Menschen sie zu hassen haben, welche Menschen sie ausrotten müssen, die ihrem Vater so viel Böses getan haben. Da erst werden sie begreifen, wer die Feinde sind, — auch in Italien. Du weisst es ja ohnehin, und wenn Du es für richtig hältst, so sage es ihnen ...“

(Aus Mauthausen:)

„Du sprichst mir von Idealen und ich sage Dir, dass ich sie übersatt habe und nicht mehr weiter kann. Das Leben zu opfern ist nichts im Vergleiche zu diesem Elend, das nie enden will. Hoch die Herzen!, rufst Du aus: komme nur auf kurz hierher, Dein Leben weiterzuschleppen wie ich, und Du würdest sehen, wie Du sofort alle Ideale der Welt zum Teufel wünschtest. Noch einmal verflucht der Krieg mit seinen Urhebern! Ich habe schon zu viel ertragen und werde es noch kurze Zeit aushalten, denn lange ist es nicht mehr möglich. Inmitten von so viel Gesindel kann ich nicht leben, weil ich zu sehr leide. Der Tag unserer Befreiung ist noch fern, und mit Schrecken denke ich daran.“

(Aus Mauthausen:)

„So viele von unseren Junkern (im Orig.: Signorotti) wollen den Krieg und geben den Gefangenen, die von den

Unsrigen gemacht werden, Schokoladebonbons: sie sollten lieber Schläge geben. Nachdem wir ihre Güter verteidigt haben, bekommen **wir** nichts von ihnen. Wenn es einen Gott gäbe, müsste er etwas dagegen tun, aber da es keinen Gott gibt, gibt es die grossen Herren und Junker.“

(Somorja, Ungarn—Prov. Macerata):

„. . . Wir leben im Zeitalter der Repressalien. Die Regierungen überbieten einander im Bedrücken der armen Gefangenen, um etwas Unbekanntes zu erreichen. Es wäre hoch an der Zeit, wenn die beiderseitigen Regierungen (nicht minder die aller anderen Länder) sich bewusst würden, dass die Auseinandersetzungen und Fragen, die sie untereinander aufwerfen, die Gefangenen gar nicht berühren, welcher Nation immer sie angehören mögen. Uns ist es durchaus gleichgültig, was sie tun: Hass gibt es zwischen uns keinen mehr, seitdem wir uns kennen gelernt und ausgesprochen haben; wir alle sind Opfer **ihres** Hasses, **ihrer** Überhebungen; wir wären jeder im eigenen Hause verblieben, ohne das Bedürfnis zu empfinden, im Nachbarhause stehlen zu gehen. Wenn sie (die Regierungen) sich einbilden, dass sie zwischen uns Zwietracht säen werden, so täuschen sie sich. Wir haben sie kennen gelernt, und das genügt; jetzt sind sie für uns nichts anderes mehr, als Narren . . .“

Io spero in una prossima pace, che bramo più della luce del sole, dell'aria e del respiro. Ora però sembra che vi siano speranze migliori e più fondate. „Sembra“ che sia così, poichè non è escluso che qualche galeotto (leggi diplomatico) trovi una forma per prolungare ancor più questo macello, ornandola naturalmente di nobili e filantropici argomenti.

Sarebbe ora di fare i conti e di tirar le somme. Quanto più la dura, tanto più grosso sarà il conto e questo lo pagheremo noi: i grandi beveranno Champagne in onore del riaffratellamento delle genti! Dico questo, perchè tutti, anche noi, dovranno pagare una parte.

Ah, caro cugino, quanto dobbiamo soffrire per mantenere questo sport, inventato da quelli che sono stufi di tutti gli altri divertimenti! Ma speriamo che questa gara sanguinosa sarà terminata ancora in quest'anno.

Io vorrei che tornasse il diluvio universale o che il globo terrestre si sfacciasse come una botte vuota. E pensare che con tutta la santa pazienza questa faccenda durerà, se non sbaglio, fino al 1918! Fratanto la mortalità continua la sua missione e con la falce lo spettro orribile miete le vite di questi poveri innocenti. Se però un giorno le belve avessero a uscire dal serraglio, come saranno scatenate! Allora forse morderanno anche i loro domatori.

Speriamo che questo macello termini presto, o forse vogliono far massacrare tutti gli uomini per colpa di alcuni stupidi, che meriterebbero per lo meno di venir a trovarsi nella stessa condizione di noi!? Se dovessero andar al fuoco, questo massacro sarebbe subito terminato, anzi allora non sarebbe mai cominciato. Ma così scoppiano dalle risa a spalle nostre!

Mi scrivono dall'Italia: Se Cristo fosse qui, troverebbe un rimedio, che risposta devo fare? Io non credo niente, altro che è semplicemento un grande macello e che questi assassini non voglion finirla. Io so che essi non cercano altro che il modo di farci morire tutti quanti — — quegli assassini di signori!

Il mondo è bugiardo, falso e ingannatore. Le nazioni con belle parole fanno un Mondo di promesse e poi in realtà non ne mantengono mai alcuna. Tutti i paesi indistintamente si servono con predilezione di frasi subdole e disoneste ed esigono sacrifici che esse poi vergognosamente compensano con gli scherni, e, peggio ancora, con l'indifferenza. Speriamo pure la pace, ma non sarebbe meglio bramare la giustizia?

Si spera che tutto avrà fine, sarebbe già ora di farla finita e di non giócare più coi cannoni la carne umana come si farebbe all'osteria con le carte e col vino. Io, che pur sono un povero ignorante, non sarei capace di commettere simili spropositi come fanno le nostre classi colte: distruggere l'umänità senza scopo alcuno. Io sono talmente compreso di vergogna a dover assistere a queste cose, in un mondo pieno

di bellezza e di gentilezza, com'era un tempo. Ora si è ritornati ai tempi in cui l'uomo era ancora un essere irragionevole.

Die Weltverbrüderung wird feierlich proklamiert und eine Friedensvision um die Person des greisen Kaisers Franz Josef gewoben:

Qui si sente già chiaramente nell'aria il guizzo di correnti elettriche: io son preso da tremiti e brividi e ho delle visioni — — — Conosci il quadro del vecchio Imperatore (Francesco Giuseppe), che, ritto in mezzo a un campo di grano, parla con un contadino? Ebbene, io sognai di vedere il nuovo Imperatore, che sul crepuscolo passava per il campo in mezzo ai suoi soldati e s'intratteneva con loro. E avendogli il suo generale rivolto una dimanda, egli rispose: „Presto verrà la pace: noi abbiamo bisogno di fratellanza". E questa parola „fratellauza" passò da un soldato all'altro — di città in città, di villaggio in villaggio — Grande fu la gioia e lo scampanio; tutti i cuori vibravano di gioia, ovunque era beatitudine. „Fratellanza", „Fratellanza" in tutto il paese — Poi mi svegliai e vidi ch'ero sempre in prigionia e che la guerra continua sempre . . .

(Die vorstehenden Belege sind einem Bericht an mein Kommando entnommen, in dem Übersetzung ins Schriftitalienische notwendig war, daher die ausnahmsweise „reine" Sprachgestalt).

Vor Invektiven gegen einzelne Politiker scheut der Kgf. nicht zurück: da wagt der letzte ital. Soldat in irgend einem verlorenen ungarischen Dorf ein Schreiben an die Leiter der italienischen Politik: Vgl. folgende Stellungnahme zur Frage der unerlösten Gebiete, von einem Kgf. in Sepsi-Szent-György (Stammlager Sigmundsherberg) an Sonnino gerichtet:

„Exzellenz! Ich las die Programmrede an die Italiener, die Sie gehalten haben, und entnahm daraus, dass Ihr ohne Triest keinen Frieden schliessen wollt. Nun frage ich Sie: warum gehen Sie es nicht als Erster holen, sei es auch nur mit Reden? Sie müssen bedenken, dass die

Italiener vom Kriege genug haben, wie alle Menschen überhaupt, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Die österreichischen Italiener werden sich selber zu helfen wissen, um zu einer Lösung zu gelangen, die sowohl den Einen als auch den Anderen gerecht wird. Die österreichischen Italiener ersehnen eine wirkliche Unabhängigkeit und wollen Niemand untertan sein. Sie erstreben einen kleinen Staat, vom Meere, vom Gebirge und von Frieden umgeben. Die Kriegsgefangenen aber wollen die Freiheit! verweigert sie uns nicht!"

Der Kgfe., besonders der italienische, hat eine gewisse Würde: im Bewusstsein trefflich erfüllter Pflicht ist er stolz und daher leicht zu beleidigen: sehr leicht überkommt ihn das Gefühl, Italien ehre die Kgfen. im Feindesland nicht genügend. In dieser Hinsicht hat gerade Italiens grösster Kriegsdichter D'Annunzio durch sein Wort von den imboscati d'oltr'Alpe die Kgfen. schwer beleidigt:

> Qui si sa, che il signor D'Annunzio, il Poeta dei debiti, ha detto male dei prigionieri di guerra, chiamandoci anche „svergognati" e dicendo: „Voi non avete diritto alla gloria!" Quanto a svergognati non sò chi più di lui ci meriti quell'epiteto. Quanto poi alla gloria, sappia quel signore che noi non abbiamo combattuto per la nostra gloria, ma per la gloria d'Italia. Non voglio dire altro. Terminerò dicendo di lui:
>
> Bocca, che quando infama loda,
> E quando oda insozza . . . .

> Il „Messaggero" di Roma publicò una lettera dal fronte di Gabriele D'Annunzio riportando la seguente osservazione: „Di chi si dà prigioniero si può dire veramente che pecca contro la patria, l'anima e il cielo. Sventurato o svergognato, egli perde qualunque diritto alla gloria". — — — Ci sono di quelli che interpretano queste espressioni come un giudizio giusto e severo e come un rimprovero rivolto solo contro quelli che dimentichi del propio dovere si arresero al nemico in un momento in cui, seguente la voce dell'onore e dell'amor patrio, avrebbero potuto agire altrimenti. — — Ma i più non sono di questa opinione dicendo: colui che volontariamente si lascia pigliare è uguale a un disertore ma non è da confon-

dere con colui che in un combattimento disgraziato viene sopraffatto dal nemico e costretto a arrendersi, con la baionetta alla gola. — Le ultime parole „sventurato o svergognato“ non consentono di ristringere il giudizio offensivo a quelli che non adempirono il loro dovere, cioè agli svergognati, ma sono compresi anche gli sventurati, contro i quali nessuno che pensa rettamente ha mai levato una voce di rimprovero. Il commando austriaco stesso finora non ci fece mai l'oltraggio di lasciare insieme con noi dei disertori, vale a dire: gli svergognati del D'Annunzio. Si può dire di più? — Voglio solo aggiungere ancora quanto disse il Ministro della guerra germanico von Stein nella seduta di Marzo in Parlamento — Come spiegare ora questi giudizi diversi? Roma ringraziava il suo duce che aveva fatto il suo dovere, anche se la fortuna non gli era stata propizia — — Cartagine lo uccideva — — Non posso credere, che i nostri concittadini ci giudichino secondo le parole di D'Annunzio.

In questi giorni giunse qui dentro l'eco delle ingiurie che D'Annunzio ha scagliate contro di noi — — „Sventurati! Svergognati!“ — — Lasciamo andare il primo aggettivo, ma il secondo no! Questo non può essere applicato a nessuno di noi prigionieri, che abbiamo fatto il nostro dovere fino all'ultimo, e non siamo caduti, perche il destino — — non so come — — ci risparmiò — — — ma di questo in Italia tutti saranno certo convinti senza bisogno d'altre dichiarazioni. È solo lo stupido sfoggio di un patriotismo venale che induce D'Annunzio a dir delle cose che non possono rispondere ai suoi intimi sentimenti nè alle sue convinzioni. — — Sarà meglio non badarci.

Un'alta personalità letteraria, d'indiscutibile intelligenza, ha scritto al nostro riguardo cose poco piacevoli — — ma crede il buon senso degl'Italiani non abbia dato a ciò molto peso .... Forse egli farà fra non molto un'ode „Agl'imboscati“, che dopo aver gridato perchè la guerra avvenisse, si sono resi irreperibili e appariscono negli uffici col nome di insostituibili ....

A quanto si sente dire, pare che un birbone abbia scritto al „Messaggero“ di Roma che noi prigionieri di guerra siam gli imboscati d'oltralpe. Mi stupisco che nessuno gli abbia rotto il muso. Può darsi che per ora siamo inutili all'uma-

nità e alla patria, ma il nostro dovere l'abbiamo compito fino all'ultimo, e se abbiamo avuto la disgrazia d'essere fatti prigionieri, non è cuesta una ragione di chiamarci imboscati. In ogni caso, per essere presi, avremo dovuto esporci almeno per dieci minuti in trincea alle palle e agli altri pericoli, questo sarà certo più di quanto avrà fatto l'autore di quell' articolo, che è davvero un imboscato o un imbecille, che nè da giovane nè da vecchio ha fatto nulla per lä patria!

Qui parlano del Poeta grande e glorioso! È ben vero che l'egoismo è innato nell'uomo, ma in questo caso è un pò troppo! Non contento della sua gloria di soldato Gabriele ha voluto per sè anche tutta la gloria dei disgraziati prigionieri. Perchè? Lui e le sue tasche lo sapranno....

Es bilden sich Gruppen von Protestlern:

„Seit einiger Zeit ist im Lager von Mauthausen das Gerücht verbreitet, dass D'Annunzio uns Kriegsgefangene als „Drückeberger von drüben" (imboscati d'oltremare) bezeichnet. Das hartnäckige Gerede hat schliesslich einige Erregung hervorgerufen. Viele glauben nicht, dass eine derartige Beleidigung sich auf Leute beziehen kann, die ihre Pflicht getan, den Feind wenigstens von Angesicht zu Angesicht gesehen und ihre Haut zu Markte getragen haben. Aber diejenigen, die daran glauben, sind wütend, und wir wünschten dem Dichter nicht, ihnen eines Tages zu begegnen. Die Drückeberger könnten dann sehr unangenehm werden. Vorausgesetzt, dass es wahr ist.

Eine Gruppe halbskeptischer Kriegsgefangener."

XX.

In dem Buche über die Umschreibungen der Hungerbeschwerde konnten wir allenthalben bemerken, wie gewandt die Korrespondenten durch die Netze der Zensur zu entschlüpfen suchen, wie sie selbst den Zensor zu umgarnen trachten. Der Schreibende ist ja naturgemäss dem Zensor überlegen, da jenem im Verkehr mit seinen Anverwandten eine Menge von Anspielungen, Familienanekdoten, mundartlichen Wendungen zur Verfügung steht, während der Zensor ein Dialekt-, Real- und Konversationslexikon im Kopf haben müsste, um all die beziehungsreichen Tricks zu erraten. Wenn beispielsweise ein Kgf. in Russland an seine Angehörigen in Tirol schreibt „noi non giochiamo l'oca, ma neanche l'anitra", so musste die russische Zensur diesen Satz unbeanstandet lassen, weil sie nicht den in Südtirol auf Wirthausschildern gebräuchlichen Rebus kannte, in dem der Satz „o che vim o che bom" durch Gänse versinnbildlicht wird (oche), so dass „giocare l'oca" einfach eine Umschreibung für „trinken" ist. Alles in den Kriegskorrespondenzen ist beziehungsreich, es wimmelt in ihnen von Sätzen, wie: „ich kann mich nicht deutlich erklären", „ihr werdet mich schon verstehen", meist nachdem der Briefschreiber schon deutlich genug seine Meinung geäussert hat.

Nachdem ein Kgf. in Ungarn auf 2½ Seiten über die Leiden gejammert hat, die man ihn in der Gefangenschaft ausstehen lasse, schreibt er (nach Modugno, Bari):

> Poi anche prego di non scrivere lettere lunghe, non dire parole che non vanno che le vostre lettere sono completamente censurate, e appunto a queste fanno molto ritardo, altre che cessura racomando brevita per avere sollecitudine la corispondenza.

Oder denkt er, nur die italienische Zensur habe derartige Vorschriften, weil er eben den in Italien zensurierten Brief seiner Leute sieht, den eigenen nach Italien nicht zu Gesicht bekommt? (Mauthausen—Medole, Mantua):

> Il rangio che d'anno in baracha è cose neanche di dire, e il pane e troppo caro, e denaro non cene ... ò passato più notti che non ero capace di addormentarmi della fame, poi non voglio più dire nulla perche ho paura che non venga questa lettera, e poi non voglio più dire nulla perchè ho paura che non venga questa lettera, e poi non vorrei disturbarmi. ma posso venire in Itaglia voglio vedicarmi con Laustria..... Qui mancho tutto.

Nicht besonders geschickt, wenn ein Vergleich der Lage des Kgf. mit dem von Jago erniedrigten Othello nachträglich als ein Traum dargestellt wird, der niemand „Anwesenden" beleidigen soll (Mauthausen—Florenz):

> A quanto la nostra posizione somiglia a quella di Otello e Jago nell'atto 3° nel quale il primo Otello dopo di essersi scaraventato contro tutto cade estenuato lasciando che l'altro Jago che può finalmente vederlo ai suoi piedi gioisca del male insinuato nell'animo dell'ingenuo Otello. Questa senza offesa a nessuno fu l'effetto lasciatomi da un brutto sogno che ricordo coinvolgeva pure la mia ex amante; mi pareva che ridesse ella nel modo di Jago ... come vedete .. un brutto sogno; ma, tralasciamo.

Ein Gedicht (Katzenau—Cadore):

> Aria ferma e corrotta, aque stagnanti
> Biscie, zanzare e rane
> Sabbie senza confin corvi vaganti
> Donne brutte e villane
> Gente ignorante gialla e discortese
> Ecco questo paese.
> Vorrei scriverti ancora ma ci son mille censure della malora.

Der Zensor ist für den Briefschreiber allgegenwärtig, ein nicht einzuschläfernder Argus, jede Wendung kann er auf sich beziehen, man muss ihm daher alles Widerwär-

tige aus dem Wege räumen, um seiner Rache nicht zu verfallen, die nach volkstümlicher Meinung in Vernichtung des Briefes besteht. Eine Dame, die sich über das starke Geschlecht in abfälliger Weise geäussert hat, findet es notwendig, die Anwesenden auszuschliessen — und da der Zensor anwesend ist — auch diesen (Katzenau—Lussin):

> Sono venuta via dalla biblioteca rabbiosa. Ci sono tanti e tanti mosconi che girano e girano intorno ai miei vent'anni alla mia avvenenza e forse, a quella pò di intelligenza che le madre mi à data. Mi urtano. Passo un periodo di calma assoluta. Non voglio saperne di amoretti. Evviva la libertà! Gli uomini sono una manica di cretini (il censore non si abbia a male, chè ... sono esclusi i presenti) che vuoi? È la mia opinione intima e radicata.
>
> Spasimano, dicono due, tre parole studiate a memoria, sono le più docili bestie del regno animale — — ti giurano fedeltà ecc. e poi .... ai primi due begli occhi che incontrano .... addio, mia bella addio ....! Basta — — — insomma: più conosco gli uomini e più apprezzo i cani. Perciò innamorarmi brrr ....!
>
> Che spasimino pure e che si atteggino a cascamorti solo con gli occhi io sputo in faccia loro tutto il mio veleno. Uomini!
>
> Basta, scusa se ti ò annoiato. Non volevo parlare di te perchè, ti ripeto: i presenti esclusi ....! Baci tanti, buon Natale, vivi felice.

Den Grund, warum sie den Zensoren Honigseim verabreicht, äussert dieselbe trutzigliche Dame in einem andern Schreiben:

> Le è pervenuta (la mia lettera)? E il signor Censore, impazientito per le mie chiacchiere l'avrà data in pasto all'ingordo cestino? Ah, questi benedetti censori ....!

Die Rücksicht auf den Zensor äussert sich vor Allem im Kurzfassen der Mitteilung. Meist allerdings pflegen gerade die längsten Briefe die häufigsten Entschuldigungen an die Adresse der Zensur zu enthalten (Katzenau—Triest):

Perdoni e sia paziente Egreggio Signor Censore se mi dilungo un pò troppo . . . . (es wurde gehalten) un discorso applauditissimo (che non trascrivo per non far perdere tempo al sgr' Censore).

Das dem Zensor gebrachte Opfer wird diesem gewissermassen unter die Nase gerieben, mit süss-saurer Miene unter Heucheln „einer Rücksicht" für den Zensor, wo doch in Wirklichkeit nur ganz egoistische Angst vor Inhibierung des Briefes waltet. Manchmal wird ein langer Brief mit dem Versprechen, in Zukunft kürzer zu schreiben, der Zensur unterbreitet, allerdings auch das nächstemal das gleiche Versprechen gegeben, wie dies bei Kindern, die jeden Tag etwas „zum letztenmal" tun, vorzukommen pflegt. (Ein Intern. in Mittergrabern auf dem Kouvert):

Mi perdoni la spett[e] Censura se una volta tanto scrivo a lungo.

Wenn man von jemandem einen Gefallen will, so ist man freigebig mit lobenden Attributen. Ausnahmsweise wird auch die Zensur als „gut" bezeichnet (Mauthausen—Saluzzo):

Prego la Censura che si è dimostrata tanto buona con noi poveri disgraziati di lasciarmi passare questa lunga lettera e mi prometto che in seguito scriverò più brevemente. Ringrazio con tutto il cuore,

worauf eine schlagfertige Zensorin mit Rotstift antwortete:

„si raccomanda di mantenere la parola".

Scham vor der Zensur ist nur bei höher kultivierten Individuen anzutreffen, im Allgemeinen werden die allerintimsten Dinge ganz offen besprochen (Innsbruck—Katzenau):

Anzi p. una cosa ti prego di non scrivermi in quella maniera che alla censura dovranno ridere ti prego non scrivere più non per me anzi mi fà piacere, ma quelli che sono là.

Die letzte Konsequenz, nämlich überhaupt nicht zu schreiben aus Scham vor der Zensur, haben allerdings

die wenigsten Korrespondenten gezogen und, da sie sich so sehr über die Gewalttätigkeiten dieser Behörde beklagen, es aufgegeben, Anwürfe gegen die Zensur von dieser selbst zensurieren zu lassen. Die Zensur gilt als eine blinde, dunkle und unheimliche Macht, die da schaltet und waltet nach unberechenbaren Ratschlüssen, hämisch und boshaft, aufhaltend und vernichtend, was ihr nicht genehm ist. Sie wird denn auch verflucht (Mauthausen—Padula, Salerno):

> Avrei molto da raccontarti ma non posso maledizione alla Censura.

Ein Internierter in Katzenau schreibt:

„Das Wesen, das mir Eure Korrespondenzen vorenthält, ist kein Mensch, sondern ein reissendes Tier, ein niederträchtiger Halunke. Die Tiger betäuben erst ihre Opfer und bringen sie dann um, während die hier mich quälen und noch wer weiss wie sich darüber freuen. Es ist doch eine Tortur, der ich unterworfen bin. Drei Monate ohne Nachrichten von meiner Familie, an der ich so hänge! Aber hat denn dieser Tückische, der die Briefe unterschlägt, selber keine Angehörigen? Und fürchtet er nicht, dass ihn die Strafe ereile? Oh wenn meine Flüche in Erfüllung gingen! Wer weiss, sie sind so heftig, dass sie vielleicht wirklich sich erfüllen und dann wird ihm auch zum Bewusstsein kommen, wie schwer das von ihm hervorgerufene Unheil ist. Es dürfte soviel Barbarei nicht vorkommen .... Es wird besser sein, wenn ihr nicht mehr schreibt, um dem verruchten Briefdefraudanten nicht die Freude zu machen. Dies ist die letzte Karte, die ich Euch direkt schicke. Ich habe einen anderen Weg gefunden, auf dem ich Euch von mir Nachricht geben und von Euch empfangen kann.“

Gerade das Zerreissen von Briefen, das bei unserer wie auch den ausländischen Zensurstellen unerhört war, ist in der Volksvorstellung für das wütige Walten der Zensur charakteristisch (Ujvidék—Codroipo, Udine):

devi sapere che io di più di quello che scrivo non posso scrivere se non li mandano li strappano.

Aus Agram:

„Es ist wahr, dass man unsre Briefe des Krieges wegen ins Feuer wirft; es ist kalt und man hat kein Brennmaterial.“

Geflissentlich zur Chikane einzelner Persönlichkeiten hält die Zensur Briefe zurück, ein Thema, das besonders oft von den Internierten bearbeitet wird (Prossnitz—Katzenau):

Noi altri non siamo colpevoli (an den Verspätungen der Briefe), queste devono essere delle persone ò sino la censsura conoscendo proprio il nostro conome li butano via.

(Mauthausen—Vicenza):

Forse sarò perseguitato dalla Censura. Quando finirà di esistere questa poco simpatica Madama!

Bei der Zensur sitzen jeder Gemeinheit fähige Schurken:

„Im Briefe vom 24. I., der die Photographien meines Bruders und meiner Schwester enthalten sollte, fand ich bloss eine — — Versteht sich, dass irgend ein Schuft der Zensur, wo lauter niederträchtige Kerle beisammen sitzen, sich erfrecht hat, sie herauszunehmen.“

Aus Katzenau:

„Dass auch Du (eine Frau in Südtirol) meine Briefe und Karten selten und in grosser Verspätung bekommst, soll auch dazu dienen, die Sünden abzubüssen, die wir nicht begangen haben. Oh die Menschen machen grosse Fortschritte in der Kunst, ihren lieben Nächsten zu quälen: der Orangutang müsste gegen Darwin empört sein, dass er ihn als Stammvater dieser Rasse bezeichnet hat, die Beleidigung ist schwer! .... Ach dieser heilige Krieg, wie einer einmal die Schamlosigkeit hatte ihn zu benennen!“

Wenn auch der gefrässige Korb angeblich ohne Er-

weichen gar manche Briefschaft verschlingt, so versucht man dennoch, dem Rotstift verfallene Bemerkungen durchzuschmuggeln: vielleicht schläft doch einmal der allsehende Argus:

> siamo parecchi, ma (non so se questa frase la lascieranno passare) molto, molto meno dei prigionieri che trovansi costà,

schreibt ein kriegsgefangener Offizier in Mauthausen.

Die Unfähigkeit, sich ein unpersönlich waltendes Amt vorzustellen, tut sich in den Personifikationen kund: aus „Signor Censore" und „Censura" wird ein „Signora Censura" gebildet (oben wurde sie Madama genannt, vergl. frz. tante Anastasie), ebenso wie aus „Signore Segretario" und „Segretariato" ein „Signor Segretariato":

> Prego il Signor Seckretariat di favorirmi questo piacere la rispedizione di questa lettera a lindicata diresione suo obligatissimo B. A.

An die Triestiner Zeitung „Lavoratore" wird von einem Intern. in Rohrbach a. d. Gelsen geschrieben;

„... Lieber Lavoratore. Ich komme Dich um eine Gefälligkeit bitten: ob wir Zivilgefangenen verpflichtet sind, hier in Österreich die Personaleinkommensteuer zu bezahlen. Wie kann man von einem Gefangenen diese Dinge verlangen? Ich bitte um eine Antwort..."

Ebenso kannte der Zensor eine „Signora Direzione", ein „Signor Comitato", sogar „Signora Croce Rossa" (Fez, Marocco – Malè):

> Alla Croce Rossa di Vienna Fara il favore Signora Croce di Vienna a lasiarmi passare questa lettera a mio Povero padre La reverisca.

Zu den captationes benevolentiae, mit denen der grimme Moloch versöhnt werden muss, gehören auch die flehentlichen Bitten um Beförderung der Briefe mit Hinblick auf die lange Zeit, die der Schreiber von seinen Angehörigen getrennt ist, oder den einzigen Trost des Schreibens, der ihm gelassen wurde, und oft wird noch

ein Gruss an den Zensor hinzugefügt — — ein Gruss, der dem Zensor nicht besonders wohltut, weil er „ohne Ansehung der Person“ gesandt wurde.

So schreibt ein kgf. Hauptmann in Mauthausen eine Karte an die Zensur:

> Ai Sigg. componenti l'Ufficio Censura per la corrispondenza dei prigionieri di guerra Italiani
>
> Auguri di Buon Anno
>
> Capitano G.

(Nach Cormons):

> Prego la sua bontà di fare passare avanti questa lettera che da 5 mesi non anno notizie di me. Grazie.

Jedes Schreiben, auch das Belangloseste, wird als dringend bezeichnet (Cilli—Lucca auf dem Couvert):

> Preco di spedire avanti preme Crazia adio.

Die Verabschiedung soll offenbar das kalt Unpersönliche der Bitte an einen Anonymus lindern, wie denn derselbe Schreiber auf der Rückseite des Kouverts seiner Adresse ebenfalls das Wort „addio“ beifügt: „S. G. Cilli . . . Stiria adio“. (Rabbi—Katzenau:)

> Pregho alla Censura di lasciar passar questa letera duna sorela che sa poche volte le nuove della sua lagrimosa familia grazie antecipatamente.

Rührend elegische und flehende Töne, wie die eines bittenden Kindes, werden der Zensur gegenüber angeschlagen: man würde meinen, es gelte, einen bösen Dämon durch Mitleid zu rühren (Ala—Nomi):

> Censura Carissima, Se tu sapessi Censura cara che cosa brutta è vivere lontani dai suoi privi di notizie Dunque ti prego invia presto questa mia onde possa portare consolazione e gioia ai poveri profughi lontani

Das Laienpublikum glaubte noch immer an die Gepflogenheit und Möglichkeit einer „Protektion“ bei der Beförderung der Briefschaft, als ob es gewissermassen vom Willen des Zensors abhinge, den einen Brief schneller

weiterzusenden als den andern. So erklären sich die Beteuerungen: „un prigioniere che scrive alla propria famiglia“, „a sua moglie, madre. etc.“, indem offenbar Briefe an die engere Familie den Vorzug haben sollen. Manche Kgf. wollen der Zensur ihre Arbeit durch Vorwegnahme von deren Urteil ersparen (Omsk—Pergine):

Un prigioniere di guerra che da notizia alla sua famiglia nulla disospetto.

Übersetzungen eines italienischen Textes in mehr oder weniger gutes Deutsch oder Umschreibung eines italienischen Textes in russische Buchstaben war sehr gebräuchlich, wenn auch durch dies Verfahren gerade der gegenteilige Zweck, nämlich die Verdoppelung der Arbeit der Zensur, erreicht ward.

Schuldbewusst fühlt sich der Briefschreiber nicht nur, wenn der Brief lang ist, sondern auch dann, wenn er undeutlich geschrieben oder ohne genaue Adresse abgeschickt ist (Vigevano—Mauthausen):

Dunque prima di fare delle imbecilità aspettiamo che ricevi questa lettera e quando l'avrai ricevuta, mi scriverai subito subitomi manderai l'inderizzo piu chiaro e il suo numero. E la rispettissima censura che legge questa lettera come Italiana e come Austriacha mi farà una gentilezza a far recapitare il prigioniero questa lettera che e indirizzata sebbene gli manca il numero. Mi farebbe una carita.

Bemerkenswert, wie der Schreibende sich ganz unvermittelt an die gewissermassen über seinen Rücken gebeugte Zensur wendet. Ein Schlauberger sucht die Entschuldigung wegen schlechter Schrift mit einer Beschuldigung der österreichischen Behörden verbunden der Zensurstelle vorzubringen (Mauthausen—Parma):

Prego la Censura di competire il mio male scritto perche il motivo viene dalla fabrica del appettito Prego di fare pervenire la presente ehe tali sono privi di notizia.

Manche Korrespondenten begnügen sich nicht mit Höflichkeiten und Komplimenten, sondern suchen die Zensur

zu erheitern: als Dank für die Beförderung ihrer Briefe entrichten sie den Zoll geistiger Leistung (ein Korrespondent in Cadine legt seinem Brief an eine Agnese in Pilcante einen Zettel bei mit der Aufschrift):

Agnese non e provocante ma è veramente a Pilcante.

Ein Dichter aus Rumo schickt Gedichte nach Katzenau und schreibt am Schlusse:

Domando scuse al chiarissimo sig. Censore se metto a dura prova la Sua pazienza, facendo Le leggere questi cattivi versi dialettali. Che sia almeno un diversivo dalla continua e noiosissima lettura dell'altrui corrispondenza giornaliera. Auguri.

Wie wenige Korrespondenten hatten eine Empfindung für die Öde der täglichen Beschäftigung mit fremden Angelegenheiten! — Graziös weltmännisch ist der Dank für die Erledigung seiner Korrespondenzen, den zu Neujahr ein in Mauthausen kgf. Offizier an eine ihm dem Paraph[1]) nach als Dame wohlbekannte Zensorin schrieb:

i migliori auguri per capo d'anno al mio censore e se è una signorina molti baci.

Nicht so sehr mit dem Zensurgebrauch der Paraphierung vertraut war der Int., der an den „signore B. St. Croce Rossa di Vienna" die unwirsche Anfrage richtete, was ihm denn an einem früheren Briefe nicht recht gewesen sei.

Den Widerwillen gegen alles, was Zensur heisst, muss auch die italienische Zensurbehörde erdulden:

„Geehrte ital. Zensur mit Handzeichen O S! In einem an mich gerichteten, heute erhaltenen Briefe vom 24. Jänner samt einem Briefe vom 25. Oktober!! finde ich eine Anmerkung von Ihnen, folgenden Inhaltes: 'Unterlassen Sie unzweckmässige Bemerkungen über die Zensur, sonst wird die Korrespondenz nicht befördert werden. Die ital. Zensur.'

---

[1]) Jede von einem Zensor erledigte Korrespondenz wurde mit dem Handzeichen (Paraph) versehen, wodurch eine Kontrolle seiner Arbeit ermöglicht wurde.

Und ich füge folgendes hinzu: Wenn die genannte Zensur nicht lesen kann, so soll sie in die Schule gehen, um die Redeteile zu lernen. Leidet sie aber an Hysterie, so kann ich ihr als bestes Mittel die Frontbäder anraten! ... Die Kur wird ausgezeichnete Wirkung haben, dessen bin ich sicher. Was sagen Sie dazu, liebe, sympathische Zensur? Nur probieren, dann werden Sie es glauben! Wozu so tun, als verstünden Sie nicht? Gehen Sie, es ist wirklich nicht der Mühe wert, sich um eines kleinen Scherzes willen beleidigt zu fühlen! Freilich, die Wahrheit ist unangenehm: aber was sonst soll ich für Sie tun, und was sollen alle Gefangenen anderes tun? Trachten Sie lieber, sich verdient zu machen, dann werden Sie warme Belehrungen statt sarkastischer Bemerkungen bekommen! Es ist unnütz, den Grossprecher zu spielen. Aber tun Sie, was Ihnen beliebt: diesfalls werden wir uns bei Philippi wiedersehen, nicht wahr?"

Gegen den Maulkorbzwang der Zensur gibt es nur ein Mittel: Maulhalten und — Biertrinken: Das motiviert ein Kgf. in Zmigrod, Galizien (nach Bosano, Prov. Campobasso):

„... Wegen des Krieges darf man das Maul nicht aufmachen ... Schreiben darf man nur die Unwahrheit, trotzdem man uns seinerzeit in der Kirche lehrte, dass das Lügen nicht erlaubt sei ... Ich trachte stets die Sorgen zu verscheuchen: fällt mir Peinliches ein, so nehme ich mit meinen Kameraden zu vier — „Tintenfässern" Bier meine Zuflucht, trotzdem es teuer ist."

Mein Buch über die Umschreibungen des Hungers hat gezeigt, wie vielfach die Methoden des Nachrichtenschmuggels sind: Buchstabenversetzung und -einschub, Rebus, Umschreibung, Dialekt etc. Auch Umschreibungen anderer Klagen und politischer Nachrichten habe ich auf S. 26 Anm. gebucht. Hier nur wenige umschriebene Nachrichten: (Breitenlee — Campo Ligure, Genua):

Io qui sto ben e ci faccio il ferroviero ci vado quando ci vanno i fucinari e ritorno quando i Gibelli, siamo ben ve-

nuti come il rettore di masun, siamo coloriti come quella gente che stanno nella vota della parocchia, dunque sta allegro.

(Ober-Gerspitz—S. Croce, Caserta):

Ti ricordi quante belle giornate passate a Scutari, chi lo sa quante ritorneranno. A dire la verità qui ce la passiamo molto bene, siamo ben trattati e ben voluti. Riguardo al mangiare ce la passia mo molto meglio di quel del Puntillo, per il passatempo della giornate ci fanno divertire come a Vasconi, a Tartaglione quando andavano alla caserma Savoia a Scutari, per il dormire stiamo sulle brande come lavevi tu a Oleggio. Riguardo il fumare poi, si butta via tanto che ne abbiamo, altro quando me davano i nostri ufficiali sul monte Tofana. Ti prego a dar notizie spesso a Don A. di me e gli dice che mi mandasse spesso due freselle, così dico anche a te ora è il tempo se vuoi mandami due freselle.

natürlich sind das lauter Erinnerungen an schwere Arbeit, Hunger etc.

Einen eigenen Stil hat sich der Irredentismus zurecht gelegt, um von der österreichischen Behörde unbelästigt zu bleiben; nur hatten die Korrespondenten nicht damit gerechnet, dass auch Triestiner und Trientiner, denen die Deckausdrücke geläufig waren, bei der Zensur arbeiteten, vgl. das Beispiel mit Demoghela in Hunger S. 26, ferner den folgenden ziemlich verwickelten Fall:

(Triest—Ahmednagar, Indien):

„Abgesehen von dem Zwischenfall, dass Nico infolge eines starken Windstosses die Mütze heruntergerissen und fortgetragen wurde, gibt es keine Neuigkeiten. Als Piero und Paolo ihn in diesem verzeifelten Zustand sahen, schleppten sie ihn, schachmatt wie Tigor, in ihr Haus. Unsere Hoffnung stützen wir nun auf die Eierspeise, die, wenn gut zubereitet und richtig ausgeführt, appetitreizend wirkt und daher: nach Kochart das Petrigna: anderthalb Sardellen zum Gabelfrühstück . . .“

Deutung: Durch eine Volksbewegung wurde dem Kaiser Nikolaus die Krone vom Haupt gerissen. Er wurde in die Peter- und Paulsfestung geschleppt (Tigor ist das

Gefängnis in Triest). Wir rechnen auf die Revolution, die, wenn sie richtig geführt wird, zur Nachahmung reizt — Der Schluss lässt mehrere Deutungen zu: „Sardellen“ nennen Volksschüler Schläge mit dem Lineal auf die Handfläche. Petrigna könnte der Name eines Lehrers sein, der diese Strafe anwendete. In diesem Falle wäre die Strafe (Umschreibung für Revolution) als Erziehungsmittel (wohl auch für Österreich?) angepriesen.

Aus Calle (Siena) 21. IV. 17.

„Sag mir, Anna, wie geht's denn der Mutter des Gori? Im August überstand sie ja die wohlbekannte Operation und wurde gerettet. Und wie geht's Deiner Mutter Teresa? Hoffentlich ist auch sie genesen. Was für eine unglückliche Familie!“ (Erkundigung nach Görz, das bereits erobert sei, und Triest, das hoffentlich bald erobert werde).

Kriegerische Operationen werden meist als Geschäftsunternehmungen, chirurgische Eingriffe usw. maskiert, die kämpfende Staaten als Personifikationen eingeführt: aber die Zensur liess sich von der Frauengalerie, die ein kgf. Fliegerhauptmann an sich vorbeiziehen liess, nicht blenden (Mauthausen—Pordenone, Udine):

> Ed ora un poco del mondo muliebre di cui il ricordo è ormai così lontano e remito nella memoria. E la Gallia superba? e la massiccia Gorizia? e la fiorentissima Olga dalle prorompenti rotondità solide, e la bella Molinaia dall'andatura lasciva cosa ne è successo? Scrivimi spesso e raccontami brevemente un pò tutto di queste cose innocenti e leziose che aiutano ad uccidere la mortale accidia che profonda domina quest' esistenza di recluso.

(Mailand—Dunaszerdahely):

> La merce Inglese-francese e Russa seguita aumentare di maledetto tanto di sospetta debba venire un vicino finis di compra.

Interessant ist der folgende Beleg, weil er die Unfähigkeit verrät, in der Rolle der heimlichen Mitteilung zu

bleiben, und weil eine Captatio benevolentiae für die Zensur nach der Beleidigung ihrer Volksgenossen zu stehen kommt (Pola, Sicilien—Mauthausen):

Quando poi alla composizione dell'argomento credo che sia prossima e favorevole anzi favorevolissima alla mia famiglia ed a quelle dei parenti di Franco, Albione, Belgradini ecc., ed anche al Compar Pietro Gradenu(?), che tu conosci. — Percio sta di buon'animo che anche per te tutto andrà bene e pensero io a rappresentarti.

Questo quanto agli affari [unleserlich]: Parliamo un pò della guerra. Ma credo che la Zenzur ben poco te ne farà leggere. Noi andiamo bene! Gli austriaci si battono da valorosi però senza frutti. — Non so dirti la pace se e quando si farà. Ma la credo prossima, perchè i tuoi galeottissimi carcerieri non possono più resistere. E pensano ad impiccare morto quel povero deputato di Trento On. Battista. Poveri schifosi e poveri rettili immondi! Ma verrà ben presto il castigo anche per loro e sarà tremendo! Ed intanto speriamo che non si abbiano a deplorare altre vigliaccherie se no si faranno scontare per rappresaglia sui loro prigionieri. Questo è quanto brama il popolo d'Italia se altre porcherie verran compiute dall' J. e R. Governo (salvanno a facci'e chimme sente).

Die folgende Karte von 21. September (also nach dem 20. Sept., dem Konstitutionsfest) soll wohl besagen: „wir bekommen nur das schlechte Essen, das uns die Österreicher (Tognino, urspr. „Dummkopf") geben. Es gibt hier nur Drückeberger(?). Die Österreicher (l'amico Cecco = Freund [Franz] Josef) sind traurig, weil sie in Transsilvanien (tra Silvania) und Görz (Gorina) Schläge bekommen. Gestern wollten wir das Nationalfest feiern, aber die Österreicher haben in ihrer Misstimmung es verboten. Wie wir aber dennoch die Flaschen entkorkten, sangen wir die Nationalhymne (il capitano Inno)". (Dunaszerdahely—Venegono Superiore, Como):

Mamma carissima!

sono 20 giorni che non ricevo pacchi da casa coi viveri richiesti; ricevo solo quelli che mi manda Tognino ma mi manda sempre poca roba e per giunta arriva guasta e

cattiva. Ho ricevuto finalmente una lettera di Matteo da Seguitenbusca, una parte però era consurata. L'ho mostrata al mio amico Cecco il quale in questi giorni è molto abbatutto perchè tra Silvania sua moglie e Gorina sua zia non gli spediscono più pacchi. Jeri 20. settembre ho voluto festeggiare il mio compleanno ho invitato nella mia stanza tutti i miei amici, Tognino però non è voluto venire perchè come ti dissi è di malumore, quando abbiamo sturato le bottiglie è entrato il Cappitano Inno che tu conosci e ci ha tenuti allegri baci baci.

(Mitrovica, Serbien—Barrafranca, Caltanisetta):

Capii tutto di ciò che mi parla del terreno cemprato, ma però se non vedo non credo anche lei non deve credere la Nusippepara che in queto momento son tutti lài. Anche ai miei compaisani la Nusippepare ci dice: tante, e tante buggie che quando loro riddon, io sten' lilibitti perche ave 16 mesi che sono amico di loro. Per làffare della zia Serbia ci dice alla Nusippepera che comanda ancora il zio Cicco beppe e ci sto io testimonio. E quando viene lá benedetta pace ni parleremo e si vede la verità. Calogero Pititto s'ingrassa e cresci di giorno, e giorno. E io immagrisco coi pensieri e con L. 5 di bredi, di peso; faivi dei. E anche i paesani di Piazza hanno lostesso di me. E irsi 50 hanno e lavoro.

Terreno comprato = die neueroberten Gebiete, la Nusippepara = ‚die Presse, die Regierung, das Vaterland'??, Cicco Beppe = Franz Joseph, Calogero Pititto = ‚der Hunger' (der Kgfe. heisst selbst Calogero), paesani di Piazza wahrscheinlich = ‚Sträflinge'.

Auf dem Papier der „Banca siciliane di anticipi e sconti" in Palermo wird etwas von dem Florieren einer Bank nach Sigmundsherberg geschrieben, was uns in Zusammenhang mit der zia rientrata in famiglia (Görz) nicht narren kann:

La noja che ti piglia è causata che tu eri abituato a lavorare davvero nella n. Banca. — Mi domandi cosa sifa alla Banca e se le tue azioni avranno utili:

Puoi stare tranquillo su cio perchè si è lavorato più del solito e sino ad oggi si sono avuti utili in quantità da non averne idea. — Tutti gli impiegati hanno lavorato e bene.

Il capitale è aumentato di molto la riserva altrettanto e possiamo dire che questa Banca ora si è imposta sulla Piazza. — É poi opinione di tutti che per la fine dell'anno sarà ripartito un utile eccezionale che non puoi averne idea. — Tu che tieni delle azioni, ne resterai soddisifatto. — So che un mese addietro Cicco ti scrisse l'affare della zia rientrata in famiglia hai ricevuto tale lettera? Ne sei rimasto pure contento?

(Ghilarza, Cagliari—Mauthausen):

La Zia Gori ho promesso che quanto prima verrà per passare la Pasqua con noi, e per poter meglio accomodare le nostre cose con Zia Esterina. Era sorta una piccola divergenza tra noi e la triade famosa, ma meno male ci siamo imposti ed lasciato delineare i limiti quasi rettilinei, in modo che se volessimo comprare anche tutti i viciniori(?) c'é più facile per poter allargare maggiormente la nostra ricchezza. La bimba Nia Bala promette bene ed ha cominciato a dire, con tutto che è'appena all'uso della ragione, che saprà diffendere i suoi diritti di successione, tanto più che si accorge che la sorella maggiore Nia Meru ha disposto di portar tutto in giustizia per poter trionfare. Tutte queste divergenze sono sorte perchè vi era un vecchio rimbambito, il quale non ha saputo far bene le cose non solo, ma che voleva accappararsi i beni dei minorenni con la prepotenza. La nostra madre sta addimostrando tutta la suà energia materna, e fra poco trionferemo tutti contro chi ledeva i nostri dritti. Il proverbio dice che, meglio una lira oggi che mille domani perciò dobbiamo rialzare le nostre sorti di famiglia, prima che crepi quel vecchio che ci ha sconvolto nella buona armonia. É vero che l'avarizia s'imarna(?) piu quanto piu s'invecchia, ma questa avarizia bisogna domarla sempre.

Se fossi stato in casa avresti visto quanto ci ha fatto ridere il topo e il gallo i quali si sono bisticiati con. Des Co. ossia con quell'uccello che ha unna penna in mezzo alla testa: non ricordo il termine italiano. Il topo ero legato con una cordicella e il gallo era alla libera, poi l'altro uccello era legato da una catenella.

Das Akrostichon ist wohl angedeutet in der folgenden Karte (Sigmundsherberg—Lodi, Mailand) mit den angeblichen Manzoni-Versen:

Carissimo papà

Ho visto una tua lettera mandata a Cacciagli, il quale ha magnificamente inteso che tu non interpretasti i suoi sentimenti. Bisogna ripetere col Manzoni „Varda ben i prim letter d'ogni rigga ...“ con quel che segue. Del resto quando mi trovai ad Edolo era facile la sensazione grafica vostra.

Nulla di nuovo sto bene. Affettuosamente.

Ausser diesen rein sprachlichen Mitteln waren aber auch verschiedene Techniken ausgebildet, die geheime Nachrichtenübermittlung verbürgen sollten: Schreiben unter der Marke, gespaltene Karten, Blumen- oder Markensprache, Monogramme, Nadelstich-, Punktschrift, Spiegel- und Latentschriften (besonders beliebt die Zitronen- und Milchschrift). Wenig benützt wurde die Stenographie, da sie den Ungebildeten unbekannt, den Gebildeteren feinen Methoden bekannt waren. Meist pflegte aber die geheime Mitteilungstechnik sprachlich angekündigt — und damit verraten zu werden: vgl. den Beleg mit Scheldafoi und Limonzen in Hunger S. 25 Anm., ähnlich Saluti al Signor Limonetti etc. Bei latenten Schriften waren grosse Zeilendistanz oder plötzlich unbeschrieben bleibende Stellen Verdachtsanzeichen.

Vgl. folgenden Brief, wo die erste und vierte Seite nur grosse Zeilendistanz aufwies, die zweite in den weiten Zeilen geheimschriftliche Eintragungen enthielt, während die dritte ganz mit Geheimschrift geschrieben war (Mauthausen—Piazolla sul Brenta, Padua):

[S. 2] Cara Moglie e comi pronto darti lenotissie col limone fandoti sapere la mia amara vitta chemito cha pasare Qui in naustria in Tantto capo primo patirla fame e il man giare che midano sono Barbabietole ma di quele dopo estratto il Zuccero dunque Tipuoi in maginarti sessi puol vivere e le conqual stanghata giu per lespa le ma pero fino ora io non nia queucosa preso stanghate anche spero di

[S. 3[1]] mio in deriso soldato c. G.

1) Die mit *) bezeichneten Zeilen waren allein von dem reproduzierten Brief mit normaler Tinte geschrieben.

non prenderne mati dico laverita che sessape vo cosi di
*) Prigioniero di Guerra Campo di
Tribolare cozi era meglio che fosse morto in Trincea almeno
*) Mauthausen austria, mandami denaro
avevvo finito di Tribolare perche patirla fame aquesta eta e
*) piu presto posibile adio ciao stamibene ciao
una cosa tropo amara perche dala fame che provo certe volte
perdo fino i sentimenti e basta nonti di cho piu fami questo
favore scrivi alla familia di Questo mio amicco che anche Lui
vuole scrivere collimone e Tu fai in maniera di farti capire
queste e il suo in deriso Signor C. F. Rovolon Provincia di
Padova, ciao stami Tanto bene e ti dono mile baci Te e le
tue filie Tuo G. ciao.

Trotzdem diese Methoden den Zensoren durch die amtliche Instruktion bekanntgegeben wurden, triumphierten die Kgfen. dennoch in vielen Fällen über die Aufmerksamkeit der Zensoren, die entweder den ankündigenden Text nicht gründlich genug lasen oder die Geheimschrift auf der Korrespondenz selbst nicht bemerkten oder nicht mehr in Evidenz halten konnten, ob dieser oder jener Kgfe., dessen Karte man in Händen hielt, in einer früheren Karte die Absicht geheimer Mitteilung kundgetan hatte. So wusste denn die Zensurbehörde theoretisch, dass sie überlistet wurde, ohne sich in jedem Einzelfall zur Wehr setzen zu können. Die Schlauheit der unzähligen Überwachten siegte oft über die Geriebenheit der wenig zahlreichen Überwachungsorgane. Die Zensur konnte so nur „Filter nicht Sieb“ sein.

XXI.

In dem Kapitel über Essen und Trinken lasen wir Proben jenes fröhlich hedonistischen Temperaments, das nach mässigem Lebensgenuss strebt und in bescheidener Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse auch schon einen Genuss findet. Den italienischen Volkscharakter ziert jene sonnig joviale Lebensauffassung, die, weit entfernt, dem „Objekt“ eine „Tücke“ anzudichten, das Leben von vornherein rosig und freundlich sieht.

In der italienischen Korrespondenz gibt es keine Düsterkeiten des Innenlebens, keine Gewissenskonflikte, nichts Grüblerisches und Spekulatives. Allerdings eignet diesem optimistischen Temperament die Schattenseite, dass, wenn einmal grössere Anforderungen an die Willenskraft und Leistungsfähigkeit gestellt werden, der Italiener sehr bald aus allen Himmeln fällt und die bittersten Klagen laut werden lässt, wo in nördlicheren Gemütsklimaten höchstens bedauernde Konstatierung eines Unlustgefühles üblich wäre. Der italienische Humor ist die Rosenbrille, die das Leben des Gefangenen und Internierten umfärbt, der Humor gibt der Korrespondenz einen liebenswürdig verspielten Zug und wird vielleicht einige lichtere Farben in dem Bilde malen, das spätere Jahre von den Schreckensjahren 1914—18 entwerfen werden. Der Weltkrieg mit seinen Greueln ist gerade dazu angetan, die Daseinsberechtigung und lebenspendende Kraft des Humors zu erweisen: wie wäre der Schützengraben zu ertragen, wenn nicht die neckenden Wichtelmännchen, die Vater Humor untertan sind, herumhüpften, das Schreckliche in Lustigkeit, das Grausen in Lachen auflösend! Die folgenden Proben, natürlich au petit bonheur gesammelt, sollen nichts weiter bezeugen, als die Tatsache, dass der Humor in

der Kriegskorrespondenz eine grosse Rolle spielt, nicht etwa die unzählbaren Spielarten des Humors zusammenfassen. Dem Schreibenden selbst ist bewusstermassen der Scherz eine Erleichterung, das Weinen ist ihm näher als das Lachen — treuherzig entschuldigt sich der Angehörige eines Kgf. in Omsk wegen der momentanen Laune:

> Sempre coraggio e mai passion su parole e zovin bon Mi scuserai e se mi ho preso questa po di confidenza con questo scherzo che si trova di sopra, che o fatto questo per non piangere questo momento.

Galgenhumor!

(Mauthausen—S. Maria del Rovere, Treviso):

> Io meglio che un prete sulla forca. Vivo perche vivo. e la passo come dio vuole tanti mi chiedono come va la vita? io rispondo, con le gambe. Forse voi direte che tengo del buon tempo, anzi tutt' altro qui non ci sono che pensieri su pensieri.

Selten sind Schreiben, die nur den Zweck haben, Allotria zu treiben, so wenn ein sich „imbecile Annibale prigioniero di guerra“ nennender Anonymus in Mauthausen eine inhaltlich belanglose Karte an „Pregatissimo Pipistrello“ in „Vatelapesca Italia via lunga Nr. 7“ schreibt. Die Kgf.-Karten waren ja umsonst zu haben und portofrei!

(Russland—Sardagna, Trentino):

> vi faccio sapere che vivo ancora è sto anche abbastanza benissimo melio non potevo andere qua in Russia o passato 10 mesi che non lionemeno visti state con choragio che un erba chativa nisuno son capace di strigarla lassio lassio li scherzi e vi prego se questa arivasse fino a voi datte notizia alla mia povera mamma.

(Gorni Milanovac—Lanciano, Chietti):

> Carissimo cumbà T., dopo tanto ho avuto ancora l'onore di ricevere un'altro tuo scritto . . . A dir la verità io mi avevo fatto già capace e dicevo sempre tra me, povero cumbà T., e dovuto crepare giusto quest'anno e no l'altro anno, è morto, è morto, cosa mai fare. Requie e frechise all'anima sua. Questa mattina invese mi arriva una lettera e vedo subito lo

scritto era di T. Allora esclamai: Non c'è da fare, l'erba cattiva arifà sempre e via di seguito.

Siete stupidi e Asini a purtoso, perchè fate quella vita misera voi che siete liberi. Speriamo che finisca presto ogni cosa e così vi farò vedere io il letto la notte dove è, a casa o a Ginesio.

Caro cumbà T. io mi trovo in Serbia e lavoro al mio mestiere ò lasciato i buoi col carro cariole pale e picconi.

Mi dispiace a dirtelo e da vero amico te lo paleso, son nove mesi, caro collega, la . . . mi freca non dico neanche un pò di bogia credimi come credi a tua madre non posso più sopportarlo, tante volte scrivo quelle fesserie giusto per farvi fare una risa ma dentro lo so io e nessuno altro cosa ci ho capisci caro cumbà T.

Stammatina, manno purtato nu piatto di polenta e Ettre vi la vuluto, se messa à piagno ca i tine fame io i ai ditto a quella calvaria e miseria e cono di femmina di ma me: Coccí novo. Capite Antonio.

Non mi prolengo più contracambio i saluti di Mancini e tutti del Manicomio e a te caro Asino ti mando mille sa- saluti . . . tuo caro college e amico A. N.

Was den Humor im Ungemach aufrecht erhält, ist — wir wissen es aus früheren Kapiteln — ein voller Magen (Klosterneuburg—Triest):

Caro A. qua bisogna far de tutto de lucher e anche de murator però a butar zo muro col maio e punta le orecie principia a scotar el naso iozar, ma son sempre in coraggio perchè almeno la panza se piena.

Aber auch schlechtes Essen lässt sich durch Humor verschmerzen (eine Frau im Heeresbereich nach Katzenau):

Io mi trovo ancora nel mio solito lavoro ricevo menaggio melitare mezza pagnocca al giorno. Buon giorno, pagnocca, buona notte pagnocca.

(Vgl. Sigmundsherberg—Udine):

sempre suf bongiorno suf e bonasera suf e se fose suf dunque nosta pensare male.

(Katzenau—Volosca):

Qui si a ala matina $^1/_2$ litro di cafe nero a pranzo un

litro di orso altretanto cena e per cambiar un giorno orso e un giorno orso un giorno si e un giorno si e sempre si,

ein meisterhaft stilisierter Passus, der bewusst dem Gegensatz zu „un giorno sì“, nämlich „un giorno no“ aus dem Wege geht.

Mit Geld kann man nichts kaufen — diese Kriegserfahrung wird so ausgedrückt (Mauthausen—Castelnuovo, Alessandria):

qui i denari e come un padre che abbia ragazze brutte, certo nessuno li vuol sposare.

Der Italiener braucht wie der Franzose mehr das Überflüssige als das Notwendige, um sich wohlzufühlen, wie wir schon im Kapitel über die Bitten um Sendungen bemerkt haben (Kgf. in Omsk an einen Flüchtling aus Mossa in Italien):

Mi trovo in peccheria a fare pan per i nostri militari e non mi manca da maniare e nanche soldi di ciolmi qualcosa che fassio la barba.

Eine gewisse „blague“ den Kriegsereignissen gegenüber ist uns schwerblütigen Deutschen fremd (Theresienstadt—Crusinallo, Novara):

Sono arrivato ieri qui in Boemia e spero di restare fino alla fine di questa (piccola) guerra.

(Theresienstadt—London):

Io trovandomi costi in bohemia le faccio alla bohem-

(Mauthausen—Neapel):

Il mio tempo passato lontano non è stato altro che di vertirmi al fronte come al gioco dei bussolotti ciò è che si diverte bene e chi si diverte male, però dopo un gioco così prolungato che per me è andato sempre bene mi sbalzano finalmente in ultimo lontano lontano e mi fanno fare insieme agli altri l'attore della Bhoemie.

Man wird nach dem Kriege nicht glauben, dass ein Mitkämpfer das mörderische Ringen in diesen Ausdrücken

darstellen konnte. Über Bohême als Hungerklage vgl. „Hunger" S. 140.

(Mauthausen—Foggia):

> Dopo che sono stato ferito àl Braccio e al petto ma mi a paruto come quando fosse stato niente Ingraziando Iddio che non sono rimasto offeso Si nè sortito fuore il sangue vecchio — e o messo dentro il nuovo. Bensi Caro G. he o tardato a farvi sendire le mie Buffonate — Ma luomo Al mondo deve essere sempre Allegro e condendo di tutto come medesimo di me.

Die Lustigkeit wird als oberstes Gesetz proklamiert und mündet in Selbstzufriedenheit aus.

Bekannt ist das Bild von dem uccello in gabbia oder pollo nel pollaio: es wird ausgedeutet entweder zur capponaia oder aber zu einer Brutstätte (Katzenau—Trient):

> Noi sti amo bene — ma stanchi e arcistufi di questa vita — Siamo rinchiusi come le galline non non ci manca che di far l'uovo.

Die lyrische Stimmung der Sehnsucht nach der Gattin verkehrt sich in den humorvollen Gedanken, die Frauen von Gefangenen, die nicht schreiben, müssten sich von Neuem verheiratet haben (Mauthausen—Poggio Imperiale, Foggia):

> noi lususpittemmo che ci dovevate piancere per morti e stevamo molto dispiaciuto che non navemmo come fare a darvi subito li nostre Notizie e auna parte ci pensemo che aunaltra parte ci mittemmo arridere e dicemo moche iamo li trovamo maritato alle Nostre moglie schirzamo noi lussispitemo ma nonnaveme come fare.

(Mauthausen—Caltanisetta):

> E tuti ricevi un milione di bäci dal tuo morto, vivo sposo ed Affmo La V. C. Mi chiamo morto vivo che mi ai creduto morto e io sò vivo.

Humorvolle Ermahnungen werden mitunter nach Hause geschickt (aus dem von den Italienern besetzten Gebiet der Monarchie nach Montona, Istrien):

basta che sia vero che andate dacordo come ti me scrivi. poi se vole far la guerra fra done fatela pure già se i tempi di guerra.

(Theresienstadt—Verona):

Mandami del danaro del quale mi fa proprio bisogno. puoi immaginarti e quando sopra Verona volano areoplani austriaci di scappare spero peró che non sarai mica così da star li.

Was wird nicht alles im Kriege mit gleichmütigem Humor ertragen! (Omsk—Gardolo, Südtirol):

io mi trovo pure bene in baracche con tanti amici tagliani e con buona compagnia di pedocci e pulsi ci danno da far movimento i compagni più fedeli perche ci sono sempre di compagnia non ci abandonano un sol momento.

Ein Kgf. in Omsk fügt am Schlusse seines Briefes nach Auer, Südtirol, die Verse:

In baracche di legno serrati (senza letto dobbiamo dormir) 8 miliai d'insetti affamati (ci tormentan oltre ogni dir).

Die Klage über Ungeziefer ist solidarisch mit dem Gefangenendasein: sie äussert sich in pittoresken Vergleichen (Mauthausen—Ponte Valleceppi, Perugia):

di salute mitrovo bene, specialmente la notte cè la cavalleria rusticana che mi da noia.

(Belgrad—Romans, Udine):

Io sono stufo di fare una vita Simile, cioe di àmazare Pidochi che ora neo amazzatti abastanza per tutta la Vita, che se non si dovesse chiudere la Busta vene manderei una Centinaio per poco prezzo che vi garantisco che le una Buona qualita molta producione vi dono.

„Hast du Läuse, kann ich mit Flöhen dienen" (Povo—Omsk):

ho ricevuto la tua cartolina che stai bene [Auslassung] ma che che ai molte lavoro coi pidochi anchio sai devo far simili omicidi più dificili ancora perche i pulci scapano via.

Humor täuscht weg über Winter und Kälte (Palestro—Theresienstadt):

> Quest'anno non sei più nella nostra stalla a farci fare le grasse risàte, le farai forse fare agli austriaci! Fortunati loro! Verranno solo i tuoi nella stalla... Ma però tu non ci sei più, e questo mi dispiace assai, perchè con te non ci ricordavamo ne del freddo ne del inverno. Ti aspetto però per un altri inverno: non devi mancar.

Ein nach Münchhausenschem Muster ersonnenes Histörchen eines Intern. in Gross-Siegharts berichtet:

„Die Kälte erreicht hier 21 Grad Celsius! Denke Dir, eines Sonntags hatte die gewohnte Predigt begonnen, aber zum grossen Erstaunen des Publikums waren plötzlich nur mehr die Mund- und Handbewegungen des Predigers sichtbar, die Worte aber konnte man nicht vernehmen. Erstaunt verliessen die Zuhörer die Kirche und machten die verschiedensten Bemerkungen, äusserten Vermutungen, während der Prediger ganz entrüstet von der Kanzel stieg. Im Laufe des Tages ging ich in die Kirche und zu meinem Erstaunen hörte ich den Pfarrer predigen, sah ihn aber nicht. Ich konnte ihn auch nicht sehen, weil er zu Hause war. Was ging da vor? Die Worte, die in der Frühpredigt gesprochen wurden, waren eingefroren und im Laufe des Tages tauten sie infolge einer kleinen Temperaturerhöhung auf und übten ihre Wirkung."

Manchesmal gelingt es dem Kgf., seine Lage in wenige markante Worte zusammenzufassen (Stavropol, Russland—Triest):

> dopo tanto tempo vengo fargli sapere il mio stato di perfeta miseria stabile ed riccezza mobile,

wo der Terminus technicus „richezza mobile" auf lästige „Gäste" doppelsinnig angewendet wird. (Theresienstadt—Katzenau):

> Io stago bene di salute e male di scarsela,

hier wäre auch die Sendung von „mille baci e cento franchi" zu zitieren.

(Katzenau—Prossnitz):

qui si potrebbe trovare qualche lavoro ma a gratis e non boris,

wo in Gegenüberstellung zu gratis ein neues Wort mit der Endung des ersteren aus dem Stamme bori dialektisch = „Geld“ scherzweise gebildet wurde.

(Bozen—Turin):

Mi dimenticavo dirti di mettere pure neccesario per toilett, come dentifricio Knorr — pomata per i capelli Liebig (sarà meglio 1 vasetto grande) e qualche saponetta assortita Maggi. Ho ricevuto notizie poco soddisfacenti del Dott. Succi; quello che è stato all'Odéon,

ein Beispiel, das wegen der Absicht der Mystifizierung des Zensors auch in das Kapitel der Hungerklagen gehört.

Der Krieg wird als Reisegelegenheit gepriesen: der Kgfe. wäre doch sonst nicht aus seinem Heimatsdorf Mosciano, Lecce herausgekommen:

non state con penzieri che tanti signori pagano delle migliaia per Girare il mondo e io senza pagare un centesimo neo girato una buona parte.

In Theresienstadt hat „der Fürst“ 10 Kilo schwere Mäntel, je einen schönen Rock und ein gutes Paar Schuhe an die Gefangenen verteilen lassen. Darauf schreibt ein genügsamer Kgf.:

„Kurz, ich bin ein ganzer Herr geworden, komme in den schönsten Städten Österreichs herum und merke vom Kriege gar nichts.“

Zum Schlusse sei ein Gedicht angeführt, das schwere Klagen in ein ästhetisches Gewand hüllt und so des Lebens Mühsal durch Vergeistigung und Auflösung in ein Kunstwerk überwindet. Das folgende Ritornell ist der Katzenauer Korrespondenz entnommen:

Motto: Dies mei sicut umbra declinaverunt,
et ego sicut foenum arui!

(Am Rande befindet sich eine gemalte Gitarre mit der Aufschrift 1916.)

Fior di limone,
nella stanzetta mia, dal mio cantone,

a te, cugino mio, la mia canzone
runcincin, runcincin, runcincin, cin,
runcincin, runcincin, runcincin, ciun!
Fior di giaggiolo,
paesi belli stan fra polo e polo,
ma come Katzenau cenè un solo.
Runcincin . . . .
Fior di fragranza,
in questo sito qua non prende stanza
ne Censo, ne Demanio, ne Finanza
Runcincin . . . .
Fior di ginestra,
che vada colla manca o colla destra
mi piglio sempre l'orzo per minestra.
Runcincin . . . .
Fior d'albicocca,
il pezzetin di carne, sempre poca,
quando cene, vi unisco la pagnocca.
Runcincin . . . .
Fior di gramaglia,
si vive ben, si dorme sulla paglia,
di più non dico; la Censura taglia.
Runcincin . . . .
Fior di semenza,
con poco buon umor, tanta pazienza
si tira via sta misera esistenza.
Runcincin . . . .
Fiorin di prato,
si, si è vero che t'ho sempre amato,
ma sai, di fuori del reticolato.
Runcincin . . . .
Fior di frumento,
oh benedetto sia il dì che io sento,
che marceremo tutti verso Trènto.
Runcincin . . . .
Fior senza foglie,
se la combinazione un dì ti coglie,
salutami Fogar e la sua moglie.
Runcincin . . . .
Fior di Banano,
Orsù coraggio, stringimi la mano,
e sono tuo cugino J. —ano.

XXII.

Zu den Dingen die das Leben verschönern und den gesunkenen Humor wieder in die Höhe bringen, gehört, für den Italiener mehr als für andere Nationen, das Weib. Von Liebesgenuss und kräftiger Sinnlichkeit ist indessen in den Briefen in allgemeinen wenig zu lesen, erstens weil Zeitläufe und Umgebung wie erwähnt Liebesgedanken nicht hold sind, anderseits eine gewisse Keuschheit und Zurückhaltung in rebus sexualibus dem naiven Mann noch mehr eigen ist als dem Gebildeten. Immerhin sei einiges Wenige, Ausnahmen, die die Regel bestätigen, angereiht.

Jünglingshaft und volksliedmässig klingen die kecken Worte der Herausforderung ans weibliche Geschlecht, die ein Kgf. in die Heimat sendet (Fortsetzung eines schon im Kapitel über die Grussformen zitierten Briefes):

> Saluti ai miei cari e la prima che incontri me la sàluti pero che sia una ragazza perche un Giovane lo sono gia io Ti Baccio te e M. F. F. C. che è un nome che mi piace.

Dazu die Variante in einem zweiten Brief:

> Ti dico questa la prima che trovi per la strada che sia ancora da moliare me la saluti che cosi quando verrò a casa io se mi vuole me io volio lei.

Auch derbere Töne können in ihrer Naivität nicht verstimmen (Fez, Marocco—Malè):

> un baccio a mia mama e uno al Papa na merda alla moroso e mi sono solda.

Auf einer Karte an ein brotlieferndes Hilfskomité empfindet der Kgf. das Bedürfnis, zur gedruckten Adresse;

> Comitato di Assistenza ai Prigionieri di Guerra italiani

hinzuzufügen:

> agli affamati fatemi il favore ad essere puntuali

und zum Text der Karte, die nur über das Brotabonnement handeln, soll die Worte:

> Saluti alle belle signorine milanesi che da molto tempo non posso vedere che delle mummie.

Der Mann aus dem Volke kann sich nicht mit der Lakonik und unpersönlichen Stilisierung der vorgedruckten Karte befreunden, er muss von seinem Befinden Kunde geben — und zum Wohlbefinden gehört neben dem täglichen Brot auch der Anblick schöner Frauen.

Der Italiener schäkert gern in seinem Dialekt, daher wird im Augenblick wo es sich um Frauen handelt, in die Mundart übergegangen: wir kennen schon den Beleg:

> ti garantisco che questa è una fortuna inaspettata, perchè non ci manca nulla neanche le mule (no sta creder! che moro de vento se te fazo un corno)!

Um mule, um Frauen, Fraueneifersucht und Eifersucht auf Frauen handelt es sich in den zwei folgenden Briefen, in denen sich sinnliche Glut mit stilistischer Schelmerei verbindet (Katzenau—Triest):

> Ho ricevuto la tua cara lettera del 7. c. m. della quale alcuni punti mi sono rimasti oscuri. Non mi piace che tu mi scriva in quel modo; tu non sei per me un'amica, ma la dorata t. del mio piccolo cuore; se non ti garba neppur così .... Che cosa mi parli di C.? Non mi sovviene, ma se anche ho scritto a lui che qua ci sono „belle mule", che importa tutto ciò — —? La mia t. è ancor più bella e basta. Queste mule non assaggeranno mai il tuo R.

(Derselbe an dieselbe):

> Guarda di non baciar troppo qualcuno onde tu non „frughi" tutte le labbra; lasci anche per me un pò di quel miele che m'ha sempre raddolcito tanto la vita. Dimmi se hai ricevuto 2 carte illustr... ricevi un bacio appassionato e un abbraccio furioso dal per sempre tuo R.

Meist erwehrt sich der abwesende Gatte in einem rührseligen Beteuerungston der Eifersüchteleien seiner Gemahlin (Katzenau—Bisceglie, Bari):

dunque cara a riguardo che miai mandato addire che tianno detto che io era chiuso con i miei patriotti per via di una donna dimandi a chi tela detto forse era anche lui come? credi sola che io sono 5. mesi che non o visto angora un mio patriotto oppure da quando che e venuto il sergio c., e io credo che non più che lui tia detto questa fiappa per farti rabiare e fami un piacere che quando lo vedi a questa persona digli a nome mio che vada a mettere disturbo a i sui di casa perche a casa mia non cene vogliano di questi disturbi e non stai a metterti qualche cosa intesta badi di star contenta perche il tuo marito non sia sporcato con nessuno dal pempo che vado sposato e nianche non si sporca dunque, non mi prolungo per adesso basta.

Manchmal ist der moroso merkwürdig tolerant (aus Mauthausen an einen Soldaten an Bord des Schiffes Emanuele Filiberto):

caro S. sento a dir da te che voi vi divertite molto a casa. invece io sono cosi lontano e di più la mia fidansata mi manda a dir che i suoi genitori non sono contenti. aspetta ora che sono qua a mandarlo a dire credo caro amico che a mio ritorno passa un brutto quarto dora lei e chi sara il suo amante . . . . per farmi star contento manda qualche cartolina con qualche bella regazza e digli a casonetto che gli do liberta solo à lui di far lamore con la mia regassa perche io so che gli piace. ai capito.

Die Frauen ihrerseits brillieren mit einer gespielten Eifersuchtslosigkeit und Nachsicht (Poljana, Dalmatien—Malta):

mai non scrivi . . . se mangi bene, e se ti diverti in compagnia di qualche bella putela; so che senza di me non potrai stare, perciò scrivimi che io non mi arrabbierò.

Letztere Behauptung dürfte nicht ganz der Wahrheit entsprechen; überhaupt sind die Frauen ehrlicher gegen sich selbst und gegen den Gatten, die ihn vor den Nachstellungen böser Weiber in Feindesland warnen. So schreibt am Schlusse eines rein italienisch abgefassten Briefes eine Frau in Venzone an einen Kgf. in Mauthausen die friaulischen Geheimworte:

frut viot di les todescis (=ragazzo guardati dalle tedesche).

Die pornographische Note ist in Korrespondenzen aus Italien wenig verbreitet. An die Stelle unliebsam zotiger Anspielungen tritt eine humorvolle Offenherzigkeit, die — naturalia non sunt turpia — die Reize des andern Geschlechtes mit liebenswürdigem Staunen bewundert. Ein Soldat in Cirenaica schickt an einen Kgf. in Mauthausen eine Ansichtskarte mit dem Bilde eines nackten Mädchens, dazu die Begleitworte:

> Tiprego di non farsi mal sangue di questa Ragazza; nuti devetirci buone cosi preste scrivimi qualche cartolina.

Eher sind die Triestiner zu frivolen Anspielungen geneigt. Triest hat wie ein österreichisches Paris die Keime eines lüsternen romanischen Grosstadtlebens in reicher Fülle emporschiessen lassen. Alle Katzenauer Korrespondenzen (die meist von Triestinern oder in Triest lebenden Reichsitalienern stammten) waren erfüllt von dem schwülen Parfüm einer südlichen Sinnlichkeit, die durch Raffinement und dekadente Gelüste von der reichsitalienischen Erotik durch einen tiefen Abgrund getrennt ist (Katzenau—Feldpost):

> Evviva il b. del c. dei frati. Salute e benedizione L'amico R.

Sogar ein Priester, Cesare mit Vornamen, unterzeichet „b d c“, was man als: „baci Don Cesare“ oder „b. del c.“ auffassen kann:

> Come va con la bicicletta?? Conservala bene che speriamo fra breve di adoperarla. Non rider!! Brutta negra!

Auch die Frauen schämen sich nicht einer so ziemlich eindeutigen Ausdrucksweise (Pisino—Simski Sabod, Russland):

> Ti racomando tu che ai il mestiere di stagnare buchi guardati di non stagnarli troppo bene .... vieni presto, perchè povera mè se ancora un'inverno lo devo passare sola mi agghiacceró del tutto, mai dopo via tù non mi sono scaldata, sempre ho freddo, come alla sera cosi alla mattina. non ti scrivo questo per malizia ma verità è, ho sempre freddo.

Die Schriftlage zeigt, dass die Schreiberin, immerhin einige Bedenken über ihre Offenherzigkeit tragend, den letzten Satz erst nachträglich hinzugefügt hat.

Nichts ist so häufig in der Intern.-Korrespondenz wie die brutale Invektive, in der ehemalige sinnliche Liebe sich in Beschimpfungen des einst geliebten Wesens äussert (Katzenau—Triest):

A.! Hai ragione di dire che comprendi „quello che passa nel mio cuore“. Si, veramente, 'passa', anzi è gia 'passato' ...... l'amore per te ..... 'perchè non hai niente da rimproverarmi' Oh! veramente niente anima innocente! Non meriti l'amore di un uomo onesto! I torti e difetti tuoi sono così numerosi, che non vale la pena di perdere il tempo ad enumerarli. Ne hai troppi e di mostruosi, che soprafanno quel poco che ancora ti resta. Come ho potuto comprendere da innumerevoli prove. tu ti dai al primo uomo che ti capita tra i piedi, con tutta facilità e non per amore, ma per eccessiva libidine; che tu ti ostini a darlo il nome di 'entusiasmo'. Caro il tuo entusiasmo! Nel postribolo si trovano molte donno 'entusiaste'. Nel caso mio sei stata tu a gettarti nelle mie braccia e la prova ne è una mezza frase che ti è sfuggito di bocca in un momento proprio di 'entusiasmo'; 'Chè amori platonici ...' Questa frase voleva pur dire qualche cosa, Porti un nome che sei indegna di portare, e che hai ricoperto d'onta e di disonore. Mai avessi pensato a tanta sozzura! Sei caduta nel fango, si da insozzarti fin l'ultimo capello. Ora sono persuaso che il Z. era un galantuomo e che aveva ragione. Pochissime sono le donne degne di essere amate; e di queste donne non sono certe quelle che per troppo 'entusiasmo' si separano dal marito, e che poi con la loro condotta insozzano il suo nome, trascinandosi fin quasi l'ultimo gradino della prostituzione. E come se le prove, che le si lanciano sotto gli occhi, non bastassero, pretendono essere pure e immacolate. Però, tosto o tardi, tutti i nodi vengono al pettine il più caldo amore si cangia in disprezjo e resta solo il rimpianto, finchè l'oblio viene a por pace all'anima. L'esperienza fatta su te, mi sara di ammaestramento nell'avvenire, e saprò bene salvaguardarmi contro il contaggio, che è l'amore per la donna. D o n n a, d a n n o, m a l a n n o. D o n n a, g a t t o, b i s a t t o. Questi due proverbi, se anche volgarissimi, caratterizzano molto bene le donne del tuo stampo — il primo si spiega da sè. Il seconde dice gatto, che denoto fal-

sità, e che anche buttato dal quinto piano, non muore. Bisatto, perchè se lo si taglia in cento pezzi, si muove lo stesso. E tu che sei piena di acciacchi, da sembrare un vero ospedale ambulante, continui a vivere per il tormento e la dannazione dell'umanità.

Wieviel stilistisches Talent und wieviel Rohheit des des Gemütes! Der Gerechtigkeit halber führe ich einen ähnlichen süditalienischen Schmähbrief an (Mauthausen—Portici, Neapel):

Egreggia C., mio padre e mio fratello legalmente tengono M.; e voi non dovete tenerlo, perchè non siete capace di educarlo e siete una volgare puttana. Avete finito di cantare: „Senza sapersi noi siamo inamorati!" Inamorarsi di un gibboso ed immorale con un marito che non vi facceva mancare niente. Perchè quello schiffoso non vi prende seco, vi fà consegnare l'a. e vi dà da campare egli? Se Iddio è giusto dovete finire fracida in un ospedale. Tradire un marito che era incapace di pensare male!... Poi perchè facendo il nome del cap[no] sparlate di me! Perçhè non lasciate in pace il padre di M., ma amate di infamarlo? Perchè dovevo abbracciarmi le corna di L. P.? Contro di voi ho polsi fermi e vi tratterò sempre come traditrice di me e dei figli.

Im ersten Fall wirft sich der über den Verrat der Frau empörte Geliebte zum Rächer des von ihr mit ihm, dem Schreibenden selbst, betrogenen Gatten auf, im zweiten ist es wenigstens der betrogene Gatte selbst, der das Wort „puttana" spricht. Ist in den letzten Belegen bei aller Unverhülltheit des Ausdrucks eine gewisse stilistische Kultur erkennbar, so schwelgt der folgende Frauenbrief in krassen Beschimpfungen, wie si nur in den niedersten Schichten der Bevölkerung gehört werden (Triest—Katzenau):

Sig[r]! Vengo a dimandarli chonche amisicia lei pol a prendersi liberta a scrivermi le cartoline ed augurarmi le Feste di natale? io non so sola che amicicia lei a vuto chome, e hancore? ha scrivermi Cara. lei fuorse crede che io sono una di quele!!! che ha furse lei ha praticato? mi credo che

lei si sbaglia: molto. Io non voglio altro che solo una chosa asapere chome lei poteva a scrivermi semile robe. lei deve apensare che io sono una dona amogliata e no uno??? Io chausa sua ho havuto grandi dispiaceri cholmio marito cause Sua Bruto rospo di un tagliano schifuoso e sporco lo credi lei fuorse che io sono una Putana e Itagliana. No charo io son una Austriaca onesta ho capito bruto porcho dun taglian. chi lo chonose per una merda non lo chenosevo mai e nemeno voglio conoserlo. Ancora el me scrive che gemando un paco se fiusi vicini ge dasi un pacho per la testa Bruto porco di un tagliano scifuoso e pedocioso lei chon tuta la sua Itaglia porca e pedociosa.

Brutalitäten werden in italienischen Briefen nicht abgeschwächt, das Wort porco ist nicht selten anzutreffen (ein Sergente in Mauthausen an eine Frau in Gallipoli, Lecce):

Se per caso l'ufficiale postale vi dovesse dire che la roba da mangiare non si può spedire ditegli che è un porco ... capisco che per il mio stato mi rendo seccante ma comprendetemi, compatitemi e pordonatemi,

wo der rhetorische Schluss nicht zu der unfeinen Ausdrucksweise des Anfangs passt.

(Katzenau—Minerbe, Verona):

Caro Papà ti faccio sapere che morto quel bel soggeto di I. C. dun colpo porcho vivo e rispeta la morte Amen,

wo der lateinische Satz „de mortuis nil nisi bene" auf eigentümliche Art variiert erscheint.

Das Wort culo wird wenigstens manchmal nur mit dem Anfangsbuchstaben laut (Katzenau—Triest):

per un paio di giorni bisogna che dormo per terra, ma coraggio e forza non mi manca jje, col c... no se ragiona, qui ce forza maggiore, horpo ma si sta benissimo.

Das Wort horpo (corpo di Bacco) erinnert uns an den Beleg in dem Kapitel über die Kinder, in dem die ostia-Rufe des schimpfenden Vaters erwähnt waren.

Während bisher nur von den Äusserungen der Sinnlichkeit im allgemeinen die Rede war, muss ich nun die

Beobachtungen über die Liebe erwähnen, die mit dem Leben des Kgf. speziell zusammenhängen.

Den Eltern wird gern berichtet und die Eltern fragen gern über das Thema der Liebe. Widerholt schickten Kgfe. die Photographie der Geliebten oder Braut an ihre italienischen Eltern, wobei das Mädchen in ihrer Muttersprache oder in frisch erlerntem Italienisch einige Worte beifügte. Von beiden Seiten wird ganz selbstverständlich gefunden, dass der Mann ohne Liebe im Feindesland nicht leben kann. Verbindung mit feindlichen Staatsangehörigen wird nicht bemängelt, ja von Verwandten sogar empfohlen (Tempiu, Sassari—Mauthausen):

> Caro cugino ti faccio sapere che una bella signorina del p. z. si è fidanzata trovasi al fronte indi sono a pregarti caldamente che al tuo ritorno ci porti una bella austriaca ai capito?

Man sieht, der Aufenthalt einer Italienerin bei ihrem Gatten an der italienischen Front wird gleichgestellt der Heirat eines italienischen Kgf. mit einer Österreicherin. Der Kgf., so beschränkt in seiner Freiheit, wurde erst recht liebes- und heiratslustig.

„Verhältnisse“ von Italienern und Einheimischen waren denn auch an der Tagesordnung, besonders die feurigen Slavinnen und Ungarinnen fanden rasch Gefallen an den Kgf., allenthalben aber zog auf den Spuren des anfänglichen Mitleids die Liebe ein: eine ländliche Liebesszene, die vom Vater des Mädchens belauscht und gewissermassen belohnt wird, schildert die folgende Briefstelle (Arad—Feldpost):

> non pensare male di me cheio sto bene qua io facio l'interpita per tedesco, ora tinotifico la mia fortuna che io otrovato in ungeria qua quando sono rivato siamo rivati in 350 persone enon era nesuna che sapeva parlare ne ungerese netedesco, io dopo oto giorni chero qua sono andato alavorare nel giardino del padrone il padrone Sapeva tedesco e aveva una figlia di diecisete ani chesapeva il tedesco eco che un belgiorno e venuta in giardino vicino dove lavoravo io dopo

un po di tempo che stava guardandomi sia vicino ame con un bel fiore econ gentileza melo dona ame io sul listante sono rimasto stupifato a vedere quella ungereza cozi afezionata colgli taliani dopo un paio di giorni tornata la danza uguale e midomando se sa tedesco io glio risposto che so ma poco lei a scominciato a parlarmi subito per tedesco e siamo andati avanti parlando più di venti giorni poi io glio chiesto di fare la more asieme lei subitto mia risposto di si.

Cosi siamo andati avanti piu di un mese e mezo zenza che il padre ela madre non sapesero niente poi un belgiorno che io ela mia cara Mariska si parlava damore soto una bella pianta allaria delmatino di etro di noi era il suo papa che sentiva tutto quello che si discoreva e quello che si faceva tutto un tratto sisente dei pasi a tocco delle mie pale mialza quella testa e vedo chera il padre di marischa tutto untratto mialzo inpiedi come una molla lui subito midice non avere paura che io non ti facio niente solo dirmi sesai parlare un podi tedesco io subito non sapevo come dire eglio risposto che so ma poco e lui subito ma preso per un bracio e mia menato alla Sua stanza a mandato a prendere una botigli di vino e vianno scominciato a pallare lui a cena chea scominciato a parlarmi e io fortuna ocapito tutto Subito mia detto tu alberto sarai il Comandante di tutti gliuomi ni che sono alla voro sotto di me e farai il tolmezt di tutti gliuomini ora sono il Comandante di tutti gliuomini chesono al la voro qui io non la voro niente. Non mialongo piu che o paura che non abia da pasare laletera Col scrivere molto.

Der wackere „Tolmezt“ oder „Interpita“ pflegt die Liebe einer Mariska nicht immer aus unegoistischen Motiven anzurufen: bessere Behandlung und Ernährung sind ihm durch die Liebe gesichert. Oft verspricht der Italiener dem Mädchen die Ehe, wobei er es entweder „meint“ oder auch nicht: es gibt naive Korrespondenten, die ihrer Liebe in Italien von dem neuen Verhältnis berichten mit dem Zusatz: „Ich verspreche ihr, sie nach dem Krieg nach Italien zu führen, aber ich denke gar nicht dran.“ Die italienische sposa pflegt über die Interims- oder Juxheirat auch nicht weiter verstimmt zu sein.

Einen Heiratsschwindel haben wir wohl im folgenden Fall: (Kgf. in Belgrad an seinen Bruder in Italien):

„Versuche meiner provisorischen „Liebe" zu schreiben und sage ihr, dass Du meine Dokumente (die offenbar der Eheschliessung dienen sollten — Anm. d. Übers.) bereits geschickt hast. In einem anderen Briefe werde ich Dir alles erklären; ihre Adresse lautet jetzt: Gospodje J. V. Adanshibryj Vranesov, Slavonien" (Ortsangabe vom Kgf. entstellt).

Die einheimischen Mädchen verhalten sich verschieden: manche wollen nach Italien entführt werden, eine Wienerin aber kann sich von der Stadt ihrer Träume nicht losreissen und will umgekehrt den stutzerhaften Gecken, der sie umwirbt, in Österreich akklimatisieren: köstlich und echt italienisch die Selbstgefälligkeit und Frivolität eines siegesbewussten Herzenbrechers in dem folgenden Interniertenbrief (Wien—Brusson, Turin):

> Setu sapesi quanto Mi senbrava Redicola di asentire le tue e grandisime parole in soma mi fece anche ridere ame e Cosi pure il tuo papa etuti i tuoi zii dunque Caro nipote che bele tacade che mi dai sai che telodiro che anche io in questa bella Citta Mio trovato una bela toza che la mi vole tanto bene e chosi pure io a essa sai che lavole in tuti i modi chelicompro un bel anelo Sai che io di quelo non voglio Comprare lio detto tivolio bene quanto vole sai che questi non e momenti di Comprare anneli Cosi voglio dirti Caro Nipote dela tua finaziata la volesi che tili prendi il lanelo dili pure io tivoglio bene quanto vole ma dili che questi non e momenti di Comprare nula Cosi Caro Nipote tu forse chredcvi che non o nisuna che mi amma e none una sola cisono diverze che mi amma e che mi cortegia special mente quando vado a pasegio e prendo la mia bagolina e la mia Caneta e menen vado a brazeti Cola mia Cara tuti mi guarda dietro che bene Compagniato che siamo di fate li voglio tropo bene. Ma io deverse parole non lamivole scoltare perche io li dico chela Menero dele mie parti essa non vole sentirgene di quela parte la vole in tuti i modi quando sera fenito la Comedia che mi fermo qui a Viena. Ma in nutile Mio Caro andove che andro io li tochera venirmi dietro in tuti i modi volero me nartela vicino ate e chosi chome midice tu che io bacero lanipote e tu bacerai la Zia non evero?

Besonders feurig sind wie gesagt die Ungarinnen und Slavinnen, die meist mit Avancen beginnen. Die Sprachverschiedenheit schadet wenig — die Liebe ist ja international. (Aufenthalt nicht ersichtlich.)

„Bei meiner Rückkehr wirst Du Dich wundern, dass ich eine ungarische Frau habe, aber eine schöne! Beim Sprechen verständigt man sich schwer, aber man gebraucht die Zeichensprache wie die Stummen."

(Pruhonice, Böhmen—Colmurano, Macerata):

„Hier in Österreich gibt es sehr viele Weiber: sie laufen uns Italienern nach wie hitzige Hunde. Ich werde mir eine heiraten, werde sie einpacken und nachhause schicken".

(Kgf. in Babitz an der Nordbahn an seinen Bruder in Mapello, Bergamo):

„Für mich selbst bete ich nicht, ja denke nicht einmal an mich; denn an Frauen fehlt es mir nicht. Zu meinem Namenstage hat mir die eine ein Taschentuch im Werte von 10 Lire, eine zweite eine sehr schöne Uhr, eine dritte einen Ring geschenkt. Kurz und gut, ich bin glücklich." — Derselbe am selben Tage an seine Mutter: „Betet zu Gott, dass der Krieg noch lange dauert, denn, wenn ich nachhause komme, werde ich für Euch und für I. (die Frau) eine Sorge sein. Ich bin zu einem Tier geworden und muss Ostern feiern [offenbar ital. far le pasque], ich bin in grosser Verlegenheit, die Frauen sollen leben." Derselbe am gleichen Tage (!) nach Bergamo: „Das Tier ist noch immer rüstig, nur dass diese Frauen hier mir die Kraft nehmen; ich habe sie immer, immer auf dem Hals."

Ein Kgf. in Frauenthal, Böhmen, an die Mutter in Castello Uzzone, Prov. Cuneo:

„...... Liebe Mutter! Mache Dir meinethalben keine Sorgen, denn es geht mir gut und ich habe auch Unter-

haltung: man singt, man geht spazieren, man geht zum Tanz, denn in diesem Örtchen tanzt man sehr oft — es genügt ihnen, wenn sie nur tanzen können. Auch an Zigaretten fehlt es uns nicht: die Fräuleins und Frauen verschaffen sie uns. Schlafen geht man, wenn es einem passt; wir Italiener haben keine Bewachung, nur die Russen und Serben gehen mit der Wache herum. Um 9 Uhr lässt sie die Wache schlafen gehen. Beinahe niemand spricht mit ihnen, trotzdem sie sich besser verständigen können als wir...... Die Neuigkeiten der letzten drei Monate sind die: zwei Mädchen haben Kinder bekommen und andere zwei oder drei erwarten welche. Ein 70jähriger Mann wollte noch heiraten und fand niemanden, da warf er sich in einen Brunnen und ertrank. In einem benachbarten Orte hat sich eine verheiratete Frau, deren Mann an der italienischen Front ist, in einen Russen verliebt. Allabendlich gingen sie am Friedhof spazieren, weil sie dort niemand beobachten konnte. Ein Mann wusste es und eines abends kleidete er sich ganz weiss an und ging mit einer Hippe und einem Glöckchen unbemerkt auf den Friedhof. Der Russe und die Frau gingen dort spazieren; der Mann kam mit der Sichel am Rücken und das Glöckchen läutend hervor und die Beiden flüchteten über die niedrige Friedhofsmauer. Jetzt ist die Frau krank vor Angst.....“

Kgf. in Senic, Krain nach Mauthausen:

„..... Ich habe niemals erwartet, an einen so günstigen Ort zu kommen, hier hat man zu essen und zu trinken, Weiber in Menge. Ich teile Dir mit: ich sitze im Wirtshaus und tanze mit meinem Mädchen; der Mädchen bin ich schon sehr müde, denn was zu viel ist, ist zu viel. Möchtest Du nicht auch ein wenig davon? Und alle Kameraden aus der Baracke? Hier ist für alle Vorrat vorhanden......“

Ein galantes Verhältnis herrscht zwischen einheimischer Arbeitgeberin und italienischem Arbeiter. (Kgf. in Fussdorf bei Iglau, an seinen Vater in Aversa Provinz Caserta):

„.... Schicke mir ein Paar hocheleganter Schuhe. ..... zwei allerfeinste Taschentücher, zwei Paar Handschuhe (ein Paar für Arbeit und ein Paar Glacé für Promenade)... ferner eine grosse Masse Reis und Speck.... Du musst wissen, dass sich Dein Sohn A. offiziell mit der Tochter des Arbeitsherrn, der Millionär ist, verlobt hat...“

(Kgf. in Püspökladány, Ungarn an seine Mutter in Prov. Vicenza):

„... Ich bin Herrschaftsdiener. Jeden Donnerstag gehe ich mit meiner jungen Herrin auf den Markt, um Einkäufe für die ganze Woche zu besorgen. Sie geht voran mit der Geldbörse in der Hand. Ich komme mit den Markttaschen nach. Sie trägt einen Hut, der in der Sonne golden blitzt, und Kleider, die einfach unbeschreiblich sind. Ich folge ihr wie ein Hund, bin aber anständig angezogen. Alle entblössen ihr Haupt. Geradeso, wie wenn die Marchesa durch unsere Strassen geht. Ich habe mich daran gewöhnt. Ich senke mein Haupt, da man auch mich grüsst. Anfangs war ich verlegen. Ich wusste nicht, wie mich benehmen. Jetzt mache ich es wie bei uns der Doktor... Ich habe alles, was ich brauche. Ausserdem bekomme ich ein Handgeld von 2 Kronen täglich. Ich darf gehen, wohin ich will: ins Kino, auf den Ball... Die Herrinnen haben mich sehr lieb, wie einen Sohn... Sie rufen mich: Otto! Ich fange an, ungarisch zu lernen...

Kgf. in Serbien an einen Freund in Nocetolo (Reggio Emilia):

„Was Neuigkeiten anbelangt, gibt es hier in Serbien wenig: nur, dass es hier eine grosse Menge Frauen gibt,

die in die Italiener sehr verliebt sind. Wenn ich keine Frau hätte, würde ich mit zweien nach Italien zurückkehren."

Ehebrecherische Liebesverhältnisse haben die Pikanterie für sich. Kgf. in Turka nach Mauthausen:

„Ich schlafe in einem Haus mit einer schönen Frau, die ein einjähriges Kind hat, deren Mann seit 4 Jahren einberufen ist."

Der im Februar 1917 geschriebene Brief übertreibt die Länge des Krieges!

(Kgf. in Radersdorf bei Poysdorf N.-Öst. nach Castel San Giovanni, Prov. Piacenza):

„... Wo ich derzeit bin, geht es mir sehr gut. Ich bin im Hause einer Frau ..., deren Mann an der Front ist. Sie ist rasend in mich verliebt. Hier geht mir nichts ab ..."

Derartige Beziehungen erscheinen oft als Repressalie für ähnliche Vorkommnisse in Italien. (Von einem Kgf. in Brunnendorf):

„Hier geht es mir gut: wir arbeiten wenig und sind frei, aber wirklich und wahrhaftig, ich sage das nicht zum Scherz. Mit grossem Vergnügen vernehme ich, dass Du ein Mädchen gefunden hast, mit dem Du Dir die Zeit vertreibst (nämlich sein Freund in Wiesmühle, Post Kreuzlbach, ebenfalls ital. Kgf.). Dagegen schauen wir hier die Mädchen nicht einmal an, da wir die Frauen zu befriedigen haben, deren Gatten in Italien gefangen sind; und wie wir tun, tun sicher auch sie mit den unsrigen" (sc. Frauen).

Der Kgf. kann oft mit mehreren „Lieben" auf einmal prahlen. (Kgf. in Gyalu (Ungarn) an einen Freund in Italien):

„Sei stets lustig wie ich es bin und schau zu, dass Du Deine Zeit gut anwendest mit Deiner Geliebten; denn ich bin hier in Gefangenschaft und habe (trotzdem) drei!"

Kgf. in Gross-Engersdorf nach Oberweiden, N.-Öst.:

„..... Da man hier gut isst und wenig arbeitet, sind wir alle sehr gut aufgelegt ... Hier gibt es viele Weiber, die befriedigt werden möchten. Aber ich befriedige sie nicht, denn ich fürchte, drin stecken zu bleiben, da die betreffende Öffnung so gross ist, wie die eines Backofens ......"

In der Qual der Wahl unterscheidet die „Schwere" der Mitgift: Kgf. in Herrenbaumgarten bei Mistelbach N.-Ö.:

„Ich besorge Feldarbeiten und Fuhren. Sonntags gehe ich mit meinen Mädchen, die 25 und 26 Jahre alt sind, spazieren. Mein Herr ist der hiesige Bürgermeister. Die zwei Mädchen dürften eine Million besitzen, und sie streiten immer miteinander, da beide mich nehmen möchten. Die eine will mir 300000, die andere 200000 Lire geben. Ich weiss nicht, was tun. Auch zu Hause (in Italien) habe ich ein Mädchen, aber vorläufig geht's hier so weiter. Einen Teil der Nacht verbringe ich mit einer, den übrigen Teil mit der andern und werde immer närrisch ihretwegen. Es geht mir wirklich gut: Essen und Getränk fehlt nie, auch haben wir etwas Unterhaltung."

Allerlei Plackerei ist die Folge des Verhältnisses in den folgenden Fällen: Kgf. in Sigmundsherberg an seinen Kameraden Kgf. in Pudowitz:

„... Ich sitze im Arrest, ein schuftiger Dienstherr hat angezeigt, dass ich die Vagina seiner Tochter berührte. Als Zeugen gab er Euch und die Russen an ..."

Kgf. in Hoschtitz-Herotitz (Mähren) an seine Familie in Genf:

„... Schicket meine Dokumente ... Ich habe ein anständiges Mädchen geschwängert .. Die Gendarmen und alle drohen mir mit dem Tode. Mein Arbeitgeber will mich entlassen. Erweiset mir den Gefallen, sonst erschiesse ich mich ..."

Eine Frau in Becnove, Post Horn-Moschenice, Mähren, an einen ital. Kgf. in Sigmundsherberg:

„.... Lieber Freund! Ich schreibe Dir diese Zeilen, um Dir mitzuteilen: Du hast bei der M. geschlafen und jetzt ist sie schwanger. Man hat mir gesagt, ich solle Dir schreiben, damit Du sie nach Italien mitnimmst. Jetzt ist sie vier Monate in der Hoffnung und jetzt denke an das, was Du zu tun hast....“

Langweile ist der beste Gelegenheitsmacher — und Heiratsvermittler: der Kgf. langweilt sich, daher — heiratet er:

Siccome vedo che la guerre non finisce, mi sposerò....

Die geheiratete Österreicherin — als Kriegsandenken.

Quando sarà finita la guerra, mi sposerò. Questa ragazza colla quale faccio l'amore, non la lascio più, siccome prima ci vogliamo bene e poi la voglio con me, perche è un ricordo...

Oft geht es dem Kgf. in der Ferne so gut, dass er an die in der Heimat zurückgelassenen „anderen Mädchen“ nicht mehr denkt, ja sie höhnt und beschimpft. Ein Intern. in Wien an einen öst.-ital. Soldaten:

ho ricevuto una tua cartolina con molto piacere asentire che sei vicino la tua famiglia, tu mi scrivi che quela di Redipuglia puo netarsi il culo, hò il culo anche la mona le pol netarsi prima che noi ritorniamo le di ella.

Wehe, wenn ein verlassenes Liebchen noch sich erlaubt, dem Spröden eine Träne nachzuweinen! (Mauthausen—Orbassano):

Adesso entriamo in un altro argomento la sorella mi dice che è andata al cimitero ha trovata la nonna della sig... la gobba, la quale ci disse: che quando seppe, ch'io fui prigioniero si mise a piangere, a gettarsi per terra insomma a fare la matta, forse ci rincresceva che avevo avuto sta fortuna mi avrebbe vòluto sapere morto. Sarà vero, non sarà vero perconto mio m'interessa niente affetto, perchè a questa ragazza bene d'amore ce ne volei mai e m' hai ce ne pro-

fessai. So pure che in paese si dice che io continuo a scriverci. Questo son tutte bugiarderie della gobba perchè da quando fui prigioniero poi non ci scrissi. E sta gobbaccia che caminina come a dire „La testa l'ho gia a casa, il culo in Austria e la gobba in Russia di passaggio per Mauthausen sparpaglia tutte ste cose. E vero si che ci scrivevo dal fronte ma cartoline sole.

Dunque ti prego di far sapere all'egregio cretino popolo orbassanese che io a quella gobba ne ce ne volei e ne mai ci dichiarai amore. Dunque li prego di finirla colle chiacchiere.

Oft mag es dem Kgf. schwer werden, die Doppelbeziehungen (in der Heimat und in der Gefangenschaft) nebeneinander aufrechtzuerhalten. Kgf. in Jestrebicich, Post Wotitz (Böhmen) an seine Mutter(!) in Italien:

„Ich stehe in Arbeit bei dem Bauern J. Sp., der mich sehr rücksichtsvoll behandelt. Ich schäme mich und er sagt mir: Du brauchst Dich nicht zu schämen: solange Du hier bist, liebt und schätzt man Dich. Auch sagt er mir, ich solle es ihm sogleich anvertrauen, falls irgend ein Arbeiter mich beleidigt: er werde dann wissen, was er zu tun habe... Zum dritten Male übrigens ersuche ich Euch, den Namen meiner Geliebten nicht zu schreiben, denn dadurch verliere ich die ganze Zuneigung meiner jungen Herrin (padroncina)."

Der Kgf. ist sich der unangenehmen Wirkung seiner Heiratsabsichten auf die Angehörigen bewusst. Kgf. in Vranov, Post Břas bei Pilsen:

„Ich bin bei J. S. gut untergebracht und wohlgelitten. Eine in der Nähe wohnende Familie hat mich ausserordentlich gern, lieber als einen eigenen Sohn. Diese Leute geben mir, was ich brauche: Hemden, Unterhosen, Leibchen, Taschentücher, Socken, Hosen, Schuhe, Kravatten, Hut, Jacke, kurz alles. Zigaretten geben sie mir in Schachteln zu hundert auf einmal, und die Töchter sagen mir, ich möchte nach Friedensschluss nicht nach Italien gehn, sondern hier bleiben und eine von ihnen

heiraten. Ihr werdet mit Recht traurig gestimmt sein, wenn Ihr sehet, dass meine Kameraden auf Urlaub nach Hause kommen und ich nicht: bedenket aber, dass hier mein Leben in Sicherheit ist, und eines Tages werde ich nach Hause zu meiner Familie zurückkehren, um immer dort zu bleiben, nicht bloss auf wenige Tage . . .“

Nun ein direkter Absagebrief an die italienische Braut — als Entschuldigung dient die Leidenschaft zur blonden Frau: Kgf. in Netrovice Benciova (Böhmen):

„Ich will Dir diese Postkarte senden, um Dir unangenehme Nachrichten mitzuteilen. Es ist meine Absicht, mich hier in Österreich zu verheiraten und nicht mehr nach Italien zurückkehren. Aber was wirst Du machen? Du wirst mich begreifen! Die Blonde, mit der ich zusammenarbeite, hat mir das Blut erhitzt, und ich will sie zur Frau nehmen.“

Oder aber der Mann zwischen den zwei Frauen fühlt sich bei dieser Bigamie sehr wohl, ja möchte sie fortsetzen. Ein ital. Kgf. in Borsa, Ungarn, an seine Base in San Giorgio (Prov. Forlì):

„ . . . . . Ich teile Dir mit, dass ich einen Monat nach meiner Gefangennahme hier in Österreich geheiratet habe. In einigen Monaten wird meine geliebte Frau eines schönen Knaben genesen. Du kannst Dir vorstellen, wie gross meine Genugtuung an dem Tage sein wird. Aber, teure Base, mich beschäftigt noch ein anderer Gedanke: der, dass auch Du mir sehr gut gefällst. Deshalb kann ich mit Dir, wenn Du einwilligst und bis zu meiner Ankunft Geduld hast, eine zweite Ehe schliessen . . . .“ (Blague?)

Eine Parodie dieser Kgf.-Verhältnisse ist wohl die angebliche Verheiratung mit Frau Hunger. Mauthausen— S. Giorio di Susa:

Caro A. miparlava di quella sinpatica bambina diteli che io le già. 9. mesi che sono maridato ho presa una donna

che sichiama la fame, e le granda e grossa come come la fame, mandatemi sempre pacchi di tutti i genere, micredese caro A., come sono diventato grande e grasso dopo che sono in Austria con lamia moliie. e con la mia donna che sichiam a fame.

Andere Kgf. freuen sich auf den Augenblick des Eintreffens „mit Familie“ in Italien. Kgf. in Kutyafalva (Ungarn) an seinen Vater in Italien:

„Es geht mir hier nicht mehr so gut bezüglich des Essens, aber hinsichtlich der Arbeit geht es mir besser. Nun habe ich eine Geliebte, die ich nach Italien bringen werde, womit sie einverstanden ist. Sie lässt sich liebkosen und küssen. Es wäre zum Lachen, wenn Du mich zu zweit oder dritt heimkehren sehen würdest.“

(Göding—Caltagirona, Catania):

Io mi sono fatto maraviglia che ancora non ai preso moglie forse aspetti a me per prender moglie per sposarse asieme avrebbi piacere di sposare lostesso giorno.

Mit unumwundener Deutlichkeit wird oft der Mangel an geschlechtlichem Verkehr dargelegt: umschrieben sind noch Wendungen wie

passiamo a Chiavari per Menaggio per finire a Lecco.

Klar obszöne Stellen verzeichne ich Umschreibungen des Hungers S. 319, 324, vgl. ferner: Triest—Steinklamm:

La mia gamba è sempre dura, come deve essere anche della sua gamba di mezzo . . . . . dal momento che è lontano dalle femmine.

(Kirsanoff—Mähren):

Io. G. F., T. E., Z. C., C. B., Fratelli G., e F. B. „moro“ Le scriviamo questa cartolina per tenerla un pò di buon umore acciochè anche Lei ci scriva una qualche volta. Ci siamo alzati or ora, voressimo andare a beverne un fiasco e un paio di porzioni di trippa ma il Vaticano e anca il Papà „T.“ manca! Ci sono delle corde qui, che tirano tirano tirano

e poi quando sono ben tirate si fanno mappe e carte geografiche sula plic!...

Dasselbe Bild von den „geographischen Karten“ in einem Offiziersbrief aus Sigmundsherberg:

„Wir sind sehr schlecht daran wegen des Mangels an Frauenzimmern. Seit etwa $3^1/_2$ Monaten, die ich hier verbringe, und den zwei Monaten an der Front habe ich nichts, nicht das geringste Paradies genossen! Und wie lange werde ich noch so bleiben? Seit einigen Tagen ist bei uns ein Gerücht verbreitet, dass es vielleicht ein Freudenhaus geben wird, was sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, da die Österreicher die nachteiligen Folgen, die daraus entspringen würden, gewiss voraussehen. Kannst Du Dir vorstellen: mehr als 400 Durstige an solch kleiner Quelle? Genug, ich will von diesen Dingen nicht mehr reden, denn es ist zum Verzweifeln. Es müssen die Atlanten mit unzähligen Zetteln genügen.“

Kgf. in Mauthausen nach San Marino di Bentivoglio (Prov. Bologna):

„... auch ich bin schön dick, vor lauter Nichtstun und mit Euer Hilfe. Ich war noch nie so dick in meinem Leben, und dann gibt es hier keine Laster und keine Launen von Weibern. Wir sind ihnen so ferne, dass wir sie vergessen haben. Wir sind wie Kastraten ...“ [1])

Vgl. das Bild von den kastrierten Hähnen: Brunn a. Gebirge—Vigevano:

Qui si passa la vita come il nobile pelopita, come tanti galli in capponaia (Pelopidas wurde eingemauert).

Und ebenso deutlich wird die Möglichkeit des Ge-

1) Leider musste ich in diesen Abschnitt viel übersetztes Material aus den Berichten an die Zensurleitung aufnehmen, weil zur Zeit der ersten Abfassung dieses Buches angesichts der relativ geringen Zahl der Kgfen. noch nicht genügend Erfahrungen über dieses Thema gesammelt werden konnten.

schlechtsverkehrs dargelegt. Ein Kgf. in Pakrac, Kroatien schreibt dem andern nach dem Stammlager diese wichtige Nachricht:

> Figurati siamo senza sentinelle possiamo andare dove ci pare e poi si è in mezzo alla mugnaga e si può anche pinciare.

XXIII.

Der Humor ist die Gabe, Unangenehmes rosig zu färben. Er verändert das Aussehen der Dinge durch Wechsel der Beleuchtung. Seine Voraussetzung ist also ein genaues Sichbewusstwerden der widrigen Umstände: der Humorist konstatiert das Vorhandensein von Hunger, Schmerz und dergl., verkehrt aber die aus der unangenehmen Konstatierung notwendig sich ergebende Unlustempfindung durch ästhetische Wiedergabe in eine Lustempfindung, lenkt also vom Inhalt auf die Form ab. Dem Humoristen ist immer mehr oder weniger Bewusstheit eigen. Ganz anders verfährt der naive Mensch: dieser erkennt nicht die Widrigkeiten, wo andere Menschen sie vielleicht bitter empfinden. Er empfindet nicht Hunger und Schmerz als ein so grosses Übel, daher ist bei ihm auch nicht die Arbeit der Umfärbung von Unlust zu Lust vorhanden, er sieht nun einmal die Welt so, er braucht sie nicht so aufzufassen. Die Naivetät ist die Gabe, Unangenehmes nicht als solches zu empfinden, und wie der Humor ein unschätzbares Kleinod in diesem Weltkrieg, der dem Einzelnen wie der Gesamtheit soviel Grund zur Unlust gab. Die Naivetät lässt den Soldaten oder Gefangenen es als ganz selbstverständlich empfinden, dass ihm manches Widrige begegnen muss, der Kgf., der schreibt (Zagreb—Isernia, Campobasso):

> quà ci trattano bene non fate supposizioni sempra che non sto in Austria,

ist offenbar mit seinem Lose vollkommen ausgesöhnt. Er hat in seiner Naivetät — die in diesem Fall im Vertrauen auf die von den italienischen Publizisten ausgestreuten Schauermärchen besteht — geglaubt, dass mit dem Begriff Österreich Misshandlung verbunden sein müsse, und ist nun angenehm enttäuscht. Ein andrer Korrespondent wird sich gar nicht der selbstverständlichen Härten der Gefangenschaft bewusst. Der Transport von Mauthausen über Wien nach den Gödinger Ziegelwerken erscheint ihm als Lustreise: „wenn man eine Reise tut, kann man was erzählen“ — der Weltkrieg ist ja eine so gute Gelegenheit, die Welt auf Kosten des (eigenen oder fremden) Staates zu sehen, wie wir schon mehrmals gehört haben, vergl. auch (Göding—Polesella, Rovigo):

> il giorno 20 di questo sono partito da Mauthausen, e il 21 sono rivato qui misono divertito a vedere del mondo, sono pasato e mi sono fermato Nella grande citâ del'Austria che si chiama la capitale, Viena che qosi dirò che sono stato anche â Viena.

Die Naivetät kann, wie dies Beispiel zeigt, humoristisch wirken, sie ist aber nicht immer humoristisch gemeint. Eine Wahrheit — vom Standpunkt des Sprechers — gelangt — im Sinn des Hörers — zu komischer Wirkung. Da die Auffassungsart des Korrespondenten uns nicht immer bekannt ist, können wir eine und dieselbe Äusserung als (bewussten) Witz und als (unbewusste) Naivetät auffassen.

Die Naivetät, das Erbteil einfacher und unverkünstelter Menschen, ist beim Italiener in hohem Grade vorhanden. Über den Weltlauf macht er sich wenig Gedanken und die Probleme, deren der Weltkrieg doch eine genug grosse Zahl aufgibt, verursachen ihm kein Kopfzerbrechen. Alles ist einfach, und ist es nicht von Natur aus einfach, so wird es von seinem gradlinigen

Denken simplifiziert. Wir haben schon in einem der Anfangskapitel die zahlreichen Bemerkungen über das baldige Herannahen des Friedens gebucht, die sich doch nur aus einer sehr vereinfachten Anschauung der Weltereignisse erklären können: „Alles hat ein Ende, daher auch der Krieg", das ist keine ins Wesentliche eindringende Betrachtungsweise des Friedensproblems. Hierher gehört auch die Auffassung, der Friede sei gewissermassen schon unterwegs (ein Kgf. in Russland schrieb wörtlich: „speriamo che venga presto la pace, è già in viaggio") die Friedensboten seien schon gestiefelt und gespornt, während die Karte auf der Fahrt sei, könnten schon die Kuriere des Friedens eingetroffen sein, daher verlohne es sich nicht mehr, noch Packete und Unterstützungen den Kgf. zu senden (Mauthausen—S. Marzano, Lecce):

> ...... un pacco coravatte gaziette e fuccilette seci sialapace non mandate niente.

Der Ausdruck „se ci sia la pace" ist an und für sich eine Naivetät: ein Frieden nach einem solch gigantischen Krieg kann doch wohl nicht so bald „sein", sondern höchsten „werden". Man würde dies Motiv für vereinzelt halten: weit gefehlt! vergleiche ferner (Mauthausen—Paesana):

> Miei Cari per ora non volio che mi mandate dei soldi perche spero che sia presto finito.

(Mauthausen—Campopinoso, Pavia):

> Se quando ricevi questa cartolina non ce ancora la pace mandami dei soldi telegraficamente.

Aber auch wenn man nur von Frieden „hört", soll man nichts mehr schicken (Mauthausen—Turin):

> metetemi anche un fazoleto da naso e prima vi avevo chiamato un sciugatoio e un cortelo per tagliare il pane e un paia di calze e cualche cosa da mangiare, e metetemi

anche culche sigari, ma se lavete cia mandato non importa. e se sentite calche cosa della pace non mandarlo piu.

(Mauthausen—Lamello, Pavia):

quanto per il pacco quardate se non parlano di pace mantemi due paio di calsetti un paio di guanci e delle scialpe.

(Mauthausen—Pordenone, Udine):

mi fa bisogno una malia di lana emudande e calse e cualche cosa dimangiare formagio e segapisi chela pace viene presto non mandi nula.

Auf das subjektive Verständnis eines Angehörigen in Sachen der hohen Politik zu geben dürfte nur einem naiven Menschen einfallen.

Ein Gruss „auf Wiedersehn nach dem Krieg" ist für uns kompliziertete Menschen eine Naivetät: wir können diese selbstverständliche Resignation, diese Ausgesöhntheit mit der langen Trennung von den Lieben nicht verstehen (Russland—Fiume):

Arivederci dopo la pace.

Aus „dopo la pace" und „al termine della guerra" wird „al termine della pace" (Theresienstadt—Morgliano, Udine):

io mi trovo bene, stai contenta, al termine della pace si vedremo.

Naiv ist auch die Auffassung, der Krieg müsse ein Ende nehmen, „weil es schon Zeit sei", „weil es besser wäre", etc. (Pohlitz an der Elbe—Italien):

si spera che riceveremo i vestiti presto del governo ma fosse meglio che fossi la pace chon tutti che ritorneremo a casa.

Eine egozentrische Ansicht ist: „der Krieg soll enden, denn ich bin es müde in Österreich zu sein" (Mauthausen—Busto Arsizio, Mailand):

Speriamo che vieni la pace piu svelta che sia possibile che io sono già stuffo di stare in Austria.

(Mauthausen—Pinerolo):

> speriamo venga presto il giorno che faranno la pace perchè per noi sono pasticci.

Das Beispiel „machet Ihr ein Ende mit dem Krieg" haben wir schon erwähnt (Mauthausen—Lecce):

> sto bene e siamo trattati benissimo e stiamo allegri cosi viprego di fare voi finito la guerra sono borghese.

„Der Krieg ist für mich zu Ende — warum macht Ihr also nicht Schluss?", das ist die Argumentation eines nur an sich Denkenden.

Seinen Wissensdrang bekundet ein Kgf. in den kurzen aber charakteristisch gewählten, in dem neu erlernten Deutsch auf die Rückseite des Couverts geschriebenen Worten: „fertich crich?"

Hier kann auch an den Satz „gli austriaci e gli itagliani siami tutti catolici tutti fratelli", den ein Vater an seinen kgf. Sohn schreibt, als naive Äusserung einer wenig streitbaren und von der Notwendigkeit eines Krieges wenig überzeugten Gesinnung erinnert werden. „Komm nach Haus, denn ich brauche dich", wird dem Gefangenen oft aus der Heimat geschrieben (Lussinpiccolo—Isle of Man):

> ti faccio sapere che a cominciatto freddo abbiama bisogno di fuoco e legni non o forza di andar scavar i zocchi io non cado ma bensi i altri anno rotto tutte le olive e anche scavato i zocchi, e io bisogna che compro i fassi e costano 3 soldi l'uno cosi la mamma ti aspetta che ti ghe porti legni per poter ralegrar la cucina.

Sehr oft werden die Kgf. aufgefordert, sich einen Urlaub (licenza, permesso, congedo!) zu nehmen.

Einfach wie die Entwicklung der Geschichte ist auch die Geographie. Aus dem Bericht des nächsten, weitergereisten Korrespondenten wird man ersehen, dass alles auf der Welt recht nah „beisammen" ist (Fez—Malè):

> adesso le 20 giorni che ò cambia domicio sono a 30 chilòmetri ancora piu lontano sono viccino a Giuresalleme

dove che ciè il Mar rosso e a 2 giorni di qua si trova il deserto di Sara ci vuole 2 mesi per traversarlo e le tutto Sabbia dove che sono adesso si chiama Sufron.

Ein anderer Kgf. findet es für notwendig die Lage der Stadt Moskau durch die Angabe zu präzisieren, dass dort auch „Napolione“ gewesen sei.

XXIV.

Wir sind am Ende. So ziemlich alle Interessensphären der Kriegskorrespondenzen sind in den XXIII. vorhergehenden Kapiteln besprochen und alles Inhaltliche auszugsweise an charakteristischen Beispielen hervorgehoben worden. Da sich eine unglaubliche Gleichförmigkeit in Stoff und Form aller Briefschaften, wie schon eingangs bemerkt, nachweisen lässt, so sei, auch zum Zwecke der Zusammenfassung, eine Art Musterbrief komponiert, den ich vielleicht tatsächlich nicht gelesen habe, den man aber als Idealtypus aus den mannigfachen Briefschaften herausdestillieren könnte. Die in Klammern nach den einzelnen Sätzen beigefügten römischen Zahlen bedeuten die Kapitel, in denen der betreffende für eine gewisse Kategorie charakteristische Satz behandelt wurde:

Vengo con queste due righe a farvi sapere l'ottimo stato della mia salute ed altrettanto spero di voi (I). Non potete immaginarvi la mia contentezza di ricevere un vostro scritto (IV); quando penso alla lontananza dai miei cari mi vengono proprio le lagrime agli occhi (V). Non pensate che vi abbia dimenticato (VI). Quando verrà quel bel giorno della pace in cui ci ritroveremo insieme in famiglia (VII)? Persino la notte sogno la mia casa ed i tempi felici passati con voi (VIII). Fatemi un piacere e mandatemi una fotografia di voi tutti uniti (IX), così almeno potrò guardare

ogni giorno i miei cari bambini (X), i genitori (XI), e mia cara moglie (XI). Vi prego di non darvi pensiero di me (XII), che io sto bene e sono in compagnia del mio amico Pietro di NN. (XII). Basta così, pazienza e coraggio (XIII), sia fatta la volontà di Dio (XIV). E di più fatemi sapere come vanno gli affari di famiglia (XV). Se volete mandarmi un pacco metteteci calze, un paio di mutande (XVI) e roba da mangiare (XVII) perchè qui... mi capite! è un inferno (XVIII). Ma quando verrò a casa potrò dire di aver sofferto per la Patria! (XIX). Non posso dirvi altro causa la Censura (XX). Dunque non stiate pensare per me, che quando saremo uniti faremo di nuovo le grasse risate di una volta (XXI). Vi raccomando il pacco, ma se sentite qualche cosa di pace non mandate più niente. (XXIII) Vi saluto tutti insieme, saluto il Babbo, saluto e bacio la Mamma, saluto il fratello G. e la sua famiglia saluto il compare e la comare e la famiglia, baci fissi a la mia amata moglie ed un forte abbraccio ai bambini (II), scusate il mio male scritto (III). Addio pronta risposta.

In diesem Schablonenbrief sind alle Kapitel vertreten mit Ausnahme des XXII.: zur Ehre des italienischen Charakters sei es bemerkt, dass wir die Brutalität und die Sinnlichkeit nicht als konstitutiven Bestandteil eines typischen Briefes aufnehmen konnten. Die Widersprüche (sto bene — è un inferno) sind der Wirklichkeit abgelauscht. Die Tatsache, dass überhaupt ein Normaltypus der Gefangenen- und Intern.-Korrespondenz konstruiert werden konnte, beweist nicht nur, dass eine psychologische Charakteristik der Kriegskorrespondenz im Allgemeinen gewagt werden konnte, sondern auch, dass von einem einheitlichen Stil derselben gesprochen werden kann. Diesen Stil wollen wir nach den vielen Belegen der vorangehenden Kapitel einer kurzen Betrachtung unterziehen.

Der volkstümliche Schreiber besitzt meist eine rührende Unfähigkeit, eine Mitteilung in einen klar formulierten, syntaktisch einwandfreien Satz zu pressen; es wird vielmehr durch eine Art Retouchierverfahren mehr-

mals dasselbe, jedesmal unter Einfügung einer kleinen Variation, gesagt. Oft ist ein Brief nichts als eine ununterbrochene Wiederholung eines und desselben Gedankens. Als Muster solcher stilistischen Unbeholfenheit und Unfähigkeit zur Konzentration der Gedanken sei folgendes Stück aus einem Brief mitgeteilt, der im Original den dreifachen Umfang besass, ohne andere Gedanken als die im angeführten Teile enthaltenen vorzubringen (Wullersdorf—Katzenau):

> Caro B. ti facio Sapere che io stago bene e spero unsimile dite e tuti quanti Caro Ammico ti facio Sapere che qua sista asai bene Molto melio cento volte che como prima che ierimu insieme qua sista depapa per Mangiare si sta deprincipi giornalmente brodo duve volte al giorno Carne giornalmente tre volte per setimana per pranzo e tre volte per setimana Carne per sena Carne robe deno credere per Pranzo e per sena anche quele tece grande de Carne persena robe deno credere Carne sguaso tece piene de Carne de Manzo de porco e piene tece de lepre e de galine polastri de oche qua se robe de no credere el vernerdi nose Carne Mase tretrucholo tre tochi per roba ogni venere Canbia tretochi depane Dolce sera beneno credere Mangiar a sguaso anche mi Nocredeva che sara Cosi nose decredere se no sevedi ghe vol procurare semivedevo che se sta Male ghe la sonavo Masesta bene a Sai qua se la Merica per Mangia Nome quela che avanza potesi mangia altri quatro delori e sesta bene anche per lavorare selavora poco dopo che se andai via son sempre Cassa che lavoro no iero mai in Campagna lavorare segare legne portare per lestuve per lecamere e portare late del pan e in lataria e quando chese el primo del mese laparona meregala duve Corone e la del pan pech altre duve Corone e cosi Me basta venti quadro Corone almese stago bene e tuti Me vol bene laparona lacoga lacamariara la serva tuti quanti stago proprio bene. lavorare poco Mangiare bene lavorare incaricare qualche Careto de erbete Menare ogni qualtanto qualche Careta delegne andove che sego lelegne in Campagna Mai taliare la paia No talio mal ingalera dele patate No iera i altri netare le patate no iero iera quatro cinque delori giornalmente ingalera kozi Mena lodame (?) soli se in Carga soli e se quatro delori che i strabuta giornalmente e se duve de lori igrana formento ne Mi stago proprio bene el

capo se tanto buono noldisi mai niente sempre seridi e anche p. se a assai buono Mai nosegavemo dito gnanche fate inla sifa quelo che sevole per Mangiare boca desidera quelo che se vole.

Könnte man ein perpetuum mobile aus menschlichem Geiste erzeugt sich vorstellen, so müsste der Gedankenablauf in dieser in gleichmässigen Abständen dasselbe wiederholenden Form sich vollziehen. Auch in dem Kapitel über die Grussformen haben wir für die Weitschweifigkeit und Breitspurigkeit volkstümlicher Ausdrucksweise Beispiele gesehen, und überhaupt bei allen Aufzählungen und Erzählungen eine gewisse Pedanterie in der Hervorhebung des Unwesentlichen gefunden. Der einfache Mann kann nicht sagen, „auf einem Spaziergang traf ich meinen Bruder und ging mit ihm Bier trinken", sondern drückt sich folgendermassen aus (Sterntal bei Pettau—Grado):

Andavo spaso e misenti chiamare T. mivoltai e vidi mio Fratello chera in Ospitalle alora siamo andati bevere la bira asieme.

Im Gegensatz zu den weitausgesponnenen Korrespondenzen gibt es, wenn auch in weit geringerem Masse, überraschend kurze Mitteilungen. Wie die ersteren die Meisterschaft der Beschränkung, so lassen die letzteren das Gefühl für die Nuancen vermissen. Gewiss werden die Angehörigen über eine nüchterne Lakonik wie die folgende wenig erbaut sein (Mauthausen—Bubano, Bologna):

Saluti cordiali/ da chi ti ama,/ le tue lettere, e/ cartoline spedite/ le o ricevute tutte./ Saluti alla intiera/ familia, sono A. M./ Arivederci / Sappi pure che puoi / risparmiar di mettere/ il franco bollo sulle / lettere / Addio. (Die Striche bedeuten Zeilen.)

Einschneidende Familienereignisse werden, wie schon bemerkt, mit sonderbarer Kürze, Formalitäten und Zeremonien mit gehöriger Breite behandelt (Arluno, Mailand—Mauthausen):

Carissimo Marito Vengo con questa cartolina per farti sapere le mie Notizie che sono ammalato il giorno 8 idio mia

dato un bambino a nome p. e per in quando il battesimo labbiamo battesato il giorno 10 di Ottobre Dunque Caro Marito per in quando a battesarlo da dietro la Mamma M. e la tua cognata R. Dunque Caro Marito ti prego di non pensare di me che al presente sto bene e come anche il nostro figlio B che somiglia tutto a te Dunque ti saluto sono la tua Moglie L.

Im Allgemeinen ist die volkstümliche Kriegskorrespondenz stilistisch nicht gerade für den Feinschmecker berechnet. Da sie in Momenten geistiger Verwahrlosung von geistig ungeschulten Individuen konzipiert ist, kann man weder Ausgefeiltheit des Stils noch Wahl der Gedanken verlangen. „Un style châtié“ ist nicht die Sache des von der Hände Arbeit Lebenden. Immerhin entwickelt sich manchmal eine gesunde, natürliche, ungesuchte Rhetorik, die vom Herzen kommt und zu Herzen geht. Den rhythmischen Klang des Wortes „scordare“ hat eine Schreiberin in Jesi voll ausgenützt (nach Mauthausen):

non ti disperare mio Caro E. che prego giorno e note per te per te Amico mio io pregero sempre con i piu cari affetti per te Caro ricordeti di quello che miai detto quando cisiamo spartiti che non tu scorderai più della tua affema A. che ti voglio tanto bene tanno ti adore come una candita rósa, ora sono abbandonata date sono perduta da tutti non o piu gioie non o piu consolazione che mi sostiene il cuore Caro E. ti lascio solo tidico non ti scordare ricordati di me ricordeti del bene ricordeti di tutto. Io non faccio altro che piange pensando il bene tuo che mi volei di tutto mia scordero ma di te non mi scordo mai notte e giorno Credi E. mio che o il cuore pieno di lacrime e di dolore e di barberi dispiaceri pensare questa lunga valle di dolori Coragio farti sempre.

Wie der Rede eines Demagogen entnommen klingt das d i l i, d i l i p u r e, das eindringlich und mit immer steigender Emphase im folgenden Briefe wiederholt wird (Engersdorf b. Salzburg—Katzenau):

sono contenta che almeno sei sano mal più che ninscre(?) nel udire che forse vai innitaliana mi pare una roba impossibile. perche sei molto giovane. ma se perro eti avese da mandarti via dili che non vai prima che non sai di tuo

Padre sece contento dilli ai tuoi superiori se i puole piutosto farti venire qua con noi fatti fare un buono permeso e parla con molta gentilezza e dili se e contenti di farti vienire con la tua familia esino dili che resti in naustria. sempre colla domanda di tuo Padre. indove melio vi diportate edili pure ai tuoi superiori senza tema esenza paura che tu sei nativo inaustria Trambileno. Bosaldo distretto Roveto. eti prego quando ricevi questa mia letera da legere anche ai tuoi superiori che essi ti dispieghera alla melio edili pure ai tuoi superiori che e ben vero che tuo Padre e taliano dili pure che sono venti anni che tuo Padre sono amoliato inaustria e dili pure ai tuoi superiori che intempo di pàcce ene intempo dela guera non na mai potutto amare le terre italiane dili che in cuesto momento sono convinta adirli quanto segue dala pure a legere enon temere niente dili che resti al tuo posto come per il pasato esino se non ce posto dilli che venghi con la tua familia.

Die volkstümlich unbeholfene Art, bei einer längeren indirekten Rede das übergeordnete Verbum vor jedem Teilstücke der indirekten Rede zu wiederholen, erzielt hier einen bemerkenswerten stilistischen Effekt, indem die immer wieder hervorsprudelnden Imperative als Kennzeichen einer Überzeugung wirken, die sich nicht zu verbergen wünscht. Im folgenden Beispiel (Katzenau—Triest) ist das rhetorische Kunstmittel des Ausrufes mit Erfolg angewendet:

Adorata L. Spero che uno dei tanti miei scritti le giungera nelle sue candide mani. Io scrivo senza tregua, almeno questa le giungesse a lei, al mio angioletto. Il tuo U. non dimentica mai del sua adorata L. perche t'amo troppo soffro tanto. L'unica mia consolazione e i tuoi adorati scritti, mancassero questi io potrei morire dalla disperazione lo giuro! Scrivimi L. mia te ne prego Auguro di tutto cuore le buone feste di Natale e capo d'anno.

Jeder einzelne Satz ist im Original als eigener Absatz geschrieben und wirkt daher für sich selbst. Der Wechsel des Sie und Du symbolisiert das Anwachsen der Neigung im Augenblick des Schreibens. Am schönsten wirkt jene einfache ganz lyrische Rhetorik, die ein tiefes

Gefühl in ganz kurzen und ungesuchten Sätzen zum Ausdruck bringt (Sicciole, Istrien—Sibirien):

Mio caro! Con mie mani ti scrivo? cioe il mio cuore pensa sempre a te caro tesoro? Quando sulla cima vederai spuntar l'aurora ricordati da me chio tamo ancora!

Diese kurze Karte eines liebenden Weibes enthält mehr als die Liebesdeklamationen vieler literarischer Müssiggänger: das Fragezeichen am Schlusse der ersten Sätze soll offenbar zitternde Erregung andeuten, das Schlussbild entlässt uns mit einem Ausblick auf den Himmelsraum.

Eine gewisse rhetorische Suada wird auch bei Invektiven, Schimpfbriefen, etc. entfaltet: das folgende Beispiel (Weiler-Klaus, Voralberg—Marostica) gehört auch in das Kapitel über Brutalität:

Sig. C. Non posso far di meno di congratularmi con voi e infinitamente ringraziarvi assieme mio marito delle dolci lodi che con grande boccaccia andate dicendo sopra di noi, benche lontana so il tutto quello che mi avette detto. Bravo cosi mi piace quì nel Vorarlberger cioè in Austria non esiste ma bensi in Italia esiste ancora un secondo Giuda qual siete voi. Son questi i ringrazziamenti che mi date del mio sì tanto lavoro in vent'anni più di servizio e come lo fui io? Son questi i ringraziamenti dopo di avermi sachrificata nei i miei più bel'ianni nei miei più bei giorni di gioventù a sachrificarmi quasi tutte le feste ore tardi di notte e tutto per solo vostro interesse Son questi i ringrazziamenti dopo di avermi perfino fatta andare in prigione? E poi tante altre che più non finirei, Imfine son questi si cari ringrazziamenti in parola. son questa la vostra si cara ricompensa? E questa la fedeltà che avette contro di me? Dittemi pure quel che volette che amè non arosisco di certo, ma bensi arossirette voi a guerra finita. E verro, chio mi portai via una machina se foste statto di parola come l'ultimo giorno in Primolano, mi avette promeso mercoledi senza fallo vengo a Grigno e ti pagherò il tutto, stetti io colla speranza del vostro dire ma le vostre parole furono false, ed io fui costretta andare imprestito di denaro per fare il viaggio di mettere al sicuro le mie chreature. Shrivetteli pure no uno Console in Vien ma a 100 che venga

qualunchue qui nella mia casa a visitarla venite ancor voi e vedrette che vi farette pago dei vostri vanni sospetti, che andate dicendo, quando voi mi spedirette 500, Corone come e digiusto nostro avere compreso i miei giorni le scatole di mio marito le ore estra che feci voi pagattemi ed io vi ritornerò la vostra machina Altrimenti veremo noi stessi da voi senza nesuna machia in viso di avervi rubato del vostro, come voi lo sospettate. E cosi vorrò essere pagato fino lultimo centesimo del nostro avere. Allora arroscirete voi, mettetevi una mano nella coscienza e esaminatevi un poco e sentirete una voce che vi dice, ritira uomo quello maledete parolo dette con tua brutta lingua, sopra di coloro cho ti feci solo che del bene della tua giustizia e fedelta, da voi stesso vi vergognerette. Vidico che ce un Dio non paga soltanto al sabato ma tutti i giorni statte alerta e pensattevi.

Dieser lange in die Sphäre des Dienstbotentratsches versetzende Brief ist bei aller Grobheit der Form ausgezeichnet komponiert: in einem ersten Teil werden in der Form von rhetorischen Fragen dem Briefempfänger seine Sünden gegen die Schreiberin vergehalten, im Mittelteil wird auf die Darlegung des obwaltenden Streitfalles eingegangen, im Schlussteil in einem alttestamentarischen Predigerton dem Schuldigen „Tu' Busse!“ zugerufen. Ein Volksredner könnte eine öffentliche Angelegenheit nicht mit solchem Überzeugungsbrustton und Entrüstungspathos vertreten wie diese Dienstmagd die Forderung von 500 Kronen.

Der volkstümliche Brief sagt gern alles möglichst stark, daher derselbe Gedanke mehrmals variiert werden muss. So entsteht der parallelistische Satzbau wie etwa in folgendem Brief (Ungarn—Modugno, Bari):

Dunque la mia vita la trascorre sempre con affanni, però dipende dalla vostra trascoratezza di non mandarmi le richieste fatti. Sette mesi prigioniero a dire mandatemi pane è moneta, ma niente si vede, credo che arriverà primo il giorno del Giudizio, e dopo le mie richieste, voi mivolete aiutare con la bocca, ma non coni fatti, mi tenete a bocca dolge, premetendomi oggi e domani mi fate vivere con speranze, date rette alle persone, ma non al prioprio sangue,

però compatisco la vostra ingnorandità, ma nelle stesso tempo mi arrabia di un modo tale che non sò spiegare il perchè. perciò ultima volta che lo dico, se credete di rivederci e di attirarmi dalla schiavitù della fame, mi dovete mandare continuamente pane e moneta, che con questi oggetti si rende la vita meno pesante, e non ci fà tanto conteplare la mia caduta, che niente vi posso spiegare, niente vi posso dire, solamente dico corragio, allegro, non pensare alla mia lontananza che il giorno che si desidero arrivera, tempo portera ma deve venire.

Mia cara madre replico ancora di non dare retta alle chiachiere delle putane, ma eseguite le mie ordine, non vi fate trasvolgere dalle rufiane, non vi fate sugerire le vostre idei, non cercate consiglio da nessuno, che il dolore lo sente chi lo ha. Che a chi voi vi confidati, a chi prendete consiglio, e tutto per sapere le vostre idei, i fatti, e dopo criticano lumanita, e nessuno vi coforti, fanno, come Giudo a Cristo, perciò le vie le sono spiegate, di altre pensateci voi.

Ausschmückung des Stiles, wie sie jeder kultiviertere Korrespondent liebt, ist in der volkstümlichen Briefstellerei nicht eben im Schwang. Jene „sensibilità“, jene poetische Ausdrucksweise, die den Italienern meist nachgerühmt wird, kommt seltener in der Schrift zum Ausdruck. Meist eilen die Korrespondenzen geradewegs auf ein bestimmtes Ziel los und halten sich nicht bei Gefühlsergüssen und dichterisch verklärten Phantastereien auf. Wo derlei vorkommt, liegt schon Einfluss der Bücher vor und ist gewöhnlich eine schlaue Berechnung die Ursache der anscheinend so poetischen Ausdrucksweise (vgl. den schon erwähnten Brief an die Schauspielerin Lidia Borelli in Mailand):

Signorina Lidia Borelli. A lei mi rivolgo per chiederle un favore sapendola tanto munifica — — Lei certo si chiedderà chissarà l'incognito che le scrive. Ebbi la fortuna di vederla e conoscerla una serra all'imbocco del lato destro della (unleserlich). In una di quelle serre che sucessero i fatacci per la guerra. Ero di pichetto con un plottone di soldati, ella gentilmente offerse delle rose, la guardai negli occhi, quegl'occhi rispecchiavano tutta la sua bontà d'animo.

Vengo al fatto. Fui fatto prigioniero tre mesi fà dopo un terribile combattimento sul Carso.

Avevo una mamma che per il dolore di essere stato privo di mie notizie nella terribile angosia si spense.

A lei allievatrice di dolori mi rivolgo perchè solo al mondo. Volesse spedirmi qualche cosa — — per allusione la mia prigionia. Che al mio ritorno in patria saprò ricompensarla. Certo che ella vorrà accettare questa mia preghiera. la ringrazio anticipatamente.

Die „sensibilità" wird hier ganz raffiniert, zu rein materiellen Zwecken, die dem Schreiber allein wesentlich sind (vengo al fatto), ausgenützt: die poetische Begegnung zwischen der gefeierten Diva und dem an der Spitze seines Zuges marschierenden Feldwebel, die Erwähnung der am gebrochenen Herzen gestorbenen Mutter und des auf der Welt vereinsamten Waisenkindes (man denke, es spricht ein „Held"!), all das soll nur die Stimmung beeinflussen und dem Gefangenen zu einer möglichst ausgiebigen materiellen Unterstützung verhelfen.

In dem letzten Beispiel wurde eine materielle Bitte durch poetische Staffage maskiert. Meist ist in der volkstümlichen Korrespondenz überhaupt, wie wir schon sehen, der irdische und der gefühlsmässige Teil unserer Existenz, das geistige und das materielle Interesse, auf eine Stufe gesetzt, eine Sonderung beider Welten nicht durchgeführt. Besonders gut liess sich das im Kapitel über die Nachfragen bemerken, in das auch der folgende Beleg gehört (Siena—Umago, Istrien):

ti notto O Cara mollie nosta pensare niente ne per isoldo e nianche per i pachi basta che il buon dio nevardi dale descrassie, i Dio vedi anche per noi Il mio guadagno mi spero che restera anche perte di prendere la polenta per sti verno o in teso tutto che te ga fatta la vendemia vanti delle piove e dige a tuo padre che non lo dimenticho mai piu perche questo ano ano fatto tropo per noi e se ti acori danaro varda di vendere un pocho di vino che tu mi dici che giera la uva bella e dige a tu padre chel magni e chelbevi sensa riguardo che mi stago beno e soltanto mi dispiace che non si vedemo ma per altro chome che saria Acasa e tu mi scri Cara mollie che legio piu volte mami mebasta che la

passo una volta sola e mi pare di parlare con te a legere la tua scrittura scri pure ti e poi per la giacheta e gile nosta predere tatta premura vanti de spedire vada di scrivere e che savaro regolarmi per che go paura che vadi perso.

Alles geht hier durcheinander, Gilet, Gott, Weinlese, Gattin, Geld, Vater, Briefschreiben, Packet, etc. . . . Die Sorge um das körperliche Wohl erdrückt die geistigen Funktionen. Wir haben schon hervorgehoben (vgl. das vorige Kapitel), dass Beschreibungen des Aufenthaltsortes in der Gefangenenkorrespondenz sehr selten sind. Das Gesehene spiegelt sich fast nie anschaulich im Briefe wieder. Man nehme folgende summarische Beschreibung Russlands, das vor allem vom Gesichtspunkte des Essens und Trinkens betrachtet wird, wo nur die naive historische Reminiszenz eine gewisse liebenswürdige Note verleiht (Moskau—Saone):

siamo arivati qua a Moscha dove estato anche napolione mapresto partiamo ancora avanti esara facilissimo che andiamo a riferire in siberia in questi paesi fa molto fredo che i fiumi come il nostro è gia tutto ingielato ma noi abiamo la grazia di stare qua nella stufa il mio lavoro e dimangiare e dormire.

Von der Wiedergabe einer Naturstimmung in pittoresken Farben kann keine Rede sein, höchstens von einer Aufzählung der ins Auge fallenden Dinge. Der Cortina besuchende italienische Soldat, dessen Brief wir schon zitierten, weiss nur zu sagen:

ci sono monti altissimi tutti boschi di grossi alberi e neve in quantità che non finisce mai,

der Soldat in Marocco von der Wüste Sahara nur zu berichten:

ci vuole 2 mesi per traversarlo e le tutto Sabbia,

eine summarische Ausdrucksweise, die ans Märchen erinnert, daher für uns nicht eines gewissen Reizes entbehrt.

Geographische Namen darf man nicht erwarten, die in Österreich-Ungarn anzutreffenden Nationalsprachen

waren italienischem Munde unbezwingbare Brocken: ein Kgf. in Böhmen schreibt an einen anderen im Stammlager Sigmundsherberg:

> Sappi che lavoriamo in una ferriera in Boemia, non ti dico il nome del Paese perche non lo sappiamo nemmeno voi.

Um den Angehörigen ein Bild von den neuen Verhältnissen zu machen, werden entweder weltbekannte oder lokal benachbarte Dinge zur Vergleichung herangezogen. Im ersteren Fall muss man wohl manchmal die Naivität des Bildes belächeln, so wenn einem Kgf. in Kirsanoff aus Villa Lagarina geschrieben wird:

> Ti faccio sapere che qui nel nostro paese e come un piccolo parigi,

was wohl auf den Aufenthalt den russischen Kgfen. und der österreichischen Soldaten in den Südtiroler Orten abzielen soll.

Für den zweiten Fall, der sehr häufig (vgl. Hunger Kap. XIX) für geheime Mitteilungen benützt wird, vgl. (Pancsova—S. Giacomo, Novara):

> il lavoro che si fà sarebbe lavoro come demoniale come quello del canale Cavour e invece questo si chiama Danubio.

Als Meisterleistung muss der schon (Kap. I.) zitierte Feldpostbrief bezeichnet werden, dem es immerhin gelungen ist, uns ein bischen von dem Frohmut des Schützengrabens mitzuteilen. Besser als Beschreibung von Ruhendem gelingt dem einfachen Mann aus dem Volke Schilderung von Bewegtem; das Wesentliche herauszufinden, ist beim Nacheinander leichter als beim Nebeneinander (Acquileja—Pola):

> Carissimo Marito Col dipiu ti facio sapere la mia partenza teribile da monfalcone a Nacveleia cavali non si podeva trovare sice siamo vinuti cola nostra armenta bianca si ce fino firi di starasano son dada bene poi scomaciva. le granate Cascare per la strada la armenta spaurida non voleva piu andare avanti e le granate cascavano atorono di noi ce

era come ulcano atorno di noi Carissimo Marito ti pol macinarti ce gran spavento ce vemo cipa go ben siga aiuto mio Dio Maria santisima gosiga fina ce vevo fia non aver riparo di salvarsi poi militari italini miga pilia ibenbini in bracio a li portadi lospidale di Crocie rosa e mi drio Carissimo Marto li niga trata sai ben e poi liga mina en altomibile asacasano e tuo padre detro cola armenta Carissimo Marito vemo riposa giorno asacasino ce erimo stacci de spavento poi go trova un omo e cavalo dela mia cocian Maria Carissimo marito a lamatina bonora siamo dadi via di sacasiano e le granate le fisciava par sora di noi poso rengriar al Dio Maria Santissima ce siamo rivadi sani e salvi Carissimo marito gotrova la mia mama e cosi scrivigi i mei frateli ce la mama se con mi in Nacveleia e padre se in italia ma non sisa ince cita.

Hier ist alles korrekt geschildert, in der gehörigen Reihenfolge, neben den äussern Ereignissen wird stets der Eindruck auf das schildernde Individuum verzeichnet und jeder Fortschritt der Handung durch die Ansprache „Teurer Mann“ kenntlich gamacht.

Wirklich poetisch schreibt der Italiener nur der Geliebten, wie wir schon seinerzeit erwähnten. Ein gewisser linkischer Gebrauch poetischer Vergleiche zeigt ohne weiters, dass die Schreibenden aus ihrem gewohnten Milieu herauszugehen, sich selbst zu übertreffen wünschen. Man erinnere sich an den Gebrauch des Bildes „candida rosa“ in einem eben gelesenen Belege oder an den früher angeführten Passus (Reichenau—Pilcante, Tirol):

chisa siddio mi conceda questa grande grazia di ritornare ancora al mio paese ed avedere ancora quel fiore che da 3 anni coltivo e che coltivero sempre infine che Dio mi lascia su in questa tera di lagrime.

Auch die Frauen gebrauchen das Bild von der Blume, die man in seinem Garten hegt (Uttendorf—Katzenau):

Bene caro, non averne amale se ti dico queste belle parole ma se sarà, e che verra quel giorno di vederci ancora, e di continuare come abbiamo comminciato e che tu sarai propenso di prendermi come tua moglie vorrò tenerti benissimo

e un filo non vorrò cho ti manca vorrò sempre che tu pari un fresco fiore, sei contento cosi?

Die Metaphern der volkstümlichen Korrespondenz sind entweder dem biblischen Stil entnommen oder ganz trivialer Provenienz, fast nie liest man einen originellen, anschaulichen, im Augenblick des Schreibens entstandenen Vergleich. Wir haben schon seinerzeit von Reminiszenzen aus den heiligen Büchern die „terra di lagrime“, das „purgatorio“ erwähnt, ferner vgl. „terra di caino“ (Mitterndorf—Castel Rocchero, Alessandria):

> qua nelapasiamo abantanza bene in questa tera di caino, quande si va fuori dalusio si pianta le scarpe che non si puo tirare su le scarpe dal pacech,

wo die Trivalität dem alttestamentarischen Ausdruck die Wirkung verdirbt. (Katzenau—Kirsanoff):

> qui mi trovo da 8 mesi come nel limbo.

Dass diese Metaphern in ihrem Stimmungsgehalt sehr entwertet sein müssen, geht aus den Ausdrücken hervor, die synonym verwendet werden, z. B. (Scandiano—Hlobouh, Mähren):

> Non si sente dire di pacce. Mi pare che non verà più quel giorno per noi che siamo al patibolo.

Wenn daher mit „babilonia“ das Internierungslager bezeichnet wird, so kann man darin nur eine übertreibende, nicht eine stilistisch irgendwie bemerkenswerte Ausdrucksweise finden: ausgedrückt ist die Vielsprachigkeit der Lager, in denen Italiener, Serben, Franzosen, Engländer vermischt lebten[1]). Vergl. noch die folgenden Fälle (Katzenau—Trient):

> qui, tutto e una manna del cielo.

---

1) Zur Beziehung einer ‚verworrenen Menge' dient noch galizia (Cornola, Tirol—Kirsanoff):

> quà caro g. sembra una galizia una moltitudine di militari che va a darli il cafè mi capirai.

Vielleicht soll aber gesagt werden, dass es sich um russische Kriegsgefangene handelt.

(Katzenau—Grumes):

> Avete voi del pane bianco? Appena vistolo la sorpresa s'imposeso di me, come quando gli Israellti videro la mana del deserto,

die Gefangenen begrüssen überhaupt eine Liebesgabensendung stets als „manna del cielo“. Für den im christlichen Glauben erzogenen Italiener sind alle diese Vergleiche keine stilistischen Leistungen, sondern gehören zu seinem täglichen Vokabular, so gut wie das Wort cristiano für den Bauern nicht mehr bloss „Christ“, sondern „Christenmensch“, „Mensch“ bedeutet (Mauthausen—Baffa, Messina):

> io spero che si termina laguerra presto quanto godo unaltra volta la vita di cristiano non da nemale.

Die trivialen Vergleiche entstammen meist der Sphäre des bäuerlichen Haushalts (Mauthausen—Poggio Imperiale, Foggia):

> noi stiamo come elli ucelli nella cabia disideremo di sendire che cosa e di sapere che cosa ma non Sapiamo niende danessuno.

(Weyerburg—Pola):

> Noi internati non siamo liberi e 350 persone tra maschi e femmine dormiamo in una grande baracca e ci muoviamo come tanti fasoi in pignata.

(Katzenau—Triest):

> io sono come le anitre internato.

(Mauthausen—Polcenigo, Udine):

> tua sorella Mia mandato un paco di Pane 5 kg sai che bisogna come i copi sotta la casa.

(Wien—Triest):

> se potrò sparagnare qualche cosa ti manderò volontieri ma de quei che vansa quà se assai pochi io sapevo di non trovare i salami impicati.

Mit diesem Beispiel sind wir schon in das Gebiet der sprichwörtlichen Redensarten gelangt. Wie schon das

Wort „Redensart“ sagt, findet sich diese mehr in der mündlichen Rede und im angeregten Gespräch, nicht so sehr beim Schreiben, das eine mehr schulmässige Stilisierung erheischt und auf die volkstümliche Phantasie lähmend zu wirken scheint. Einige seltene Fälle seien hier vermerkt (Mauthausen—Moncalieri, Turin):

> Col mio ago faccio dei lavori cosi carini, tanto che i miei compagni, per deridermi, mi dicono sempre che lavoro meglio d'un Ebreo,

wo immerhin eine mündliche Spottrede wiedergegeben ist. (Mauthausen—Massa Carrara, Paretola)

> (il pacco) sia fasiatto forte è bene, perchè attrimenti la roba meglio la fanno passare incavaleria.

Eine geistige Bequemlichkeit, die jedoch ihre Wirkung nicht verfehlt, ist die Berufung auf bekannte Sprichwörter (Katzenau ans Comité Bernois de Secours):

> Il primo sempre il mangiare e poi il resto dice il proverbio.

Wir haben in „Hunger“ auch noch gefunden:

> Il sacco vuota non sta in piedi, pancia piena non pensa per il digiuno etc.

(Mauthausen—Italien):

> Carissima moglie forze vi ringrescie a scrivere perche dice il proverbio quando la gatte non ge il sorecie ci abballa.

(Katzenau—Campill, Gadertal):

> qua contano che per pusteria ninuno po piu andare ma il proverbio dice. In tempo di guerra sono piu chia chiere che terra.

(Mauthausen—Aversa):

> ha vita infame succete proprio come è quel proverbio che dice (uno che va nel fosso glialtri ci tirano i sassi sopra) ed è proprio cosi ha quanto pacherei di ritornare al mio posto là dove neppure i sassi avevano pace e neanche gli ucelli fiatavano per non essere disturbati

eine auch sonst hübsch stilisierte Stelle, in der einmal eine Beziehung zwischen dem Sprichwort und der speziellen Lage des Schreibers hergestellt wird. (Weyerburg—Triest):

> devi sapere che quando è pieno il sacco si deve portarlo al molino a vuotarlo così intendo a dire, che ben una volta sarebbe ora di finirla

(Santa Lucia, Istrien—Windigsteig):

> Il proverbio dice la toca qurta mabela ma a mè lamemetoca longa è sporca,

wo eine drastische Variation des Sprichwortes versucht wird. In manchen früheren Kapiteln, so besonders in Kapitel über die Formen der Beruhigung, die ja notwendigerweise unter Heranziehung von Gemeinplätzen geschehen muss, konnten Sprichwörter angeführt werden.

Merkwürdigerweise strebt das Volk weniger als nach Originalität der Gedanken und Abschleifung der Form nach Klangwirkungen, aber nicht in dem Sinne, dass die von der Schule proskribierten Wortwiederholungen vermieden würden (im Gegenteil!), sondern in der Form des Reimes. Auch hier steht es ganz naiv unter dem Zauber des sinnlich betörenden Eindrucks. Oft weiss man nicht, ob der Reim sich unbewusst in die Feder geschlichen hat oder ob er beabsichtigt wurde: so könnte in dem oben zitierten Frauenbrief der gereimte Schlusssatz „quando sulla cima vedrai spuntar l'aurora ricordati da me chio tamo ancora!“ unbewusst, spontan sich eingestellt haben. In mehreren Feldpostkarten kann man förmlich verfolgen, wie dem Schreiber die Lust zum Reimen während der Niederschrift gekommen ist, wie er denn auch sich keineswegs sklavisch an Reimzwang bindet und in einem anmutigen „Parlando“ bald gereimte bald nicht gereimte Sätze zu Papier bringt. Zwanglos entwickelt sich die Dichtung aus der Prosa in dem Briefe einer Frau in Montecosaro Macerata (an einen Kgf. in Mauthausen):

Ogni volta che scrivi ai tuoi metterai un bigliettc per la tua V. che ti pensa sempre credilo A. che un minuto non trascorre senza che il mio pensiero non voli a te. Oh cuanto tamo mi pare di äverti amato fin dall'infanzia. Se fossi una fata dall'augusta mano la magica bacchetta agiterei e approfitando del poter sovrano di rosi il tuo cammino spargerei.

Hier kann nicht der Ort sein, all die zahlreichen schönen, traurigen und humoristischen Gedichte aufzuzählen, die gebildete Kgfc., besonders Offiziere gedichtet haben: ich beschränke mich nur auf ein paar Beispiele volkstümlicher Strophen, die ich einer Sammlung meines Kriegsgefährten Walther Fränkel entnehme. Knittelverse:

Carissimo Sig. Luigi!
Sto pensando stamattina
Che la Pasqua s'avvicina
Già è passato Gallilea
Bell' è pronta Nazzarea
E ciu(?) qui niente si parla
Di una volta terminarla
C così vo replicando
Verrà pace chi sa quando.

Sig. Luigi e famiglia buone feste
Ed io qui faro anche queste
Ma con questa e con quest' altre
Spero non passarne altre.
E da noi che gente buona
Spesso preghi la Madonna
Per quei figli che a lei fidi
Devon viver in lontan lidi.

Con sta vita mal intesa
Io non posso andar in chiesa
E non posso dir di piu
Che chi a cuore preghi Gesù
Affinchè sempre ed ognor
Ci conforta in sti dolor
E la vergin adorata
Presto affretti questa pace sospirata.

Mit etwas derber Note, daher auch für das Kapitel Sinnlichkeit' in Betracht kommend:

Se fossi un uccello
Volar vorrei costì
Non potendo volar
Uccello qui.

Liebesgedichte: (aus Russland)

Io ti saluto da questa terra
A me tanto straniera
Eppure mi dice spera
Di rivederti se il desir non erra
Là dove la liberta è piu bella,
E con la gioia primiera
Goder felicità piu bella!

Ein Sonett eines ital. Kgf. mit etwas vernachlässigter Reimtechnik und Metrik:

Mio amore ti vorrei baciare
Mio bene ti vorrei vedere
Con questa mia bocca ti vorrei parlare

E dirti quanto racchiuso in questo mio cuore
Disperso tra valle e monti
Sempre girando si và
Cercando un giorno di felicità

Ma questo non lo trovo mai quà
Perchè son lontano da te chilometri e miglia
Tutti i giorni sospiri e piangi
Nè puoi dar pace al tuo cuore palpitante

Perchè sempre afflito e lacrimante
E perchè? perchè il tuo caro sposo è
Lontano da te. G. A. I.

[Der Name endete auf —ussi].

Ein sardisches Dialektgedicht: (Nuoro, Sassari—Göding):

Beneitta sa mata
Ci fruttata e non frori
Chi e s'arbore de sa ficu

Beneitta sa mata
Giuco in su coro inscrittu
Su numene de Antoni
A littera de pratta.

Ite bella pandera
Che ricamada in oro
E ferrada a billudu

Ite bella pandera
Tinde mando su coro
Paris chi su saludu
Inintro de sa littera.

Nachträgliche Bemerkungen.

1. Die Einverleibung von Briefstellen, die in einer der rätoromanischen Mundarten abgefasst sind, in dieses Werk bedeutet nicht etwa die Überzeugung des Autors, dass diese Mundarten dem Italienischen ohne weiteres unterzuordnen sind.

2. Gesperrt gedruckte Stellen in den ital. Belegen waren in den Originalkorrespondenzen unterstrichen.

3. Neuerdings sind Kriegsgefangenenbriefe in grösserer Zahl in dem Buche „Kriegsgefangene Völker, Band I. (Der Kriegsgefangenen Haltung und Schicksal in Deutschland, im amtlichen Auftrage des Reichswehr-Ministeriums hergegeben“ von Wilhelm Doegen (Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin) 1919 in dem 10. Kapitel („Urkunden B, Selbstzeugnisse der Gefangenen“) S. 227—263 veröffentlicht worden. Diese Sammlung unterscheidet sich von der vorliegenden positiv durch die Beigabe von Photographien und von Übersetzungen, negativ dadurch, dass das Buch, als Rechtfertigung für die deutsche Heeresleitung gedacht, fast ausschliesslich günstige Äusserungen der Kgfen. mitteilt und überhaupt ins Zentrum der Betrachtung nicht die Psyche eines bestimmten Volkes im Spiegel seiner Korrespondenz, sondern das Verhältnis der Kgfen. aller Nationen zu dem Wirtsland Deutschland rückt, ferner dadurch dass der orthographischen Besonderheit der Korrespondenzen (abgesehen von den photographierten Briefen) keine Rechnung getragen wurde und oft überhaupt nur Übersetzungen von Briefstellen mitgeteilt werden (manch-

mal von zweifelhafter Güte, so S. 243 „unsere Unruhe auf seinem Los“). Wenn ich aus meiner für das Verhältnis der ital. Kgfen. zu Österreich-Ungarn beweisenden Briefsammlung auch eine einheitlich optimistische und anerkennende Stimmung der Kgfen. („das immer wiederkehrende Bekenntnis wird laut, das den reinsten Trost für die Angehörigen und die stolzeste Genugtuung für Deutschland bildet: Ich bin hier nicht mehr ein Gefangener, ich lebe hier wie ein Glied der Familie, ich bin ein Kind des Hauses!“ S. 253) nicht bestätigen kann, so liessen sich doch aus ihr zu allen Belegen Doegens Parallelen ziehen. Ich zitiere z. B. die französischen Briefe bei Doegen S. 238:

> „Ich bedaure die Unglücklichen aller Länder sehr, die sich umbringen lassen, ohne selbst zu wissen, warum. Möge dieser Krieg es fertig bringen, dass es keine Grenzen, keine Länder mehr gäbe, sondern nur Brüder, die sich die Hände reichen und sich nicht mehr erschlagen.“

oder S. 254:

> „Gib ja nichts auf die Zeitungen, wie ich Dir schon sagte, denn die Journalisten sind eine Bande von Schurken, die das Volk belügen. Ich kann Dir nur wiederholt erklären, dass wir sehr gut behandelt werden, und wenn man nur in Frankreich den deutschen Gefangenen gegenüber ebenso verfahren würde, so wäre alles gut. Als ich gefangen wurde, habe ich wie ein Kind geweint: ich sah mich unglücklich in Deutschland, misshandelt, von einer Bande wilder Menschen, die man „Boches“ nennt, geschlagen. Nun wohl, die Journalisten sind eine Schweinebande, nichts anderes! Denn diese Boches achte ich in jeder Beziehung hoch über uns stehend, und es ist für uns peinlich, anerkennen zu müssen, dass sie zivilisierter und menschlicher sind als wir.“

Solche Übereinstimmungen von Schriftstücken der Kriegsgefangenen verschiedener Nationen und bei verschiedenen Wirtsvölkern tragen zu dem Eindruck bei, dass die Gleichförmigkeit der menschlichen Psyche viel grösser ist als wir sonst anerkennen.



